

**Agayew K., Tribunskaya N.W.,  
Woronina N.P., Hajymammedow H.**

**DEUTSCH  
HAUSLEKTÜRE**

**II**

**Ýokary okuw mekdepleriň  
talyplary üçin okuw gollanmasy**

**Türkmenistanyň Bilim ministrligi  
tarapyndan hörürlenildi**

**Aşgabat 2010**



**DEUTSCH**  
**HAUSLEKTÜRE**

**II**

**Ýokary okuw mekdeplerinde talyplaryň  
nemes dilinde çeper edebiýaty  
okamak we düşünmek başarnygyny ösdürmek  
üçin okuw gollanmasy**

**Düzüjiler: Agaýew K. (ýolbaşçy),  
Tribunskaya N.W. Woronina N.P.,  
Hajymämmedow H.**

**Aşgabat 2010**



Nemes dili. Öýde çeper edebiýaty okamak.  
Düzüjiler: Agaýew K. (ýolbaşçy),  
Tribunskaya N.W., Woronina N.P.,  
Hajymämmedow H.

**Ýokary okuw mekdeplerinde talyplaryň  
nemes dilinde çeper edebiýaty  
okamak we düşünmek başarnygyny ösdürmek  
üçin okuw gollanmasy**

Bu okuw gollanmasy nemes dili we edebiýaty hünäri boýunça ýokary okuw mekdeplerinde okaýan talyplar üçin düzüldi. Gollanmada dürli döwürlere degişli nemes dilinde ýazylan çeper edebiýatdan alnan tekstleri okamak, türkmen diline terjime etmek, eserleriň awtorlary barada maglumatlar bilen tanyşmak, olarda beýan edilýän meseleleriň haýsy çeperçilik serişdeleri bilen berilişini özleşdirmek bilen baglanyşykly ýumuşlaryň we gönükmeleriň berilmegi nemes dilini öwrenmekde ullaňan ýardam berýär.

**Ylmy redaktor S.Dadekow**



## Sözbaşy

Magtymguly adyndaky Türkmen döwlet uniwersitetiniň daşary ýurt dilleri we edebiyaty fakultetinde “nemes dili edebiyaty” hünäri boýunça 5 okuw ýylynyň dowamynda nemes dili dersi 1900 sagatdan gowrak okadylýar. Sapaklar II okuw ýylynyň II ýarymýyllygyndan başlap nusgalaýyn tekstiň leksik-stilistik derňewi, gazet leksikasy, gepleşik leksikasy we öýde çeper edebiyaty okamak ýaly aspektlere bölünip okadylýar. II okuw ýylynyň II ýarymýylyndan başlap talyplara üç ýarym ýylyň dowamynda her hepdede 2 sagat (jemi 182 sagat) nemes dilinde çap edilýän çeper edebiyaty okamak sapaklary berilýär. Talyplar her hepdeňiň dowamynda nemes dilinde ýazýan ýazyjylaryň eserlerinden 15-20 sahypadan ybarat bolan tekstleri okap gelmek bilen sapakda eserleriň awtorlaryň terjimehallary, döredijilikleri barada maglumatlar bilen tanyşýarlar, teksti oňat okap bilmek, täze sözleriň we aňlatmalaryň manysyna düşünmek, olary depderlere ýazyp alyp sözlemelerde getirip ulanyp bilmek, teksti türkmen diline terjime etmek endiklerini öwrenýärler. Şu okuw gollanmasyna nemes ýazyjylarynyň powestlerinden, hekaýalaryndan we beýleki eserlerinden bölekler girizildi. Tekstler ýeňilleşdirilmedik (adaptirlenmedik) görnüşde berilmek bilen olaryň käbirleri dolulygyna käbirleri bolsa gysgaldylyp berildi. Tekstler saýlanyp alnanda esasan olaryň dürli stilde bolmaklaryna üns berildi. Şonuň üçin hem okuw gollanmasynda berilýän tekstler häzirki zaman nemes edebi diliniň dürli stillerini özünde birleşdirýär we bu diliň aňladyp bilmek serişdeleriniň baýlygyny we köpdürliligini acyp görkezýär. Tekstler göwrümi boýunça meňzeşräk bolup olaryň soňunda düşnüksiz sözleriň nemesçe – türkmençe sözlügi, sözleri we aňlatmalary oňat özleşdirmäge gönükdirilen gönükmeler, soraglar berilýär. Olaryň ählisi ilkinji nobatda talybyň okuw we ýazuw, okalan tekstler we onda goýulýan meseleler barada belli bir pikir aýdyp bilmek endiklerini ösdürmäge, tekstleri leksika, stil we grammatika nukdaý nazaryndan derňew edip bilmek başarnygyny artdyrmaga gönükdirilýär.

Okuw gollanmasy Magtymguly adyndaky Türkmen döwlet uniwersitetiniň daşary ýurt dilleri we edebiýaty fakultetiniň roman-german dilleri kafedrasynyň nemes dili mugallymlarynyň köp ýyllaryň dowamynda toplan tejribelerine daýanyp taýýarlanyldy we talyplaryň hem professor-mugallymlaryň synagyndan geçirildi.

## HEINRICH BÖLL

### Unberechenbare Gäste

Ich habe nichts gegen Tiere, im Gegenteil: ich mag sie, und ich liebe es, abends das Fell unseres Hundes zu kraulen, während die Katze auf meinem Schoß sitzt. Es macht mir Spaß, den Kindern zuzusehen, die in der Wohnzimmerecke die Schildkröte füttern. Sogar das kleine Nilpferd, das wir in unserer Badewanne halten, ist mir ans Herz gewachsen, und die Kaninchen, die in unserer Wohnung frei herumlaufen, regen mich schon lange nicht mehr auf. Außerdem bin ich gewohnt, abends unerwarteten Besuch vorzufinden: ein piepsendes Küken oder einen herrenlosen Hund, dem meine Frau Unterkunft gewährt hat. Denn meine Frau ist eine gute Frau, sie weist niemanden von der Tür, weder Mensch noch Tier, und schon lange ist dem Abendgebet unserer Kinder die Floskel angehängt: Herr, schicke uns Bettler und Tiere.

Schlimmer ist schon, daß meine Frau auch Vertretern und I lausierern gegenüber keinen Widerstand kennt, und so häufen sich bei uns Dinge, die ich für überflüssig halte: Seife, Rasierklingen, Bürsten und Stopfwohle, und in den Schubladen liegen Dokumente herum, die mich beunruhigen: Versicherungs- und Kaufverträge verschiedener Art. Meine Söhne sind in einer Ausbildungs-, meine Töchter in einer Aussteuerversicherung, doch können wir sie bis zur Hochzeit oder bis zur Ablegung des zweiten Staatsexamens weder mit Stopfwohle noch mit Seife füttern, und selbst Rasierklingen sind nur in Ausnahmefällen dem menschlichen Organismus zuträglich.

So wird man begreifen, daß ich hin und wieder Anfälle leichter Ungeduld zeige, obwohl ich im allgemeinen als ruhiger Mensch bekannt bin. Oft ertappe ich mich dabei, daß ich neidisch die Kaninchen betrachte, die es sich unter dem Tisch gemütlich machen und seelenruhig an Mohrrüben herumknabbern, und der stupide Blick des Nilpferds, das in unserer Badewanne die Schlamm bildung beschleunigt, veranlaßt mich, ihm manchmal die Zunge herauszustrecken. Auch die Schildkröte, die stoisch an Salatblättern

herumfrißt, ahnt nicht im geringsten, welche Sorgen mein Herz bewegen: die Sehnsucht nach einem frisch duftenden Kaffee, nach Tabak, Brot und Eiern und der wohligen Wärme, die der Schnaps in den Kehlen sorgenbeladener Menschen hervorruft. Mein einziger Trost ist dann Bello, unser Hund, der vor Hunger gähnt wie ich. Kommen dann noch unerwartete Gäste: Zeitgenossen, die unrasiert sind wie ich, oder Mütter mit Babies, die mit heißer Milch getränkt, mit aufgeweichtem Zwieback gespeist werden, so muß ich an mich halten, um meine Ruhe zu bewahren. Aber ich bewahre sie, weil sie fast mein einziger Besitz geblieben ist.

Es kommen Tage, wo der bloße Anblick frischgekochter, gelber Kartoffeln mir das Wasser in den Mund treibt; denn schon lange - dies gebe ich nur zögernd und mit heftigem Erröten zu —, schon lange verdient unsere Küche die Bezeichnung bürgerlich nicht mehr. Von Tieren und von menschlichen Gästen umgeben, nehmen wir nur hin und wieder, stehend, eine improvisierte Mahlzeit ein.

Zum Glück ist meiner Frau nun für längere Zeit der Ankauf von unnützen Dingen unmöglich gemacht, denn wir besitzen kein Bargeld mehr, meine Gehälter sind auf unbestimmte Zeit gepfändet, und ich selbst bin gezwungen, in einer Verkleidung, die mich unkenntlich macht, in fernen Vororten Rasierklingen, Seife und Knöpfe in den Abendstunden weit unter dem Preis zu verkaufen; denn unsere Lage ist bedenklich geworden. Immerhin besitzen wir einige Zentner Seife, Tausende von Rasierklingen, Knöpfe jeglichen Sortiments, und ich taumele gegen Mitternacht heim, suche Geld aus meinen Taschen zusammen: meine Kinder, meine Tiere, meine Frau umstehen mich mit glänzenden Augen, denn ich habe meistens unterwegs eingekauft: Brot, Äpfel, Fett, Kaffee und Kartoffeln, eine Speise übrigens, nach der Kinder wie Tiere heftig verlangen, und zu nächtlicher Stunde vereinigen wir uns in einem fröhlichen Mahl: zufriedene Tiere, zufriedene Kinder umgeben mich, meine Frau lächelt mir zu, und wir lassen die Tür unseres Wohnzimmers dann offenstehen, damit das Nilpferd sich nicht ausgeschlossen fühlt, und sein fröhliches Grunzen tönt aus dem Badezimmer zu uns herüber. Meistens gesteht mir dann meine Frau, daß sie in der Vorratskammer noch einen zusätzlichen

Gast versteckt hält, den man mir erst zeigt, wenn meine Nerven durch eine Mahlzeit gestärkt sind: schüchterne, unrasierte Männer nehmen dann händereibend am Tisch Platz, Frauen drücken sich zwischen unsere Kinder auf die Sitzbank, Milch wird für schreiende Babies erhitzt. Auf diese

Weise lerne ich dann auch Tiere kennen, die mir ungeläufig waren: Möwen, Füchse und Schweine, nur einmal war es ein kleines Dromedar.

„Ist es nicht süß?“ fragte meine Frau, und ich sagte notgedrungen, ja, es sei süß und beobachtete beunruhigt das unermüdliche Mampfen dieses pantoffelfarbenen Tieres, das uns aus schiefergrauen Augen anblickte. Zum Glück blieb das Dromedar nur eine Woche, und meine Geschäfte gingen gut: die Qualität meiner Ware, meine herabgesetzten Preise hatten sich rundgesprochen, und ich konnte hin und wieder sogar Schnürsenkel verkaufen und Bürsten, Artikel, die sonst nicht sehr gefragt sind. So erlebten wir eine gewisse Scheinblüte, und meine Frau - in völliger Verkennung der ökonomischen Fakten - brachte einen Spruch auf, der mich beunruhigte: „Wir sind auf dem aufsteigenden Ast.“ Ich jedoch sah unsere Seifenvorräte schwinden, die Rasierklingen abnehmen, und nicht einmal der Vorrat an Bürsten und Stopfwole war mehr erheblich.

Gerade zu diesem Zeitpunkt, wo eine seelische Stärkung mir wohlgetan hätte, machte sich eines Abends, während wir friedlich beisammensaßen, eine Erschütterung unseres Hauses bemerkbar, die der eines mittleren Erdbebens glich: die Bilder wackelten, der Tisch bebte und ein Kranz gebratener Blutwurst rollte von meinem Teller. Ich wollte aufspringen, mich nach der Ursache umsehen, als ich unterdrücktes Lachen auf den Mienen meiner Kinder bemerkte. „Was geht hier vor sich?“ schrie ich, und zum erstenmal in meinem abwechslungsreichen Leben war ich wirklich außer Fassung.

„Walter“, sagte meine Frau leise und legte die Gabel hin, „es ist ja nur Wollo.“ Sie begann zu weinen, und gegen ihre Tränen bin ich machtlos; denn sie hat mir sieben Kinder geschenkt.

„Wer ist Wollo?" fragte ich müde, und in diesem Augenblick wurde das Haus wieder durch ein Beben erschüttert. „Wollo", sagte meine jüngste Tochter, „ist der Elefant, den wir jetzt im Keller haben."

Ich muß gestehen, daß ich verwirrt war, und man wird meine Verwirrung verstehen. Das größte Tier, das wir beherbergt hatten, war das Dromedar gewesen, und ich fand einen Elefanten zu groß für unsere Wohnung, denn wir sind der Segnungen des sozialen Wohnungsbaues noch nicht teilhaftig geworden.

Meine Frau und meine Kinder, nicht im geringsten so verwirrt wie ich, gaben Auskunft: von einem bankerotten Zirkusunternehmen war das Tier bei uns sichergestellt worden. Die Rutsche hinunter, auf der wir sonst unsere Kohlen befördern, war es mühelos in den Keller gelangt. „Es rollte sich zusammen wie eine Kugel", sagte mein ältester Sohn, „wirklich ein intelligentes Tier." Ich zweifelte nicht daran, fand mich mit Wollo Anwesenheit ab und wurde im Triumph in den Keller geleitet. Das Tier war nicht übermäßig groß, wackelte mit den Ohren und schien sich bei uns wohlfühlen, zumal ein Ballen Heu zu seiner Verfügung stand. „Ist er nicht süß?" fragte meine Frau, aber ich weigerte mich, das zu bejahen. Süß schien mir nicht die passende Vokabel zu sein, überhaupt war die Familie offenbar enttäuscht über den geringen Grad meiner Begeisterung, und meine Frau sagte, als wir den Keller verließen: „Du bist gemein, willst du denn, daß er unter den Hammer kommt?"

„Was heißt hier Hammer", sagte ich, „und was heißt gemein, es ist übrigens strafbar, Teile einer Konkursmasse zu verbergen." „Das ist mir gleich", sagte meine Frau, „dem Tier darf nichts geschehen."

Mitten in der Nacht weckte uns der Zirkusbesitzer, ein schüchterner, dunkelhaariger Mann, und fragte, ob wir nicht noch Platz für ein Tier hätten. „Es ist meine ganze Habe, mein letzter Besitz. Nur für eine Nacht. Wie geht es übrigens dem Elefanten?"

„Gut", sagte meine Frau, „nur seine Verdauung macht mir Kummer."

„Das gibt sich", sagte der Zirkusbesitzer. „Es ist nur die Umstellung. Die Tiere sind so sensibel. Wie ist es - nehmen Sie die

Katze noch - für eine Nacht?" Er sah mich an, und meine Frau stieß mich in die Seite und sagte: „Sei doch nicht so hart."

„Hart", sagte ich, „nein, hart will ich nicht sein. Meinetwegen leg' die Katze in die Küche."

„Ich hab' sie draußen im Wagen", sagte der Mann.

Ich überließ die Unterbringung der Katze meiner Frau und kroch ins Bett zurück. Meine Frau sah ein wenig blaß aus, als sie ins Bett kam, und ich hatte den Eindruck, sie zitterte ein wenig. „Ist dir kalt?" fragte ich.

„Ja", sagte sie, „mich fröstelt's so komisch."

„Das ist nur Müdigkeit."

„Vielleicht ja", sagte meine Frau, aber sie sah mich dabei so merkwürdig an. Wir schliefen ruhig, nur sah ich im Traum immer den merkwürdigen Blick meiner Frau auf mich gerichtet und unter einem seltsamen Zwang erwachte ich früher als gewöhnlich. Ich beschloß, mich einmal zu rasieren.

Unter unserem Küchentisch lag ein mittelgroßer Löwe; er schlief ganz ruhig, nur sein Schwanz bewegte sich ein wenig, und es verursachte ein Geräusch, wie wenn jemand mit einem sehr leichten Ball spielt.

Ich seifte mich vorsichtig ein und versuchte, kein Geräusch zu machen, aber als ich mein Gesicht nach rechts drehte, um meine linke Wange zu rasieren, sah ich, daß der Löwe die Augen offenhielt und mir zublickte. „Sie sehen tatsächlich wie Katzen aus", dachte ich. Was der Löwe dachte, ist mir unbekannt: er beobachtete mich weiter, und ich rasierte mich, ohne mich zu schneiden, muß aber hinzufügen, daß es ein merkwürdiges Gefühl ist, sich in Gegenwart eines Löwen zu rasieren. Meine Erfahrungen im Umgang mit Raubtieren waren minimal, und ich beschränkte mich darauf, den Löwen scharf anzublicken, trocknete mich ab und ging ins Schlafzimmer zurück. Meine Frau war schon wach, sie wollte gerade etwas sagen, aber ich schnitt ihr das Wort ab und rief: „Wozu da noch sprechen!" Meine Frau fing an zu weinen, und ich legte meine Hand auf ihren Kopf und sagte: „Es ist immerhin ungewöhnlich, das wirst du zugeben."

„Was ist ungewöhnlich?“ sagte meine Frau, und darauf wußte ich keine Antwort.

Inzwischen waren die Kaninchen erwacht, die Kinder lärmten im Badezimmer, das Nilpferd - es hieß Gottlieb - trompetete schon, Bello räkelte sich, nur die Schildkröte schlief noch - sie schläft übrigens fast immer.

Ich ließ die Kaninchen in die Küche, wo ihre Futterkiste unter dem Schrank steht: die Kaninchen beschnupperten den Löwen, der Löwe die Kaninchen, und meine Kinder - unbefangen und den Umgang mit Tieren gewöhnt, wie sie sind - waren längst auch in die Küche gekommen. Mir schien fast, als lächle der Löwe; mein drittjüngster Sohn hatte sofort einen Namen für ihn: Bombilus. Dabei blieb es.

Einige Tage später wurden Elefant und Löwe abgeholt. Ich muß gestehen, daß ich den Elefanten ohne Bedauern schwinden sah, ich fand ihn albern, während der ruhige, freundliche Ernst des Löwen mein Herz gewonnen hatte, so daß Bombilus' Weggang mich schmerzte. Ich hatte mich so an ihn gewöhnt; er war eigentlich das erste Tier, das meine volle Sympathie genoß.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

das Fell	tüy
der Spass	değişme
die Schildkröte	pyşdyl, pyşbaga
das Nilpferd	begemot
das Herz	yürek
unerwartet	duýdansyz

das Kühen	jüýje
das Abendgebet	agşam dogasy,töwürı, namazy
der Widerstand	garşylyk
überflüssig	artyk
liegen	ýatmak
der Vertrag	kontrakt
die Hochzeit	toý
füttern	naharlamak
begreifen	düşünmek
oft	köplenç
neidisch	görüþ
die Zunge	dil
die Sehnsucht	birini, bir zady küýsemek
die Rasierklinge	päki
der Vorrat	ätiýaç saklanylýan gor, zapas
bejahren	mamlamak
verbergen	bukmak
der Schwanz	guýruk
albern	samsygrak

*es ist mir ans Herz gewachsen* (idiomatisch): es ist mir lieb geworden

*die Floskel*: Formel, leere Redensart

*die Aussteuer*: die Mitgift der Eltern für eine Tochter bei deren Heirat

*die Stopfwolle*: Wolle zum Stopfen (Ausbessern) von Strümpfen und anderen

Wollsachen *zuträglich*:

nützlich, bekömmlich *hin und*

*wieder*: von Zeit zu Zeit

*jemanden ertappen*: jemanden bei etwas (Unerlaubtem oder Falschem) überraschen

*tie machen es sich gemütlich* (idiomatisch): sie fühlen sich wohl, sie richten sich ein

*wohlig*: angenehm

*an sich halten* (idiomatisch): sich beherrschen

*gepfändet* (durch Gerichtsbeschuß):

beschlagnahmt *mampfen*: kauen

*pantoffelfarben*: gefärbt wie Hausschuhe (die oft Kamelhaarfarbe haben) *der Schnürsenkel*: Schuhband

*die Scheinblüte*: nur scheinbare Blüte (vgl. *scheintot*, *scheinheilig*)

*auf dem aufsteigenden Ast sein* (idiomatisch): es wird immer besser, es geht

aufwärts *was geht vor*

*(sich)?*: was ist los?

*sozialer Wohnungsbau*: Bau von Wohnungen mit staatlicher Beihilfe für bedürftige Familien

*einer Sache* (Gen.) *teilhaftig werden*: an einer Sache beteiligt sein (hier etwas

feierlicher Ausdruck) *du bist*

*gemein*: du bist böse, hinterhältig

*unter den Hammer kommen* (idiomatisch): versteigert werden, zur Auktion

*kommen beschnuppern*: an etwas riechen

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Wer sind die unberechenbaren Gäste des geschilderten Haushalts?
2. Welche Folgen hat das Verhalten der Hausfrau für die Familie?
3. Wie versucht der Hausherr, die Lage zu verbessern?
4. Wie kam Wollo ins Haus?
5. Welchen weiteren Gast brachte der Zirkusbesitzer?
6. Halten Sie das Benehmen der Hausfrau für eine Schwäche oder für eine Tugend? Suchen Sie Argumente für beides!

## ***2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus***

1. Ich liebe meinen Hund. (5)
2. Ich mußte mich beherrschen, um meine Ruhe zu bewahren. (37)
3. Die Qualität unserer Waren ist bekannt geworden. (75)
4. Dieser Artikel findet bei den Kunden kein Interesse mehr. (76)
5. Was ist hier los? (88)
6. Den Gästen gefiel es bei uns. (110)
7. Frierst du? (133)
8. Der Abschied von dem Freund tat mir leid. (171)

## ***3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.***

1. Welche Tierarten kennen Sie? Nennen Sie einige Vertreter dieser Tierarten
2. Nennen Sie Tierstimmen und die entsprechenden Verben!
3. Nennen Sie Ausdrücke, die zwischenmenschliche Beziehungen beschreiben!

## ***4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!***

1. Ich habe etwas ... Tiere.
2. Es macht d- Jungen Spaß, den Tieren zuzuschauen.
3. Die Katze ist d- Kind ... Herz gewachsen.
4. Bitte regen Sie ... nicht auf!
5. Die Frau hat d- Mann Unterkunft gewährt.
6. Ich halte viele Dinge ... überflüssig.
7. Du bist ... ruhig- Mensch bekannt.
8. Der Hund gähnt ... Hunger.
9. Ich mußte ..... halten, um Ruhe zu ...
10. D- Frau wurde der Kauf unmöglich gemacht.
11. Wir haben uns ... spät- Stunde getroffen.
12. Der Mann war ... Aufregung völlig Fassung.

13. Das Haus wurde ... ein Beben erschüttert.
14. Ich habe .....mein- Schicksal abgefunden.
15. Der Hund wackelte ... d- Schwanz.
16. Mein Wagen ... meine- Frau jederzeit. ... Verfügung.
17. Ich habe ..... beschränkt, nur die wichtigsten Arbeiten ... erledigen.

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Meniň haýwanlara garşylygym ýok, gaýtam tersine.
2. Bize dilegçileri we haýwanlary ugrat, Hudaýjan!
3. Meniň ýekeje köşeşdirijim meniň itim Bello.
4. Ýöne men ony saklaýan, sebäbi ol meniň ýeke emlägim bolup galany üçin.
5. Biz kä wagt dik durup gezip ýörkäk nahar iýýäris, sebäbi biziň daş töweregimiz haýwanlardan we myhmanlardan doly.
6. Näme bolsada biziň bir- iki sentner sabynymyz, münlerçe päkilerimiz we her-hili görnüşde iliklerimiz bar.
7. Meniň çagalarym, meniň haýwanlarym, meniň aýalym daşymda, sebäbi men köplenç ýolda iýmit alýardym.
8. Ol aglamana başlady we men onuň ýaşyna garşy durup bilemok, sebäbi ol maňa ýedi çaga dogrup berdi.
9. Olar dogurdanam pişige meňzeýärler
10. Birnäçe günden soň pil bilen ýolbarsy alyp gitdiler
11. Men oňa öwrenişipdim.

## WERNER FINCK

### Glanz und Elend des Conferanciers

Es ist 19.59 Uhr. Der Fernseh-Bildschirm ist von einem magisch leuchtenden Zifferblatt bis zum Rand ausgefüllt. Der unnatürlich helle, überdimensionale Zeiger wippt von Sekunde zu Sekunde in hektischer Präzision. Der berühmte Conferancier steht auf seinem ihm von der Technik zugewiesenen Platz. Wenn der Zeiger auf die Zwölf kommt, wird es ernst. Dann werden viele Millionen ihn sehen und hören. Und er? Was wird er sehen? Zwei oder drei Techniker und Bühnenarbeiter, die ihren genau vorgeschriebenen Platz eingenommen haben, um ihre genau vorgeschriebenen Handgriffe und Bewegungen auszuführen. Wenn die Sendung läuft, so lautlos wie möglich. Denn Millionen würden es als illusions-störend empfinden, wenn ein Arbeitsgeräusch zu hören wäre.

Der Zeiger hat den Strich erreicht, der den Anfang der Sendung automatisch auslöst. Die anmutig frisierte Ansagerin gibt fein gerastert bekannt, daß man jetzt ein Kabarett sehen werde.

Der berühmte Conferancier vermiest sich seine in eiligen Proben erprobte gute Laune. Dieses hübsche Bild-Mädchen redet vom Kabarett, davon kann gar keine Rede sein; dies hier ist eine Montagehalle, vorzüglich dazu geeignet, am laufenden Tonband elektronisch bewegte Bildsendungen herzustellen. Die Halle ist geräumig genug, um eine feldstarke Batterie von riesigen Scheinwerfern, Gerüsten, Kabeln und Dekorationen, von oben nach unten gesehen, klein erscheinen zu lassen, zu klein, um auch nur dem fünften Teil des angeschlossenen (also unfreien) Publikums Platz zu bieten.

Jetzt tastet sich - die Sendung läuft bereits! - der Assistent eines Hilfsregisseurs an den berühmten Conferancier heran und bedeutet ihm mit lebhaften Gesten, den rechten Fuß auf ein kleines Kreidekreuz zu stellen.

Diese Stellung war mit dem Kameramann von Kamera zwei ausgehandelt worden, nur so kann für ein einwandfreies Bild

garantiert werden. Die Kamera zwei steht ihm gegenüber. Der stählerne Würfel, der die Kamera umschließt, zeigt sich geneigt. Aber es ist eine mathematisch berechnete Zuneigung, ohne Rührung. Kalt wie alles in diesem heißen Studio. Das Glasauge des Objektivs ist scharf auf sein Opfer gerichtet. Wie die schwarze Mündung einer Kanone, Entfernung: IVs Meter. Die Entfernung des Publikums - aus dem Studio (laut Anordnung) - ist unendlich.

Der Abstand zwischen den Unterhaltungsproduzenten und den Unterhaltungskonsumenten ist auch unendlich. Man braucht von der Konsumentenseite nicht erst gebeten zu werden, man ist gezwungen „Abstand zu nehmen“ von jeglichen Beifallskundgebungen. Wozu auch Beifall? Er würde ungehört verhallen, ersticken. Und dem Lachen ginge es genauso. Keimfreie Unterhaltung, gefilterte Atmosphäre, Akt ohne Wollust, Patrone ohne Pulver. Abenteuer ohne Gefahr.

Noch sieben-, noch sechsundvierzig Sekunden. Dann wird das kleine rote Licht auf dem Kameragehäuse aufleuchten, dann ist er dran.

Warum macht ihn das so nervös? Vierundvierzig Sekunden, dreiundvierzig.

Als er zum ersten Male konferierte, hatte er sich aus einem billigen Büchlein („Kennen Sie den schon?“ „Tausend Sachen zum Brüllen und Lachen“) Witze notiert, um sie unauffällig anzubringen, aber als er dann plötzlich vor dem Publikum stand, hatte er alles vergessen und hilflos verlegen irgendetwas Komisches gestottert. Aber das zündete. Das freute ihn unbeschreiblich. Und daß es ihn unbeschreiblich freute, freute das Publikum, und so steigerten sie sich aneinander hoch. Der Abend war ein Triumph. Der erste seines Lebens. Und der Anfang seiner Karriere. Es muß ein besonders gutes Publikum gewesen sein. Es gab später auch Abende - als er schon der berühmte Conferancier war -, da enttäuschte er sein Publikum, das ihn fade fand, weil er es enttäuschte, und das er fade fand, weil es ihn enttäuschte. Sie waren lächerlich abhängig voneinander. Er war, so pflegte er zu sagen, so gut und so schlecht wie sein Publikum.

Noch fünf Sekunden. - Heute hat er weder gutes noch schlechtes Publikum. Er hat überhaupt keines. Er wird also weder gut noch schlecht, sondern das, was übrigbleibt (was bleibt ihm anderes übrig); er wird nicht einmal weder - noch sein. Er wird überhaupt nicht sein. Genau wie sein Publikum. Diese amorphe Masse, die vor Millionen Fernsehapparaten sitzt und Unterhaltung anzapft. Noch nie in der Geschichte der Welt haben Künstler so viel Publikum auf einmal gehabt wie in unseren Tagen im Fernsehen. Noch nie waren sie so einsam, so verlassen. Die Millionen sind ja doch nur statistisch vorhanden. In der Theorie. Praktisch sind es immer drei, vier. Im Durchschnitt.

Er haßt Durchschnitt! Das kommt noch dazu. Woanders wartete man jetzt noch, ob nicht noch ein paar kommen.

Die rote Lampe brennt. Seit zwei Sekunden. Der berühmte Conferancier hätte in dieser (kostbaren) Zeit schon launig plaudern müssen. Hatte er nicht aufgepaßt in seiner Verwirrung? In seinem Publikummer? (ein Wortspiel, das von ihm stammt). Hatte er in alter Gewohnheit abgewartet, bis der Applaus verebbt war?

Auf dem Bildschirm, der sekundenlang sprachlos war, hatte man nur ein unendlich trauriges Gesicht gesehen, mit einem Diadem aus Schweißperlen auf dem kahlen Haupt. Eine dicke Perle zog sich langsam in die Länge und erschien als Überflüßchen an der Wange.

Er erwachte noch rechtzeitig. Er lächelte verlegen. Die Kamera verzog keine Miene. Oder lachte sie? Dann nur aus. Das Glasauge starrte ihn verglast an. Und doch nüchtern.

Da man es ihm - dem großen Conferancier - selbstverständlich überlassen hatte, was er in den ihm zugeteilten einhundertachtzig Sekunden sagen wollte - zwei davon, wie gesagt, hatte er bereits nichtssagend vergeudet -, sagte er nach kurzer Überlegung: Seh ... Dann entzog sich der berühmte Conferancier mit einer schnellen Bewegung dem Sehfeld der Kamera, verließ das weiße Kreuz seiner Haft und setzte sich aufatmend zur Ruhe.

Gleich darauf erschien die gepflegte Geisterschrift: Bildstörung. Es war aber eine Geistesstörung.

Der Sendeleiter kam gut gekleidet und aufgeregt ins Studio: „Sind Sie wahnsinnig geworden? Es war das erste und das letzte Mal, daß Sie hier konferiert haben.“

„Das will ich glauben“, sagte der berühmte Conferancier und verließ -nicht ohne über ein Kabel zu stolpern - das Studio.

„In der sonst so geschlossenen Unterhaltungssendung“, schrieb der als boshaft bekannte Fernsehkritiker Dr. P. K., „fiel ein einziges Wort aus dem Rahmen, weil es natürlich war.“

PS: Die Handlung dieser Geschichte ist frei erfunden. Sollten sich irgendwelche Personen oder Zustände betroffen fühlen, so ist das ein reiner Zufall.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

hektisch	ysytma, gyzdyрма, düwürtik, gyzdyрма
die Präzision	üşetmesi, howsalaly
auslösen	dogrulyk, dürslik, takyklyk, anyklyk
vermiesen	zyňmak, oklamak, işletmek, herekete getirmek
der Scheinwerfer	zaýalamak, bulaşdyrmak, keýpini bozmak
sich tasten	proýektor, şöhle, ýagty
zwo	elläp tapmak, tutup görmek, barlamak
stählern	iki ( gepleşik dilde )
jeglicher	polat..., polatdan edilen , berk
ersticken	her, her bir, her kes, her kim
die Wollust	bogmak, ýatyrmak, basmak, bogup öldürmek
	lezzel söýüjilik, şöwhetparazlyk, keýp

zünden	işletmek, göybermek
stottern	sakawlamak
fade	tagamsyz, lezzetsiz, gelşiksiz, tukat
anzapfen	birikmek, seplenmek, goşulmak
plaudern	samramak, köp geplemek, ýañramak
die Miene	mina, partlaýjy; ýüz, sypat, ýüz keşbi
wahnsinnig	däli, telbe, akyldan azaşan, akylsyz
konferieren	alyp barmak, ýolbaşçylyk etmek
stolpern	büdrelemek, büdärp barmak

*vermiesen*: verderben, schlecht machen (*Du vermiest mir mit deinem gelangweilten Gesicht den ganzen Abend.*)

*davon kann gar keine Rede sein*: das ist ausgeschlossen, das ist unmöglich

*eine feldstarke Batterie* (militärisch): eine Batterie, die für den Kriegsfall vollständig (mit Geschützen) ausgerüstet ist

*geneigt sein; Neigung, Zuneigung*: a) *Die Tänzerin stand leicht nach vorn geneigt da. Die Neigung des Hügels beträgt nur wenige Grad,* b) *Der König war geneigt, den Gesandten zu empfangen. Er zeigte aber keine Neigung, sich auf Verhandlungen einzulassen. Das Kind faßte sofort eine große Zuneigung zu dem neuen Lehrer.*

*Abstand*: a) Entfernung (*Der Abstand des Hauses von der Grundstücksgrenze muß fünf Meter betragen.*) b) *Abstand nehmen*: verzichten auf (*Wir müssen von dem Kauf des Hauses Abstand nehmen.*)

*dran sein*: an der Reihe sein, der nächste sein (*Die Verkäuferin fragte die Kunden: Wer ist jetzt dran?*)

*etwas anbringen*: a) etwas befestigen (*Wo sollen wir im Saal die Girlanden anbringen?*) b) etwas sagen, etwas äußern (*Bei jeder Gelegenheit versucht er, seine alten Witze anzubringen.*)

*zünden* (übertragen): Eindruck machen auf jemanden (*Der Politiker hielt eine zündende Rede.*)

*jade*: uninteressant, langweilig

*anzapfen*: ein neues Faß öffnen, um Bier oder Wein zu entnehmen  
(*Der Wirt mußte ein neues Bierfaß anzapfen.*)

*Durchschnitt*: a) mittlere Summe (*Wir brauchen im Durchschnitt monatlich 500 DM für Nahrungsmittel.*) b) mäßige, nicht besonders gute Leistung

*launig*: mit guter Laune (vgl. *launisch*: unberechenbar, unbeständig im Charakter)

*Publikummer*: (Wortspiel, zusammengezogen aus *Publikum* und *Kummer*)

*sprachlos*: ohne Sprache, stumm (meist gebraucht als Ausdruck der Überraschung) (*Als mir die Verkäuferin den Preis des Kleides nannte, war ich sprachlos*); hier: Wortspiel, denn nur ein Mensch kann sprachlos sein.

*Überflüßchen*: von *Überfluß*: Fülle, Menge (*Der Fabrikant hat Geld im Überfluß.*); hier: von *überfließen*: zu voll sein (*Die Tasse ist so voll, daß der Tee überfließt.*) (in diesem Sinne im allgemeinen nicht als Nomen gebraucht)

*keine Miene verziehen* (idiomatisch): überhaupt nicht reagieren (gewöhnlich nur in bezug auf Menschen)

*Oder lachte sie? Dann nur aus.*: von *auslachen*

*verglast*: *Der Betrunkene sah uns mit verglasten Blicken an.* Hier wörtlich gemeint.

*nüchtern*: a) nicht betrunken; b) ohne Frühstück (*Der Patient mußte zur ärztlichen Untersuchung am Morgen nüchtern erscheinen.*), c) ohne Phantasie, ohne Gefühlsüberschwang (*Wir müssen das Problem nüchtern betrachten.*)

*Seh ...*: Scheiße (vulgär)

*sich zur Ruhe setzen* (idiomatisch): in Pension gehen, nicht mehr im Beruf arbeiten; hier Doppelsinn *eine geschlossene Sendung*: hier: einheitlich

*aus dem Rahmen fallen* (idiomatisch): auffallen, anders sein, nicht dazupassen (*Die Sänger waren mittelmäßig, nur die großartige Altistin fiel aus dem Rahmen.*)

## Übungen zum Text

### 1. *Fragen zum Text:*

1. Wo spielt sich diese Geschichte ab? Zu welcher Tageszeit?
2. Welche Personen wirken bei dieser Sendung mit?
3. Was muß der Conferancier vor Beginn der Sendung beachten?
4. Warum fühlt er sich im Fernsehen unbehaglich?
5. Welche Rolle spielte und spielt das Publikum bei seinen Auftritten?
6. Was passiert zu Beginn der Sendung?
7. Wie ist das Urteil des Kritikers zu bewerten?
2. Welche Arten von Unterhaltungssendungen im Fernsehen kennen Sie? Was ist das Typische daran, und worin unterscheiden sie sich?
3. Welche Berufe, die mit dem Fernsehen zu tun haben, kennen Sie?

### 2. *Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!*

1. Jetzt kommt es darauf an. (6)
2. Es ist Sendung. (10)
3. Die Stellung vor der Kamera war vorher vereinbart worden. (27)
4. Das ist noch zu beachten. (70)
5. Er war nicht aufmerksam. (74)
6. Der Applaus ließ nach. (76)
7. Das ist auch meine Meinung. (96)

### 3. *Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.*

1. Unterstreichen Sie im Text alle Wörter und Ausdrücke, die hier in einem Doppelsinn gebraucht werden! Zeigen Sie an Beispielsätzen den eigentlichen Gebrauch!
2. Welche Arten von Unterhaltungssendungen im Fernsehen kennen Sie? Was ist das Typische daran, und worin unterscheiden sie sich?
3. Welche Berufe, die mit dem Fernsehen zu tun haben, kennen sie?

#### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Der Mann steht. . . sein- Platz.
2. Die Ansagerin . . . die folgende Sendung bekannt.
3. Er hat d- Kamera gegenübergestanden.
4. Er war. . . ersten Mal. . . Fernsehen.
5. Künstler und Publikum sind -einander abhängig.

#### **5. Er kommt gewöhnlich mit dem Auto. Er pflegt mit dem Auto zu kommen.**

1. Autorennen sind gewöhnlich aufregend.
2. Morgens steht er gewöhnlich früh auf.
3. In seiner Vorlesung machte der Professor gewöhnlich dieselben Witze.
4. Ich hatte meine Fahrkarte verloren; ich konnte nichts anderes tun als aussteigen.  
*Es blieb mir nichts anderes übrig als auszusteigen.*
4. Wir können nichts anderes tun als auf den nächsten Zug warten.
5. Er kann nichts anderes tun als sein Haus verkaufen.
6. Der betrunkene Autofahrer konnte nichts anderes tun als seinen Autoschlüssel abgeben.
7. Du wirst nichts anderes tun können als die Rechnung bezahlen.

#### **6. Übersetzen Sie ins Deutsche**

1. Sagadyň dili sekuntma sekunt takyklyk bilen jyk-jyk edip durdy.
2. Örän owadan edilip saçy bejerilen alyp baryjy aýal häzir kabare görkeziljekdigini habar berdi.

3. Kameraň obýektiwi puškaň nili ýaly bolup pidansyna tarap gönükdí
4. Öndürijiler bilen alyjylaryň aralygy uzak.
5. Haçanda ol birinji sapar çykyş edende bar sözleri ýadyndan çykardy we gülkili sakawlady.
6. Bu gün onuň märekese (tomaşaçylary) ne eýle, ne beýle ( ne erbet, ne gowy)
7. Artistleriň telewizordaky ýaly kân märekese heniz taryhda bolmandy.
8. Meşhur konferansýe eýýam şadyýan gürlemelidi.
9. Gepleşigi alyp baryjy studiýa gelip: “Siz näme aklyňyzdan azaşdyňyzmy?”, diýip gygyrdy.
10. Ol barşyna kabele büdräp, studiýadan çykyp gitdi.

## WERNER FINCK

### Fasse dich kurz!

In jeder besseren Telefonzelle hängt das bekannte Schild mit der Aufschrift: Fasse dich kurz! Nimm Rücksicht auf die Wartenden! Dieser Satz entbehrt zu seiner Wirksamkeit eines Nachsatzes: Zur Belohnung wird dir dein Gespräch nicht angerechnet. Denn es richtet sich ja die Mahnung an die Rücksichtslosen. Die andern fassen sich ja ohnehin kurz. Und die Rücksichtslosen tun oder lassen etwas nur, wenn sie sich einen Vorteil davon versprechen. Den Vorteil hätten aber nur die Wartenden.

Wer bei den Rücksichtslosen etwas erreichen will, muß es anders anfangen. Er muß sie zwingen.

Ein klassisches Beispiel hierfür ist die automatische Hausbeleuchtung. Sie bittet nicht, sie handelt. Noch der Rücksichtsloseste wird im Dunkeln stehen, wenn er die ihm zustehende Zeit des Kommens und Gehens ungebührlich überschreitet. Aus diesem leuchtenden Vorbild erhellt, daß Rücksichtslosigkeit zu bekämpfen ist.

Die Rücksichtslosen sind in der ganzen Welt ebenso verhaßt wie die Rücksichtsvollen beliebt. Aber nur, solange sie ihr Ziel verfolgen. Haben sie es erreicht, so werden sie von allen beneidet. Wenn wir daher auf der Höhe unseres Lebens die Wahl haben würden, rücksichtslos zu sein oder rücksichtsvoll, so würde sich die Mehrheit von uns für rücksichtslos entscheiden und nur ein Zehntel für rücksichtsvoll. Auch dieses restliche Zehntel würde zum größten Teil aus solchen bestehen, die sich ihr Bett bereits prima gemacht und die nun auch das sanfte Ruhekissen des Rücksichtsvollen haben möchten, und nur zum kleinsten Bruchteil aus solchen, die schon ihr Leben lang rücksichtsvoll gewesen waren und die es trotzdem und dennoch weiterhin bleiben möchten.

Wie gesagt, nur Belohnung oder Strafe vermögen der Rücksichtslosigkeit etwas anzuhaben. Solange die Strafe der Tat auf dem Fuße folgen konnte, ging es ja noch einigermaßen.

Aber dann kam die Erfindung des Automobils. Diese Erfindung verschaffte der Rücksichtslosigkeit einen ungeahnten Vorsprung, der immer größer wird, je schneller die Autos fahren können. Und eine Strafe, die der Tat auf dem Pneu folgt, ist selten.

So wird an die Vernunft der Autorisierten appelliert. Dem „Fasse dich kurz“ entsprechen die Geschwindigkeitsschilder auf den Straßen. Es sind Ansprachen in roten, blauen, gelben, schwarzen Punkten, Kreisen, Strichen und Figuren, deren gemeinsamer Tenor lautet: Fahrt vorsichtig! Nehmt Rücksicht auf die Lebenden!

Schilder verhängen aber keine Strafen, und sie erteilen keine Belohnungen. Sie bremsen nicht, sie schießen nicht, und der rücksichtslose Autofahrer mißachtet sie doch.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Telefonzelle	telefon budkasy
fasse dich kurz	sözünüzi gysgaldyň
entbehren	ýetmezçilik etmek
die Mahnung	ýatlama, ýada salma, ýatlatma
rücksicht auf etw. nehmen	bir zada üns bermek
der Vorteil	peýda, haýyr, girdeýji
die Beleuchtung	yşyklandyrma
ungebühlich	gerekli, zerur, mynasyp
überschreiten	möhletini geçirmek, artdyrmak
verhasen	ýigrenmek
beneiden	göz etmek, görüplik
die Belohnung	sylag, peşgeş

einigermassen  
verschaffen  
der Vorsprung  
verhängen  
bremsen  
zwingen  
die Ansprache  
die Vernunft  
appellieren  
missachten

belli bir derejede  
ýetmek  
üstünlük, artykmaçlyk  
temmi bermek  
tormoz bermek  
mejbur etmek  
gysga çykyş, ýüzlenme  
aň, akyl, paýhaslylyk  
çagyrmak, towakga etmek  
birini sylamazlyk

,bessere' Telefonzelle (ironisch) *es erhellt*: es wird klar  
*sich sein Bett gut gemacht haben* (idiomatisch): sich im Leben  
eingerichtet haben,

seinen Vorteil wahrgenommen haben *das sanfte Ruhekissen*: ein  
gutes Gewissen (Sprichwort: *Ein gutes Gewissen ist  
ein sanftes Ruhekissen.*) *die Strafe folgt der Tat auf dem Fuße*  
(idiomatisch): die Strafe folgt sofort, ohne

Verzögerung *auf dem Pneu*: Sprachspielerei.  
(*Pneu*: Autoreifen) *die Autorisierten*: hier: die  
Autofahrer (Sprachspielerei) *der Tenor*: der  
Leitgedanke

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Welche Beispiele von Rücksichtslosigkeit führt der Autor an?
2. Auf welche Weise kann Rücksichtslosigkeit nur bekämpft werden?  
Nennen Sie ein Beispiel!
3. Warum besteht wenig Hoffnung, alle Menschen zu  
rücksichtsvollem Handeln zu bewegen?

## ***2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!***

1. Die Leute erwarten von einer solchen Handlungsweise einen Vorteil. (6)
2. Der Erfolg dieses Menschen macht klar, daß man mit Rücksichtslosigkeit weiterkommt. (13)

## ***3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.***

1. Welche positiven und welche negativen Eigenschaften des Menschen kennen Sie? Stellen Sie die Gegensätze einander gegenüber! Nennen Sie Nomen und die dazugehörigen Adjektive!
2. Geben Sie die Situationen an, in denen die positiven oder die negativen Eigenschaften in Erscheinung treten können!

## ***4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!***

1. Fassen Sie ... kurz! - Faßt... kurz!
2. Ich möchte bei diesen Erklärungen kurz fassen.
3. Nehmen Sie doch Rücksicht. . . d- alt- Leute!
4. Die Mahnung richtet ... die rücksichtslosen Menschen.
5. Versprechen Sie ... Ihrer Handlungsweise ein- Vorteil?
6. Machen Sie doch Licht! Warum ... Sie ... Dunkeln stehen?
7. Wo- haben Sie ... entschieden?
8. Wir haben unsere Arbeit. . . größt- Teil erledigt.
9. Wir appellieren ... Ihre Hilfsbereitschaft.
10. Viele englische Wörter entsprechen d- deutsch- Wörter-.

## **5.**

Rücksichtslosigkeit muß bekämpft werden. *Rücksichtslosigkeit ist zu bekämpfen.*

1. Die Tür muß geschlossen werden.
2. Der Brief muß sofort abgeschrieben werden.
3. Die Karte muß beim Betreten des Zuschauerraumes vorgezeigt werden.
4. Die Steuern müssen bis zum 10. Februar bezahlt werden.
5. Die Tabletten müssen dreimal täglich nach dem Essen genommen werden.

**6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Garaşýanlara üns beriň!
2. Ol ony mejbur etdirmeli.
3. Şu ýerde klassiki mysal- awtomatiki öý yşyklandyrmasydyr.
4. Bütün dünýäde ünsizlere ýigrenilişi ýaly, edil ünslileri söýülşi ýalydyr.
5. Edilen etmişe säginmän temmi berilýär.
6. Şu aýdyň nusgadan belli bolşy ýaly, ünsizlige garşy göreşmelidir.
7. Belli bolşy ýaly diňe sylaglandyrma ýada temmi ünsizligi günäkärlemäge mümkinçilik berýär.
8. Awtosürüjileri paýhaslylyga çagyrmak zerurdyr.
9. Sürüji seresap sür! Daş töweregiňe üns ber!
10. Awtosürüjiler gerek ýerinde tormoz bermelidir!

## MAX FRISCH

### Geschichte von Isidor

Ich werde ihr die kleine Geschichte von Isidor erzählen. Eine wahre Geschichte! Isidor war Apotheker, ein gewissenhafter Mensch also, der dabei nicht übel verdiente, Vater von etlichen Kindern und Mann im besten Mannesalter, und es braucht nicht betont zu werden, daß Isidor ein getreuer Ehemann war. Trotzdem vertrug er es nicht, immer befragt zu werden, wo er gewesen wäre. Darüber konnte er rasend werden, äußerlich ließ er sich nichts anmerken. Es lohnte keinen Streit, denn im Grunde, wie gesagt, war es eine glückliche Ehe. Eines schönen Sommers unternahmen sie, wie es damals gerade Mode war, eine Reise nach Mallorca, und abgesehen von ihrer steten Fragerei, die ihn im stillen ärgerte, ging alles in bester Ordnung. Isidor konnte ausgesprochen zärtlich sein, sobald er Ferien hatte. Das schöne Avignon entzückte sie beide; sie gingen Arm in Arm. Isidor und seine Frau, die man sich als eine sehr liebenswerte Frau vorzustellen hat, waren genau neun Jahre verheiratet, als sie in Marseille ankamen. Das Mittelmeer leuchtete wie auf einem Plakat. Zum stillen Ärger seiner Gattin, die bereits auf dem Mallorca-Dampfer stand, hatte Isidor noch im letzten Moment irgendeine Zeitung kaufen müssen. Ein wenig, mag sein, tat er es aus purem Trotz gegen ihre Fragerei, wohin er denn ginge. Weiß Gott, er hatte es nicht gewußt; er war einfach, da ihr Dampfer noch nicht fuhr, nach Männerart ein wenig geschlendert. Aus purem Trotz, wie gesagt, vertiefte er sich in eine französische Zeitung, und während seine Gattin tatsächlich nach dem malerischen Mallorca reiste, fand sich Isidor, als er endlich von einem dröhnenden Tuten erschreckt aus seiner Zeitung aufblickte, nicht an der Seite seiner Gattin, sondern auf einem ziemlich dreckigen Frachter, der, übervoll beladen mit lauter Männern in gelber Uniform, ebenfalls unter Dampf stand. Und eben wurden die großen Taue gelöst. Isidor sah nur noch, wie die Mole sich entfernte. Ob es die hundföttische Hitze oder der Kinnhaken eines französischen Sergeanten gewesen, was ihm kurz

darauf das Bewußtsein nahm, kann ich nicht sagen; hingegen wage ich mit Bestimmtheit zu behaupten, daß Isidor, der Apotheker, in der Fremdenlegion ein härteres Leben hatte als zuvor. An Flucht war nicht zu denken. Das gelbe Fort, wo Isidor zum Mann erzogen wurde, stand einsam in der Wüste, deren Sonnenuntergänge er schätzen lernte. Gewiß dachte er zuweilen an seine Gattin, wenn er nicht einfach zu müde war, und hätte ihr wohl auch geschrieben; doch Schreiben war nicht gestattet. Frankreich kämpfte noch immer gegen den Verlust seiner Kolonien, so daß Isidor bald genug in der Welt herumkam, wie er sich nie hätte träumen lassen. Er vergaß seine Apotheke, versteht sich, wie andere ihre kriminelle Vergangenheit. Mit der Zeit verlor Isidor sogar das Heimweh nach dem Land, das seine Heimat zu sein den schriftlichen Anspruch stellte, und es war - viele Jahre später - eine pure Anständigkeit von Isidor, als er eines schönen Morgens durch das Gartentor trat, bärtig, hager wie er nun war, den Tropenhelm unter dem Arm, damit die Nachbarn seines Eigenheims, die den Apotheker längstens zu den Toten rechneten, nicht in Aufregung gerieten über seine immerhin ungewohnte Tracht; selbstverständlich trug er auch einen Gürtel mit Revolver. Es war ein Sonntagmorgen, Geburtstag seiner Gattin, die er, wie schon erwähnt, liebte, auch wenn er in all den Jahren nie eine Karte geschrieben hatte. Einen Atemzug lang, das unveränderte Eigenheim vor Augen, die Hand noch an dem Gartentor, das ungeschmiert war und gurrte wie je, zögerte er. Fünf Kinder, alle nicht ohne Ähnlichkeit mit ihm, aber alle um sieben Jahre gewachsen, so daß ihre Erscheinung ihn befremdete, schrien schon von weitem: Der Papi! Es gab kein Zurück. Und Isidor schritt weiter als Mann, der er in harten Kämpfen geworden war, und in der Hoffnung, daß seine liebe Gattin, sofern sie zu Hause war, ihn nicht zur Rede stellen würde. Er schlenderte den Rasen hinauf, als käme er wie gewöhnlich aus seiner Apotheke, nicht aber aus Afrika und Indochina. Die Gattin saß sprachlos unter einem neuen Sonnenschirm. Auch den köstlichen Morgenrock, den sie trug, hatte Isidor noch nie gesehen. Ein Dienstmädchen, ebenfalls eine Neuheit, holte sogleich eine weitere Tasse für den bärtigen Herrn, den sie ohne Zweifel, aber auch ohne Mißbilligung als den neuen

Hausfreund betrachtete. Kühl sei es hierzulande, meinte Isidor, indem er sich die gekrempelten Hemdärmel wieder herunter machte. Die Kinder waren selig, mit dem Tropenhelm spielen zu dürfen, was natürlich nicht ohne Zank ging, und als der frische Kaffee kam, war es eine vollendete Idylle, Sonntagmorgen mit Glockenläuten und Geburtstagstorte. Was wollte Isidor mehr! Ohne jede Rücksicht auf das neue Dienstmädchen, das gerade noch das Besteck hinlegte, griff Isidor nach seiner Gattin. „Isidor!“ sagte sie und war außerstande, den Kaffee einzugießen, so daß der bärtige Gast es selber machen mußte. „Was denn?“ fragte er zärtlich, indem er auch ihre Tasse füllte. „Isidor!“ sagte sie und war dem Weinen nahe. Er umarmte sie. „Isidor!“ fragte sie, „wo bist du so lange gewesen?“ Der Mann, einen Augenblick lang wie betäubt, setzte seine Tasse nieder; er war es einfach nicht mehr gewohnt, verheiratet zu sein, und stellte sich vor einen Rosenstock, die Hände in den Hosentaschen. „Warum hast du nie auch nur eine Karte geschrieben?“ fragte sie. Darauf nahm er den verdutzten Kindern wortlos den Tropenhelm weg, setzte ihn mit dem knappen Schwung der Routine auf seinen eigenen Kopf, was den Kindern einen für die Dauer ihres Lebens unauslöschlichen Eindruck hinterlassen haben soll, Papi mit Tropenhelm und Revolvertasche, alles nicht bloß echt, sondern sichtlich vom Gebrauche etwas abgenutzt, und als die Gattin sagte: „Weißt du, Isidor, das hättest du wirklich nicht tun dürfen!“ war es für Isidor genug der trauten Heimkehr, er zog (wieder mit dem knappen Schwung der Routine, denke ich) den Revolver aus dem Gurt, gab drei Schüsse mitten in die weiche, bisher noch unberührte und mit Zucker-schaum verzierte Torte, was, wie man sich wohl vorstellen kann, eine erhebliche Schweinerei verursachte. „Also Isidor!“ schrie die Gattin, denn ihr Morgenrock war über und über von Schlagrahm verspritzt, ja, und wären nicht die unschuldigen Kinder als Augenzeugen gewesen, hätte sie jenen ganzen Besuch, der übrigens kaum zehn Minuten gedauert haben dürfte, für eine Halluzination gehalten. Von ihren fünf Kindern umringt, einer Niobe ähnlich, sah sie nur noch, wie Isidor, der Unverantwortliche, mit gelassenen Schritten durch das Gartentor ging, den unmöglichen Tropenhelm auf dem Kopf. Nach

jenem Schock konnte die arme Frau nie eine Torte sehen, ohne an Isidor denken zu müssen, ein Zustand, der sie erbarmungswürdig machte, und unter vier Augen, insgesamt etwa unter sechsunddreißig Augen riet man ihr zur Scheidung. Noch aber hoffte die tapfere Frau. Die Schuldfrage war ja wohl klar. Noch aber hoffte sie auf seine Reue, lebte ganz den fünf Kindern, die von Isidor stammten, und wies den jungen Rechtsanwalt, der sie nicht ohne persönliche Teilnahme besuchte und zur Scheidung drängte, ein weiteres Jahr lang ab, einer Pene-lope ähnlich. Und in der Tat, wieder war's ihr Geburtstag, kam Isidor nach einem Jahr zurück, setzte sich nach üblicher Begrüßung, krepelte die Hemdärmel herunter und gestattete den Kindern abermals, mit seinem

Tropenhelm zu spielen, doch dieses Mal dauerte ihr Vergnügen, einen Papi zu haben, keine drei Minuten. „Isidor!“ sagte die Gattin, „wo bist du denn jetzt wieder gewesen?“ Er erhob sich, ohne zu schießen, Gott sei Dank, auch ohne den unschuldigen Kindern den Tropenhelm zu entreißen, nein, Isidor erhob sich nur, krepelte seine Hemdärmel wieder herauf und ging durchs Gartentor, um nie wiederzukommen. Die Scheidungsklage unterzeichnete die arme Gattin nicht ohne Tränen, aber es mußte ja wohl sein, zumal sich Isidor innerhalb der gesetzlichen Frist nicht gemeldet hatte, seine Apotheke wurde verkauft, die zweite Ehe in schlichter Zurückhaltung gelebt und nach Ablauf der gesetzlichen Frist auch durch das Standesamt genehmigt, kurzum, alles nahm den Lauf der Ordnung, was ja zumal für die heranwachsenden Kinder so wichtig war. Eine Antwort, wo Papi sich mit dem Rest seines Erdenlebens herumtrieb, kam nie. Nicht einmal eine Ansichtskarte. Mami wollte auch nicht, daß die Kinder danach fragten; sie hatte ja Papi selber nie fragen dürfen...

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

zärtlich	nāzik, māhirli, mylaýym
schlendern	gezmelemek, gezim etmek, aýlanyp ýörmek;2)ajamak, turşamak
drechig	hapa, batga, kirli, erbet, gabahat
der Frachter	ýük gämisi, ýük daşayan gämi
der Dampfer	parohod
das Tuten	güwwüldi, gopgun, gümmürdi
hager	inçe, hor, arryk
die Tracht	geým, kostýum, bezeg, egin-eşik
zögern	alňasamazlyk, äwmezlik, howlukmazlyk
köstlich	örän nāzik, nepis, gözel
der Zank	tersleşik, dawa, jenjel, sögüşme
ausserständesein	erbet, başaryp bilmeýän ýagdaýda bolmak
ingiessen	guýmak, guýup doldurmak
die Routine	endik, başarnyk, çakganlyk
die Reue	puşman, toba, ökünç
die Scheidung	çalşyrma, ösdürme, aýrylyşma, nikany bozma, arasyny açma
der Rechtsanwalt	aklawjy
leicht	sada, ýönekeý, ýeňil, aňsat, asyly, edepli
die Zurückhaltung	sabyrlylyk, takatlylyk, özüňe erk edip bilijilik
sich herumtreiben	kaňkap ýörmek

### ***Erläuterungen zum Text:***

*etliche:* einige

*es braucht nicht betont zu werden:* es ist selbstverständlich

*es lohnt keinen Streit:* es ist keinen Streit wert

*das Schiff stand unter Dampf:* das Schiff war abfahrbereit

*das Tau:* dickes Seil

*hundfattisch:* scheußlich, böse

*girren:* zwitschern, quietschen (meistens von Vögeln gebraucht)

*zur Rede stellen* (idiomatisch): eine Erklärung verlangen  
*aufkrepeln*: aufrollen, nach oben schieben (z. B. die Ärmel)  
*traut*: lieb, freundlich (alter Ausdruck, hier ironisch gemeint)  
*unter vier Augen* (idiomatisch): zu zweit, ohne fremde Zeugen, im engsten Kreis  
*sie lebte ihren Kindern*: sie lebte nur für ihre Kinder  
*zumal*: besonders weil...

## ***Übungen zum Text***

### ***1. Fragen zum Text:***

1. Wie kann man Isidor Ehe charakterisieren?
2. Aus welchem Grund fuhr Isidor nicht mit seiner Frau nach Mallorca?
3. was erlebte er statt dessen?
4. Wie verlief seine Heimkehr?
5. Wie gestaltete sich das weitere Leben seiner Frau?
6. Halten Sie das Benehmen Isidors für richtig?

### ***2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!***

1. Isidor zeigte seinen Ärger nicht. (7)
2. Alles war in Ordnung. (10)
3. Das Schiff war abfahrbereit. (26)
4. Er hatte keine Gelegenheit, an Flucht zu denken. (32)

### ***3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.***

1. Nennen Sie Ausdrücke, die die Gemütsstimmung eines Menschen beschreiben! (Nomen, Adjektive und Verben)
2. Welche häuslichen Tugenden schätzen Sie besonders und welche Untugenden würden Sie ablehnen?
3. Beschreiben Sie das Leben einer idealen Familie, wie Sie sie sich vorstellen!

#### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Abgesehen . . . einige- Regentage-, hatten wir im Urlaub schönes Wetter.
2. Die beiden Eheleute gingen Arm . . . Arm.
3. . . . Ärger der Frau ging er eine Zeitung kaufen.
4. Er tat das . . . pur— Trotz.
5. Niemand dachte . . . Flucht.
6. Er hat. . . d- Zeit sein Heimweh vergessen.
7. Er trug den Helm . . . d- Arm.
8. Man rechnete den Mann schon . . . d- Toten.
9. Der Mann verließ . . . gelassen- Schritte- das Haus.
10. Der Anwalt drängte d- Frau . . . Scheidung.
11. Er hat .....d- gesetzlich- Frist nicht mehr gemeldet.

#### **5. Flucht war unmöglich.**

*An Flucht war nicht zu denken.*

1. Der Kauf eines Autos ist ganz unmöglich, bevor ich nicht eine Gehaltserhöhung bekomme.
2. Wenn sich das Wetter nicht bessert, ist die Besteigung dieses Berges unmöglich.
3. Es ist ganz unmöglich, daß Sie heute noch ein freies Hotelzimmer finden.
4. Es ist ganz unmöglich, daß die vom Hochwasser zerstörte Straße in Kürze wieder befahrbar ist.

Ich hätte nie erwartet, daß ich so weit in der Welt herumkommen würde. *Ich hätte mir nie träumen lassen, daß ich so weit in der Welt herumkommen würde.*

5. Isidors Frau hätte nie erwartet, daß ihr Mann noch einmal zurückkehren würde.
6. Der Junge, der aus armen Verhältnissen stammt, hätte nie erwartet, daß er einmal ein berühmter Sänger werden würde.
7. Du hättest sicher nie erwartet, daß du diese Stadt noch einmal wiedersehen würdest.
8. Unsere Großeltern hätten sicher nie erwartet, daß einmal Menschen auf dem Mond landen würden.

#### **6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Ol öz aýalyňa seretmän ala-goh bolup oturan adamlardan doly hapa ýük gämisine seretdi.
2. Elbetde ol öz aýaly barada hem pikir etdi.
3. Jenaýatly geçmişini ýatdan çykarýan käbirleri ýaly, ol öz dermanhanasyny ýatdan çykardy.
4. Bir sapar ir bilen eli panamaly ol bagyň derwezesinden ätledi.
5. Bu gün onuň söýgüli aýalynyň doglan günüdi, emma ençeme ýyllap oňa ýeke gezegem otkrytka ýazmandy.
6. Ol heniz aýalynyň geýen nepis gelşikli ýubkasyny görmädi.
7. Onuň kofe guýmaga ýagdaýy ýokdy.
8. Beýle şok ýagdaýda biçäre aýat torta seredip bilmedi.
9. Indi ol onuň ökünmegine umyt edýärdi.
10. Aýrylyşmak üçin arza ol göz ýaş dökmän gol çekdi.

## WOLFGANG HILDESHEIMER

### Eine größere Anschaffung

Eines Abends saß ich im Dorfwirtshaus vor (genauer gesagt, hinter) einem Glas Bier, als ein Mann gewöhnlichen Aussehens sich neben mich setzte und mich mit vertraulicher Stimme fragte, ob ich eine Lokomotive kaufen wolle. Nun ist es zwar ziemlich leicht, mir etwas zu verkaufen, denn ich kann schlecht nein sagen, aber bei einer größeren Anschaffung dieser Art schien mir doch Vorsicht am Platze. Obgleich ich wenig von Lokomotiven verstehe, erkundigte ich mich nach Typ und Bauart, um bei dem Mann den Anschein zu erwecken, als habe er es hier mit einem Experten zu tun, der nicht gewillt sei, die Katze im Sack zu kaufen, wie man so schön sagt. Er gab mir bereitwillig Auskunft und zeigte mir Ansichten, die die Lokomotive von vorn und von den Seiten darstellten. Sie sah gut aus, und ich bestellte sie, nachdem wir uns vorher über den Preis geeinigt hatten, unter Rücksichtnahme auf die Tatsache, daß es sich um einen second-hand-Artikel handelte.

Schon in derselben Nacht wurde sie gebracht. Vielleicht hätte ich daraus entnehmen sollen, daß der Lieferung eine anrühige Tat zugrunde lag, aber ich kam nun einmal nicht auf die Idee. Ins Haus konnte ich die Lokomotive nicht nehmen, es wäre zusammengebrochen, und so mußte sie in die Garage gebracht werden, ohnehin der angemessene Platz für Fahrzeuge. Natürlich ging sie nur halb hinein. Hoch genug war die Garage, denn ich hatte früher einmal meinen Fesselballon darin untergebracht, aber er war geplatzt. Für die Gartengeräte war immer noch Platz.

Bald darauf besuchte mich mein Vetter. Er ist ein Mensch, der, jeglicher Spekulation und Gefühlsäußerung abhold, nur die nackten Tatsachen gelten läßt. Nichts erstaunt ihn, er weiß alles, bevor man es ihm erzählt, weiß es besser und kann alles erklären. Kurz, ein unausstehlicher Mensch. Nach der Begrüßung fing ich an: „Diese herrlichen Herbstdüfte...“ - „Welkes Kartoffelkraut“, sagte er. Fürs erste steckte ich es auf und schenkte mir von dem Kognak ein, den er

mitgebracht hatte. Er schmeckte nach Seife, und ich gab dieser Empfindung Ausdruck. Er sagte, der Kognak habe, wie ich auf dem Etikett ersehen könne, auf der Weltausstellung in Lüttich und Barcelona große Preise erhalten, sei daher gut. Nachdem wir schweigend mehrere Kognaks getrunken hatten, beschloß er, bei mir zu übernachten und ging den Wagen einstellen. Einige Minuten darauf kam er zurück und sagte mit leiser, leicht zitternder Stimme, daß in meiner Garage eine große Schnellzuglokomotive stünde. „Ich weiß“, sagte ich ruhig, und nippte von meinem Kognak, „ich habe sie mir vor kurzem angeschafft.“ Auf seine zaghafte Frage, ob ich öfters damit fahre, sagte ich, nein, nicht oft, nur neulich nachts hätte ich eine benachbarte Bäuerin, die ein freudiges Ereignis erwartete, in die Stadt, ins Krankenhaus gefahren. Sie hätte noch in derselben Nacht Zwillingen das Leben geschenkt, aber das habe wohl mit der nächtlichen Lokomotivfahrt nichts zu tun. Übrigens war das alles erlogen, aber bei solchen Gelegenheiten kann ich oft diesen Versuchungen nicht widerstehen. Ob er es geglaubt hat, weiß ich nicht, er naTmieTschweigend zur Kenntnis, und es war offensichtlich, daß er sich bei mir nicht mehr wohl fühlte. Er wurde einsilbig, trank noch ein Glas Kognak und verabschiedete sich. Ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Als kurz darauf die Meldung durch die Tageszeitung ging, daß den französischen Staatsbahnen eine Lokomotive abhanden gekommen sei (sie sei eines Nachts vom Erdboden - genauer gesagt vom Rangierbahnhof - verschwunden gewesen), wurde mir natürlich klar, daß ich das Opfer einer unlauteren Transaktion geworden war. Deshalb begegnete ich auch dem Verkäufer, als ich ihn kurz darauf im Dorfgasthaus sah, mit zurüdthal-tender Kühle. Bei dieser Gelegenheit wollte er mir einen Kran verkaufen, aber ich wollte mich in ein Geschäft mit ihm nicht mehr einlassen, und außerdem, was soll ich mit einem Kran?

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Anschaffung	edinme, satyn alma
scheinen	nur saçmak, ýagty salmak, şöhle saçmak, görünmek, meňzemek
die Vorsicht	seresaplyk
erkundigen sich	soraşmak, sorap bilmek, habar tutmak
erwecken	çağyrmak, oýandyrmak
entnehmen	netije çykarmak
unrückige	şübheli, näbelli
angemessen	ýerlikli, gerekli, degişli
ohnehin	şonsuz hem, şeýlede
abhold	söýmezlik, halamazlyk
nacht	ýalaňaç, açyk
unausstehlich	çydamsyz erbet, çydar ýaly däl ýaramaz
der Vetter	dogan oglan
der Kognak	konýak
die Weltausstellung	dünýä sergisi
die Bäuerin	daýhan aýal
übernachten	gijäni bir ýerde geçirmek
nippen	az-azdan owurtlap içmek
die zaghafte Frage	ýaýdanjaň sorag, utanjaň
erlogten	aldamak
verabschieden sich	hoşlaşmak
abhanden	ýitmek, ýok bolmak
begegnen	duşuşmak

*ich kann nicht ,nein' sagen:* es fällt mir schwer, etwas abzulehnen *mir schien Vorsicht am Platze zu sein:* mir schien Vorsicht vonnöten zu sein *die Katze im Sack kaufen* (idiomatisch): eine Sache ohne vorherige Prüfung kaufen  
*Ansichten:* hier: Abbildungen von verschiedenen Seiten *anrühlich:* nicht ganz ehrlich, nicht einwandfrei *hineingehen:* hineinpassen *einer Sache abhold sein:* eine Sache nicht lieben  
*ich steckte es auf:* ich gab es auf, ich verzichtete darauf  
*ein freudiges Ereignis:* die Geburt eines Kindes  
*er nahm es schweigend zur Kenntnis:* er hörte es sich schweigend an  
*er ist einsilbig:* er redet sehr wenig, er ist (zu) still  
*etwas ist abhanden gekommen:* etwas ist verlorengegangen

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Welches ungewöhnliche Angebot machte der Mann im Wirtshaus dem Erzähler?
2. Unter welchen Umständen wurde der bestellte Gegenstand geliefert, und wie wurde er untergebracht?
3. Halten Sie den Erzähler für einen sympathischen Menschen?
4. Wie endete der Besuch des Vetters?
5. Was erfahren wir über die Herkunft der Lokomotive?
6. Könnte die Geschichte wahr sein?

### 2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Es fällt mir schwer, einen Wunsch abzulehnen. (5)
2. Bei dieser Angelegenheit muß man vorsichtig sein. (6)
3. Der Mann, mit dem ich sprach, war ein Experte. (8)
4. Ich wollte so tun, als wäre ich auch ein Experte. (8)

5. Ich wollte die Sache nicht kaufen, ohne sie vorher genau geprüft zu haben. (9)
6. Ich habe die Sache aus zweiter Hand gekauft. (13)
7. Für mich haben nur die wirklichen Tatsachen Bedeutung. (25)
8. Er wundert sich über nichts. (25)
9. Mein Vetter hat seinen Beruf aufgegeben. (28)
10. Das Getränk hatte einen seifigen Geschmack. (29)
11. Die Frau erwartet ein Kind. (40)
12. Unsere Nachbarin hat Zwillinge geboren. (41)
13. Er hörte sich die Geschichte an, ohne etwas zu sagen. (45)
14. Ich will mit dem Mann kein Geschäft mehr machen. (55)

### ***3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.***

1. Welche schienengebundenen Verkehrsmittel kennen Sie? Worin unterscheiden sie sich?
2. Welche Wörter im Text beziehen sich auf den Kauf und Verkauf von Waren? Stellen Sie die Wörter in der Reihenfolge eines Geschäftsablaufs zusammen und ergänzen Sie die noch fehlenden Ausdrücke!

### ***4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!***

1. Der Mann fragte mich ... vertraulich- Stimme.
2. Verstehen Sie etwas... Lokomotiven?
3. Ich möchte mich ... Typ und Bauart der Lokomotive erkundigen.
4. Habe ich ... bei Ihnen ... ein- Experten zu tun?
5. Können Sie mir Auskunft ... ?
6. Wir einigten ... schnell... d- Preis.
7. Wo- handelt... sich bei Ihrem Angebot?
8. Ich bin auf eine gute Idee
9. Haben Sie ... einen Hund angeschafft?
10. Vor kurzem ist eine interessante Meldung ... d- Tageszeitungen gegangen.

11.D- Frau ist d- Handtasche abhanden gekommen.

12.Ich kaufe mir kein Auto. Was soll ich ... ein- Auto?

5. Wie hängt diese Frage mit unserem Diskussionsthema zusammen?

6. Die Verhaftung des Mannes hängt nicht mit dem Mordfall zusammen.

Bei diesem Wetter ist eine Bootsfahrt zu gefährlich; ich würde sie riskieren.

*Ich würde mich nicht darauf einlassen.*

7. Was hast du da in deinem Leichtsinn riskiert?

8. Überlegen Sie gut, was Sie riskieren!

9. Riskieren Sie dieses Geschäft nicht!

### **5. *Mein Freund hat einen Hund gekauft.***

*Mein Freund hat sich einen Hund angeschafft.*

1. Hast du schon den neuen Wagen gesehen, den wir letzten Monat gekauft haben?

2. Wir werden für unser Büro eine neue Schreibmaschine kaufen müssen.

3. Ich möchte einen zweiten Fotoapparat kaufen.

Meine Reise nach England hängt nicht mit meinem Beruf zusammen.

*Meine Reise nach England hat nichts mit meinem Beruf zu tun.*

4. Seine schlechte Laune hängt nicht mit seinen Schulden zusammen, sondern mit seiner unglücklichen Liebe.

5. Wie hängt diese Frage mit unserem Diskussionsthema zusammen?

6. Die Verhaftung des Mannes hängt nicht mit dem Mordfall zusammen.

Bei diesem Wetter ist eine Bootsfahrt zu gefährlich; ich würde sie riskieren.

*Ich würde mich nicht darauf einlassen.*

7. Was hast du da in deinem Leichtsinne riskiert?

8. Überlegen Sie gut, was Sie riskieren!

7. Riskieren Sie dieses Geschäft nicht!

**6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Maňa birine “ýok” diýmeklik gaty kyn düşýär.
2. Men bu adam bilen hiç söwdä edesim gelenok.
3. Meniň dogan oglanym her hili spekulýasiýalary halamaýan we diňe açyk faktlar bilen işleýän adam.
4. Men lokomotiwy öýüň içine salyp bilemok, şonuň üçin men ony garaza salmaly boldum.
5. Biziň içýän konýagymyzyň dünýä sergisinde gymmat bahadan alynandygyny men etiketkadan görüp bildim.
6. Lokomotiwyň kömegi bilen men geçen gije goňşy daýhan aýalyny şähre, hassahana alyp gitdim.
7. Ol az gürläp, ýene bir stakan konýak içip, meniň bilen hoşlaşdy.
8. Men ony mundan artyk göresim gelenokdy.
9. Şu mümkinçilikden peýdalanyp men özüme kran satyn alasym geldi, emma men ony nämä ýaradaýyn?
10. Goňşy daýhan aýalyn şol gije ekiz çagasy dünýä indi.

## HERMANN KASACK

### Mechanischer Doppelgänger

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen“, meldete die Sekretärin. Ich las auf der Besuchskarte: Tobias Hull, B. A. - Keine Vorstellung. Auf meinen fragenden Blick: „Ein Herr in den besten Jahren, elegant.“

Anscheinend ein Ausländer. Immer diese Störungen. Irgendein Vertreter. Oder? Was weiß man. - „Ich lasse bitten.“

Herr Tobias Hull tritt mit vorsichtigen Schritten ein. Er setzt Fuß vor Fuß, als fürchte er, zu stark aufzutreten. Ob er leidend ist? Ich schätze sein Alter auf Mitte vierzig. Eine große Freundlichkeit strahlt aus seinem glattrasierten, nicht unsympathischen Gesicht. Sehr korrekt angezogen, beinahe zu exakt in seinen verbindlichen Bewegungen, scheint mir. Nun, man wird sehen. Mit der Hand zum Sesselweisend: „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

„Oh! Ich wollte mich Ihnen nur vorstellen.“

„Sehr angenehm“, sage ich.

„Oh! Sie verstehen!“ Dieses mit einem leicht jaulenden Ton vorgebrachte „Oh!“ ist unnachahmlich. Seine müde, etwas monotone Stimme hat einen kleinen fremden Akzent. Er sieht mich mit freundlicher Erwartung an.

Über das Benehmen meines Besuchers doch ein wenig erstaunt, wiederhole ich: „Sehr angenehm. Aber darf ich Sie fragen -“

Da werde ich sogleich mit seinem „Oh!“ unterbrochen: „Bitte fragen Sie mich nicht.“ Und dann beginnt er, seine Geschichte zu erzählen, die er anscheinend schon hundertmal vorgebracht hat: „Ich bin nämlich ausgestopft!“

„Aber - erlauben Sie mal!“

Das eigentümliche Wesen, das mich überlegen fixiert, beachtet den Einwurf nicht, sondern fährt unbeirrt fort: „Erschrecken Sie nicht, weil ich eine Art Automat bin, eine Maschine in Menschenform, ein Ersatz sozusagen. Mr. Tobias Hull existiert wirklich. Der Chef einer großen Fabrik zur Herstellung von mechanischen Doppelgängern. Ich bin, wie sagt man, seine Projektion, ja, Agent in Propaganda. Ich kann Ihnen natürlich meinen Mechanismus im einzelnen nicht

erklären — Sie verstehen: Fabrikationsgeheimnis! Aber wenn Sie daran denken, daß die meisten Menschen heutzutage ganz schablonenmäßig leben, handeln und denken, dann werden Sie sofort begreifen, worauf sich unsere Theorie gründet! Herz und Verstand werden bei uns ausgeschaltet. Sie sind es ja, die im Leben so oft störende Komplikationen hervorrufen. Bei uns ersetzt Routine alles. Sehr einleuchtend, nicht wahr?" Ich nickte verstört.

„Oh! Mein Inneres ist ein System elektrischer Ströme, automatischer Hebel, großartig! Eine Antennenkonstruktion, die auf die feinsten Schwingungen reagiert. Sie läßt mich alle Funktionen eines menschlichen Wesens verrichten, ja, in gewisser Weise noch darüber hinaus. Sie sehen selbst, wie gut ich funktioniere."

Zweifelnd, mißtrauisch betrachte ich das seltsame Geschöpf. „Unmöglich!" sage ich. „Ein Taschenspielertrick. Sehr apart. Indessen -"

„Oh! Ich kann mich in sieben Sprachen verständigen. Wenn ich zum Beispiel den obersten Knopf meiner Weste drehe, so spreche ich fließend englisch, und wenn ich den nächsten Knopf berühre, so spreche ich fließend französisch, und wenn ich -"

„Das ist wirklich erstaunlich!"

„Oh! In gewisser Weise; vor allem aber angenehm. Wünschen Sie ein Gespräch über das Wetter, über Film, über Sport? Über Politik oder abstrakte Malerei? Fast alle Themen und Vokabeln des modernen Menschen sind in mir vorrätig. Auch eine Spule von Gemeinplätzen läßt sich abrollen. Alles sinnreich, komfortabel und praktisch. Wie angenehm wird es für Sie sein, wenn Sie sich erst einen mechanischen Doppelgänger von sich halten - oder besser, wenn Sie gleich zwei Exemplare von sich zur Verfügung haben. Sie könnten gleichzeitig verschiedene Dienstreisen unternehmen, an mehreren Tagungen teilnehmen, überall gesehen werden und selber obendrein ruhig zu Hause sitzen. Sie haben einen Stellvertreter Ihres Ich, der Ihre Geschäfte wahrscheinlich besser erledigt als Sie selbst. Sie werden das Doppelte verdienen und können Ihre eigene Person vor vielen Überflüssigkeiten des Lebens bewahren. Ihr Wesen ist vervielfältigt. Sie können sogar sterben, ohne daß die Welt etwas

davon merkt. Denn wir Automaten beziehen unsere Existenz aus jeder Begegnung mit wirklichen Menschen."

„Aber dann werden ja die Menschen allmählich ganz überflüssig."

„Nein. Aus eben diesem Grunde nicht. Zwei Mensdienautomaten kön-nen mit sich selber nur wenig anfangen. Haben Sie also einen Auftrag für mich?"

Mit jähem Ruck sprang das "Wesen auf und sauste im Zimmer hin und her.

„Oh! Wir können auch die Geschwindigkeiten regulieren. Berühmte Rennfahrer und Wettläufer halten sich schon Doppelgänger-Automaten, die ihre Rekorde ständig steigern."

„Phantastisch! Man weiß bald nicht mehr, ob man einen Menschen oder einen Automaten vor sich hat."

„Oh!" zischte es an mein Ohr, „das letzte Geheimnis der Natur werden so wir nie ergründen. - Darf ich also ein Duplikat von Ihnen herstellen lassen? Sie sind nicht besonders kompliziert zusammengesetzt, das ist günstig. Das hineingesteckte Kapital wird sich bestimmt rentieren. Morgen wird ein Herr kommen und Maß nehmen."

„Die Probe Ihrer Existenz war in der Tat verblüffend, jedoch —" Mir fehlten die Worte, und ich tat so, als ob ich überlegte.

„Jedoch, sagen Sie nur noch: Der Herr, der morgen kommen soll, ist das nun ein Automat oder ein richtiger Mensch?"

„Ich nehme an, noch ein richtiger Mensch. Aber es bliebe sich gleich. Guten Tag."

Mr. Tobias Hull war fort. Von Einbildung kann keine Rede sein, die Sekretärin ist mein Zeuge. Aber es muß diesem Gentlemangeschöpf unmittelbar nach seinem Besuch bei mir etwas zugestoßen sein, denn weder am nächsten noch an einem späteren Tage kam jemand, um für meinen Doppelgänger Maß zu nehmen. Doch hoffe ich, wenigstens durch diese

Zeilen die Aufmerksamkeit der Tobias-Hull-Gesellschaft wieder auf meine Person zu lenken.

Denn eines weiß ich seit jener Unterhaltung gewiß: Ich bin inzwischen vielen Menschen begegnet, im Theater und im Kino, bei

Versammlungen und auf Gesellschaften, im Klub und beim Stammtisch, die bestimmt nicht sie selber waren, sondern bereits ihre mechanischen Doppelgänger.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Doppelgänger  
wünschen  
melden  
die Besuchskarte  
anscheinend  
der Ausländer  
eintreten  
vorsichtig  
glattrasiert  
fürchten  
exakt  
korrekt  
die Freundlichkeit

sich vorstellen  
unnachahmlich  
erstauen  
das Benehmen  
der Ersatz  
sozusagen  
verstört  
der Hebel  
seltsam  
misstrauisch

meñseş adam, ikinji men  
islemek, arzuw etmek  
habar bermek, mälim etmek  
wizit kartočkasy  
ähtimal, megerem, belki  
daşary ýurtly  
girmek  
habardar, seresaply, ätiýaçly  
arassa, tämiz syrylan  
gorkmak, heder, etmek çekinmek  
dogry, dürs, takyk, edil, asyl, pugta  
sypaýy, edepli, mylakatly, dogry  
alçaklyk, güler ýüzlülük, açyk  
göwünlilik, mähribanlyk  
göz önüne getirmek, özüni tanatmak  
deňi-taýy bolmadyk, üýtgeşik, täsin  
geň galmak, haýran bolmak  
gylyk, häsiýet, özüni alyp baryş  
çalyşma, deregini tutujy, çalşyryjy  
aýdaly eger şeýle diýip bolsa  
howsalaly, aladaly, aljyraňňy  
ryçag, sap, tutar, tutawaç  
üýtgeşik, geň, tasin  
şübheli, münküri, ynamsyzlyk edýän

vorrätig  
verveilfältigen  
zwischen

ätiyaçlykda, taýýarlanyp goýlan  
köpeltmek  
haşşyldamak, hyşşyldamak, käýinmek

*jaulen*: heulen, winseln (*Der Hund jault.*)

*ich bin ausgestopft*: tote Tiere, Jagdtrophäen werden ausgestopft, d.  
h. die Haut oder das Fell wird gefüllt, so daß das Tier wie lebend  
aussieht.

*erlauben Sie mal!*: (leichter Vorwurf; man weist einen  
Gesprächspartner auf einen Fehler oder Irrtum hin)

*das Wesen*: Geschöpf (vgl. Lebewesen)

*überlegen*: hier: stärker, besser als (*Der Boxer ist seinem Gegner weit  
überlegen.*) *Herz und Verstand werden ausgeschaltet*: sie werden  
nicht berücksichtigt; man

rechnet nicht damit *der Taschenspieler*: Illusionist, der die Leute  
täuscht *der Gemeinplatz*: ein allgemein üblicher, aber nichtssagender  
Ausdruck *es stößt mir etwas zu*: es passiert mir etwas; ich habe ein  
Unglück, einen Unfall

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Welche Gründe hat Mr. Tobias Hull, mechanische Wesen herzustellen?
2. Wodurch unterscheiden sich diese mechanischen Doppelgänger von richtigen Menschen?
3. In welcher Beziehung sind die Automaten den lebenden Menschen überlegen?
4. Wo haben die medianischen Doppelgänger ihre Grenzen?
5. Welche menschlichen Verhaltensweisen möchte der Autor mit seiner Erzählung treffen?

### 2. Drücken Sie die folgenden Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Jemand möchte Sie sprechen. (1)
2. Er ist ein Herr mittleren Alters. (3)
3. Der Mann kam vorsichtig herein. (6)
4. Er sprach weiter, ohne sich beirren zu lassen. (27)

5. Die Maßnahmen haben Komplikationen verursacht. (37)
6. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. (85)
7. Es ist egal. (98)
8. Es ist ausgeschlossen, daß es Einbildung war. (90)

### **3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.**

1. Unterstreichen Sie im Text alle Begrüßungsformeln und Höflichkeitsfloskeln! Beschreiben Sie die Situationen, in denen sie angewendet werden!
2. Suchen Sie aus dem Text jene sprachlich-grammatischen Formen heraus, die einer höflichen Ausdrucksweise dienen!

### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Der Mann trat langsam ... ; er setzte Fuß ... Fuß.
2. Ich schätze sein Alter ... Mitte vierzig.
3. Ich war. ... das Benehmen des Mannes sehr erstaunt.
4. Ich möchte Ihnen d- Mechanismus ... einzelnen erklären.
5. Wo- gründet sich Ihre Theorie?
6. Die Antenne reagiert. ... die feinsten Schwingungen.
7. Ich kann .....sieben Sprachen verständigen.
8. Das ist gewisse- Weise sehr erstaunlich.
9. Ich kann ... kein Auto halten.
10. Was für ein- Wagen haben Sie ... Verfügung?
11. Hat ... das Kapital rentiert, das Sie ... d- Geschäft hineingesteckt haben?
12. Der Mann schwieg vor Erstaunen;... fehlten die Worte.
13. Ist Ihrem Freund ... zugestoßen?
14. Darf ich Ihre Aufmerksamkeit. ... dies- Problem lenken?
15. Heute bin ich mein- Freund begegnet.

### **5. Es ist kein Unterschied, ob ein Mensch ein Automat den Auftrag ausführt**

1. Welchen Weg sollen wir nehmen, den rechten oder den linken?. Es.... Beide Wege führen zum Bahnhof.
2. Sollen wir diese oder nächste Woche kommen?. Es... ob...

3. Welches Wort sollen wir verwenden, „antworten“ oder „erwidern“? Es .... ob...

Habe ich mir den Besuch des Automaten nur eingebildet? Das ist unmöglich, die Sekretärin ist mein Zeuge.

*Davon kann keine Rede sein, die Sekretärin ist mein Zeuge.*

4. Haben Sie den wissenschaftlichen Vortrag verstanden? Das ist unmöglich, er war viel zu kompliziert.

5. Können Sie mir 100 Mark leihen?

Das ist unmöglich, ich habe selbst kein Geld.

6. Können Sie das Problem schnell lösen?

Das ist unmöglich, dazu ist es viel zu schwierig.

**6. *Übersetzen Sie ins Deutsche:***

1. “Siziň bilen bir jenap gepleşmek isleýär”, diýip kätip habar berdi.
2. Onuň gelşikli, tämiz syrylan ýüzi ýagtylanyp gülüp durdy.
3. Siz näme maksat bilen geldiňiz?
4. Onuň ýadaw, bir owazly sesinde sähelçe çet- ýurt aksenti duýulýardy.
5. Häzir adamlaryň köpüsiniň şol bir endik boýunça ýaşayandygy barada pikir ediň.
6. Sizin pikiriňiz nämä esaslanýar?
7. Biziň ýüregimiz we paýhasymyz öçdi.
8. Men ol täsin jandara ynamsyz seretdim.
9. Siziň özüňizden başga bu işi has gowy başaryp biljek “ikinji meniňiz” barmy?
10. Tiz wagtdan biz önümizde duranyň hakyky adamdygyny ýada awtomatrobotyny saýgaryp bilmeris.
11. Men hiç bolmasa indi meniň şahsýma üns berler diýip tama edýärin.

## ERICH KÄSTNER

### Sebastian ohne Pointe

Sebastian Stock war ein glänzender Gesellschafter; er konnte geradezu für ein Genie der Konversation gelten - solange er allein war.

Er litt am Dialog. Das ist eine Manie, die als Berufskrankheit der dramatischen Schriftsteller gilt; so wie die Leinenweber und die Säurenarbeiter, die Diamantenschleifer und die Grubenpferde, die Bierbrauer und die Opernsänger die ihre haben. Und sie besteht einfach darin, daß man in Dialogen denken muß. Freilich, harmlos klingt diese knappe Beschreibung nur dem, der jenen Jammer nie erfuhr. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Spielart des Verfolgungswahnes, der hier zwar an keine gegenständlichen Komplexe, dafür aber an eine ganz bestimmte Ausdrucksform (eben an den Dialog) gebunden ist.

Der Kranke hat, beispielsweise, die Schneiderrechnung empfangen. Er liest eine ungewöhnlich hohe Summe, schüttelt den Kopf, beginnt im Zimmer zu wandern und unterhält sich mit dem Schneider, der - wohlgemerkt - gar nicht anwesend ist. Er macht ihm lebhaftes Vorwürfe, läßt ihn (dessen Stimme er, laut und im Geiste, nachzuahmen sucht) besorgt und frech antworten, sinnt auf neue, treffendere Einwände, der Schneider erbost sich, der Kunde kann sich nicht länger beherrschen - der Streit ist vollkommen.

Sebastian Stock litt schmerzlicher als die meisten seiner Leidensgefährten. Denn er war erstens kein Dramatiker, und zweitens besaß er den Ehrgeiz, aus seinem geheimen Leiden ein gesellschaftlich legitimes Talent machen zu wollen. Solange er insgeheim beide Rollen - die eigene und die des Gegenübers - zugleich spielte, so lange war er Meister. Sobald der andere aber zu existieren begann, seine Stimme tatsächlich erhob und, boshafterweise, ganz anders antwortete, als er, Stock, es ihm stumm diktierter, wurde der Mißerfolg bis zur Unerträglichkeit deutlich.

Materielle Schäden erwachsen ihm aus seiner Untugend nicht. Er war der Erbe eines gut angelegten Vermögens. Nur in jenen Jahren,

als das Sicherste am meisten trog, rächte sich sein Gebrechen auch einmal in dieser

Weise. Man hatte ihn einem Bankdirektor empfohlen, der in der Lage war, ihm einen Posten zu verschaffen, wo er nichts verderben und einiges gewinnen konnte. Nun, diese Finanzgröße - namens Frank - lud ihn zum Abendessen ein. Beim Mokka wäre dann wohl die Petition zur Sprache gekommen ... Aber Sebastian Stock ging während des Essens wieder.

Lange bevor er der Einladung Folge leisten durfte, hatte er sich das Programm seines Auftretens zurechtgelegt. Zu Frau Frank wollte er sagen (da er mit ihr bereits telefoniert hatte): „Gnädige Frau sind mir bisher leider nur akustisch begegnet“ und zu ihm, falls dieser ihm das Brot reichen würde (für den Fall wollte Sebastian schon sorgen): „Besten Dank, verehrter Brotgeber.“

Auf diese spielerischen Glossen war er stolz und erhoffte viel von ihnen. Selbstverständlich hatte er sich die dazu erforderlichen Mienen überlegt und am Spiegel geübt. Das Bonmot, das ihr galt, wollte er mit weltmännisch lässigem Lächeln würzen; und die dem Direktor zugedachte Bemerkung hoffte er durch ein Zwinkern von beziehungsreicher Dauer besonders wirksam zu gestalten.

Es kam anders. Als er die Franksche Wohnung betreten hatte, kam ihm eine stattlich gekleidete, würdige Dame entgegen. Er machte eine untadelige Verbeugung und sagte - mit dem geplanten weltmännisch lässigen Lächeln, das ihm freilich ein wenig einfror: „Gnädige Frau sind mir leider bisher nur akustisch begegnet.“ Die Dame sah ihm skeptisch ins Auge und erklärte, die Herrschaften ließen sich für einen Moment entschuldigen, und er möge sie doch im Arbeitszimmer des Herrn Direktor erwarten.

Sebastian nickte automatisch und tastete sich wie ein Blinder hinter der Hausdame her. Dann stand er fünf Minuten am Fenster eines Zimmers, das nach Leder roch, und überlegte krampfhaft: ob er den Versuch bei der rechtmäßigen Frau Frank wiederholen solle oder nicht. Er konnte sich nicht entscheiden. Aber als das Ehepaar erschien, verbiß er seine Redensart und benahm sich ungeschickt, da er nicht bei der Sache war. Man setzte sich zu Tisch. Und Sebastian

bereitete den zweiten Coup vor, der ihm - das schwor er sich zu - nicht mißlingen sollte. Es ist begreiflich, daß er wenig sprach, noch weniger aß und statt dessen den silbernen Brotkorb so fest anstarrte, daß es Herrn Frank auffiel.

Plötzlich schob sich also der silberne Brotkorb in Sebastians Gesichtsfeld, rückte näher und näher. Und wie aus dunkler Tiefe klang es an sein

Ohr: „Lieber Herr Stock, darf ich mich, vorläufig auf diese Weise, als Brotgeber demonstrieren?“

Das war nicht eigentlich taktvoll gesprochen. Aber vielleicht trug nur Sebastians Blick die Schuld? Jedenfalls: ihn schien der Blitz getroffen zu haben. Er wurde tiefrot, hustete und vergaß vor Empörung darüber, daß er beraubt worden war, Brot zu nehmen. Frank blickte erstaunt und hielt den Korb mit engelsgleicher Geduld über den Tisch. Dann ärgerte er sich seinerseits und bemerkte doppelsinnig: „Sie lehnen ab, Herr Stock?“

Frank und Frau aßen eifriger, als es ihr Appetit guthieß - nur um ihren wunderlichen Gast nicht länger betrachten zu müssen. Sebastian begann sich selber lästig zu fallen. Er hatte Fieber und spürte, wie in ihm eine blindwütige Verlegenheit heranwuchs, der nichts und niemand standhalten würde.

Etwas mußte geschehen. Seine Stimme zitterte, als spreche er ein Sterbegebet: „Gnädige Frau sind mir bisher leider nur akustisch begegnet.“ Frank und Frau blickten sich an und lachten zirka drei Minuten. Sie schrie fast vor Wonne und Nervosität, und ihre Miene bat nur zuweilen und höchst unzulänglich um Entschuldigung. Ruckartig brachte sie hervor: „Ja ... unsere Hausdame ... erzählte schon davon ... es ist... zu drollig!“ Dann kreischte sie gemäßigt weiter, während sich der Gatte auf die Schenkel schlug und rief: „Menschenskind ... Aber bester Herr Stock!... Wo haben Sie bloß den Blödsinn her?“

Sebastian erhob sich steif, murmelte irgend etwas und verließ zunächst das Speisezimmer. Dann das Haus. Schließlich ging er auf Reisen, um die Wirkung dieses letzten Rezepts zu versuchen. Und als

ihm seine rhetorische Absicht endlich einmal glückte, wurde sein ärgstes Mißgeschick daraus.

Er war in einem großen Gebirgshotel abgestiegen, machte tagsüber Spaziergänge, saß abends, nach dem Diner, an einem der kleinen Hallentische und schaute den andern zu, als ob ihn ein Gitter von ihnen trenne. Er sah, wie sie tranken und tanzten, wie sie Flirts erledigten oder gar Leidenschaft mühevoll großzogen. So verging eine Woche. Und das Alleinsein fing an, ihn zu bedrängen.

Eines Abends erblickte er einen gewissen Herrn Urban, den er aus der Vaterstadt flüchtig kannte, unter den Gästen. Urban setzte sich mit seiner Tochter an einen entfernten Tisch und verlor sich hinter einer Zeitung. Sebastian schlug das Herz. Seine Sehnsucht nach Geselligkeit wurde unbezwingbar, und in seinem Kopf begannen die Redensarten zu wirbeln. Endlich wurde sein Gesicht glücklicher. Das erlösende, das außergewöhnliche Wort schien gefunden.

Als die Kapelle einen Tanz intonierte, erhob er sich und ging in jene Ecke, in der sich Urban und Tochter langweilten. Er verbeugte sich. Sie waren erfreut. Und noch ehe sie etwas hätten äußern können, blendete er sie durch ein schelmisches Lächeln, das kein Ende nahm; dann verbeugte er sich nochmals vor dem Vater und sagte mit schönem Nachdruck: „Verehrter Herr Urban, darf ich Sie um die Hand Ihres Fräulein Tochter bitten?“

Er meinte nichts weiter als: Darf ich mit ihr eine Tour tanzen? Niemand wird das bezweifeln wollen. Aber Urban - heuchelte Unkenntnis, oder wußte er wirklich nichts über Sebastians Manie? -, Holzhändler Urban stand auf, klopfte ihm kernig auf die Schulter und rief: „Bravo, bravo! Ich schwärme für angenehme Überraschungen. Bitte nehmen Sie Platz, Sie eiliger Schwiegersohn! Haha! Nun, Lenchen, was sagst du zu dieser dringenden Nachfrage?“

Lenchen Urban ordnete ihre Frisur und erklärte, ihr sei es schon recht.

Jeder vernünftige Mensch hätte das Mißverständnis energisch aufgeklärt. Aber Sebastian Stock gehörte nicht zu ihnen. Und so wurde er mit einem Fräulein verheiratet, mit dem er nur hatte tanzen wollen. Seitdem geht er noch häufiger als ehemals in seinem Arbeitszimmer

auf und ab. Und wenn seine Frau, Lenchen Stock, das Ohr an die Tür legt - sie tut es kaum noch -, hört sie eilige Schritte und erregtes Murren und greift sich an den Kopf.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Berufskrankheit

knapp

gegenständlich

ungewöhnlich

der Vorwurf

geheim

das Vermögen

zwinhern

schwören

nicken

die Geduld

spüren

die Wirkung

das Alleinsein

entfernt

schlagen

wirbeln

sich erheben

sich langweilen

blenden

der Holzhändler

klopfen

hünär keseli

tas

gapma- garşy

adaty däl

gyjalat

gizlin, syrly

başarnyk, emläk

gözüňi gyrpmak

ant içmek

baş atmak

sabyr, kanagat

duýmak

täsir

ýekelik

daş

urmak

aýlanmak

ýeriňden galmak

ýürek gysma

gamaşdyrmak

agaç söwdägäri

kakmak

die Schulter  
der Schwiegersohn  
vernünftig  
murmeln

egin, gerden  
giýew  
akylly  
hüññürdemek

*Grubenpferde*: Pferde, die früher in Bergwerken unter Tage den Transport der Mineralien besorgten

*auf etwas sinn*en (gehobener Ausdruck): sich etwas überlegen, über etwas nachdenken

*sich erbo*sen: ärgerlich werden

*jene Jahre, als das Sicherste am meisten trog*: (gemeint ist wohl die Zeit der großen Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre);

*trog* (gehobene Sprache): von *trügen*, täuschen

*der Posten*: die Stellung im Beruf *die Finanzgröße*: ein bedeutender Finanzmann *Folge leisten*: folgen

*gnädige Frau sind mir begegnet*: (formelle, gespreizte, heute nicht mehr übliche

Ausdrucksweise) *der*

*Brotgeber*: der Arbeitgeber

*das Bonmot galt ihr*: das Bonmot war für sie

bestimmt *zwinkern*: mit den Augen blinzeln

*die Hausdame*: die Gesellschafterin, eine Hausangestellte mit gesellschaftlichen Aufgaben

*sich etwas verbeißen* (idiomatisch): etwas unterdrücken, zurückhalten (*Sie konnte*

*sich kaum das Lachen verbeißen*) *jemandem*

*lästig fallen*: jemandem unbequem werden

*mehr als der Appetit guthieß*: mehr als der Appetit erlaubte;

*gutheißen*: erlauben, billigen, zustimmen *höchst unzulänglich*: sehr

ungenügend *absteigen* (in einem Hotel): Quartier nehmen

*er verlor sich hinter der Zeitung*: er verschwand hinter der Zeitung; er vertiefte

sich in die Zeitungslektüre *um die Hand eines Mädchens bitten*

(idiomatisch): einen Heiratsantrag machen *sich an den Kopf greifen*

(idiomatisch): am Verstand eines Menschen zweifeln

## Übungen zum Text

### 1. *Fragen zum Text:*

1. Worin bestand Sebastians Leiden? Kann man es als Krankheit bezeichnen?
2. Weshalb hatte er nie Erfolg im Leben?
3. Was hing für ihn von dem Besuch bei dem Bankdirektor ab?
4. Welche Vorbereitungen hatte Sebastian für diesen Besuch getroffen?
5. Wodurch wurden seine Pläne gestört?
6. Ist das Verhalten des Ehepaares Frank verständlich?
7. Wie ist Sebastians Verhalten zu beurteilen?
8. Auf welche Weise kam Sebastian zu einer Frau?
9. Wie wäre, Ihrer Meinung nach, einem Menschen wie Sebastian zu helfen?

### 2. *Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!*

1. Er überlegt sich neue Pläne. (17)
2. Der Mann verliert die Fassung. (18)
3. Er hatte keinen materiellen Schaden. (28)
4. Sebastian folgte der Einladung. (37)
5. Sebastians merkwürdiges Benehmen war schuld an seinem Mißerfolg. (70)
6. Wir haben uns in einem Hotel einquartiert. (95)

### 3. *Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.*

1. Welche Arten von Einladungen kennen Sie?
2. Nennen Sie die wichtigsten Begrüßungs- und Abschiedsformeln! Erläutern Sie dabei die entsprechende Situation!
3. Schreiben Sie eine Einladung zu einer Party! Wie schreiben Sie an einen Freund, an einen Bekannten und an eine Persönlichkeit, die für Ihr berufliches Fortkommen wichtig ist?

4. Danken Sie für eine Einladung zu einer Party! Sie haben die Einladung von einem Freund erhalten, von einem Bekannten und von einer wichtigen Persönlichkeit.
5. Schreiben Sie eine Entschuldigung, daß Sie einer Einladung nicht Folge leisten können! Geben Sie auch die Gründe an!

#### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Mein Freund gilt. . . glänzend- Gesellschafter.
2. Bei seiner Krankheit handelt..... eine Art von Verfolgungswahn.
3. Ich habe mein- Freund Vorwürfe . . .
4. Der bössartige Junge sann . . . Rache.
5. D- Mann erwachsen Schwierigkeiten . . . sein- Benehmen.
6. Er konnte d- Einladung nicht Folge . . .
7. Die Dame sah d- junge- Mann skeptisch. . .
8. Der Schüler war während des Unterrichts nicht. . . d- Sache.
9. Die Gäste setzten ....Tisch.
10. Setzen Sie . . . zu mir . . . d- Tisch.

**5.** Der Bankdirektor konnte Sebastian eine Anstellung verschaffen.  
*Der Bankdirektor war in der Lage, Sebastian eine Anstellung zu verschaffen.*

1. Wir können Ihnen leider keine so große Geldsumme leihen.
2. Der Vater konnte seinen Sohn nicht studieren lassen.
3. Der Reporter konnte die Situation am Krisenherd aus eigener Anschauung schildern.
4. Die Firma kann ihren Kunden ein günstiges Sonderangebot machen.  
 Sebastian benahm sich ungeschickt, weil er nicht aufpaßte. *Sebastian benahm sich ungeschickt, weil er nicht bei der Sache war.*
5. Der Redner sprach sehr anschaulich, so daß seine Zuhörer alle aufpaßten.
6. Beim Autofahren muß man sehr (ganz!) aufpassen, um keinen Unfall zu verschulden.

7. Der Arbeiter an der Maschine wurde verletzt, weil er einen Augenblick lang nicht aufpaßte.

Wer hat den Zusammenstoß verursacht?

*Wer trägt die Schuld an dem Zusammenstoß? (Wer ist an dem Zusammenstoß schuld?)*

8. Einige Beobachter meinen, daß die Unaufmerksamkeit des Zugführers die Ursache war.

9. Die ungünstige geographische Lage des Landes ist die Ursache seiner wirtschaftlichen Rückständigkeit.

10. Ein technischer Fehler verursachte den Absturz der Rakete.

### **6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1.Ol gowy goýulan emlägiň mirasdüşeri.

2.Frank atly ykdysady şahsyýet ony agşam naharyna çagyrdy.

3.” Taňyrýalkasyn, çörek beriji!”

4.Frank we onuň aýaly biri-birlerine seredip 3 minutlap güldiler.

5.Sebastian ýerinden turup, hüňňürdedide naharlaryny taşlap gitdi.

6.Şeýdip bir hepde geçdi we ýekelik ony gysyp başlady.

7.” Jenap Urban, siziň gyzyňyza söz aýtmak mümkinmi?”

8.Jenap Urban öz saçyna timar berip, razylygyny bildirdi.

9.Şeýdip ol tans etjek bolan gyzyna öýlendi.

10.Her bir akyllý adam bu düşünsmezligi göni çözerdi;ýöne Sebastian bularyň hataryna girenokdy.

## **KURT KUSENBERG**

### **Eine ernste Geschichte**

Sigrist, ein Schriftsteller, ernährte sich davon, daß er heitere Geschichten verfaßte. Während er sie niederschrieb, schnitt er absonderliche Grimassen und lachte leise vor sich hin; so lustig fand er die eigenen Werke. Doch auch seine Leser fanden sie lustig, und da die Welt sich gern erheitern läßt, hatte Sigrist ein leidliches Auskommen.

Eines Tages aber ward er des Scherzens überdrüssig und beschloß, eine ernste Geschichte zu schreiben. Das war nun nicht so leicht, wie er es sich gedacht hatte, denn immer wieder versuchte die spaßgewohnte Feder, hier und dort einen possierlichen Einfall anzubringen, der wenig am Platze war. Erst als Sigrist einen neuen Federhalter erstand, ließ das Unwesen nach, und die Arbeit nahm einen guten Fortgang.

Fünf Wochen lang saß der Schriftsteller am Schreibtisch, schnitt keine Grimassen, lachte nicht und schrieb täglich zwei Seiten, bis das ernste Geschehen abgewickelt war. Dann kam die Stunde, in der Sigrist nach alter Gewohnheit die Geschichte, um ihre Wirkung zu erproben, seinen Freunden vorlas. Er tat das gerne, weil ihm die mündliche Kundgabe eine Überschau erschloß, die der Schaffende, solange er sich müht, niemals zu erreichen vermag. Zudem vernahm er bei dieser Gelegenheit die ganze Geschichte gewissermaßen zum erstenmal. Denn da er sie stückweise und unter großen Nöten zu Papier gebracht hatte, war ihm die Handlung nicht mehr recht geläufig.

Anfangs las er ein wenig stockend, aus Angst, die Verehrer einer heiteren Kunst arg zu enttäuschen; späterhin nahm ihn die Muse bei der Hand und verlieh seiner Stimme Gewalt. Das herzhafteste Lachen freilich, welches sonst den Vortrag zu unterbrechen pflegte, blieb gänzlich aus; statt dessen herrschte eine Stille, die jede Deutung zuließ, die beste wie die schlimmste. Sigrist gehörte nicht zu jenen unleidlichen Vorlesern, die ihre Zuhörer andauernd im Auge

behalten. Als er aber zufällig einen Blick in die Runde warf, gewahrte er mit Unwillen, daß zwei seiner Freunde in Schlaf gesunken waren. Das traf ihn hart.

Lag es an den beiden Schläfern, die jetzt hörbar schnarchten, an der ungewohnten Anstrengung, eine ernste Geschichte vorzutragen, oder gar an der Geschichte selbst? Jedenfalls geschah es, daß auch Sigrist von Müdigkeit ergriffen ward, daß seine Stimme sich immer mühsamer hinschleppte und schließlich, mitten in einem besonders langen und kunstvollen Satz, zur Ruhe ging. Die Lider wurden ihm schwer, das Manuskript entglitt den schlaffen Händen und sank zu Boden. Seines Amtes als Hausherr und Schriftsteller eingedenk, riß Sigrist ein letztes Mal die Augen auf und sah sich von lauter Schläfern umgeben: dann schlummerte er auch.

Man wird es uns nicht recht glauben, wenn wir berichten, daß die ganze Gesellschaft bis zum nächsten Morgen durchschlief, und doch war es so und nicht anders. Als die Freunde erwachten, als sie sich reckten und streckten, schien die Sonne ins Zimmer; draußen hatte die Arbeit längst begonnen. Gescheit, wie feingeistige Leute nun einmal sind, kamen sie auch gleich dahinter, was es mit der Geschichte auf sich hatte: es war Sigrist gelungen, ein Werk zu schaffen, welches jeden Leser oder Hörer mit unwiderstehlicher Gewalt in tiefen Schlummer versenkte. Welch ein Geschenk an die Menschheit! Die Sache sprach sich herum, Sigrists Erzählung wurde gedruckt und fand große Verbreitung. Auf jedem Nachttisch, unter jedem Sofakissen lag das schlafspendende Werkchen, Gesunde und Kranke lasen sich an ihm in Schlaf, und wer einem anderen den Liebesdienst erwies, tat gut daran, sich zuvor bequem und weich zu setzen, denn gegen die Macht der einlullenden Worte war niemand gefeit. Es versteht sich, daß Sigrist mit der Zeit nicht nur zum vermögenden Mann, sondern auch zum hochgepriesenen Wohltäter wurde.

Eines freilich war seltsam und verursachte manches Kopfzerbrechen: niemand wußte, wie die Geschichte ausging, denn bis zu den letzten Seiten war kein Leser je vorgedrungen. Gesunde Menschen schliefen schon bei den ersten Seiten ein. Nervöse

gelangten ein wenig weiter, und in Fällen hartnäckiger Schlaflosigkeit soll sogar die Hälfte des Werkes, jene berühmte Seite 35, von der nur Auserwählte wußten, erreicht worden sein. Daß einige Schlauköpfe einfach den Schlußteil der Erzählung anlasen, half ihnen wenig; sobald sie erwachten, hatten sie alles vergessen. Es ergab sich, daß über den Ausgang des berühmten Schlafwerkes die widersprechendsten Gerüchte im Schwange waren und Sigris von allen Seiten her angegangen wurde, sein besseres Wissen preiszugeben. Er tat es jedoch nicht, sondern hüllte sich in ein geheimnisvolles Schweigen. Er hätte auch kaum etwas zu sagen vermocht, denn er wußte selbst nicht mehr darüber, als daß die Geschichte mit einem tiefen Schlaf endete.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

erheiten	begendirmek, şatlandırmak
absonderlich	täsin, üýtgeşik, geň
leidlich	ganymat, oňşuk ederli, çydarly
das Scherzen	oýun, degişme
überdrüssig sein	ýürege düşmek, bizar etmek, irizmek
die Feder	pero, ýelek
possierlich	gyzykly, gülkili, göwün açyjy
nachlassen	güýçden gaçmak, ysgyndan gaçmak, tapdan düşmek, kütelmek, gowşamak, peselmek; köşeşmek
vernehmen	diňlemek, eşitmek
arg	gaty, güýçli, gödek
der Verehrer	muşdak, hormat goýujy, aşyk

schnarchen	hor çekmek, horlamak
entgleiten	sypyp gaçmak, typyp düşmek
schlaff	güýçsiz, kuwwatsyz, ejiz, gurpsyz
schlummern	irkilmek, ymyrganmak, ýatmak
recken	gerinmek, çekilmek, ýazylmak
das Gerücht	habar, myş-myş, eşidiş, gep-gürrüň
sich hüllen	ýapynmak, örtünmek, gizlenmek
die Sache sprich sich herum	bir zat barada myş-myşlar bar

*er hatte ein leidliches Auskommen:* er kam mit seinem Gehalt  
(Einkommen) gerade zurecht

*einer Sache (Gen.) überdrüssig sein (werden):* eine Sache nicht  
länger mögen *possierlich:* drollig, zum Lachen *erstehen:* hier:

kaufen, erwerben *das Unwesen:* hier: Unfug

*die Muse nahm ihn bei der Hand:* die Göttin der Dichtkunst führte,  
leitete ihn *er ist seines Amtes eingedenk:* er denkt immer an sein Amt  
*sich rekeln* (auch: *räkeln*): sich ungezwungen bewegen (besonders  
beim Aufwachen)

*Kopfzerbrechen:* angestrengtes Nachdenken, ernsthafte  
Überlegungen

*im Schwange sein:* üblich sein, in Mode sein

*jemanden um etwas angehen:* jemanden um etwas bitten

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Welche Art von Geschichten schrieb der Schriftsteller Sigrist?
2. Wie unterschied sich sein neuestes Werk von den vorhergehenden?
3. Welche überraschende Wirkung hatte die neue Erzählung beim Vorlesen?
4. War diese Wirkung nachteilig für den Autor?
5. Was wissen wir über den Schluß von Sigrist's Erzählung?
6. Inwiefern ist diese Geschichte absurd?

## ***2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!***

1. Er hat eine heitere Geschichte geschrieben. (2)
2. Sigrist verdiente leidlich. (5)
3. Er hatte von der langweiligen Arbeit genug. (6)
4. Er faßte den Entschluß, eine andere Geschichte zu schreiben. (6)
5. Deine Bemerkungen gehören nicht hierher. (9)
6. Sie kaufte sich ein neues Schmuckstück. (10)
7. Meine Arbeit geht gut voran. (11)
8. Wo hat sich das Geschehen abgespielt? (14)
9. Er hörte die Neuigkeit zum erstenmal. (18)
10. Er konnte sich nicht mehr recht an die Handlung erinnern. (21)
11. Sein Freund war eingeschlafen. (30)
12. Er verstand den Sinn der Geschichte nicht. (45)
13. Was bedeutet diese Geschichte? (45)
14. Niemand war vor dieser Krankheit sicher. (53)
15. Wie endet diese Geschichte? (57)
16. Ich habe den Roman erst begonnen. (62)
17. Alle meine Freunde bitten mich um Geld. (66)
18. Verraten Sie bitte das Ende der Geschichte! (66)
19. Der Mann schwieg. (67)

## ***3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.***

1. Welche Arten von schriftstellerischen Arbeiten kennen Sie?  
Nennen Sie ihre wichtigsten Unterscheidungsmerkmale!
2. Welche Berufe erfordern eine schriftstellerische Begabung?
3. Bilden Sie mit folgenden Ausdrücken Sätze:  
verfassen, niederschreiben, zu Papier bringen,  
berichten

## ***4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!***

1. Er ernährt... hauptsächlich... Fleisch und Gemüse.
2. Der Mann lachte leise vor sich...

3. Die Leser . . . das Buch interessant.
4. Ich bin d- ständig- Fragen- überdrüssig.
5. In der letzten Zeit hat die Arbeit . . . gut- Fortgang . . .
6. Der Junge . . . dauernd Grimassen.
7. Er bemüht. . . , sein Ziel. . . erreichen.
8. Ich habe meine Gedanken . . . Papier . . .
9. D- Jungen ist diese Ausdrucksweise nicht geläufig.
10. Im Zimmer . . . Stille.
11. Sie müssen Ihren Plan weiterhin . . . Auge . . .
12. Der Vortragende . . . ein- Blick . . . die Runde seiner Zuhörer.
13. Das Schicksal hat d- Mann hart. . .
14. Er ist gestern frühzeitig . . . Ruhe gegangen.
15. Der Junge ist müde. Die Augenlider werden . . . schwer.
16. Der neue Roman hat große Verbreitung . . .

***5. Die Leute erkannten, was der Schriftsteller mit seiner Erzählung wollte. Die Leute kamen dahinter, was der Schriftsteller mit seiner Erzählung wollte.***

1. Du wirst schon noch erkennen, wie schwierig diese Aufgabe ist.
2. Ich habe noch nicht erkannt, welchen Sinn dieses Verbot hat.
3. Der Professor erklärte so theoretisch, daß die Studenten nur langsam erkannten, was er meinte.

Die Leute erkannten, was mit der Erzählung los war (was die Erzählung bedeutete).

*Die Leute erkannten, was es mit der Erzählung auf sich hatte.*

4. Was bedeutet dieses Gerücht? Ist es wahr oder erfunden?
5. Ich möchte gern wissen, was mit diesem Brief los ist.
6. Wir haben gehört, daß ihr euer Haus verkaufen wollt. Was bedeutet diese Nachricht?

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Ol haçanda öz geçmişini ýazanda, ýüz- gözüni geň- enaýy oýnatdy, sebäbi ol öz işini örän gyzykly diýip hasap edýärdi.
2. Günleriň bir günü degişmeleri onuň ýüregine düşdi we ol çynlakaý hekaýany ýazmagy ýüregine düwdi.
3. Ýazyjy 5 hepdeläp stoluň başynda oturup, her gün 2 sahypa ýazýardy.
4. Bu hekaýany ol birinji gezek soňuna çenli diňledi.
5. Ilki bilen diňleýjileriň lapyny keç ederin öýdüp, sakynyp okady.
6. Haçanda ol töweregiň göz aýlанда dostlarynyň ikisiniň uklandygyny gördi.
7. Golýazmalary ysgyny gaçan elinden sypyp pola gaçdy.
8. Ýazyjynyň hekaýasynyň neşir edilendigi barada habar ýaýrady.
9. Her stoluň üstünde, her ýassygyň aşagynda bu eser bardy.
10. Diňe bir zat haýran galdyrýardy: hiç kim hekaýanyň nähili gutarýandygyny bilmeýärdi. Hiç bir okyjy ony soňuna çenli okap bilmedi.

## **ERICH PFEIFFER-BELLI**

### **Ein Kunstwerk aus Schokolade**

Mein Freund Gaston Le Rire schreibt mir aus Paris die folgende buchens-werte Geschichte, deren Zeuge er war.

In eine altmodische, exquisite Konditorei kommt ein älterer eleganter Herr, sehr teuer und im London Style gekleidet, schwarzte Nelke im Knopfloch, Monokel am Band.

„Ich möchte“, beginnt er das Gespräch mit der Verkäuferin, „einen Schokoladenbären mit Marzipanfüllung bestellen. Er muß, bitte notieren Sie, genau 37 cm hoch sein, blaue Porzellanaugen haben und gespitzte rosa gefütterte öhrchen. Er soll aufrecht stehen, die rechte Tatze wie zum Gruß halb ausgestreckt. Auf naturalistische Durchformung der Hinterfüße und ihrer Krallen - haben Sie, Fräulein? — lege ich besonderen Wert. Der Preis spielt keine Rolle. Und, damit ich es nicht vergesse: in Zuckerguß auf der Brust der Name ‚Eric‘.“ Der Herr nannte der leicht verwirrten Angestellten Namen und Adresse, zahlte und versprach, in vier Tagen wiederzukommen.

Nach vier Tagen betrat der Herr erneut die altmodische Konditorei, und schon eilte die Verkäuferin, ohne erst viel zu fragen, zum Schrank, den fertiggestellten Bären „Eric“ zu bringen. Der Herr betrachtet das konditoriale Meisterwerk lange, zieht ein Bandmaß hervor und stellt eine geringe Abweichung der Maße fest. Auch beanstandete er mit vollendeter Höflichkeit das zu helle Blau der Porzellanaugen und die zu dunkle Tönung des Ohrinnern. All dies müsse unbedingt geändert werden; wahrscheinlich würde ein ganz neuer Bär geformt werden müssen? So sei es, antwortete die Verkäuferin, leicht enttäuscht. Der Herr erlegt im voraus den geforderten Betrag und verspricht, nach wiederum vier Tagen wiederzukommen.

Sonnabend nachmittag überreicht man dem Herrn den neuen Bären. Ein zauberhaftes Tier; alle Maße stimmen, ebenso die Farbe der Augen und des Ohrenfutters. Der Herr ist hungerissen, doch

verdunkelt sich plötzlich sein Gesicht. „Wissen Sie“, sagte er dann zur Verkäuferin, „obschon der Bär herrlich ist, ein Kunstwerk, das dem großen Rodin oder Maillol alle Ehre machen würde - aber ich finde nun, daß der Name ‚Eric<sup>c</sup>‘ ganz und gar nicht mehr paßt. Und wenn wir schon den Namen in Jean-Jacques' ändern, schlage ich auch noch eine gefälligere Armstellung vor.“ Tatsächlich, er sagte „Armstellung“, als handle es sich um einen Menschen. Der Verkäuferin schwindelt leicht. Sie notiert alles wieder genau, quittiert den Betrag für einen neuen Bären, der nächsten Mittwoch fertig sein würde.

Der Mittwoch kommt und mit ihm zeitig der Kunde. Man reicht ihm das neue zauberische süße Ungeheuer mit dem Namen „Jean-Jacques“ auf der Zottelbrust, mit dunkelblauen Porzellanaugen und richtig getönten Ohrmuscheln. Die Maße werden kontrolliert, sie stimmen. „Ist er nicht herrlich geworden?“ ruft der Herr. Er bittet, der Konditoreibesitzer möge kommen, damit er ihm danke. Der kommt. Man schüttelt sich lachend die Hände: „Das ist der Bär meiner Träume, Meister!“ ruft der beglückte Kunde. „Niemals bin ich besser bedient worden. Bitte, geben Sie ihrem Konditor 5000 frs. als Zeichen meiner höchsten Zufriedenheit.“ Der ganze Laden strahlt, selbst der Bär scheint sanft zu leuchten.

Die Verkäuferin ergreift eine goldene Bonbonniere, legt sie mit japanischem Seidenpapier aus und will den Bären einpacken.

„Dürfen wir ihn Ihnen schicken, Herr Baron?“ fragt sie. „Das Tier ist schwer und das Tragen unbequem.“

Da sieht sie der Herr erstaunt durch sein Monokel an: „Nicht doch, nicht doch!“ ruft er, leise zwar, aber durchaus bestimmt und jeden Widerspruch ausschließend, „nicht doch, mein Kind! Geben Sie mir einen Teller, Messerchen und Gabel - ich werde diese ganze Herrlichkeit sogleich hier essen!“

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!

2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!

3.Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Zeuge	şáyat
die Nelke	gwozdika güli
das Knopfloch	ilik deşigi
aufrecht	göni, dogry
die Füllung	huruş
die Tatze	penje
zum Gruss	garşyłaýan ýaly
die Kralle	dyrnak
der Zuckerguss	şeker şeppigü
erneut	täzeden, ýenede
betrachten	seretmek, syn etmek
enttauschen	tamasyny çykarmazlyk
der Betrag	jem, pul
überreichen	gowşurmak, ynanmak
hinreißen	gaharlanmak
die Ehre	abraý
passen	ylaýyk gelmek, ýerine gelmek
vorschlagen	teklip etmek
schwinden	mekirlik etmek, aldamak
quittieren	bellemek
das Ungeheuer	arwah, elhenç
herrlich	gözel, ajaýyp, kaşañ, owadan
der Konditoreibesitzer	süýji dukanyň eýesi
strahlen	nur saçmak, ýagty salmak
die Bonbonniere	süýjiler

*buchenswert'*: bemerkenswert

*die Ohren spitzen*: aufmerksam zuhören

*gespitzte Ohren:* aufgerichtete Ohren

*gefüttert (füttern):* die Innenseite der Ohren ist (hier) mit Zuckerguß überzogen

(vgl. *Der Mantel ist mit Pelz gefüttert.*) *keine*

*Rolle spielen:* unwichtig sein *beanstanden:* tadeln,

als fehlerhaft bezeichnen, kritisieren *die Tönung:*

die Farbnuance

(einen Betrag) *erlegen* (kaufmännischer Ausdruck): bezahlen

*stimmen:* in Ordnung sein, richtig sein

*hingerissen sein:* begeistert sein

*alle Ehre machen:* sehr lobenswert sein

*gefällig:* freundlich, angemessen

*schwindeln, ihr schwindelt:* sie bekommt einen leichten Schwindelanfall (vgl.

*sie schwindelt:* sie lügt) *Traum; das ist der Bär meiner Träume:* das ist der Bär, wie ich ihn mir immer gewünscht habe.

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Was bestellte der vornehme Herr in der Konditorei?
2. Warum war er zunächst nicht zufrieden?
3. Wie sah der Bär schließlich aus? Geben Sie eine genaue Beschreibung!
4. Warum ist das Ende der Geschichte so überraschend?

### 2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Mein Freund erzählte mir eine Geschichte, die er selbst miterlebt hatte. (2)
2. Schreiben Sie bitte alles auf! (7)
3. Die pünktliche Lieferung der Ware ist mir besonders wichtig. (11)

4. Die Höhe des Preises ist unwichtig. (12)
5. Die Kundin bemängelt die Qualität der Ware. (20)
6. Der Käufer zahlte den Rechnungsbetrag im voraus. (24)
7. Der Betrag auf der Rechnung war richtig. (28)
8. Der Herr war von der Qualität der Ware begeistert. (29)
9. Er machte plötzlich ein ernstes Gesicht. (29)

### **3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.**

1. Welche Beschreibungen weisen darauf hin, daß es sich bei dem Kunden um einen vornehmen Herrn handelt?
2. Nennen Sie einige Produkte, die in einer Konditorei hergestellt werden!
3. Welche Ausdrücke im Text kommen aus der kaufmännischen Fachsprache? Kennen Sie noch weitere solche Ausdrücke?

### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Waren Sie Zeuge dies- Vorfall-?
2. Der Herr trug sein Monokel. . . Band.
3. Er begann . . . d- Verkäuferin ein Gespräch.
4. Ich . . . besonders . . . pünktliche Lieferung Wert.
5. Bei dem Kunden handelt. . . sich . . . ein- bekannt- Schauspieler.
6. Der Herr dankte d- Konditoreibesitzer . . . d- ausgezeichnete Arbeit.
7. Sie schüttelten . . . die Hände.

### **5. Die Maße sind richtig. Die Maße stimmen.**

1. Du hast falsch gerechnet, das Resultat ist nicht richtig.
2. Ist es wahr (richtig), daß Sie Arbeit suchen? - Ja, das ist richtig.
3. Was er über seine Reise erzählt, ist nicht richtig.

Der Preis ist bei unseren Anschaffungen unwichtig. *Der Preis spielt bei unseren Anschaffungen keine Rolle.*

4. Meine Meinung war bei der Diskussion unwichtig.

5. Geld ist unwichtig, wenn es um die Gesundheit der Menschen geht.

6. Es ist unwichtig, wer die Arbeit tut. Hauptsache sie wird getan

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Meniň dostum maňa Parijden hat ýazdy.

2. Süýji dukana gymmat we gelşikli geýinilen ýaşuly adam geldi.

3. "Men size şokolatdan aýy buýrasym gelyär"- diýip adam satyja ýüzlendi.

4. Ýaşuly adam puluny töläp, 4 günden ýene geljekdigini söz berdi.

5. Satyjy gyz taýýarlanan aýyny tizlik bilen şafdan getirdi.

6. Taýýar aýy ýaşuly adama ýaramandyr we ony hökmany suratda üýtgetmeli diýip tabşyrdy.

7. Täze aýynyň görnüşi täsin galdyryjydy, onuň agramy, gözüniň reňki hemme zat ylaýykdy.

8. Satyjy gyz biraz mekirlik etdi.

9. Bu aýy meniň hemişe arzuw edişim ýaly boldy.

10. Maňa bir tarelka, çemçe, wilka beriň!

## JO HANNS RÖSLER

### Mailand — München

Jedes Land baut andere Häuser. Nur Reihensiedlungen haben überall das gleiche Gesicht. Da liegt ein Haus ganz dicht beim andern, nur eine Zwischenwand trennt sie; heizt der eine seinen Ofen, wärmt er durch die dünne Wand des Nachbars Zimmer gleich mit, ganz gleich, ob man nun miteinander befreundet oder spinnefeind ist. Die Häuser, aneinander gewachsen, alle mit dem gleichen Gesicht, unterscheiden sich voneinander nur im Aquarell ihres Anstrichs. Da liegt das himmelblaue Haus neben dem zitronengelben, das himbeerfarbene folgt dem resedagrünen, cyclamenrosa Fassaden wechseln mit lavendelblauen Häuserfronten. Wer will, mag so wohnen. Wer wohnen will, muß so wohnen.

Ein italienischer und ein deutscher Baumeister, zwei junge begabte Architekten, hatten nun zur gleichen Stunde an zwei verschiedenen Orten, jeder in seinem Land, den gleichen Auftrag übernommen: am Stadtrand eine Reihensiedlung von zehn Einfamilienhäusern schlüsselfertig zu bauen. Da sie zusammen an der Sorbonne studiert hatten, denselben modernen Stil bevorzugten, nämlich Raum zu sparen und Licht und Luft einzufangen, und sie sich auf den internationalen Kongressen, auf denen sie sich Preise holten, oft trafen, so daß die alte Freundschaft in all den dazwischenliegenden Jahren nicht minder geworden war, beschlossen sie, diesmal um die Wette zu bauen. Der Auftrag wurde beiden Architekten zur gleichen Stunde gegeben, jetzt galt es, die eigene Tüchtigkeit zu beweisen.

Wer baut, braucht Geld. Das Geld für beide Bauvorhaben lag bis zum letzten Heller auf der Bank. Welch herrlicher Zustand, welche angenehmen Möglichkeiten für einen Architekten. Zum Bauen gehört aber nicht nur Geld, sondern auch Material: Ziegel, Riegel, Kies, Kalk, Sand, Zement, Dachplatten, Wasserrohre, Cioschüsseln, Waschbecken, Badewannen, Herde, Bretter und Balken, Türstöcke und Fensterflügel. Auch dies wurde beiden Baumeistern zur gleichen Stunde angeliefert, es fehlte nicht ein Nagel und kein Schraubchen. Es war ein ehrliches Handikap.

Nach einigen Monaten depeschierte der Italiener, der hinter Mailand seine Siedlung baute: „Noch achtundvierzig Stunden, und wir sind fertig.“

Der Baumeister, der hinter München seine Baustelle hatte, depeschierte zurück: „Noch achtundvierzig Formulare, Gesuche, Begehungen, Kommissionen, Planänderungen, Genehmigungen, Sitzungen und Städteblick-auflagen - und wir können beginnen.“

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

Siedlungen	posýoloklar, obalar
Dünn	ýuka
Himbeerfarbene	malina reňkli, goýy gyrmyzy reňk
Der Auftrag	tabşyryk, ýumuş
Bevorzugen	makul bilmek, dogry hasaplamak
Die Wette	jedel
Die Tüchtigkeit	işjeňlik, peýdalylyk, çydamlylyk
Beweisen	subut etmek
Das Vorhaben	niýet
Der Ziegel	kerpiç
Der Riegel	sürme kilt
Der Kies	çagyl
Der Kalk	hek
Das Wasserrohr	suw turbasy
Das Waschbecken	el- ýüz ýuwulýan
Der Herd	plitka
Der Balken	togalak agaç, pürs
Das Brett	tagta, agaç

Der Fensterflügel	äpişgäniñ bir taýy
Das Handikap	şert, söz, ıylalaşyk
Ehrlich	päk ýürekli, çyn
Das Gesuch	arza

*sie sind sich spinnefeind*: sie können sich nicht

leiden *schlüssselfertig*: fertig zum Einzug

*minder* (Komparativ): weniger, geringer

*der Heller*: alte kleine Münze (heute nur noch in Redensarten gebräuchlich, z. B.

*etwas auf Heller und Pfennig bezahlen*: etwas vollständig bezahlen) *Clo* (Umgangssprache): Klosett, WC *der Türstock*: der

Türrahmen *ehrliches Handikap*: ehrlicher Wettbewerb

*die Begehung*: Besichtigung eines Grundstücks durch eine Kommission

*die Auflage*: Bedingung, Voraussetzung, die z. B. vor der Genehmigung eines

Bauvorhabens erfüllt werden muß *Städteblickauflage*: Forderung, das Stadtbild durch einen Neubau nicht zu stören

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Von welcher Art von Wohnsiedlungen erzählt diese Geschichte?  
Nennen Sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Wohnhäuser!
2. Welche Aufträge hatten die Architekten übernommen?
3. Was hatten die beiden Architekten gemeinsam?
4. Was sind die Voraussetzungen für jeden Bau? (Formalitäten etc.)
5. Was lesen Sie aus dem Telegramm des Münchener Architekten heraus?

**2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!**

1. Reihenhäuser sehen überall gleich aus. (2)
2. Es kam darauf an, seine Tüchtigkeit zu beweisen. (21)
3. Die beiden Familien waren vollkommen zerstritten. (5)

**3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.**

1. Nennen Sie die einzelnen Stadien eines Neubaus!
2. Welche Firmen sind an einem Hausbau beteiligt? Nennen Sie die einzelnen Berufe!
3. Was gehört zur Auf Schließung eines Grundstückes, damit es baureif wird?
4. Welche Siedlungsformen kennen Sie, und welche Siedlungsform bevorzugen Sie? Begründen Sie Ihre Ansicht!

**4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Ein Haus liegt dicht. . . anderen.
2. Die beiden Familien sind . . . befreundet.
3. Die Häuser unterscheiden . . . nur . . . ihren Anstrich.
4. Der Architekt hat einen neuen Bauauftrag . . .
5. Die Architekten wollten . . . d- Wette bauen.
6. Sie begannen ihren Bau . . . gleiche- Stunde.

**5. Die Architekten müssen ihre Tüchtigkeit beweisen.  
Für die Architekten gilt es, ihre Tüchtigkeit zu beweisen.**

1. Im Straßenverkehr muß man die Augen offenhalten.
2. Nach dem Zugunglück mußte man die Verletzten schnell aus den Trümmern befreien und ins Krankenhaus transportieren.
3. Morgen müssen wir besonders pünktlich im Büro sein.

4. Der Läufer muß diesmal den Rekord brechen. Für den Läufer . . .
5. Die Teilnehmer am Quiz mußten alle Fragen richtig beantworten. Für die Teilnehmer . . .

**6. Übersetzen sie ins Deutsche:**

1. Her ýurtda öýleriň gurluşy tapawutlydyr.
2. Diňe posýoloklarda öýler biri-birine ysnyşykly gurlup, olaryň diňe reňkleri tapawutlanýar.
3. Biz italýan we nemes arhitektorlaryna obada jaý gurmak ýumuşy tabşyryars.
4. Olar Sorbona uniwersitetinde okap, gurluşygyň häzirki zaman ugurlaryny makul bilýärler.
5. Tabşyrylan ýumuşy ýerine ýetirmek üçin olara deň wagt berilýär.
6. Gurmak üçin diňe pul däl, eýsem material hem gerekdir.
7. Arhitektorlara kerpiç, çagyl, hek, plitka getirildi.
8. Bu çyn, päk ýürekli ylalaşyk boldy.
9. Men ýene 48 sagatdan taýar bolýaryn.
10. Meniň jaýym taýar bolmagy üçin ýene 48 arza, ýygnaç, plan üýtgemeleri gerek.

## HEINRICH SPOERL

### Vom Gelde

Geld hat man, aber man spricht nicht darüber. Sprechen wir also vom Geld.

Geld ist weder eine Tugend noch ein Laster. Aber es macht Spaß. Vielleicht weniger der Besitz als das Reichwerden. Die Reichen haben das hinter sich und sind zu bedauern. Mir steht die Freude noch bevor, und auf diese Freude freue ich mich schon heute.

Aller Reichtum fängt klein an. Auch die Milliarde besteht aus Pfennigen. Man braucht nicht einmal zu arbeiten, man kann es der Logarithmentafel überlassen, wenn man lange genug wartet. Ein dummer dreckiger Kupferpfennig, zu vier Prozent auf Zinseszins gelegt, ist in hundert Jahren rund eine Mark, in zweihundert Jahren hundert Mark, die Summe verhundertfacht sich mit jedem Jahrhundert und hat nach tausend Jahren bereits achtzehn Nullen. Schade, daß Karl der Große, anstatt sich mit den Sachsen herumzuärgern, nicht den Zinseszins-Pfennig angelegt hat; heute könnten wir dafür die ganze Welt kaufen und Speck und Butter dazu. Vielleicht hole ich das Versäumte nach, dann ist es in tausend Jahren soweit, und ich werde rückwirkend ein großer Mann. Hoffentlich hält die Städtische Sparkasse durch.

Geld ist ein geselliges Wesen. Man trifft es entweder haufenweise oder gar nicht. So kommt es auch ein, entweder unerwartet plötzlich von mehreren Seiten, oder es bleibt hartnäckig von allen Seiten aus, wie auf Grund einer Verschwörung. So entstehen in unserm Leben Berge und Täler, manchmal auch Tiefebene. Bei den Festbesoldeten wird der Lebensrhythmus vom Kalender besorgt; ihr Berg fängt am Ersten an und dauert etwa bis zum Zwanzigsten. Oder bis zum Zweiten.

Kein Geld haben ist kostspielig. Es kostet Verzugsstrafen, Zinszuschläge, Gerichtskosten, Sperrgebühren. Es ist ein Luxus, den sich eigentlich nur die Reichen gestatten können. Überall wird Keingeldhaben mit Geldstrafen belegt. Und das von Rechts wegen. Sonst würde dieser Zustand noch beliebter, als er es ohnehin ist.

In der Tat gibt man das meiste Geld mit dem Bezahlen aus. Am Ersten bekommen viele Leute ihr Geld, aber alle Leute ihre Rechnungen. Man erkennt die Briefe von außen, und wenn man Lebenskünstler ist, macht man sie morgens nicht auf. Warum den schönen Tag gleich mit Ärger beginnen? Am Abend tut man es auch nicht. Man möchte wenigstens gut schlafen. Am nächsten Tag der nämliche Grund und das nämliche Spiel, bis der Brief schließlich unter alte Zeitungen gerät oder sonstwie verschwindet. Das ist der wahre Grund, warum so wenig bezahlt wird. Weil wir alle Lebenskünstler sind.

Zeit ist Geld. Aber die Gleichung stimmt nicht. Die Leute mit viel Zeit haben kein Geld, und die Reichen sind eilig.

Wenn ich reich wäre, würde ich eine neue Art von Protzerei einführen: Ich würde Zeit verschwenden. Zum Beispiel ganz langsam Auto fahren. Oder zu Fuß gehen. Übrigens kann ich das auch so, dazu brauche ich nicht erst reich zu werden. Das beruhigt mich ungeheuer.

Wenn ich reich wäre, dann würde ich - ja dann gäbe es noch sehr viel „würde“. Es ist ein amüsantes Gedankenspiel, das man mit sich treiben kann, und auch psychologisch aufschlußreich. An den Luftschlössern, die man baut, erkennt man sein Ich und schaut tief in seine Seele. Ich zum Beispiel würde reisen, möglichst weit und möglichst bunt. Ich bin ein verhinderter Wikinger.

Den Reichen sind solche Gedankenspiele versagt, sie haben die Wirklichkeit. Oder höchstens mit umgekehrtem Vorzeichen: Was würde man tun, wenn man arm wäre? Ich weiß nicht, ob sie sich mit dieser Frage beschäftigen. Vielleicht haben sie keine Zeit dazu, oder keine Phantasie.

Um Geld schwebt ein Geheimnis. Niemand läßt sich gern in die Karten gucken, noch weniger aber ins Portemonnaie oder in den Bankauszug. Alles, nur das nicht! Vielleicht ist es ein dunkler Instinkt. Vielleicht auch Scham, bei dem einen, weil er zuviel, bei dem anderen, weil er zu wenig hat. Es wird auch, wenn wir von der Liebe absehen, nirgends soviel geflunkert als mit dem Geld. Die

einen tun reich, um zu imponieren, die anderen arm, um vorzubeugen. Familienväter wissen, was ich meine.

Als ich Referendar in Uerdingen war, zeigte mir der Kassenbeamte einen Hundertmarkschein, auf dem mit zierlicher Damenhandschrift geschrieben stand: Für diesen gab ich meine Unschuld. Der Schein wurde seit Jahren aufbewahrt und als sittengeschichtliches Dokument gezeigt und bewundert. Der Amtsrichter knüpfte daran juristische Erörterungen, der

Aktuar machte die dazugehörigen einschlägigen Witze, die Referendare waren erschüttert. Ich war anderer Ansicht. Ich bin immer anderer Ansicht. Erstens: Eine junge Dame tut sowas nicht. Zweitens: Wenn sie es tut, gibt sie es nicht schriftlich. Und drittens: Wohin sollte es führen, wenn es alle täten und die Hundertmarkscheine als Beichtzettel mißbrauchten? Da müßte man das Format erheblich vergrößern.

Das ist gerade das Schöne am Geld, daß ihm niemand ansieht, was es schon alles getan hat. Es riecht nicht, es verrät nicht, und es hat doch seine Geschichte.

Für Geld kann man alles haben, Dinge und Menschen. Nur die Preise sind verschieden. Das einzige, was man nicht kaufen kann, ist Überzeugung. Eine Überzeugung, die käuflich wäre, ist wertlos, niemand würde etwas dafür geben.

Meine Großmutter war eine tüchtige Frau, sie rechnete folgendermaßen: Einen Taler ausgeben oder sparen, macht einen Unterschied von zwei Talern. Ich glaube nicht, daß dieser Satz einer exakten mathematischen Nachprüfung standhält. Aber es hat sich praktisch bewährt, meine Großmutter hat danach gehandelt und es zu etwas gebracht.

Überhaupt hat das Geld seine eigenen arithmetischen Gesetze. Geld, das man hat, ist weniger wert als Geld, das einem fehlt. Zehn Pfennig, die man besitzt, reichen für zwei Zigaretten oder eine Kurzstrecke auf der Straßenbahn. Gerade eine Zeitung kann man sich dafür kaufen. Aber zehn Pfennig, die fehlen, können einen zur Verzweiflung treiben. Ich wollte einmal den Rest meines Geldes umsetzen und hatte mir eine Zeche bis zum letzten Pfennig

einschließlich Steuer und Bedienung ausgerechnet. Es kam genau aus. Als ich bezahlen wollte, rollte mir ein Groschen unter den Tisch und ließ sich nicht finden. Eine Viertelstunde lang bin ich wie ein Dackel herumgekrochen und habe ihn schließlich gefunden, aber ich kann nicht genau sagen, ob es wirklich mein Groschen war, solange habe ich gesucht. Was wäre geworden, wenn ich ihn nicht gefunden hätte? Noch heute bekomme ich einen roten Kopf.

Zehn Pfennig nicht zahlen können ist lächerlich. Zehn Mark schulden ist peinlich. Von zehntausend Mark an wird es standesgemäß. Von zehn Millionen ab ist es Genialität.

Es ist schicksalbestimmend, wie man im Leben sein erstes Geld verdient. Bei mir insofern, als ich es nur beinahe verdient habe. Das beinahe verdiente Geld verfolgt mich durchs Leben.

Ich war ein kleiner Knirps. Mein Vater hielt mich für intelligent und veranstaltete zwischen mir und einem gleichaltrigen Jungen einen Wettbewerb. Intelligenzprüfung würde man heute sagen. Er gab uns eine karierte Kaffeedecke und setzte einen Preis von fünfzig Pfennig aus für den, der am schnellsten die Zahl der Felder feststellte. Der andere fing

sogleich mühsam an zu zählen, hübsch der Reihe nach und tupfte mit den Fingern Reihe für Reihe ab und wurde blaß vor Anstrengung und Gier. Ich meinerseits machte ein süffisantes Gesicht, zählte eine Längsreihe und eine Querreihe und multiplizierte. Ich brauchte ein Viertel der Zeit, und daß ich dennoch zweiter Sieger blieb, lag nur daran, daß ich zwar geist-

reich, aber falsch gerechnet hatte, während der andere mühsam, aber richtig zählte. Er ist ein seriöser Geschäftsmann geworden mit Villa und Auto. Ich nur ein fröhlicher Schreiber, meine Autos haben meine Freunde. Aber heute ist es umgekehrt wie damals. Heute rechnet er, und ich - „zähle“.

Geld hat man nicht, aber man kann ruhig darüber sprechen.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Tugend	päk, ahlak, gowy gylyklylyk
das Laster	ýetmezçilik, kemçilik, aýyp
bedauern	rehim etmek, gynanmak, ökünmek
überlassen	ygtyýaryna bermek
schmutzig	hapa
kupferphenning	mis puly
der Speck	ýag ( doňuz ) gatlagy
nachholen	öwezini ödemek, ýerini doldurmak
das Versäumnis	sypdyrylan zat
hartnäckig	tutanýerli, erjel
ausbleiben	gelmezlik
die Verschwörung	dil düwüşlik
die Tal	Täler- jülge
der Verzug	saklanma, togtama
verschwenden	sowmak, sowurmak
beruhigen	köşeşedirmek, injaltmak
das Vorzeichen	belgi
die Scham	utanç, haýa
flunkern	aldamak
vorbeugen	öňünden bildirmek, duýdurmak
vierlich	owadan , kaşaň, nepis
knüpfen an	bir zat bilen baglamak
die Erörterung	ara alyp maslahatlaşma, oýlanyşma
verraten	dönüklük etmek
die Zecke	hasap
der Dackel	taksa iti

beinahe  
der Wettbewerb  
die Gier

tas  
bäsleşik  
gysgançlyk, nebislilik

*dreckig*: schmutzig

*Karl der Große - Sachsen*: Kaiser Karl (f 814) führte jahrelang Krieg mit dem

Volksstamm der Sachsen, die seine Herrschaft nicht anerkennen wollten. *rückwirkend*: mit Wirkung ab einem zurückliegenden Zeitpunkt *durchhalten*: etwas aushalten

*fest besodet*: mit einem regelmäßigen (monatlichen)

Einkommen *kostspielig*: teuer

*Verzugsstrafen*: Strafen für Versäumnisse, für verspätete Zahlungen

*Sperrgebühren*: Gas, Strom, Telefon werden ‚gesperrt‘, d. h. abgeschaltet, wenn

die Gebühren nicht bezahlt worden sind. Diese Abschaltungen kosten selber

wieder Gebühren. *von Rechts wegen*:

mit vollem Recht *der nämliche Grund*:

hier: der gleiche Grund *sonstwie*: auf irgendeine Weise *Protzerei*: Prahlerei, Angeberei

*Luftschlösser bauen*: große Zukunftspläne machen, deren

Realisierung unwahrscheinlich erscheint *es ist mir versagt*: ich kann

(oder: darf) es nicht tun *flunkern*: schwindeln, (harmlos) lügen *von*

*etwas absehen*: mit etwas eine Ausnahme machen (*von der Liebe*

*abgesehen*:

mit Ausnahme der Liebe) *reich tun*: so tun,

als wäre man reich *vorbeugen*: etwas

Schlimmes rechtzeitig verhindern

*einschlägig*: in dieses Gebiet gehörig (*Sie bekommen diese Medizin in einschlägigen Geschäften*, also in Apotheken) *anderer Ansicht*

*sein*: anderer Meinung sein, anders denken *Taler*: alte Silbermünze

*es kam aus*: es blieb kein Rest *Knirps*: kleiner Junge, kleines Kind

## Übungen zum Text

### **1. Fragen zum Text:**

1. Welche Meinung hat der Verfasser vom Geld?
2. Welchen Profit bringt eine Geldanlage?
3. Wie geht es jemandem, der Geld hat?
4. Wie geht es jemandem, der kein Geld besitzt?
5. Wie löste der Verfasser den Intelligenztest, den sein Vater mit ihm machte? Wie ging dieser Test aus?

### **2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!**

1. Wir haben die Schwierigkeiten überwunden. (5)
2. Der Vater hat mit seinem Sohn viel Ärger gehabt. (14)
3. Die Firma wird die Wirtschaftskrise überstehen. (18)
4. Ich habe keine Zahlungen mehr von meinem Schuldner erhalten. (21)
5. Auf unpünktlichen Steuerzahlungen liegen Geldstrafen. (29)
6. Dieser Mann ist von einem Geheimnis umgeben. (56)
7. Ich lasse nicht zu, daß jemand meine Pläne erfährt. (56)
8. Ihre These wird sich nicht beweisen lassen. (84)
9. Ich wurde sehr verlegen. (98)

### **3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.**

1. Welche Arten von Geldanlagen kennen Sie? Welche Gewinne können Sie daraus ziehen?
2. Welche Arten von Einkünften gibt es? Unterscheiden Sie diese nach den verschiedenen Berufen oder Lebenssituationen! (Arbeiter, Angestellter, Beamter, Arzt, Schauspieler, Kaufmann, Aktionär, Sparer, Hausbesitzer, Kind usw.)
3. Welche Arten von Zahlungen muß man im Laufe seines Lebens leisten? Unterscheiden Sie diese nach den Adressaten! (Staat, Schule, Universität, Straßenbahn, Polizei, Gläubiger, Kirche usw.)

#### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Wir haben alle Schwierigkeiten hinter. . .
2. All- Anfang ist schwer. All- Reichtum fängt klein an.
3. Der Gewinn hat. . . in diesem Jahr verdoppelt.
4. Warum ärgerst du ....diese- Leute- herum?
5. Was können Sie ....eine Mark kaufen?
6. Wir bleiben bis . . . 11. Mai hier.
7. Die verspätete Zahlung von Steuern wird . . . eine- Geldstrafe belegt.
8. D- Kaufmann war ein Erfolg versagt.
9. Ich habe . . . lange . . . diese- Frage beschäftigt.
10. Sieht man . . . an, daß ich die Nacht durchgearbeitet habe?
11. Hält Ihre Theorie eine- genau- Nachprüfung stand?
12. Mein Geld reicht nicht. . . eine Urlaubsreise.
13. Ich habe das Geld . . . gesucht, bis ich es gefunden habe.
14. Wo- wollen Sie heute sprechen?

#### **5. Die Reichen muß man bedauern, sie können nicht mehr reich werden.**

*Die Reichen sind zu bedauern, sie können nicht mehr reich werden.*

1. Die Rechnungen muß man bis zum Monatsende bezahlen.
2. Das Geld muß man an die Firma Baumann Sc Co. überweisen.
3. Dieses Problem muß man noch in diesem Jahr lösen.
4. Dich muß man wegen deiner guten Gesundheit beneiden.

*Das Geld rollte unter den Tisch, man konnte es nicht finden. Das Geld rollte unter den Tisch, es ließ sich nicht finden.*

5. Diese Aufgabe kann man nicht lösen.
6. Die Schönheit der Landschaft konnte man nicht beschreiben.
7. Die Tür kann man leicht öffnen.
8. Wann kann man Sie wieder einmal bei uns sehen?
9. Ich möchte im März Urlaub haben; kann man das so einrichten?

## **6. Übersetzen sie ins Deutsche:**

1. Adamyň puly köp bolsada, az bolsada ol şol barada gürrüň etmeýär.
2. Dünýäniň hemme baýlygy kiçi zatdan başlanýar.
3. Köp wagty bar adamyň puly ýok, baýlar bolsa hemişe howlukmaç.
4. Eger meniň pulum köp bolsady, men daş ýerlere we uzak wagtlap syýahat ederdim.
5. Şu adam syr bilen gurşalandyr.
6. Kassir maňa ýüzünde bir aýalyň goly çekilen pul banknotasyny görkezdi.
7. Adam pula köp zada we adamlara eýe bolup biler, olaryň diňe bahalary tapawutlydyr.
8. Pul barada meniň düýbinden başga pikirim bar.
9. Meniň pikirimçe, adamyň ilkinji gazanan puly onuň özüne baglydyr.
10. Ol ulagly we jaýly şowly telekeçileriň biri boldy.

## KURT TUCHOLSKY

### Ratschläge für einen schlechten Redner

Fang nie mit dem Anfang an, sondern immer drei Meilen *vor* dem Anfang! Etwa so:

„Meine Damen und meine Herren! Bevor ich zum Thema des heutigen Abends komme, lassen Sie mich Ihnen kurz ...“

Hier hast du schon so ziemlich alles, was einen schönen Anfang ausmacht: eine steife Anrede; der Anfang vor dem Anfang; die Ankündigung, daß und was du zu sprechen beabsichtigst, und das Wörtchen kurz. So gewinnst du im Nu die Herzen und die Ohren der Zuhörer.

Denn das hat der Zuhörer gern: daß er deine Rede wie ein schweres Schulpensum aufbekommt; daß du mit dem drohst, was du sagen wirst, sagst und schon gesagt hast. Immer schön umständlich.

Sprich nicht frei - das macht einen so unruhigen Eindruck. Am besten ist es: du liest deine Rede ab. Das ist sicher, zuverlässig, auch freut es jedermann, wenn der lesende Redner nach jedem viertel Satz mißtrauisch hochblickt, ob auch noch alle da sind.

Wenn du gar nicht hören kannst, was man dir so freundlich rät, und du willst durchaus und durchum frei sprechen ... du Laie! Du lächerlicher Cicero! Nimm dir doch ein Beispiel an unsern professionellen Rednern, an den Reichstagsabgeordneten - hast du die schon mal frei sprechen hören? Die schreiben sich sicherlich zu Hause auf, wann sie „Hört! hört!“ rufen ... ja, also wenn du denn frei sprechen mußt:

Sprich, wie du schreibst. Und ich weiß, wie du schreibst.

Sprich mit langen, langen Sätzen - solchen, bei denen du, der du dich zu Hause, wo du ja die Ruhe, derer du so sehr benötigst, deiner Kinder ungeachtet, hast, vorbereitest, genau weißt, wie das Ende ist, die Nebensätze schön ineinandergeschachtelt, so daß der Hörer, ungeduldig auf seinem Sitz hin und her träumend, sich in einem Kolleg wähnend, in dem er früher so gern geschlummert hat, auf das Ende solcher Periode wartet... nun, ich habe dir eben ein Beispiel gegeben. So mußt du sprechen.

Fang immer bei den alten Römern an und gib stets, wovon du auch sprichst, die geschichtlichen Hintergründe der Sache. Das ist nicht nur deutsch - das tun alle Brillenmenschen. Ich habe einmal in der Sorbonne einen chinesischen Studenten sprechen hören, der sprach glatt und gut französisch, aber er begann zu allgemeiner Freude so: „Lassen Sie mich Ihnen in aller Kürze die Entwicklungsgeschichte meiner chinesischen Heimat seit dem Jahre 2000 vor Christi Geburt. . . " Er blickte ganz erstaunt auf, weil die Leute so lachten.

So mußt du das auch machen. Du hast ganz recht: man versteht es ja sonst nicht, wer kann denn das alles verstehen, ohne die geschichtlichen Hintergründe... sehr richtig! Die Leute sind doch nicht in deinen Vortrag gekommen, um lebendiges Leben zu hören, sondern das, was sie auch in den Büchern nachschlagen können ... sehr richtig! Immer gib ihm Historie, immer gib ihm.

Kümmere dich nicht darum, ob die Wellen, die von dir ins Publikum laufen, auch zurückkommen - das sind Kinkerlitzchen. Sprich unbekümmert um die Wirkung, um die Leute, um die Luft im Saale; immer sprich, mein Guter. Gott wird es dir lohnen.

Du mußt alles in die Nebensätze legen. Sag nie: „Die Steuern sind zu hoch." Das ist zu einfach. Sag: „Ich möchte zu dem, was ich soeben gesagt habe, noch kurz bemerken, daß mir die Steuern bei weitem . . . " So heißt das.

Trink den Leuten ab und zu ein Glas Wasser vor - man sieht das gern. Wenn du einen Witz machst, lach vorher, damit man weiß, wo die Pointe ist.

Eine Rede ist, wie könnte es anders sein, ein Monolog. Weil doch nur einer spricht. Du brauchst auch nach vierzehn Jahren öffentlicher Rednerei noch nicht zu wissen, daß eine Rede nicht nur ein Dialog, sondern ein Orchesterstück ist: eine stumme Masse spricht nämlich ununterbrochen mit. Und das mußt du hören. Nein, das brauchst du nicht zu hören. Sprich nur, lies nur, donnere nur, geschichtele nur.

Zu dem, was ich soeben über die Technik der Rede gesagt habe, möchte ich noch kurz bemerken, daß viel Statistik eine Rede immer sehr hebt. Das beruhigt ungemein, und da jeder imstande ist, zehn verschiedene Zahlen mühelos zu behalten, so macht das viel Spaß.

Kündige den Schluß deiner Rede lange vorher an, damit die Hörer vor Freude nicht einen Schlaganfall bekommen. (Paul Lindau hat einmal einen dieser gefürchteten Hochzeitstoaste so angefangen: „Ich komme zum Schluß.“) Kündige den Schluß an, und dann beginne deine Rede von vorn und rede noch eine halbe Stunde. Dies kann man mehrere Male wiederholen.

Du mußt dir nicht nur eine Disposition machen, du mußt sie den Leuten auch vortragen - das würzt die Rede.

Sprich nie unter anderthalb Stunden, sonst lohnt es gar nicht erst anzufangen.

Wenn einer spricht, müssen die andern zuhören - das ist deine Gelegenheit! Mißbrauche sie.

Ratschläge für einen guten Redner

Hauptsätze. Hauptsätze. Hauptsätze.

Klare Disposition im Kopf - möglichst wenig auf dem Papier.

Tatsachen, oder Appell an das Gefühl. Schleuder oder Harfe. Ein Redner sei kein Lexikon. Das haben die Leute zu Hause.

Der Ton einer einzelnen Sprechstimme ermüdet; sprich nie länger als vierzig Minuten. Suche keine Effekte zu erzielen, die nicht in deinem Wesen liegen. Ein Podium ist eine unbarmherzige Sache - da steht der Mensch nackter als im Sonnenbad.

Merk Otto Brahms Spruch: Wat jestrichen is, kann nicht durchfalln.

## **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

steife

gaty, berk

die Ankündigung	bildiriş
beabsichtigen	hyýallanmak, niýetlenmek
im Nu	şol bada, çalt
das Schulpensum	okuw maksatnamasy, sapagy
umständlich	haýal, göni däl
der Eindruck	täsir
misstrauisch	ynamsyz
der Laie	hünärmen däl adam
die Schachtel	korobka
ungeduldig	sabyrsyz
schlummern	irkilmek
stets	hemişe, elmydama
die Brillenmenschen	äýnek dakýan adamlar
die Welle	tolkun
kinherlitzchen	biderek, peýdasyz zat
unbekümmert	gaýgysyz, azarsyz
die Pointe	duz
nämlich	ýagny
ungemein	aýratyn, üýtgeşik
ankundigen	bildiriş etmek, yglan etmek
die Disposition	ýerleşdirme
würzen	goşup aýtmak, lezzet bermek
missbrauchen	öz bähbidiň üçin ulanmak
der Appele	ýüzlenme
die Harfe	arfa
die Schlender	ýaý
unbarmherzig	gazaply, rehimsiz

*ausmachen:* hier: ergeben, zum Resultat

haben *steif:* formell, unpersönlich

*eine Aufgabe aufbekommen* (Umgangssprache): eine Aufgabe bekommen (vgl.

*etwas aufhaben) umständlich:*

langsam, nicht direkt

*der Reichstagsabgeordnete*: ein Mitglied des deutschen Parlaments (Reichstag)

vor dem Zweiten Weltkrieg *immer gib ihm* (Umgangssprache):

(intensive, verstärkte Aufforderung) *Kinkerlitzchen*

(Umgangssprache): unnützes Zeug, Albernheiten *geschichtele nur!*

(Imperativform vom Autor aus dem Nomen *Geschichte*: Historie gebildet) hier etwa: bring viel Geschichte in deinen Vortrag

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Sollten diese Ratschläge des Autors befolgt werden?
2. Ist es richtig, den geschichtlichen Hintergrund eines Problems zu erklären?
3. Was halten Sie von den Äußerungen des Autors, eine Rede sei nicht nur ein Dialog, sondern ein Orchesterstück?
4. Welche Fehler muß ein guter Redner nach Ihrer Meinung unbedingt vermeiden?

### 2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!

1. Der Redner hat schnell die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewonnen. (8)
2. Er drückt alle wichtigen Inhalte in Nebensätzen aus. (48)
3. Dichterzitate steigern den Wert einer Rede. (62)

### 3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.

1. Geben Sie die Ratschläge des Autors im positiven Sinne wieder, so wie er es wirklich meint!
2. Lösen Sie den Schachtelsatz (Zeile 23 bis 29) auf, und geben Sie den Inhalt mit Ihren Worten wieder!
3. Was verstehen Sie unter folgenden Wörtern und Ausdrücken? Erklären Sie sie an Hand von Beispielen:

eine steife Anrede, Brillenmensch, Pointe, einen Schlaganfall bekommen, Dispositionen machen

#### **4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Der Redner hat. . . Nu die Herzen der Zuhörer . . .
2. Er drohte . . . eine- Strafe.
3. Ich habe . . . die Disposition meines Vortrags aufgeschrieben.
4. Kümmern Sie ..... die Gäste!

#### **5. Das Publikum konnte den Redner nicht verstehen.**

*Das Publikum war nicht imstande, den Redner zu verstehen.*

1. Der Schuldner konnte das Geld nicht termingerecht zurückzahlen.
2. Leider können wir Ihnen keine verbindliche Auskunft geben.
3. Können Sie vor einem kritischen Publikum eine freie Rede halten?
4. Unser neuer Mitarbeiter muß mit einem Computer umgehen können.

Hat es einen Wert, in dieser kurzen Zeit noch mit der neuen Arbeit zu beginnen?

*Lohnt es sich, in dieser kurzen Zeit noch mit der neuen Arbeit zu beginnen?*

5. Kaufen Sie diesen alten Wagen nicht, es hat keinen Wert.
6. Es hat keinen Wert, die alten Zeitschriften aufzubewahren.
7. Es hat doch sicher einen Wert, alte Briefmarken zu sammeln.

#### **6. Übersetzen sie ins Deutsche:**

1. Gürüñni dogry başlasaňyz, şonda siz diňleýjiniň şol bada ýüregini hem gulaklaryny alyp bilersiňiz.
2. “Hormatly hanymlar we jenaplar! Şu günki agşamyň temasyna başlamazdan öň maňa özüň barada gysgaça gürrüň bermäge rugsat beriň!”

3. Tekstini okaýan adam sözlemiň her 4- nji sözünden soň ynamsyz gözüni galdyrmaly.
4. Ol öz gürrüňiniň mazmunyny eýerjeňli sözlemler bilen beýan edýär.
5. Gürrüňiň dowamynda oýun edeň bolsaň , oýnuň duzunyň nirededigini bilýänçeler birinji gülüp başla.
6. Zaldaky howa barada, adamlar barada, durmuş barada arkaýyn gürrüň et.
7. Biri gürlände beýlekiler ony hökmany diňlemelidir.
8. Edilýän gürrüň 40 min uzak dowam etmeli dälidir.
9. Monolog rimliler barada gürrüň bilen başlandy.
10. Gürrüň edýänlere maslahat: gürrüňiziň soňy barada eýýäm sözüň başynda pikir etmelidir.

## KURT TUCHOLSKY

### Der Primus

In einer französischen Versammlung neulich in Paris, wo es übrigens sehr deutschfreundlich herging, hat einer der Redner einen ganz entzückenden Satz gesagt, den ich mir gemerkt habe. Er sprach von dem Typus des Deutschen, analysierte ihn nicht ungeschickt und sagte dann, so ganz nebenbei: „Der Deutsche gleicht unserm Primus in der Klasse.“ "Wenn es mir die ‚Leipziger Neuesten Nachrichten‘ nicht verboten hätten, hätte ich Hurra! gerufen.

Können Sie sich noch auf unsern Klassenprimus besinnen? Kein dummer Junge, beileibe nicht. Fleißig, exakt, sauber, wußte alles und konnte alles und wurde - zur Förderung der Disziplin - vom Lehrer gar nicht gefragt, wenn ihm an der Nasenspitze anzusehen war, daß er diesmal keine Antwort wußte. Der Primus konnte alles so wie wir andern, wenn wir das Buch unter der Bank aufgeschlagen hatten und ablasen. Meist war er nicht mal ein ekelhafter Musterknabe (das waren die Streber auf den ersten Plätzen, die gern Primus werden wollten) - er war im großen ganzen ein ganz netter Mensch, wenn auch eine leise Würde von ihm sanft ausstrahlte, die einen die letzte Kameradschaft niemals empfinden ließ. Der Primus arbeitete wirklich alles, was aufgegeben wurde, er arbeitete mit Überzeugung und Pflichtgefühl, er machte seine Arbeit um der Arbeit willen, und er machte sie musterhaft.

Schön und gut.

Da waren aber noch andre in der Klasse, die wurden niemals Primus. Das waren Jungen mit Phantasie (kein Primus hat Phantasie) - Jungen, die eine fast intuitive Auffassungsgabe hatten, aber nicht seine Leistungsfähigkeit, Jungen mit ungleicher Arbeitskraft, schwankende, ewig ein wenig suspekten Gestalten. Sie verstanden ihre Dichter oder ihre Physik oder ihr Englisch viel besser als die andern, besser als der ewig gleich arbeitsame Primus und mitunter besser als der Lehrer. Aber sie brachten es zu nichts. Sie mußten froh sein, wenn man sie überhaupt versetzte.

Es müßte einmal aufgeschrieben werden, was Primi so späterhin im Leben werden. Es ist ja nicht grade gesagt, daß nur der Ultimus ein Newton wird, und daß es schon zur Dokumentierung von Talent oder gar Genie genügte, in der Klasse schlecht mitzukommen. Aber ich glaube nicht, daß es viele Musterschüler geben wird, die es im Leben weiter als bis zu einer durchaus mittelmäßigen Stellung gebracht haben.

Der Deutsche, wie er sich in den Augen eines Romanen spiegelt, ist zu musterhaft. Pflicht - Gehorsam - Arbeit: es wimmelt nur so von solchen Worten bei uns, hinter denen sich Eitelkeit, Grausamkeit und Überheblichkeit verbergen. Das Land will seine Kinder alle zum Primus erziehen. Frankreich seine, zum Beispiel, zu Menschen, England: zu Männern. Die Tugend des deutschen Primus ist ein Laster, sein Fleiß eine unangenehme Angewohnheit, seine Artigkeit Mangel an Phantasie. In der Aula ist er eine große Nummer, und auch vor dem Herrn Direktor. Draußen zählt das alles nicht gar so sehr. Deutschland, Deutschland, über alles kann man dir hinwegsehen - aber daß du wirklich nur der Primus in der Welt bist: das ist bitter.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

ungeschickt	tagaşyksyz, çemesiz, başarnyksyz
sich besinnen ( auf +Akk)	ýatlamak, ýadyňa salmak
ekelhaft	ýigrenji, örän ýaman, erbet
schwanke	yrgyldaýan, çaykanyan, yranýan
versetzen	geçirmek
sich spiegeln	serpikmek, yzyna gaýtmak
wimmeln	jygyl-da- mygyl bolmak, hyryn- dykyn

der Gehorsam	bolmak, dos-doly bolmak
die Eitelkeit	boýun synma, gulak asma, diňleme
die Grausamkeit	şohratparazlyk, öwünjeňlik, ulumsylyk
die Überheblichkeit	rehimsizlik, zabunlyk, zalymlyk
sich verbergen	ulumsylyk, gedemlik, tekepbirlik
die Aula	gizlenip gezmek, görünmezlik
	aktlar zaly

*der Primus*: der beste Schüler in der Klasse (eines Gymnasiums)

*Leipziger Neueste Nachrichten*: deutsche Tageszeitung nach dem Ersten Weltkrieg  
*beileibe*: durchaus

*etwas ist jemandem an der Nasenspitze anzusehen* (idiomatisch): etwas ist bei

jemandem offensichtlich *der Musterknabe*: ein unnatürlich braver Junge  
*der Streber*: ein Mensch, der um jeden Preis vorwärtskommen will  
*einen Schüler versetzen*: ihm die Erlaubnis zum Aufrücken in die nächste Klasse

geben

*es wimmelt von ....*: es gibt etwas im Übermaß (*wimmeln*: sich drängen, durcheinanderlaufen)  
*die Aula*: großer Festsaal einer Schule oder Universität  
*er ist eine große Nummer* (idiomatisch): er ist großartig

*jemandem über etwas hinwegsehen*: jemandes Fehler absichtlich nicht bemerken

## Übungen zum Text

### 1. Fragen zum Text:

1. Wer wird mit dem Klassenprimus verglichen und von wem?
2. Welche Eigenschaften findet man gewöhnlich bei einem Primus?
3. Welche positiven und negativen Eigenschaften haben andere Schüler, die nicht Primus werden?
4. Was wird über den weiteren Lebenslauf von Musterschülern gesagt?

5. Welche Eigenschaften der Deutschen sind bei anderen Völkern oft unbeliebt? Warum ist dies der Fall?

**2. Drücken Sie den Inhalt folgender Sätze mit Worten aus dem Text aus!**

1. Man merkte sofort, daß der Junge gelogen hatte. (11)
2. Das Buch lag offen unter der Bank. (13)
3. Der Junge lernt sehr schnell. (24)
4. Der Mann hatte im Leben keinen Erfolg. (28)
5. Das Mädchen kann dem Unterricht gut folgen. (33)
6. Die Angelegenheit ist unwichtig. (43)
7. Wir wollen deinen Fehler übersehen. (45)

**3. Aufgaben zur Erweiterung des Wortschatzes und des Ausdrucks.**

1. Stellen Sie alle Wörter zusammen, die aus dem schulischen Bereich stammen. Kennen Sie weitere Ausdrücke aus dem Schulleben?
2. Welche positiven und welche negativen Eigenschaften eines Menschen kennen Sie?
3. Was ist von einer verallgemeinernden Beurteilung eines Volkes zu halten? Begründen Sie Ihre Ansicht!

**4. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!**

1. Ich habe ... Ihre Adresse gemerkt.
2. Können Sie sich ... Ihre Schulzeit besinnen?
3. Er war ... groß- und ganz- ein sympathischer Mensch.
4. ... d- Mann strahlte Würde aus.
5. Ich möchte wissen,... der Junge später werden will.
6. Der Junge kam in der Klasse gut. ...
7. In dem Text wimmelt.... Fremdwörtern.
8. Der Vater will sein- Sohn ... ein- nützlich- Menschen erziehen.

**5. Obwohl der Mann Tag und Nacht arbeitete, hat er keinen Erfolg gehabt. Obwohl der Mann Tag und Nacht arbeitete, hat er es zu nichts gebracht.**

1. Du bist faul, du wirst nie Erfolg haben.
2. Der alte Herr Meier wohnt in einem schönen Haus, denn er hat in seinem Geschäft Erfolg gehabt.
3. Der junge Forscher ist ehrgeizig, er will Erfolg haben.

Er arbeitet nur wegen der Arbeit. *Er arbeitet nur um der Arbeit willen.*

4. Ihr werdet euch doch nicht wegen des Geldes streiten!
5. Der Wissenschaftler verließ die Universität und arbeitet jetzt wegen des besseren Verdienstes bei der Industrie.

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche:

1. Men oratoryň aýdan haýran galdyryňan teklibine ünüs berdim.
2. Siz biziň erjel okaýan okuwçylarymyzy ýadyňa salyp bilersiňizmi?
3. Mugallymlara onuň şu gezek jogabyny bilmeýänligi anyk bolansoň, ondan soramadylar.
4. Başlikçi tabşyrygyň üstünde borjuny duýmak bilen işledi.
5. Bu oğlanlar beýlekilerden ýazyjylara, fizika we iňlis diline has gowy düşünyärdiler.
6. Olar indiki synpa geçirilendigine begendiler
7. Başlikçiler durmuşda orta statistiki gullukçylardan has köp ýüze çykýarlar.
8. Biziň daşymyzda borç, gulak asma, iş diýen sözler has köp.
9. Bu sözleriň aňyrsynda şöhratparazlyk, zalymlyk we ulumsylyk diýen sözler gizlenýärdi.

**Günther Anders**  
**Die Freiheitspost**

Als Dil, der Matrose, seinen Heimathafen verließ, um für ein Jahrzehnt alle Meere der Welt zu durchkreuzen, versprach er seiner alten Mutter, ihr von jedem noch so entfernten Ort aus ein Lebenszeichen zu geben. Zwei Jahre hindurch erhielt sie jeden Monat eine Karte; und je nach der Jahreszeit mahnte sie ihr Sohn, die Boote zu teeren, das Gartengitter zu streichen oder den Birnbaum zu stützen. Zwei Jahre lang erhielt sie regelmäßig seine Nachrichten, und es war ihr, als sei er in ihrer Nähe. Nach zwei Jahren erkrankte Dil in einem fernen Hafen. Und er sah, daß es mit ihm zu Ende ging.

„Wozu muß meine Mutter wissen“, sprach er zu seinem Kapitän, „daß es <sup>mit</sup> mir zu Ende geht?“ Und er ließ sich einen Packen Postkarten bringen

und begann in den Stunden, die ihm noch blieben, die Karten zu schreiben, die seine Mutter in den nächsten acht Jahren empfangen sollte. Jede zeigte ein anderes Datum, jede einen anderen Hafennamen, und auf jeder schrieb er, wie gut es ihm ging und daß er ihre Karten erhalten habe und daß sie die Boote teeren solle oder den Birnbaum stützen, je nach Jahreszeit. Als er seine Korrespondenz für die nächsten acht Jahre erledigt hatte, übergab er den Packen seinem Kapitän, bat ihn, acht Jahre hindurch jeden Monat eine der Karten abzusenden, und starb. Drei Jahre lang erhielt seine Mutter regelmäßig die Nachrichten ihres Sohnes. Und sie war glücklich, daß die Zeit seiner Abwesenheit abnahm, und sie war stolz auf ihn und lebte von Postempfang zu Postempfang. Nach fünf Jahren seiner Abwesenheit legte sie sich hin und starb gleichfalls. Der Kapitän aber, der nicht ahnte, daß die Mutter seines toten Matrosen gestorben war, kam seiner Pflicht mit vollkommener Regelmäßigkeit nach. Und sandte jeden Monat die Post des längst Gestorbenen an die Tote. So liefen die Nachrichten weiter von niemandem an niemanden. Die Boote hatten weiter geteert, der Birnbaum weiter gestützt zu werden. Aber niemand teerte. Und niemand stützte.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Matrose	matros
der Hafen	deňiz porty
verlassen	goýup gitmek
versprechen	wada bermek
erhalten	almak
mahnen	ýadyňa saldyrmak
das Boot	gaýyk
das Gartengitter	bag germewi
teeren	smola (şepbik) çalmak
regelmäßig	yzygider
die Nachricht	habar
erkranken	ýarawsyz bolmak
der Kapitän	kapitan
der Packen	gaplama
die Postkarte	otkrytka
empfangen	almak (hat)
erledigen	gutarmak
absenden	ugratmak (hat)
glücklich sein	şadyýan, bagtly bolmak
stolz sein	buýsanmak, guwanmak
gleichfalls	şeýle-de, hem
nachkommen	ýerine ýetirmek
die Pflicht	borç

## **Übungen zum Text**

### **1. Sprechen Sie bitte über den Text!**

### **2. Sprechen Sie bitte über das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn!**

*Lesen Sie bitte die Stellen vor, die Liebe und Rücksichtnahme zeigen!  
Ist die Zuneigung auf beiden Seiten gleich groß? Der Satz „...“ zeigt uns, daß Dil / die Mutter ... Daran können wir erkennen, daß ...*

### **3. Sagt der Inhalt der Karten etwas über die Lebensverhältnisse der beiden und über ihre Interessen aus?**

*Praktische, alltägliche Dinge, theoretische Diskussionen, ...*

*Sie sind ordentliche, gewissenhafte Leute, | ,-[enn Sie sind nachlässig, schlampig,*

*Sie sind ungebildet, haben einen engen Horizont, Sie nehmen Nebensächliches wichtig, Sie leben in einfachen Verhältnissen,*

### **4. Warum vergaß der Kapitän nie, die Karten zu schicken?**

*jm. einen (den letzten) Wunsch erfüllen Mitleid haben mit + D;  
gerührt sein über + A*

### **5. Der Sohn täuscht die Mutter. Das ist doch fast eine Lüge. Ist so etwas erlaubt?**

*Warum täuscht er sie?*

*Mit welchem Erfolg täuscht er sie?*

*Darf man in bestimmten Fällen lügen?*

### **Wortschatzhilfen**

*aus Rücksicht auf + A*

*jn. schonen wollen*

*aus Sorge um + A*

*jm. etwas ersparen wollen*

*aus Mitleid mit + D*

*Eine Lüge ist nie erlaubt.*

*die Wahrheit, die Unwahrheit,*

Eine Lüge ist erlaubt, wenn ... die Lüge, die Notlüge,  
Das ist keine Lüge, sondern ... der fromme Betrug

**6. Jeden Monat kam „die Post des längst Gestorbenen an eine Tote“. Welche Gedanken / Vorstellungen haben Sie bei diesem Satz?**

Ich stelle mir dabei vor, wie (daß) ... Das ist ...  
lächerlich, komisch, unheimlich, rührend, sinnlos ... der Kapitän hat  
Pech, schade ums Geld  
man erschrickt ein bißchen      ein Zeichen / ein Symbol für + A  
die Machtlosigkeit des Menschen      der Sieg der menschlichen  
Liebe  
über ein kaltes, blindes Schicksal

**7. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1. Matros Dil öz portyny taşlap gitdi.
2. Ol öz ejeine dünýäň ähli künjeklerinden özi barada habar berjekdigini wada berdi.
3. Iki ýylyň dowymynda ol (ejesi) her aý otkrytka alýardy.
4. Dil otkrytkalaryň gaplamasyny getirmegini haýyş etdi.
5. Ol ejesiniň geljekki sekiz ýylyň dowamynda almaly otkrytkalary ýazyp goýdy.
6. Her otkrytkada Dil hemme zat gowy diýip ýazýardy.
7. Haçan-da Dil ýazuw işlerini (korrespondensiýany) ýazyp gutarandan soň, hemme otkrytkalary kapitana tabşyrdy.
8. Diliň ejesi üç ýylyň dowamynda yzygider otkrytkalary alýardy.
9. Ejesi ogluna buýsanýardy.
10. Bäs ýyldan soň Diliň ejesi aradan çykdy.

*Peter Bichsei*

## **Jodok läßt grüßen**

Von Onkel Jodok weiß ich gar nichts, außer daß er der Onkel des Großvaters war. Ich weiß nicht, wie er aussah, ich weiß nicht, wo er wohnte und was er arbeitete. Ich kenne nur seinen Namen: Jodok. Und ich kenne sonst niemanden, der so heißt.

Der Großvater begann seine Geschichten mit: „Als Onkel Jodok noch lebte“ oder mit „Als ich den Onkel Jodok besuchte“ oder „Als mir Onkel Jodok eine Maulgeige schenkte“.

Aber er erzählte nie von Onkel Jodok, sondern nur von der Zeit, in der Jodok noch lebte, von der Reise zu Jodok und von der Maulgeige von Jodok. Und wenn man ihn fragte: „Wer war Onkel Jodok?“ dann sagte er: „Ein gescheiter Mann.“

Die Großmutter jedenfalls kannte keinen solchen Onkel, und mein Vater mußte lachen, wenn er den Namen hörte. Und der Großvater wurde böse, wenn der Vater lachte, und dann sagte die Großmutter: „Ja, ja, der Jodok“, und der Großvater war zufrieden. Lange Zeit glaubte ich, Onkel Jodok sei Förster gewesen, denn als ich einmal zum Großvater sagte: „Ich will Förster werden“, sagte er, „das würde den Onkel Jodok freuen“. Aber als ich Lokomotivführer werden wollte, sagte er das auch, und auch als ich nichts werden wollte. Der Großvater sagte immer: „Das würde den Onkel Jodok freuen“.

Aber der Großvater war ein Lügner. Ich hatte ihn zwar gern, aber er war in seinem langen Leben zum Lügner geworden.

Oft ging er zum Telefon, nahm den Hörer, wählte eine Nummer und sagte ins Telefon: „Tag, Onkel Jodok, wie geht's denn, Onkel Jodok, nein, Onkel Jodok, ja doch, bestimmt, Onkel Jodok“, und wir wußten alle, daß er beim Sprechen die Gabel runterdrückte und nur so tat. Und die Großmutter wußte es auch, aber sie rief trotzdem: „Laß jetzt das Telefonieren, das wird zu teuer.“ Und der Großvater sagte: „Ich muß jetzt Schluß machen, Onkel Jodok“ und kam zurück und sagte: „Jodok läßt grüßen.“ Dabei hatte er früher immer gesagt: „Als Onkel Jodok noch lebte“, und jetzt sagte er schon: „Wir müssen unsern

Onkel Jodok mal besuchen." Oder er sagte: „Onkel Jodok besucht uns bestimmt“, und er schlug sich dabei aufs Knie, aber das sah nicht überzeugend aus, und er merkte es und wurde still und ließ dann seinen Jodok für kurze Zeit sein.

Und wir atmeten auf.

Aber dann begann es wieder:

Jodok hat angerufen.

Jodok hat immer gesagt.

Jodok ist derselben Meinung. Der trägt einen Hut wie Onkel Jodok.

Onkel Jodok geht gern spazieren.

Onkel Jodok erträgt jede Kälte.

Onkel Jodok liebt die Tiere liebt Onkel Jodok geht mit ihnen spazieren bei jeder Kälte geht Onkel Jodok mit den Tieren geht Onkel Jodok verträgt jede Kälte verträgt der Onkel Jodok, d-e-r O-n-k-e-l J-o-d-o-k.

Und wenn wir, seine Enkel, zu ihm kamen, fragte er nicht: „Wieviel gibt zwei mal sieben“, oder: „Wie heißt die Hauptstadt von Island“, sondern: „Wie schreibt man Jodok“?

Jodok schreibt man mit einem langen J und ohne CK, und das Schlimme an Jodok waren die beiden O. Man konnte sie nicht mehr hören, den ganzen Tag in der Stube des Großvaters die O von Joodook. Und der Großvater liebte die O von Jooodook, und sagte: Onkel Jodok kocht große Bohnen.

Onkel Jodok lobt den Nordpol. Onkel Jodok tobt froh.

Dann wurde es bald so schlimm, daß er alles mit O sagte: Onkel Jodok

word ons bosochon, or ost on goschoter Monn, wor roson morgon zom

Onkel. Oder so:

Onkeljodok word

onsbosochon orost

ongoschotor mon

woroson mor gonzomonkol.

Und die Leute fürchteten sich mehr und mehr vor dem Großvater, und er begann jetzt sogar zu behaupten, er kenne keinen Jodok, habe

nie einen gekannt. Wir hätten davon angefangen. Wir hätten gefragt: „Wer war Onkel Jodok?“ Es hatte keinen Sinn, mit ihm zu streiten. Es gab für ihn nichts anderes mehr als Jodok. Bereits sagte er zum Briefträger: „Guten Tag, Herr Jodok“, dann nannte er mich Jodok und bald alle Leute.

Jodok war sein Kosenamen: „Mein lieber Jodok“, sein Schimpfwort: „Vermaledeiter Jodok“ und sein Fluch: „Zum Jodok noch mal.“

Er sagte nicht mehr: „Ich habe Hunger“, er sagte: „Ich habe Jodok.“ Später sagte er auch nicht mehr „Ich“, dann hieß es „Jodok hat Jodok.“ Er nahm die Zeitung, schlug die Seite „Jodok und Jodok“ — nämlich Unglück und Verbrechen — auf und begann vorzulesen: „Am Jodok ereignete sich auf der Jodok bei Jodok ein Jodok, der zwei so Jodok forderte. Ein Jodok fuhr auf der Jodok von Jodok nach Jodok. Kurze Jodok später ereignete sich auf der Jodok von Jodok der Jodok mit einem Jodok. Der Jodok des Jodok, Jodok Jodok, und sein Jodok, Jodok Jodok, waren auf dem Jodok tot.“

Die Großmutter stopfte sich die Finger in die Ohren und rief: „Ich kann's

nicht mehr hören, ich ertrag es nicht.“ Aber mein Großvater hörte nicht auf. Er hörte sein ganzes Leben lang nicht auf, und mein Großvater ist sehr alt geworden, und ich habe ihn sehr gern gehabt. Und wenn er zum Schluß auch nichts anderes mehr als Jodok sagte, haben wir zwei uns doch immer sehr gut verstanden. Ich war sehr jung und der Großvater sehr alt, er nahm mich auf die Knie und jodokte Jodok die Jodok vom Jodok Jodok - daß heißt: „Er erzählte mir die Geschichte von Onkel Jodok“, und ich freute mich sehr über die Geschichte, und alle, die älter waren als ich, aber jünger als mein Großvater, verstanden nichts und wollten nicht, daß er mich auf die Knie nahm, und als er starb, weinte ich sehr.

Ich habe allen Verwandten gesagt, daß man auf seinen Grabstein nicht Friedrich Glauser, sondern Jodok Jodok schreiben müsse, mein Großvater habe es so gewünscht. Man hörte nicht auf mich, so sehr ich auch weinte. Aber leider, leider ist diese Geschichte nicht wahr, und leider war mein Großvater kein Lügner, und er ist leider auch

nicht alt geworden. Ich war noch sehr klein, als er starb, und ich erinnere mich nur noch daran, wie er einmal sagte: „Als Onkel Jodok noch lebte“, und meine Großmutter, die ich nicht gern gehabt habe, schrie ihn schroff an: „Hör auf mit deinem Jodok“, und der Großvater wurde ganz still und traurig und entschuldigte sich dann. Da bekam ich eine große Wut - es war die erste, an die ich mich noch erinnere - und ich rief: „Wenn ich einen Onkel Jodok hätte, ich würde von nichts anderem mehr sprechen!“

Und wenn das mein Großvater getan hätte, wäre er vielleicht älter geworden, und ich hätte heute noch einen Großvater, und wir würden uns gut verstehen.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Onkel	daýy
aussehen	görmek (daş keşbi)
niemand	hiç kim
schenken	gowşzrmak
gescheit	akylyly, pähimli
zufrieden sein	razy bolmak
glauben	ynanmak
der Förster	tokaýa seredyän adam
der Lügner	aldawçy ýalançy
grüßen	salam bermek, salamlaşmak
schlagen	urmak
überzeugend	ynandyryjy
die Meinung	pikir

tragen	geýmek
aufatmen	ulydan dem almak
ertragen	çydamak, çekmek
das Schimpfwort	sögünç söz
der Fluch	nälet, sögünç
schroff	ýiti, güýçli
aufhören	bes etmek, kesmek
weinen	aglamak

### ***Übungen zum Text***

**1. Wie heißen die „Jodok“-Sätze (Z. 57-65, 79-83) in richtigem Deutsch?**

**2. Wie verlief das wirkliche Leben des Großvaters?**

**3. Wie ist der vom Autor erfundene Lebenslauf des Großvaters?**

**4. Was bedeutet der folgende Satz?**

„Aber leider, leider ist diese Geschichte nicht wahr, und leider war mein Großvater kein Lügner, und er ist leider auch nicht alt geworden.“

**5. Betrachten Sie den (erfundenen) Lebenslauf!**

Die Menschen verstehen sich nur, wenn sie eine gemeinsame Sprache sprechen. Wie verändert der „Onkel Jodok“ das Verhältnis zwischen dem Großvater und seiner Umwelt?

An welchen Stellen hätte der Großvater (oder hätte die Umwelt) auch anders reagieren können?

**6. Schreiben Sie selbst einen „Jodok“-Text!**

Sie schreiben einige Sätze über irgendein Thema (Bericht, Erzählung, Gedicht, Dialog oder Interview) und ersetzen dann jedes Substantiv durch „Jodok“ oder ein anderes, von Ihnen erfundenes Wort.

Eine andere Möglichkeit: Sie ersetzen alle Vokale des Textes durch o oder i oder a usw.

Zusätzlich können Sie mehrere Wörter zu einem zusammenziehen oder längere Wörter falsch trennen.

Dann lesen Sie Ihren Mitschülern das Ergebnis vor; die müssen den Inhalt herausfinden.

## **7. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1. Jodok daýy hakynda atamyň daýysydygyndan başga düýbünden hiç zat bilemok.
2. Men onuň nähili görünüşini, nirede ýaşaýanlygyny we kim bolup işleýänini bilemok.
3. Atam hiç wagt Jodok daýy hakynda aýdyp bermeýärdi.
4. Atam diňe, Jodok daýyň akyly adam bolandygyny aýtdy.
5. Ol salam ýollaýar.
6. Şonlukda ol öz dyzlaryna urýardy.
7. Onuň bilen jedelleşmegiň manysy ýokdy.
8. Enem barmaklaryny gulaklaryna salyp, gygyrdy: „Men gaýdyp muny eşidip bilemok“.
9. Haçan-da atam aradan çykanda men erbet agladym.
10. Şu ýerde meniň gaharym geldi.

## **Thomas Bernhard**

### **Der junge Mann**

Der junge Mann versucht, einem alten Mann zu beweisen, daß er, der junge Mann, allein ist. Er sagt ihm, er sei in die Stadt gekommen, um Menschen kennenzulernen, aber es sei ihm bis jetzt noch nicht gelungen, auch nur einen Menschen zu finden. Er habe verschiedene Mittel angewendet, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Aber er habe sie abgestoßen. Sie ließen ihn zwar ausreden und hörten ihm auch zu, aber sie wollten ihn nicht verstehen. Er habe ihnen Geschenke mitgebracht; denn mit Geschenken könne man Menschen zur Freundschaft und zur Anhänglichkeit verführen. Aber sie nähmen die Geschenke nicht an und setzten ihn vor die Tür. Er habe tagelang darüber nachgedacht, warum sie ihn nicht haben wollten. Aber er sei nicht darauf gekommen. Er habe sich sogar verwandelt, um Menschen zu gewinnen; er sei bald der und bald jener gewesen, und es sei ihm gelungen, sich zu verstellen, aber auch auf diese Weise habe er nicht einen Menschen gewonnen. Er redet auf den alten **15** Mann, der neben seiner Haustüre sitzt, mit einer solchen Gewalttätigkeit ein, daß er sich plötzlich schämt. Er tritt einen Schritt zurück und stellt fest, daß in dem alten Mann nichts vorgeht. In dem alten Mann ist nichts, das er wahrnehmen könnte. Jetzt läuft der junge Mann in sein Zimmer und deckt sich zu.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

versuchen  
beweisen

synanşmak  
subut etmek kennenlernen

das Mittel	serişde
verschieden	üýtgeşik
gewinnen	gazanmak, eýe bolmak, maksada
ýetmek	
abstoßen	itmek, itip goýbermek, daşlaşmak
das Geschenk	sawgat
mitbringen	özün bilen getirmek
ausreden lassen	sözi soňlamaga bermek
die Anhänglichkeit	mähirlilik, özüne çekijilik
verführen	maýyl etmek
nachdenken	aýlanmak, pikirlenmek
sich verwandeln	üýtgetmek
bald - bald - ýa - ýa,	birde ... birde bolsa
gelingen	başyna barmak
die Gewalttätigkeit	zorluk
sich schämen	utanmak
wahrnehmen	akyl ýetirmek, özleşdirmek, aňmak

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

1. Ýaş adam hiç bir adam tapyp bilmedigini adýar.
2. Ol adamlaryň ynamyny gazanmak üçin, dürli serişdeleri ulanýardy.
3. Olar oňa sözüni soňlamaga berýärdiler we diňleýärdiler, emma ony hiç düşünmek islemeýärdiler.
4. Ol olara sowgatlary getirýärdi.
5. Ol uzakly gün şol barada oýlanýardy.
6. Adamlary özüne çekjek bolup, ol hatda üýtgeýärdi (häsiýeti).
7. Ol birden beýle, birde bolsa eýle bolýardy.
8. Oňa tas hem üýtgemek başartdy.
9. Ýaşuly adam hiç zady aňlap, akyl ýetirip bilenokdy.
10. Ol öz otagyna ylgap girdi we gapyny ýapyp otyrdy.

## **Arthur Schopenhauer**

### **Die Stachelschweine**

Eine Gesellschaft von Stachelschweinen drängte sich an einem kalten Wintertage nahe zusammen, um einander vor dem Erfrieren zu schützen. Aber bald fühlten sie die gegenseitigen Stacheln; deshalb rückten sie wieder auseinander.

Das wiederholte sich: immer wenn sie zusammendrängten, um sich zu wärmen, taten ihnen die Stacheln der anderen weh. So wurden sie zwischen zwei Leiden - zwischen Kälte und Schmerz - hin- und hergeworfen. Das geschah oft, bis sie endlich eine mittlere Entfernung voneinander herausfanden, in der sie es am besten aushielten.

So treibt das Bedürfnis nach Gesellschaft die Menschen zueinander, weil sie innerlich leer sind und mit sich selbst nichts anfangen können; aber ihre vielen unangenehmen Eigenschaften und unerträglichen Fehler stoßen sie wieder voneinander ab.

Die mittlere Entfernung voneinander, in der sie es miteinander am besten aushalten können, ist die Höflichkeit und gutes Benehmen. Bei dieser Distanz voneinander wird das Bedürfnis nach Erwärmung zwar nicht ganz befriedigt, aber der Stich der Stacheln wird auch nicht empfunden. Wer aber viel eigene, innere Wärme hat, bleibt lieber aus der Gesellschaft weg, denn dann ärgert er sich weder über andere, noch ärgern die sich über ihn.

### **Ein Spiel: Schwierige Situationen**

Ein Schüler verläßt das Zimmer. Die Mitschüler denken sich eine schwierige Situation aus. Der Schüler vor der Tür soll in dieser schwierigen Lage sein und mit möglichst wenig Fragen herausfinden, welche Situation es ist.

Er kommt also zurück in die Klasse und fragt die einzelnen Mitschüler: „Was würdest du in meiner Lage tun?“

Jeder gefragte Schüler antwortet mit nur einem Satz, was er in jener Situation tun würde, aber nicht, was das für eine Situation ist.

Das Spiel kann man wiederholen. Dann hat der gewonnen, der die wenigsten Fragen brauchte, um herauszufinden, welche Situation gemeint ist.

Ein Beispiel

Die Situation: Er (sie) ist im Ausland, hat Geld und Paß verloren und kann die fremde Sprache nicht.

Frage: Was würdest du tun, Hans?

Hans: Ich würde mich erst einmal hinsetzen und nachdenken.

Frage: Was würdest du tun, Maria? Maria: Ich ginge sofort zur Polizei. Frage: Und Thomas, was würdest du tun?

Thomas: Ich würde jemanden suchen, der Englisch oder Französisch kann.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Stachelschweine	okly kirpi
rücken	hereket etmek
das Leid	gaýgy, hasrat
das Schmerz	agyry
die Entfernung	aralyk
aushalten	çydamak, başdan geçirmek
das Bedürfnis	zerurlyk
leer	boş
die Eigenschaft	aýratynlyk
abstießen	daşlaşmak, itmek
das Benehmen	özüňi alyp baryş
befriedigen	kanagatlandyrmak

## *Übungen zum Text*

### *1. Übersetzen Sie ins Deutsche!*

1. Ýöne olar biri-biriniň iňňelerini duýup başladylar; Şonuň üçin olar biri-birinden daşlaşyp başladylar.
2. Ýylanjak bolup her sapar biri-birine ýakynlaşanda, biriniň iňňeleri beýlekisine zeper ýetirýärdi.
3. Olar iki hasratyň - sowuklygyň bilen agyrlygyň arasynda-dy.
4. Şeýlelik bilen adamlara biri-birine gerekligi ýüze çykýar.
5. Adamlaryň häsiýetiniň ençeme kemçilikleri şeýlede olaryň çydamsyz ýalňyşlyklary olary biri-birinden daşlaşdyrýar.
6. Olaryň biri-birinden aralygy mylakatlylyk we özlerini gowy alyp barşy.
7. Biri-biriniň arasyndaky şu araçäkde hiç hili ýylylyk zerurlygy kanagatlandyrylmaýar.
8. Öz içindäki ýylylygy ýeterlik bolan adam jemgyýetden daşardan galýar.

**Irina Korschunow**  
**Sache mit Christoph**

Zwei deutsche Schüler - der Erzähler und sein Freund - wollen in den Ferien per tostop nach Wien fahren. (Sie wollen nach Wien trampen.) Sie werden von drei lischen Studenten in einem alten Auto mitgenommen. Die drei kommen aus nchester. Sie heißen Andrew, Colin und Brenda. Colin und Brenda sind Zwil-e, sie tragen Blue-jeans und T-shirts, und zunächst kann man sie nur dadurch einander unterscheiden, daß Colin einen Bart und Brenda einen Busen hat. „Kommt mit in die Wachau“, hatte Colin gesagt. „Davon haben sie uns ;ar in Manchester erzählt, und in Manchester weiß man, was gut ist. Wir ten an der Donau, kaufen uns Wein...“  
nd du mit deiner Gitarre“, sagte der schweigsame Andrew. „Was eist du?“

lies“, antwortete Christoph für mich. „Von Bach bis Beat.“ feil, super“, sagte Andrew. „We won't let you go, Segovia.“ drei Engländer gefielen uns. Sie waren entspannt, ohne jeden Krampf, lin und Brenda wollten Lehrer werden, Andrew studierte Völkerkun-Er schrieb eine Arbeit über die Papuas, die Ureinwohner von Neugui-i. 'as willst du denn damit anfangen?“ fragte ich.

h“, sagte er, „das ist ein sehr aussichtsreiches Studium. Vielleicht ibe ich an der Uni und werde Professor. Und wenn das nicht klappt, in ich auf dem Jahrmarkt oder im Zirkus auftreten, mit Original-Pa-ttänzen. Natürlich könnte ich auch ein Kochbuch für Kannibalen reiben, das gibt es noch nicht. Ich werde bestimmt nie arbeitslos sein : diese armen Lehrer heutzutage.“

rklich, die drei waren Klasse. Es machte uns auch Spaß, englisch mit ih-<sup>1</sup> zu sprechen. Die Lehrerin hatte uns eine Menge beigebracht. Wir unten uns über alles unterhalten: Politik, Schule, Religion, Musik, 'nchmal mit Händen und Füßen, aber ohne Schwierigkeiten. Jedenfalls, die Sonne unterging, saßen wir mit Brenda, Colin und Andrew an der »nau. Unsere Zelte hatten wir zwischen Weiden und Erlen aufgeschla-Nach dem heißen Tag strahlte der Boden Wärme aus wie eine Heiz- platte. Kein Nebel, kaum Feuchtigkeit, trotz des

breiten Stroms, bis tief in die Nacht hinein konnten wir draußen bleiben. Unterwegs hatten wir eine Hammelkeule, Brot, Wein, Knoblauch und Zwiebeln gekauft und einen Wasserkännchen gefüllt. Wir hatten Holz gesucht und eine Feuerstelle gebaut, und während die Flammen allmählich zu einer dicken Glutschicht zusammensanken, bereitete Andrew das Fleisch vor. In seinem Gepäck hatte er eine halbe Küche, sogar kleine Dosen mit Gewürzen. Er rieb das Fleisch mit Öl, Knoblauch, Rosmarin, Salbei und Pfeffer ein, holte einen Grillspieß aus dem Auto und steckte die Hammelkeule darauf. Er arbeitete langsam, sorgfältig und schweigend; es machte Spaß, ihm zuzusehen. Als er fertig war, legte er den Spieß über die Glut. Er setzte sich daneben, drehte den Spieß und paßte auf, daß keine Flammen hochschlugen und das Fleisch verbrannten. Ich fragte, ob ich ihm helfen sollte. Er schüttelte den Kopf, und Brenda sagte: „Laß ihn, das ist eine heilige Handlung.“

Wir saßen am Ufer, die Sonne ging unter, für eine Weile wurde die Donau rot. Sie war sehr breit an dieser Stelle, und die Weinberge drüben auf der anderen Seite sahen wie große grüne Wellen aus, die neben ihr herflossen. Ausflugsdampfer fuhren vorüber, Schleppkähne, kleine Motorjachten. Das Fleisch fing an zu duften, nach brauner Kruste, Rosmarin, Salbei und Knoblauch. Wenn Fett ins Feuer tropfte, zischte und prasselte es. „Mach' Musik, Segovia“, sagte Andrew, und ich holte die Gitarre aus dem Zelt. Ich spielte, was mir in den Kopf kam, nur leise Stücke, weil es so ruhig war hier an der Donau. Die anderen hörten zu und warteten, daß das Fleisch gar wurde. Ich sah Christoph an. Er hatte die Beine angezogen und so die Hände unter den Knien gefaltet. So saß er da und blickte über den Fluß. Er sah aus, als ob er lauter gute Gedanken im Kopf hätte. Oder auch gar nichts. Einer, der nur dasitzt und über das Wasser blickt und darauf wartet, daß es Fleisch zu essen gibt. Als der Hammel fast gar war, steckten wir Zwiebeln auf dünne Zweige 55 und brieten sie. Es war dunkel geworden. Andrew schnitt dicke Scheiben von der Hammelkeule. Zwischen uns stand die Schüssel mit Brot und die Weinflasche. Das Feuer glühte, Andrew

warf Holz darauf, daß es wieder zu lodern begann. Wir aßen und tranken. Noch nie hat mir etwas so gut geschmeckt. Nach dem Essen fing Andrew an zu singen, Lieder aus Schottland und Wales. Ich kannte sie nicht, aber es war nicht schwer, ihn auf der Gitarre zu begleiten. Er sang tief und laut, und weil das Feuer und der Wein und die Musik mich in Stimmung brachten, sang ich schließlich auch. Zuerst genierte ich mich vor Christoph. Aber das war nicht nötig, nach einer Weile sumnte Christoph mit. Ich sang Lieder von Joan Baez, Bob Dylan, Leonard Cohen, alles, was mir einfiel. Das Feuer brannte. Wir waren dichter herangerückt. Brenda saß neben mir, und ich merkte, wie sie noch näher kam. Ihr Gesicht glänzte rötlich von der Glut, sie sah mich an und ich sie, und ich wäre gern mit ihr wegge-gangen, irgendwohin an das dunkle Ufer, ohne die anderen. Ich glaube, sie wollte es auch; ich hatte nur nicht den Mut, zu sagen: „Komm, wir gehen.“ Ich spielte einen Flamenco, einen wilden, und Andrew fing an zu tanzen: seine Original-Papuatänze, mit denen er im Zirkus auftreten wollte, falls aus der Professur nichts würde! Brenda, Colin und Christoph klatschten den Rhythmus, und ich donnerte meinen Flamenco, und Andrew stampfte und sprang und keuchte und heulte. Es war irre - Donau und Flamenco und ein verrückter Engländer mit Papuatänzen. „Du“, sagte ich zu Christoph, „das werden wir nicht vergessen, und wenn wir hundert werden.“ „Bestimmt nicht“, sagte er, so, als ob er glaubte, daß er hundert würde. Der Wein war getrunken, das Feuer fast abgebrannt. Wir warfen Erde auf die Glutreste, vergruben die Abfälle und sagten good night. Brenda, Colin und Andrew gingen in ihr Zelt, Christoph und ich in unseres. Es war ein winziges Leichtzelt. Durch die dünne Haut schien das Mondlicht, die Blätter der Weide, unter der wir standen, zeichneten sich ab wie bei einem Schattenspiel. Wir lagen dicht beieinander. Ich konnte Christophs Gesicht sehen, es leuchtete hell unter den dunkelblonden Haaren. „Schön war es heute abend“, sagte ich. „Findest du nicht auch?“ „Ja“, sagte er. Und dann, nach einer Pause. „Das ist ja gerade das Schreckliche.“ „Quatsch“, sagte ich, denn ich wollte nichts hören von dem, was jetzt kam. Ich hatte mich so glücklich gefühlt am Feuer, es war so gut gewesen, ich spürte noch

die Wärme auf der Haut. „Man denkt, es ist schön“, sagte Christoph. „Und läßt sich reinfallen wie in warmes Wasser. Und liegt drin und plätschert. Und dann muß man wieder raus.“ „Na und“, sagte ich. „Wenn es doch schön war. Und diese drei, die sind so nett. So lustig.“ „Nett“, sagte Christoph. „Lustig. Was nützt es, wenn es gleich wieder vor-loo bei ist. Im Grunde ist jeder allein. Helfen kann einem keiner. Am besten, man läßt gar nichts an sich herankommen.“ „Man braucht ja nicht immer daran zu denken“, sagte ich. „Und wenn man es muß?“ sagte er. „Wenn man nicht anders kann? Bei dieser Schußfahrt zum Ende ...“

Unser altes Thema. Wir hatten oft darüber gesprochen. Aber heute abend betraf es mich nicht, und ich sagte: „Mach dir doch nicht alles kaputt.“ Er schwieg. Ich dachte schon, er wäre eingeschlafen. Aber dann sagte er: „Meinst du, es macht mir Spaß?“ In seiner Stimme war ein fremder Ton, so, als ob ihm etwas den Hals zusammendrückte. Ich kannte das. Ich hatte ja etwas Ähnliches gehabt, bevor Christoph gekommen war. Merkwürdig, erst dort im Zelt wurde mir klar, wieviel besser es mir jetzt ging. Der Klumpen in meiner Kehle oder in meiner Brust oder wo immer er gesessen hatte, war fast verschwunden. Ich hätte ihm das gern gesagt. Daß er mir geholfen hatte und daß ich ihm helfen wollte und daß es bestimmt eine Möglichkeit gäbe und daß wir sie zusammen suchen müßten. Aber ich wagte es nicht. Vielleicht hätte ich es sagen sollen. Vielleicht wäre es gut gewesen. Statt dessen lagen wir schweigend nebeneinander.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

trampen  
zelten

awtostop boýunça syýahat etmek  
palatkada ýatmak

der Krampf	tutgaý, agyry
aussichtsreich	geljegi bar bolan
die Weide - 1.	söwüt, al 2. (Weideland) öri meýdan
die Erle	alha (agaç)
aufschlagen - (die Zelt)	gurmak, ýerlemek
das Gewürz	ýakymly ysly zatlar
einreiben	çalmak
die Salbei	şalfey
die Glut	yssylyk, gyzgynlyk
der Weinberg	üzüm agajy
die Kruste	bölek
zwischen	haşyldamak, gyjyrdamak
falten	eplemek
braten (briet, gebraten)	gowurmak
lodern	lowlap ýanmak, gaty ýanmak
sich genießen	utanmak
donnern	gümmürdemek, waňňyrdamak
stampfen	aýagyny tapyrdatmak
keuchen	bogulmak, gysylmak
betreffen	degişli bolmak
der Klumpen in der Kehle	bokurdagy dolup dur

## **Übungen zum Text**

### ***1. Ratschläge, wie man eine „Erörterung“ vorbereitet***

Die beiden Schüler in der Erzählung von Irina Korschunow sind nach Wien getrampt. Sie hatten dabei schöne Erlebnisse. Aber nicht immer verläuft das Trampen so gut. Deshalb möchten viele Eltern, daß ihre halberwachsenen Kinder nicht trampen, sondern mit ihnen in den Urlaub fahren.

### ***2. Wie denken Sie darüber? Diskutieren Sie darüber in der Klasse!***

Wenn Sie dieses Thema interessiert, können Sie eine Erörterung schreiben, zum

Beispiel für Ihre Mitschüler, für den Unterricht oder für die Schülerzeitung. Damit üben Sie eine Arbeitsform, die in vielen Prüfungen verlangt wird. Sie können hier zwischen zwei Themen wählen:  
..Welche Meinung haben Sie über das Trampen?"  
oder:  
..Was halten Sie für besser: Trampen oder mit den Eltern in den Urlaub fahren?" Bevor Sie anfangen, lesen Sie bitte die folgenden Ratschläge:

### ***3. Untersuchen Sie das Thema!***

- Welche Begriffe (Wörter) des Themas sind besonders wichtig und müssen erläutert (definiert) werden?
- Um welches Problem geht es bei dem Thema?
- Was verlangt das Thema von Ihnen (Beschreibungen? Erklärungen? Stellungnahmen?)?
- Braucht man zur Bearbeitung des Themas Texte oder genügen das eigene Wissen und die eigene Erfahrung?
- Gibt das Thema schon eine Gliederung der Erörterung, oder muß man sie selbst finden?

### ***4. Sammeln Sie Ihre Gedanken zum Thema!***

Schreiben Sie mit Stichwörtern alles auf, was Ihnen zum Thema einfällt. Denken Sie daran, daß Sie hier ein begründetes Urteil fällen sollen!

- Sie können im Zusammenhang mit dem Thema viele Fragen stellen.

Wer ...? Welcher ...?	Wo ...?
Wen ...? Wie ...?	Warum...?
Was ...? Wann ...?	Wozu ...?

## ***5. Übersetzen Sie ins Deutsche!***

1. Ýol ugrynda biz goýun etini, çörek, çakyr, sarymsak we sogan satyn aldyk we kanistrany suwdan doldyrdyk.
2. Ol ete ýag, sarymsak, rozmarin, şalfeý we burç çaldy, grili ulagdan çykardy we goýun etiniň böleklerini şompula düzdi.
3. Bir kenaryň gyrasynda otyrdyk, gün ýaşyp barýardy, bir salymdan Dunaý gyzyl reňk bilen öwüsüp başlady.
4. Men ilki Kristofdan utanýardym, emma bu wajyp däl-di sebäbi bir salymdan Kristof hem bize goşulyp aýdym aýdyp başlady.
5. Onuň ýüzi oduň gyzgynyndan gyzarýardy.
6. Men oduň başyndan özümi şeýle bagtly duýýardym.
7. Biz ýüz ýaşanymyzda-da muny ýadymyzdan çykarmarys.
8. Bu barada indi pikir etmek hökman däl.
9. Indi meniň bokurdagym dolup duranokdy.
10. Ol maňa kömek edenini örän aýdasym gelýärdi.

## Heinrich von Kleist

### Das Bettelweib von Locarno

Am Fuße der Alpen, bei Locarno im oberen Italien, befand sich ein altes, einem Marchese gehöriges Schloß, das man jetzt, wenn man vom St. Gotthard kommt, in Schutt und Trümmern liegen sieht; ein Schloß mit hohen und weitläufigen Zimmern, in deren einem einst, auf Stroh, das man ihr unterschüttete, eine alte kranke Frau, die sich bettelnd vor der Tür eingefunden hatte, von der Hausfrau, aus Mitleiden, gebettet worden war. Der Marchese, der, bei der Rückkehr von der Jagd, zufällig in das Zimmer trat, wo er seine Büchse abzusetzen pflegte, befahl der Frau unwillig, aus dem Winkel, in welchem sie lag, aufzustehn und sich hinter den Ofen zu verfügen. Die Frau, da sie sich erhob, glitschte mit der Krücke auf dem glatten Boden aus und beschädigte sich, auf eine gefährliche Weise, das Kreuz dergestalt, daß sie zwar noch mit unsäglichlicher Mühe aufstand und quer, wie es ihr vorgeschrieben war, über das Zimmer ging, hinter dem Ofen aber, unter Stöhnen und Ächzen, niedersank und verschied.

Mehrere Jahre nachher, da der Marchese, durch Krieg und Mißwachs, in bedenkliche Vermögensumstände geraten war, fand sich ein florentini-scher Ritter bei ihm ein, der das Schloß, seiner schönen Lage wegen, von ihm kaufen wollte. Der Marchese, dem viel an dem Handel gelegen war, gab seiner Frau auf, den Fremden in dem obenerwähnten, leerstehenden

Zimmer, das sehr schön und prächtig eingerichtet war, unterzubringen. Aber wie betreten war das Ehepaar, als der Ritter mitten in der Nacht, verstört und bleich, zu ihnen herunterkam, hoch und teuer versichernd, daß es in dem Zimmer spuke, indem etwas, das dem Blick unsichtbar gewesen, mit einem Geräusch, als ob es auf Stroh gelegen, im Zimmerwinkel aufgestanden, mit vernehmlichen Schritten, langsam und gebrechlich, quer über das Zimmer gegangen und hinter dem Ofen, unter Stöhnen und Ächzen, niedergesunken sei. Der Marchese, erschrocken, er wußte selbst nicht recht warum,

lachte den Ritter mit erkünstelter Heiterkeit aus und sagte, er wolle sogleich aufste-hen und die Nacht, zu seiner Beruhigung, mit ihm in dem Zimmer zubringen. Doch der Ritter bat um die Gefälligkeit, ihm zu erlauben, daß er, auf einem Lehnstuhl, in seinem Schlafzimmer übernachtete, und als der Morgen kam, ließ er anspannen, empfahl sich und reiste ab. Dieser Vorfall, der außerordentliches Aufsehen machte, schreckte, auf eine dem Marchese höchst unangenehme Weise, mehrere Käufer ab, dergestalt, daß, da sich unter seinem eigenen Hausgesinde, befremdend und unbegreiflich, das Gerücht erhob, daß es in dem Zimmer zur Mitternachtsstunde umgehe, er, um es mit einem entscheidenden Verfahren niederzuschlagen, beschloß, die Sache in der nächsten Nacht selbst zu unter-suchen. Demnach ließ er, beim Einbruch der Dämmerung, sein Bett in dem besagten Zimmer aufschlagen und erharrte, ohne zu schlafen, die Mitternacht. Aber wie erschüttert war er, als er in der Tat, mit dem Schläge der Geisterstunde, das unbegreifliche Geräusch wahrnahm; es war, als ob ein Mensch sich von Stroh, das unter ihm knisterte, erhob, quer über das Zimmer ging und hinter dem Ofen, unter Geseufz und Geröchel, niedersank. Die Marquise, am anderen Morgen, da er herunterkam, fragte ihn, wie die Untersuchung abgelaufen; und da er sich, mit scheuen und ungewissen Blicken, umsah und, nachdem er die Tür verriegelt, versicherte, daß es mit dem Spuk seine Richtigkeit habe, so erschrak sie, wie sie in

so ihrem Leben nicht getan, und bat ihn, bevor er die Sache verlauten ließe, sie noch einmal, in ihrer Gesellschaft, einer kaltblütigen Prüfung zu unterwerfen. Sie hörten aber, samt einem treuen Bedienten, den sie mitgenommen hatten, in der Tat, in der nächsten Nacht, dasselbe unbegreifliche<sup>^</sup>, gespensterartige Geräusch; und nur der dringende Wunsch, das Schloß, es koste was es wolle, loszuwerden, vermochte sie, das Entsetzen, das sie ergriff, in Gegenwart ihres Dieners zu unterdrücken und dem Vorfall irgendeine gleichgültige und zufällige Ursache, die sich entdecken lassen müsse, unterzuschieben. Am Abend des dritten Tages, da beide, um der Sache auf den Grund zu kommen, mit Herzklopfen wieder die Treppe zu dem Fremdenzimmer bestiegen, fand sich

zufällig der Haushund, den man von der Kette losgelassen hatte, vor der Tür desselben ein, dergestalt, daß beide, ohne sich bestimmt zu erklären, vielleicht in der unwillkürlichen Absicht, außer sich selbst noch etwas Drittes, Lebendiges, bei sich zu haben, den Hund mit sich in das Zimmer nahmen. Das Ehepaar, zwei Lichter auf dem Tisch, die Marquise unausgezogen, der Marchese Degen und Pistolen, die er aus dem Schrank genommen, neben sich, setzen sich, gegen elf Uhr, jeder auf sein Bett; und während sie sich mit Gesprächen, so gut sie vermögen, zu unterhalten suchen, legt sich der Hund, Kopf und Beine zusammengekauert, in der Mitte des Zimmers nieder und schläft ein. Darauf, in dem Augenblick der Mitternacht, läßt sich das entsetzliche Geräusch wieder hören; jemand, den kein Mensch mit Augen sehen kann, hebt sich, auf Krücken, im Zimmerwinkel empor; man hört das Stroh, das unter ihm rauscht; und mit dem ersten Schritt: tapp! tapp! erwacht der Hund, hebt sich plötzlich, die Ohren spitzend, vom Boden empor, und knurrend und bellend, grad als ob ein Mensch auf ihn eingeschritten käme, rückwärts gegen den Ofen weicht er aus. Bei diesem Anblick stürzt die Marquise, mit sträubenden Haaren, aus dem Zimmer; und während der Marchese, der den Degen ergriffen, „Wer da?“ ruft und, da ihm niemand antwortet, gleich einem Rasenden, nach allen Richtungen die Luft durch- haut, läßt sie anspannen, entschlossen, augenblicklich nach der Stadt abzufahren. Aber ehe sie noch nach Zusammenraffung einiger Sachen aus dem Tore herausgerasselt, sieht sie schon das Schloß ringsum in Flammen aufgehen. Der Marchese, von Entsetzen überreizt, hatte eine Kerze genommen und dasselbe, überall mit Holz getäfelt wie es war, an allen vier Ecken, müde seines Lebens, angesteckt. Vergebens schickte sie Leute hinein, den Unglücklichen zu retten; er war auf die elendiglichste Weise bereits umgekommen, und noch jetzt liegen, von den Landleuten zusammengetragen, seine weißen Gebeine in dem Winkel des Zimmers, von welchem er das Bettelweib von Locarno hatte aufstehen heißen.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

das Bettelweib	gedaý aýal
das Mitleid	gynaç
die Rückkehr	dolanyş
die Büchse	guty
die Krücke	pişek
zufällig	tötänlik
quer	keseligine
der Ritter	rytsar (serkerde)
prächtigt	kaşañ
erlauben	rugsat bermek
der Vorfall	waka
untersuchen	barlamak
umsehen	daş töweregiňe seretmek
die Gesellschaft	jemgyýet
das Geräusch	ses
der Diener	hyzmatkär
die Kette	zynjyr
erwachen	oýanmak
rückwärts	yzlygyna
die Flamme	ot
die Leute	adamlar
empfehlen	maslahat bermek
schlafen	ýatmak
unterwerfen	töhmet atmak

## Übungen zum Text

### **1. Lesen Sie bitte die folgenden Meinungen über den Text Welche halten Sie für richtig?**

1. Als das Telefon wieder klingelte, hob ich den Hörer nicht mehr ab.
2. Ich wollte noch mehr erfahren und hielt ihn am Arm fest; aber er machte sich ohne Anstrengung los, indem er mir seinen Arm zurückließ und immer höher in die Luft stieg, bis ich ihn nicht mehr sah.
3. Kaum hatte er das gesagt, da zerfiel er zu Staub und Asche, die von dem immer heftiger werdenden Sturm fortgetragen wurden.
4. Erschrocken rannte ich aus dem Haus und ging lange durch die Straßen der Stadt, um mich zu beruhigen.
5. Als ich sah, wie die Möbel des Zimmers langsam und lautlos auf mich zukamen, wußte ich, daß sich die Prophezeiung erfüllen würde.

### **2. Setzen Sie bitte passende Wörter und Endungen ein!**

*Der Geiger in der Totengrube (Nach dem „Rollwagenbüchlein“ von Jörg Wickram)*

In einer kleinen Stadt, wo die Pest (= Pestilenz, eine schwere Krankheit, forderte im Mittelalter viele Todesopfer) wütete, gingen eines Tages ein paar junge Burschen ins Gasthaus und hatten einen Geiger (= Geigenspieler, Violinspieler) dazu bestellt, der ihre Angst in Lustigkeit verwandeln sollte.

Es \_\_\_\_\_ nicht lange, da \_\_\_\_\_ sie alle betrunken und \_\_\_\_\_ nach Hause. Nur der Geiger, der am meisten \_\_\_\_\_ hatte, blieb sitzen und schlief bis Mitternacht. Dann \_\_\_\_\_ er auf und \_\_\_\_\_ vor die Tür, \_\_\_\_\_ aber \_\_\_\_\_ draußen wieder um und \_\_\_\_\_ liegen. Weil es aber

so viele Tote gab, legte man damals die \_\_\_\_\_ der Nacht der Pest  
gestorbenen Menschen \_\_\_\_\_ die Türen. Der To-  
tengräber fuhr sehr früh \_\_\_\_\_ Morgen die  
Straßen, \_\_\_\_\_ sam-  
melte die Toten, fuhr sie \_\_\_\_\_ Friedhof und warf  
sie \_\_\_\_\_ eine große Grube.  
Er fand, als er \_\_\_\_\_ das Wirtshaus kam,  
den Geiger  
der Treppe liegen, hob ihn \_\_\_\_\_ seinen Wagen, fuhr ihn  
den Toten \_\_\_\_\_ Grube und warf ihn  
hinein. Der Geiger merkte davon nichts, doch \_\_\_\_\_ einer \_\_\_\_\_ Stunde  
wurde er vor Kälte wach und fand sich \_\_\_\_\_ Menschen liegen. Er  
glaubte, das seien sein \_\_\_\_\_ Freunde vom vergangen  
\_\_\_\_\_ Abend. „Auf- stehen!“ schrie er, stieß sie mit den Händ  
und klopfte ihnen auf die Schultern, „aufstehen und weitertrinken,  
mein \_\_\_\_\_ Herr \_\_\_\_\_, wir haben genug  
geschlafen!“ Aber die Tot \_\_\_\_\_ hörten ihn nicht und  
schwiegen. \_\_\_\_\_ Da  
wurde er böse: „Schämt ihr euch nicht“, sagte er vorwurfsvoll, „so  
faul zu sein? Aber ich will euch munter machen, ihr Schlafmützen.“  
Er nahm sein \_\_\_\_\_ Geige und begann, ein  
fröhlich Tanzlied zu spielen. Da kam der Totengräber wieder mit ein  
\_\_\_\_\_ Wagen voll tot \_\_\_\_\_ Menschen daher. Als er  
das Geigenspiel aus d \_\_\_\_\_ Grube hörte, erschrak er  
und stürzte zum Friedhof hinaus, als wäre der Teufel hinter ihm her.  
Es sitze ein Geist in der Totengrube, meldete er d \_\_\_\_\_ Bürgermeister,  
und spiele den Toten zum Tanze auf.

- Wie könnte die Geschichte weitergehen? Schreiben Sie selbst eine Fortsetzung!

### **3. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1. Alp dagynyň eteginde ýokary Italiýanyň Lokarno obasynda Markizanyň köne köşgi ýerleşýärdi.
2. Bir köşk beýik we giň otaglary bilen.
3. Aýal ýerinden galan halatynda pişegi bilen tekiz ýeriň üstünde typyp özüne şikes ýetirdi.
4. Markiza özüniň näme üçin gorkandygyny bilmän, rytsaryň üstünden ýalandan güldi.
5. Şeýdip ol garaňky düşende şol otagda öz düşegini ýazyp, gijäniň ýaryna çenli ýatman otyrды.
6. Onuň aşagyndaky şygyrdap duran samana meňzeş bir adam otagyň içinde keseligine ýöräp, burnyny çekip, pejiň aňyrsyna üsgürip geçdi.
7. Üçünji günüň agşamsy olaryň ikisi keseki otagyň basgançagyny tolkundyrp, onuň sebäbini bilmek üçin çykdylar.
8. Ýene-de ýaryň gijäniň wagtynda şol elhenç sesler eşidildi.
9. Onuň aşagyndaky samanyň şygyrdysy eşidilýärdi.
10. Adamyň gözüne görünmeýän bir zat otagyň çüňkünde pişegi bilen ýerinden galdy.

## **Hans Georg Noack**

### **Die Geigerzähler**

Ich habe meinen Wagen an den Rand der Autobahn gelenkt und angehalten, weil mich der Schreck zu heftig überfiel. Und dabei ist doch nichts geschehen, was sich nicht Tag für Tag, Stunde für Stunde auf den Autobahnen und Straßen zwischen Flensburg und Garmisch, zwischen Aachen und Helmstedt ereignet. Auf der Fahrbahn zu meiner Linken kam mir eine lange Reihe von Militärfahrzeugen entgegen, auf denen, schmutzig und verschlafen, amerikanische Soldaten saßen, die wohl von einer Übung zurückkehrten. Ich achtete kaum darauf, bis mir ein ungewöhnlich langes und schweres Fahrzeug auffiel. Als es an mir vorbeierollte, sah ich, daß es io eine Atomkanone trug. Ich habe sie sofort erkannt, denn es war nicht die erste, die ich gesehen habe. Aber der Anblick hat mich nie vorher erschreckt. Höchstens interessiert. Vielleicht wird niemand mein Erschrecken begreifen, oder doch nicht, daß es so stark ist, daß ich für ein paar Minuten anhalten muß, die Ellenbogen auf das Lenkrad, den Kopf in die Hände gestützt. Aber in mir hat der Anblick der Atomkanone ein Erlebnis wachgerufen, das erst wenige Tage zurückliegt, und nun ist mir, als tickten in meine Gedanken die Geigerzähler, die ich am Bett jenes Fischers von der „Fukuryu Maru“ sah, den ich am vorletzten Tag meines Aufenthaltes in Japan besuchte. Dieser Besuch paßte eigentlich nicht in meinen Plan, und er konnte auch nicht die Arbeit fördern, die mir aufgetragen war. Ich bin ja weder Physiker noch Mediziner und hätte mich eigentlich nur mit alt japanischen Kunstwerken beschäftigen sollen. Doch der freundliche Fachkollege von den Museen in Tokio, der mich begleitete, schien großen Wert darauf zu legen, mich zu diesem Fischer zu führen, als sei er ein wenig stolz darauf, mir eine Sehenswürdigkeit bieten zu können, die nicht jedem Besucher des Landes zugänglich ist. So ging ich mit ihm, weil ich den Eindruck hatte, ihm damit einen Gefallen zu tun, auch, weil ich etwas neugierig war. Die Frau des Fischers begrüßte uns mit der Höflichkeit ihres Volkes und schien nicht wegen unserer Bitte, ihren

kranken Mann zu sehen, sondern nur wegen der Tatsache erstaunt, daß ich als Europäer die Sprache ihres Landes sprach. „Bleiben Sie nicht zu lange, es ermüdet ihn“, bat sie, dann führte sie uns in den Raum, in dem das Lager des Fischers stand. Er war eher einem Laboratorium als einem Krankenzimmer ähnlich. Viele Geräte zu Messungen, Bestrahlungen, Transfusionen waren aufgestellt. Der Kranke lag auf dem Rücken. Als er das Rascheln des Vorhangs hörte, wandte er uns das Gesicht zu, wenn das noch ein Gesicht zu nennen war. Ich erschrak, als ich es sah, und hatte mich doch vorbereitet, Schlimmes zu sehen. An den Schläfen, über den Backenknochen, an der Nase und am Kinn war keine Haut mehr und kein Fleisch, die Knochen zu bedecken. Die Augenhöhlen waren leer, Augenbrauen und Kopfhaar fehlten. Es wäre weniger entsetzlich gewesen, hätten wir den Schädel eines Skeletts vor uns gesehen. Denn das war ja das Grauenhafte, daß es kein Skelett war, was dort lag, sondern ein lebender, atmender Mensch, der doch vom Tode so gezeichnet war, daß man ihn für tot und längst verwesend halten mußte. Dagegen sprach nur, daß er sich bewegte, daß er zu hören schien, daß er sogar reden konnte. „Sind Besucher gekommen?“ fragte er. Ich trat näher an sein Lager und murmelte eine Entschuldigung; denn plötzlich erschien es mir ungeheuerlich, daß ich gewagt hatte, diesen Raum zu betreten, in dem ein Mensch nicht mit dem Tod kämpfte, sondern ihm wissend und wehrlos entgegenfiel. Doch der Fischer unterbrach mich. In seiner Stimme schwang das Lächeln, für das in seinem Gesicht kein Platz mehr war. „Entschuldigen Sie sich nicht. Es ist gut, daß Sie gekommen sind. Wenn Sie mich ansehen und erzählen anderen von mir, dann hat es doch vielleicht einen Sinn, daß ich hier liege. Und wenn ich spreche, höre ich die Geigerzähler nicht. Ich kann dann für ein paar Minuten glauben, nein, glauben nicht, aber einreden kann ich mir für einen Augenblick, die Geigerzähler schwiegen und zerhackten nicht mit ihrem Tik-Töken das letzte Stückchen Leben, das noch in mir ist. Hören Sie es? Tick ... tick... tick ... tick ... tick Sie brauchen nichts zu fragen. Sie sind ja nicht die ersten Besucher, und Sie werden wohl noch nicht die letzten sein. Ich weiß auch nicht viel zu sagen, und manche Fragen, die man mir stellt,

verstehe ich nicht. Sie interessieren mich auch nicht. Eigentlich interessiert mich nur noch eine einzige Frage, und ich lausche manchmal in die armseligen Reste meines Lebens hinein, um die Antwort zu erraten, bevor sie gegeben wird. Ich möchte wissen, ob der Zerfall zuerst das Herz oder das Hirn erreichen wird. Das läßt sich aus den Geigerzählern nicht heraushören, und die Ärzte sagen, daß es auch nicht zu errechnen sei. Mir wäre lieber, das Gehirn bliebe mir bis zuletzt. Sie werden das begreifen. Es ist das einzige, was mich noch Mensch sein läßt. Ich kann noch denken. Sonst ist mir kaum Menschliches geblieben." Er schwieg wohl eine Minute. Das Ticken der Geigerzähler, die an der Seite, an Kopf- und Fußende seines Bettes hingen, füllte sie aus. Sie tickten beängstigend schnell. Sie tickten leise und erfüllten doch den Raum mit ihrem zählenden Geräusch: tick ... tick ... tick ... tick... tick. Und einmal würde die Summe dieser winzigen Geräusche das große Schweigen sein. Bald. so „Sie werden sicher wissen wollen, was an jenem 1. März 1954 geschah. Aber ich muß Sie enttäuschen. Es gibt nicht viel darüber zu sagen. Wir waren auf Fischfang wie immer und standen ungefähr einhundertzehn Kilometer ostwärts von Bikini. Wir hatten guten Fang. Ich errechnete schon den Lohn, den mir die Gesellschaft zahlen würde, denn es sollte meine letzte Fahrt auf der „Fukuryu Maru“ sein. Ich hatte gespart, und nur einige hundert Yen fehlten noch, um mir ein eigenes Boot und das notwendigste Gerät kaufen zu können. Es sollte also die letzte Fahrt auf diesem Schiff sein, und es ist zugleich die letzte aller Fahrten geworden." Wieder war ein Weilchen nur das Ticken im Raum. „Mein Hund Tapu war bei mir. Das sollte eigentlich nicht sein, aber alle mochten das hübsche Tier, und niemand verbot mir, es mit auf See zu nehmen. Ich stand an Deck und wollte mit Tapu spielen, wie ich es manchmal tat, wenn mir die Arbeit Zeit dazu ließ. Aber das Tier war ängstlich und winselte leise. Und gerade in diesem Augenblick geschah es. Ich sah fern eine helle Säule aufsteigen, immer höher, dann wurde sie in der Höhe zu einem mächtigen Pilz, der leuchtete wie tausend Sonnen, und doch anders, denn das Licht hatte nicht die freundliche Färbung der Sonne, es schien blau wie der ewige Schnee auf hohen Bergen. Vor Schrecken

und weil die Helligkeit so loo unwirklich, so fürchterlich war, hob ich den Arm schützend vor das Gesieht. Und in diesem Augenblick sah ich, was ich nie zuvor gesehen hatte. Ich konnte durch die Haut und die Muskeln meines Armes hindurchblik-ken, sah die Knochen meines Unterarmes, als lägen sie bloß. Und dann war nur noch ein tiefer Schmerz in meinen Augen; ich schrie und verlor das Bewußtsein. Seitdem habe ich nichts mehr gesehen. Ich fühlte nur noch eine ungeheure Hitze, die über dem Schiff zusammenschlug wie eine riesige Welle. Als ich erwachte, rieselte schon die Wasserstoffflasche auf uns herab. Ich sah sie nicht. Die Strahlen hatten mir die Augen ausgebrannt. Aber die Kameraden sagten, sie sei wie Schnee. Und sie fiel auf unsere Haut, wir atmeten sie ein. Und wir ahnten nicht, daß wir den Tod in unsere Lungen sogen. Wir alle, wir dreiundzwanzig Fischer von der ‚Fukuryu Maru‘." Wo am Kopf des Mannes noch Haut geblieben war, hatten sich winzige Schweißperlchen gebildet. Die Frau beugte sich zu ihm und wischte sie mit den Fingern fort. Ihre Hände waren hart und verarbeitet, aber ihre Bewegung war leicht, lindernd und liebend. Der Fischer strich mit der Rechten über die zärtliche Hand, hob die Finger dem Gesicht entgegen, das sich ihm zuneigte, betastete den Mund, Wangen, Haar, die Augen, wie die Blinden, die mit den Händen sehen müssen. „Tränen", sagte er. „Ich kann sie noch fühlen. Mit den Fingerspitzen und mit dem Herzen. Ich kann sie nicht mehr sehen und nicht mehr weinen." Mein japanischer Kollege räusperte sich: „Was ist aus Ihrem Hund Tapu geworden?" fragte er, und ich blickte ihn fast entsetzt an; denn es war mir unverständlich, wie man vor diesem Menschenschicksal nach dem Tier fragen konnte. Erst später glaubte ich zu verstehen, daß mein Begleiter von der tiefen Traurigkeit ablenken wollte, die in den letzten Worten des Fischers aufgeklungen war. Und der Fischer schien die Gefühllosigkeit nicht zu empfinden. Er antwortete lebhaft: „Oh, Tapu war den Ärzten sehr willkommen. Sie haben ihn seziert. Lebend seziert. Sie sagten, es sei für die Wissenschaft sehr wichtig festzustellen, wie die Strahlen auf den Organismus einwirken. Meine Kameraden und mich konnten sie ja nicht sezieren. Sie müssen damit noch warten und versuchen

inzwischen, auf andere Weise zu ergründen, wie wir eigentlich sterben." „Man tut doch sicher alles für Sie, was sich nur tun läßt?" fragte ich und war mir doch der Unsinnigkeit einer solchen Frage bewußt. Was sollte, was konnte man für ihn tun? „Man beobachtet, registriert, führt Buch. Hundert Ärzte haben mich untersucht, und die Fischereigesellschaft hat mich in einem Brief ihres Mitgefühls versichert. Sie schrieben, die Gesellschaft habe selbst großen Schaden erlitten. Die „Fukuryu Maru" mußte verschrottet werden, und die Fische waren für den Genuß unbrauchbar

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Geigerzähler	Geýgeriň şýotçigi
stützen	daýanmak, arkanlamak
der Gefallen	mylakatlylyk, ýardam, kömek
das Rascheln	çygşyldy, şygырdy
der Knochen	süňk,
die Schläfe	çekge
der Schädel	kelle süňki
ungeheuerlich	aýlyganç, elhenç
hineinlauschen	diňşirgemek, dykgat bilen diňlemek
armselig	gözgyny, naýynjar
das Deck	paluba
winseln	çyňsamak, iňňillemek
di Säule	sütün
sezieren	kesmek, kesip görmek
der Genuss	herj ediş

trösten  
dulden

köşeşdirmek  
çydamak, yol bermek

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

1. Men birnäçe minut durmaly boldum.
2. Ol maňa her bir myhmanlara rugsat edilmeyän gözel ýerleri görmäge teklipl edenligine buýsandy.
3. Haçanda ol girelgede çygyldy eşidenden soň biziň tarapymyza ýüzüni öwürdi.
4. Meni diňe bir sorag gyzyklandyrýar we şonuň jogabyny tapmak üçin uzak pikir edýärin.
5. Men eýýäm kompaniýanyň maňa tölä diýen düşewündini hasapladym.
6. Uzakdan men ýagty, barha ýokary göterilýän, gün ýaly ýagty saýýan sütüni gördüm.
7. Soň gözlerimde güýçli agyry boldy.
8. Men ýoldaşymyň gürrüňüni gaýgyly, gussaly ýatlamalardan başga tarapa sowmak isleýändigine düşündim.
9. Meni ýüzlerçe lukmanlar barlaýarlar.
10. Balykçylyk kompaniýasy maňa duýgydaşlyk bildirip hat ýolladylar.
11. Men bombany kimiň zyňanlygyna zeýrenemok we şeýle etmäge buýruk berenleri hem ýazgaramok.
12. Men heniz ýaş we entek höwes bilen ýaşardym.

## **Ilse Aichinger**

### **Wo ich wohne**

Ich wohne seit gestern einen Stock tiefer. Ich will es nicht laut sagen, aber ich wohne tiefer. Ich will es deshalb nicht laut sagen, weil ich nicht übersiedelt bin. Ich kam gestern abend aus dem Konzert nach Hause, wie gewöhnlich Samstag abends, und ging die Treppe hinauf, nachdem ich vorher das Tor aufgesperrt und auf den Lichtknopf gedrückt hatte. Ich ging ahnungslos die Treppe hinauf -der Lift ist seit dem Krieg nicht in Betrieb -, und als ich im dritten Stock angekommen war, dachte ich: „Ich wollte, ich wäre schon hier!“ und lehnte mich für einen Augenblick an die Wand neben der Lifttür. Gewöhnlich überfällt mich im dritten Stock eine Art von Erschöpfung, die manchmal so weit führt, daß ich denke, ich müßte schon vier Treppen gegangen sein. Aber das dachte ich diesmal nicht, ich wußte, daß ich noch ein Stockwerk über mir hatte. Ich öffnete deshalb die Augen wieder, um die letzte Treppe hinaufzugehen, und sah in demselben Augenblick mein Namensschild an der Tür links vom Lift. Hatte ich mich doch geirrt und war schon vier Treppen gegangen? Ich wollte auf die Tafel schauen, die das Stockwerk bezeichnete, aber gerade da ging das Licht aus.

Da der Lichtknopf auf der anderen Seite des Flurs ist, ging ich die zwei Schritte bis zu meiner Tür im Dunkeln und sperrte auf. Bis zu meiner Tür? Aber welche Tür sollte es denn sein, wenn mein Name daran stand? Ich mußte eben doch schon vier Treppen gegangen sein.

Die Tür öffnete sich auch gleich ohne Widerstand, ich fand den Schalter und stand in dem erleuchteten Vorzimmer, in meinem Vorzimmer, und alles war wie sonst: die roten Tapeten, die ich längst hatte wechseln wollen, und die Bank, die daran gerückt war, und links der Gang zur Küche. Alles war wie sonst. In der Küche lag das Brot, das ich zum Abendessen nicht mehr gegessen hatte, noch in der Brotdose. Es war alles unverändert. Ich schnitt ein Stück Brot ab und begann zu essen, erinnerte mich aber plötzlich, daß ich die Tür zum

Flur nicht geschlossen hatte, als ich hereingekommen war, und ging ins Vorzimmer zurück, um sie zu schließen.

Dabei sah ich in dem Licht, das aus dem Vorzimmer auf den Flur fiel, die Tafel, die das Stockwerk bezeichnete. Dort stand: Dritter Stock. Ich lief hinaus, drückte auf den Lichtknopf und las es noch einmal. Dann las ich die Namensschilder auf den übrigen Türen. Es waren die Namen der Leute, die bisher unter mir gewohnt hatten. Ich wollte dann die Stiegen hinaufgehen, um mich zu überzeugen, wer nun neben den Leuten wohnte, die bisher neben mir gewohnt hatten, ob nun wirklich der Arzt, der bisher unter mir gewohnt hatte, über mir wohnte, fühlte mich aber plötzlich so schwach, daß ich zu Bett gehen mußte. Seither liege ich wach und denke darüber nach, was morgen werden soll. Von Zeit zu Zeit bin ich immer noch verlockt, aufzustehen und hinaufzugehen und mir Gewißheit zu verschaffen. Aber ich fühle mich zu schwach, und es könnte auch sein, daß von dem Licht im Flur da oben einer erwachte und herauskäme und mich fragte: „Was suchen Sie hier?“ Und diese Frage, von einem meiner bisherigen Nachbarn gestellt, fürchte ich so sehr, daß ich lieber liegen bleibe, obwohl ich weiß, daß es bei Tageslicht noch schwerer sein wird, hinaufzugehen. Nebenan höre ich die Atemzüge des Studenten, der bei mir wohnt; er ist Schiffsbaustudent, und er atmet tief und gleichmäßig. Er hat keine Ahnung von dem, was geschehen ist. Er hat keine Ahnung, und ich liege hier wach. Ich frage mich, ob ich ihn morgen fragen werde. Er geht wenig aus, und wahrscheinlich ist er zu Hause gewesen, während ich im Konzert war. Er müßte es wissen. Vielleicht frage ich auch die Aufräumerfrau.

Nein. Ich werde es nicht tun. Wie sollte ich denn jemanden fragen, der mich nicht fragt? Wie sollte ich auf ihn zugehen und ihm sagen: „Wissen Sie vielleicht, ob ich nicht gestern noch eine Treppe höher wohnte?“ Und was soll er darauf sagen? Meine Hoffnung bleibt, daß mich jemand fragen wird, daß mich morgen jemand fragen wird: „Verzeihen Sie, aber wohnten Sie nicht gestern noch einen Stock höher?“ Aber wie ich meine Aufräumerfrau kenne, wird sie nicht fragen. Oder einer meiner früheren Nachbarn: „Wohnten Sie nicht gestern noch neben uns?“ Oder einer meiner

neuen Nachbarn. Aber wie ich sie kenne, werden sie alle nicht fragen. Und dann bleibt mir nichts übrig, als so zu tun, als hätte ich mein Leben lang schon einen Stock tiefer gewohnt.

Ich frage mich, was geschehen wäre, wenn ich das Konzert gelassen hätte. Aber diese Frage ist von heute an ebenso müßig geworden wie alle anderen Fragen, ich will einzuschlafen versuchen.

Ich wohne jetzt im Keller. Es hat den Vorteil, daß meine Aufräumerfrau sich nicht mehr um die Kohlen hinunterbemühen muß, wir haben sie nebenan, und sie scheint ganz zufrieden damit. Ich habe sie im Verdacht, daß sie deshalb nicht fragt, weil es ihr so angenehmer ist. Mit dem Aufräumen hat sie es niemals allzu genau genommen; hier erst recht nicht. Es wäre lächerlich, von ihr zu verlangen, daß sie den Kohlenstaub stündlich von den Möbeln fegt. Sie ist zufrieden, ich sehe es ihr an. Und der Student läuft täglich pfeifend die Kellertreppe hinauf und kommt abends wieder. Nachts höre ich ihn tief und regelmäßig atmen. Ich wollte, er brächte eines Tages ein Mädchen mit, dem es auffällig erschiene, daß er im Keller wohnt, aber er bringt kein Mädchen mit.

Und auch sonst fragt niemand. Die Kohlenmänner, die ihre Lasten mit lautem (iepolter links und rechts in den Keller abladen, ziehen die Mützen und grüßen, wenn ich ihnen auf der Treppe begegne. Oft nehmen sie die Säcke ab und bleiben stehen, bis ich an ihnen vorbei bin. Auch der Hausbesorger grüßt freundlich, wenn er mich sieht, ehe ich zum Tor hinausgehe. Ich dachte zuerst einen Augenblick lang, daß er freundlicher grüße als bisher, aber es war eine Einhüllung. Es erscheint einem manches freundlicher, wenn man aus dem Keller steigt.

Auf der Straße bleibe ich stehen und reinige meinen Mantel vom Kohlenstaub, aber es bleibt nur wenig daran haften. Es ist auch mein Wintermantel, und er ist dunkel. In der Straßenbahn überrascht es mich, daß der Schaffner mich behandelt wie die übrigen Fahrgäste und niemand von mir abrückt. Ich frage mich, wie es sein soll, wenn ich im Kanal wohnen werde. Denn ich mache mich langsam mit diesem Gedanken vertraut.

Seit ich im Keller wohne, geh ich auch an manchen Abenden wieder ins Konzert. Meist samstags, aber auch öfter unter der Woche. Ich konnte es schließlich auch dadurch, daß ich nicht ging, nicht hindern, daß ich eines Tages im Keller

«i war. Ich wundere mich jetzt manchmal über meine Selbstvorwürfe, über all die Dinge, mit denen ich diesen Abstieg zu Beginn in Beziehung brachte. Zu Beginn dachte ich immer: „Wäre ich nur nicht ins Konzert gegangen oder hinüber auf ein Glas Wein!“ Das denke ich jetzt nicht mehr. Seit ich im Keller bin, bin ich ganz beruhigt und gehe um Wein, sobald ich danach Lust habe. Es wäre sinnlos, die Dämpfe im Kanal zu fürchten, denn dann müßte ich ja ebenso das Feuer im Innern der Erde zu fürchten beginnen - es gibt zu vieles, wovor ich Furcht haben müßte. Und selbst wenn ich immer zu Hause bliebe und keinen Schritt mehr auf die Gasse täte, würde ich eines Tages im Kanal sein. Ich frage mich nur, was meine Aufräumerfrau dazu sagen wird. Es würde sie jedenfalls auch des Lüftens entheben. Und der Student stiege pfeifend durch die Kanalluken hinauf und wieder hinunter. Ich frage mich auch, wie es dann mit dem Konzert sein soll und mit dem Glas Wein. Und wenn es dem Studenten gerade dann einfiele, ein Mädchen mitzubringen? Ich frage mich, ob meine Zimmer auch im Kanal noch dieselben sein werden. Bisher sind sie es, aber im Kalos nal hört das Haus auf. Und ich kann mir nicht denken, daß die Einteilung in Zimmer und Küche und Salon und Zimmer des Studenten bis ins Erdinnere geht.

Aber bisher ist alles unverändert. Die rote Wandbespannung und die Truhe davor, der Gang zur Küche, jedes Bild an der Wand, die alten Klubsessel und die Bücherregale - jedes Buch darinnen. Draußen die Brotdose und die Vorhänge an den Fenstern.

Die Fenster allerdings, die Fenster sind verändert. Aber um diese Zeit hielt ich mich meistens in der Küche auf, und das Küchenfenster ging seit jeher auf den Flur. Es war immer vergittert. Ich habe keinen Grund, deshalb zum Hausbesorger zu gehen, und noch weniger wegen des veränderten Blicks. Er könnte mir mit Recht sagen, daß ein Blick nicht zur Wohnung gehöre, die Miete beziehe sich auf die

Größe, aber nicht auf den Blick. Er könnte mir sagen, daß mein Blick meine Sache sei.

Und ich gehe auch nicht zu ihm, ich bin froh, solange er freundlich ist. Das einzige, was ich einwenden könnte, wäre vielleicht, daß die Fenster um die Hälfte kleiner sind. Aber da könnte er mir wiederum entgegen, daß es im Keller nicht anders möglich sei. Und darauf wüßte ich keine Antwort. Ich könnte ja nicht sagen, daß ich es nicht gewohnt bin, weil ich noch vor kurzem im vierten Stock gewohnt habe. Da hätte ich mich schon im dritten Stock beschweren müssen. Jetzt ist es zu spät.

(Aus: *Wo ich wohne*. Fischer, Frankfurt/M. 1963)

### **Hinweise zum Wortschatz**

der Hausbesorger            - der Hausverwalter  
im Kanal wohnen            - hier: noch unter dem Keller in den  
Abwässerkanälen wohnen

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Warum steigt der Ich-Erzähler nicht bis in den 4. Stock hinauf, denn dort ist -wie er doch sicher weiß - seine Wohnung?

- *Aber wie ich sie kenne, werden sie alle nicht fragen. Und dann bleibt mir nichts übrig, als so zu tun, als hätte ich mein Leben lang schon einen Stock tiefer gewohnt. (Z. 57-59)*

Was sagen diese Zeilen aus über den sozialen Kontakt im Hause?

- Der Satz: *Ich wohne jetzt im Keller* (Z. 63) teilt die Geschichte in zwei Teile. Vergleichen Sie die Haltung und die Erwartung des Erzählers im ersten und im zweiten Teil der Geschichte.

- Warum beunruhigt den Erzähler die Abwärtsbewegung nicht?

- Wenn man das Haus als Bild für das Verhältnis des Schriftstellers zur Sprache versteht, was bedeutet dann die Skepsis des Erzählers in bezug auf ein „Zuhausesein“ in der Sprache?

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Stock	etaž, gat
die Treppe	basgançak
vorher	öňýany
aufsperrn	gurmak, gulplamak
drücken	basmak
ahnungslos	aňsyz
lehnen	ýaplanmak
die Erschöpfung	ýadawlyk
die Tapete	oboý
plötzlich	birden, duýdansyz
versuchen	synanşmak
angenehm	ýakymly
das Gepolter	goh, galmagal
der Selbstvorwurf	özi-özüňe
die Beziehung	gatnaşyk
die Lust	isleg
sinnlos	manysyz
die Furcht	gorky
die Truhe	sandyk
der Blick	bakyş
die Miete	jaý tölegi
zu spät	giç

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Men düýnden bäri bir gat aşakda ýaşaýaryn.
- 2) Men etažy (gaty) görkezýän tagta seretjek bolamda, çyra öçdi.
- 3) Hemme zat öňki öňkilikdi.
- 4) Soňra men galan gapylardaky atlary okadym.
- 5) Siz bärde näme gözleýäňiz?
- 6) Onuň näme bolandygyndan habary ýok.
- 7) Men nädip özümden soramaýandan soraýyn.
- 8) Men indi ýerzeminde ýaşaýaryn.
- 9) Men ýerzeminde ýaşap başlanymdan bäri, kä agşamlar konserte gidýärim.
- 10) Ýöne şu wagta çenli hemme zat üýtgedemelik.

## Thomas Bernhard

### Der Anstreicher

Der Anstreicher ist auf ein Gerüst geklettert und sieht sich nun etwa vierzig oder fünfzig Meter vom Erdboden entfernt. Er lehnt sich an ein Holzbrett. Während er mit einem' großen Kienspan im Kübel umrührt, schaut er auf die Leute hinunter, die die Straße bevölkern. Er ist bemüht, Bekannte herauszufinden, was ihm auch gelingt, aber er hat nicht die Absicht, hinunter zu schreien, denn da würden sie heraufschauen und ihn lächerlich finden. Ein lächerlicher Mensch in einem schmutzigen gelben Anzug mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf. Der Anstreicher vergißt seine Aufgabe und blickt senkrecht hinunter auf die schwarzen Punkte. Er entdeckt, daß er niemand kennt, der sich in einer ähnlich lächerlichen Situation befände. Wenn er vierzehn oder fünfzehn Jahre alt wäre! Aber mit zweiunddreißig! Während dieser Überlegung rührt er ununterbrochen im Farbkübel um. Die anderen Anstreicher sind zu sehr beschäftigt, als daß ihnen an ihrem Kollegen etwas auffiele. Ein lächerlicher Mensch mit einer Zeitungspapierkappe auf dem Kopf! Ein lächerlicher Mensch! Ein entsetzlich lächerlicher Mensch! Jetzt ist ihm, als stürze er in diese Überlegung hinein, lief hinein und hinunter, in Sekundenschnelle, und man hört Aufschreie, und als der junge Mann unten aufgeplatzt ist, stürzen die Leute auseinander. Sie sehen den umgestülpten Kübel auf ihn fallen und gleich ist der Anstreicher mit gelber lassettenfarbe Übergossen. Jetzt heben die Passanten die Köpfe. Aber der Anstreicher ist natürlich nicht mehr oben.

(Aus: *Ereignisse*. Literarisches Colloquium, Berlin 1969)

### Hinweis zum Wortschatz

der Kienspan [*pl.*: Kienspäne) - Fackel aus Kiefernholz; hier:  
langes  
schmales Holz, Stange

## **Kragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Die Perspektiven von oben nach unten und von unten nach oben bestimmen den Text.

Mit welchen sprachlichen Mitteln werden diese Perspektiven deutlich gemacht und wie strukturieren sie den Text?

- An welcher Stelle des Textes schlägt die subjektive Wahrnehmung in objektives Geschehen um?

- Worin besteht das Paradoxe im Verhalten der Passanten?

- An welcher Stelle tritt der Erzähler aus der personalen Erzählhaltung heraus?

- Beschreiben Sie den herabgestürzten Anstreicher und deuten Sie diese Situation im Hinblick auf seine Aussage: *Ein entsetzlich lächerlicher Mensch!*

- Vergleichen Sie diesen Text mit dem kurzen Prosastück *Ernst* aus *Der Stimmenimitator* (1978):

Ein Komiker, welcher jahrzehntelang allein davon gelebt hatte, komisch zu sein, und der immer alle Säle, in welchen er aufgetreten war, bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, war plötzlich für eine bayerische Ausflüglergruppe, die ihn auf dem Felsvorsprung über der sogenannten Salzburger Pferdeschwemme entdeckt hatte, die lange erwartete Sensation gewesen. Der Komiker behauptete vor der Ausflüglergruppe, er werde sich, so, wie er sei, in der Lederhose und mit dem Tirolerhut auf dem Kopf, in die Tiefe stürzen, worauf die Ausflüglergruppe in ein lautes Gelächter ausgebrochen war, wie gewohnt. Der Komiker soll aber gesagt haben, daß es ihm Ernst sei, und habe sich tatsäch-**i** lich und augenblicklich in die Tiefe gestürzt.

## **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!

2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!

3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Anstreicher	reňkleýji
das Gerüst	seki, tagta seki
klettern	çykmak, dyrmaşyp çykmak
das Erdboden	ýer, toprak
sich lehnen	daýanmak, ýaplanmak, direnmek
das Holzbrett	agaç tagta
der Kienspan	sosna ýonuşgasy, gabygy, inçejik sosna bölejigi
der Kübel	çelek
umrühren	garyşdyrmak, çalşyrmak, garmak
bevölkern	göçürmek, göçürip getirmek, ornaşmak
gelingen	baş barmak, şowly bolmak
schreien	gaty gygyrmak
die Kappe	telpek, papak
der Anzug	kostýum, geým
vergessen	ýatdan çykarmak
senkrecht	dik, dikligine, dikleýin
die Überlegung	pikir etme, oýlanma, pikir ýöretme, oý
auffallen	göze dürtülme, birsyhly
ununterbrochen	arakesmesiz, üznüksiz, dyngysyz
stürzen	agdarmak, düňdermek, serpikdirmek
übergießen	dökmek, çaýkap dökmek
der Passant	geçegçi, ötegçi, bir ýere geçip barýan

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Reňkleýji ýerden 40-50 metr ýokardaky sekiniň üstüne mündi (çykdy).
- 2) Oňa öz tanyşlaryny tapmak hem başartdy.

- 3) Bur adamyň egninde hapa eşikli (kostýum), kellesinde gazetden edilen papak bardy.
- 4) Ol özüniň hiç kimi tanamaýandygyny bildi.
- 5) Eger-de ol 14-15 ýaşly bolsady!
- 6) Ol oýa batyp oturyşyna çelekdäki reňki (boýagy) dyngysyz bulaýardy.
- 7) Ýaş ýigit ýykylan mahaly adamlar üýşdüler.
- 8) Ötegçiler sary reňke boýalan (boýaga bulaşan) reňkleýjini gördüler.

**Peter Bichsel**  
**San Salvador**

Er hatte sich eine Füllfeder gekauft.

Nachdem er mehrmals seine Unterschrift, dann seine Initialen, seine Adresse, einige Wellenlinien, dann die Adresse seiner Eltern auf ein Blatt gezeichnet hatte, nahm er einen neuen Bogen, faltete ihn sorgfältig und schrieb: „Mir ist es hier zu kalt“, dann, „ich gehe nach Südamerika“, dann hielt er inne, schraubte die Kappe auf die Feder, betrachtete den Bogen und sah, wie die Tinte eintrocknete und dunkel wurde [in der Papeterie garantierte man, daß sie schwarz werde], dann nahm er seine Feder erneut zur Hand und setzte noch seinen Namen Paul darunter.

Dann saß er da.

Später räumte er die Zeitungen vom Tisch, überflog dabei die Kinoinserate, dachte an irgend etwas, schob den Aschenbecher beiseite, zerriß den Zettel mit den Wellenlinien, entleerte seine Feder und füllte sie wieder. Für die Kinovorstellung war es jetzt zu spät. Die Probe des Kirchenchores dauerte bis neun Uhr, um halb zehn würde Hildegard zurück sein. Er wartete auf Hildegard. Zu all dem Musik aus dem Radio. Jetzt drehte er das Radio ab.

Auf dem Tisch, mitten auf dem Tisch, lag nun der gefaltete Bogen, darauf stand in blauschwarzer Schrift sein Name Paul.

„Mir ist es hier zu kalt“, stand auch darauf, im würde also Hildegard heimkommen, um halb zehn. Es war jetzt neun Uhr. Sie läse seine Mitteilung, erschräke dabei, glaubte wohl das mit Südamerika nicht, würde dennoch die Hemden im Kasten zählen, etwas müßte ja geschehen sein.

Sie würde in den „Löwen“ telefonieren.

Der „Löwen“ ist mittwochs geschlossen.

Sie würde lächeln und verzweifeln und sich damit abfinden, vielleicht.

Sie würde sich mehrmals die Haare aus dem Gesicht streichen, mit dem Ringfinger der linken Hand beidseitig der Schläfe entlang fahren, dann langsam den Mantel aufknöpfen.

Dann saß er da, überlegte, wem er einen Brief schreiben könnte, las die Gebrauchsanweisung für den Füller noch einmal - leicht nach rechts drehen - las auch den französischen Text, verglich den englischen mit dem deutschen, sah R u'der seinen Zettel, dachte an Palmen, dachte an Hildegard.

Saß da.

Und um halb zehn kam Hildegard und fragte: „Schlafen die Kinder?“

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Vergleichen Sie die konkrete Situation des Mannes mit seiner Wunschvorstellung.
- Nennen Sie Textstellen, die seine Unzufriedenheit deutlich machen.
- Warum ist der Ausbruch des Mannes aus seiner häuslichen Unabänderlichkeit nur in seiner Phantasie und nicht tatsächlich möglich?
- Kürze und Knappheit bestimmen den Text. Zeigen Sie - vom ersten Satz ausgehend -, daß die Komposition des Textes nur durch sprachliche Abläufe konstituiert ist und nicht durch Ereignisse der Außenwelt.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Füllfeder

die Unterschrift

das Blatt

zeichnen

der Bogen

awtoruçka

gol çekme, gol goýma

list, bir tagta kagyz, ýaprak

çyzmak, bellik etmek, ýazgy,

ýazuw, ýazmak

ýaprak, kagyz, list

falten	goýmak, ýerleşdirmek, örmek
sorgfältig	ünsli, yhlasly, janykeş
innerhalten	durmak, saklanmak
die Kappe	gapajyk, örtüjek
eintrocknen	guramak, horlanmak
räumen	ýygnamak, aýyrmak
überfliegen	görüp tanyşmak, seredip görmek
erneut	täzeden, gaýtadan, ýene-de
das Inserat	gazetde bildiriş
der Aschenbecher	küldak
schieben	süýşürmek, itelemek
abdrehen	öçürmek, söndürmek
die Probe	repetisiýa, gaýtalama, taýýarlyk
geschehen	döremek, gelip çykamak, bolmak
sich abfinden	kanagatlanmak
verzweifeln	tamaň çykmazlyk, göwnüň geçmek
die Schläfe	çekge
aufknöpfen	ýazdyrmak

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Ol täze kagyz listini alyp, ony tertip bilen goýdy.
- 2) Ol ýene-de awtoruçkany alyp öz adyny ýazdy.
- 3) Gazetde berlen bildirişlere seredip oturşyna ol bir zat barada oýa batdy (pikir etdi).
- 4) Çagalar horunyň repetisiýasy (taýýarlygy) sagat 9-a çenli dowam etdi.
- 5) Ol radiony öçürip Hildegarda garaşdy (garaşyp başlady).
- 6) Náme-de bolsa bir zat bolmalydy.
- 7) Soň ol ýuwaşlyk bilen paltosynyň iliklerini ýazdyryp başlady (ýazdyrды).
- 8) Birnäçe gezek çep eliniň ogulhajat barmagy bilen çekgesini sypalady.
- 9) Ol ýüzüne düşen saçlaryny aýyrdy.
- 10) Ol iňlisçe teksti nemes teksti bilen deňeşdirip (instruksiýa) görkezmäni okady.

## Heinrich Boll

### Der Wegwerfer

Seit einigen Wochen versuche ich, nicht mit Leuten in Kontakt zu kommen, die mich nach meinem Beruf fragen könnten; wenn ich die Tätigkeit, die ich aus-übe, wirklich benennen müßte, wäre ich gezwungen, eine Vokabel auszusprechen, die den Zeitgenossen erschrecken würde. So ziehe ich den abstrakten Weg vor, meine Bekenntnisse zu Papier zu bringen.

Vor einigen Wochen noch wäre ich jederzeit zu einem mündlichen Bekenntnis bereit gewesen; ich drängte mich fast dazu, nannte mich Erfinder, Privatgelehrter, im Notfall Student, im Pathos der beginnenden Trunkenheit: verkanntes Genie. Ich sonnte mich in dem fröhlichen Ruhm, den ein zerschlissener Kragen ausstrahlen kann, nahm mit prahlerischer Selbstverständlichkeit den zögernd gewährten Kredit mißtrauischer Händler in Anspruch, die Margarine, Kaffee-Ersatz und schlechten Tabak in meinen Manteltaschen verschwinden sahen; ich betete mich im Air der Ungepflegtheit und trank zum Frühstück, trank mittags und abends den Honigseim der Bohème: das tiefe Glücksgefühl, mit der Gese- schaft nicht konform zu sein.

Doch seit einigen Wochen besteige ich jeden Morgen gegen 7.30 Uhr die Straßenbahn an der Ecke Roonstraße, halte bescheiden wie alle anderen die Schaffner meine Wochenkarte hin, bin mit einem grauen Zweireiher, einem neuen Hemd, grünlich getönter Krawatte bekleidet, habe mein Frühstücksbrot in einer flachen Aluminiumdose, die Morgenzeitung, zu einer leichten Keule zusammengerollt, in der Hand. Ich biete den Anblick eines Bürgers, dem es gelungen ist, der Nachdenklichkeit zu entinnen. Nach der dritten Haltestelle stelle ich auf, um meinen Sitzplatz einer der älteren Arbeiterinnen anzubieten, die aus der Behelfsheimssiedlung zusteigen. Wenn ich meinen Sitzplatz sozialem Mitgefühl geopfert habe, lese ich stehend weiter in der Zeitung, erhebe hin und wieder schlichtend meine Stimme, wenn der morgendliche Ärger der Zeitgenossen ungerecht macht; ich korrigiere die größten politischen und geschichtlichen Irrtümer (etwa indem ich die Mitfahrenden darüber aufkläre, daß zwischen SA und USA

ein gewisser Unterschied bestehe); sobald jemand eine Zigarette in den Mund steckt, halte ich ihm diskret mein Feuerzeug unter die Nase und entzünde ihm mit der winzigen, doch zuverlässigen Flamme die Morgenzigarette. So vollende ich das Bild eines gepflegten Mitbürgers, der noch jung genug ist, daß man die Bezeichnung „wohlerzogen“ auf ihn anwenden kann.

Offenbar ist es mir gelungen mit Erfolg jene Maske aufzusetzen, die Fragen nach meiner Tätigkeit ausschließt. Ich gelte wohl als ein gebildeter Herr, der Handel mit Dingen treibt, die wohlverpackt und wohlriechend sind: Kaffee, Tee, Gewürze, oder mit kostbaren kleinen Gegenständen, die dem Auge angenehm sind: Juwelen, Uhren; der seinen Beruf in einem angenehm altmodischen Kontor ausübt, wo dunkle Ölgemälde handeltreibender Vorfahren an der Wand hängen; der gegen zehn mit seiner Gattin telefoniert, seiner scheinbar leidenschaftslosen Stimme eine Färbung von Zärtlichkeit zu geben vermag, aus der Liebe und Sorge herauszuhören sind. Da ich auch an den üblichen Scherzen teilnehme, mein Lachen nicht verweigere, wenn der städtische Verwaltungsbeamte jeden Morgen an der Schlieffenstrasse in die Bahn brüllt: „Macht mir den linken Flügel stark!“ (war es nicht eigentlich der rechte?), da ich weder mit meinem Kommentar zu den Tagesereignissen noch zu den Totoergebnissen zurückhalte, gelte ich wohl als jemand, der, wie die Qualität des Anzugstoffes beweist, zwar wohlhabend ist, dessen Lebensgefühl aber tief in den Grundsätzen der Demokratie wurzelt. Das Air der Rechtschaffenheit umgibt mich, wie der gläserne Sarg Schneewittchen umgab.

Wenn ein überholender Lastwagen dem Fenster der Strassenbahn für einen Augenblick Hintergrund gibt, kontrolliere ich den Ausdruck meines Gesichts: ist es nicht doch zu nachdenklich, fast schmerzlich? Beflissen korrigiere ich den Rest von Grübeleien weg und versuche, meinem Gesicht den Ausdruck zu geben, den es haben soll: weder zurückhaltend noch vertraulich, weder oberflächlich noch tief.

Mir scheint meine Tarnung ist gelungen, denn wenn ich am Marienplatz aus-, mich im Gewirr der Altstadt verliere, wo es angenehm altmodische Kon-Notariatsbüros und diskrete Kanzleien

genug gibt, ahnt niemand, daß ich einen Hintereingang das Gebäude der *Ubia* betrete, die sich rühmen dreihundertfünfzig Menschen Brot zu geben und das Leben von vierhunderttausend versichert zu haben. Der Pförtner empfängt mich am Lieferanten-ig, lächelt mir zu, ich schreite an ihm vorüber, steige in den Keller hinunter und nehme meine Tätigkeit auf, die beendet sein muß, wenn die Angestellten um 8.30 Uhr in die Büroräume strömen. Die Tätigkeit, die ich im Keller dieser honorigen Firma morgens zwischen 8.00 und 8.30 Uhr ausübe, dient ausschließlich der Vernichtung. Ich werfe weg.

Jahre habe ich damit verbracht, meinen Beruf zu erfinden, ihn kalkulatorisch plausibel zu machen; ich habe Abhandlungen geschrieben; graphische Darstellungen bedeckten - und bedecken noch - die Wände meiner Wohnung. Ich bin Abszissen entlang, Ordinaten hinaufgeklettert, jahrelang. Ich schwelgte in Theorien und genoß den eisigen Rausch, den Formeln auslösen können. Doch seit dem ich meinen Beruf praktiziere, meine Theorien verwirklicht sehe, erfüllt mich jene Trauer, wie sie einen General erfüllen mag, der aus den Höhen der Strategie in die Niederungen der Taktik hinabsteigen mußte.

Ich betrete meinen Arbeitsraum, wechsele meinen Rock mit einem grauen Arbeitskittel und gehe unverzüglich an die Arbeit. Ich öffne die Säcke, die der in den frühen Morgenstunden von der Hauptpost geholt hat, entleere in die beiden Holztröge, die, nach meinen Entwürfen angefertigt, rechts und oberhalb meines Arbeitstisches an der Wand hängen. So brauche ich nur, fast wie ein Schwimmer, meine Hände auszustrecken und beginne, eilig die Post zu sortieren. Ich trenne zunächst die Drucksachen von den Briefen, eine reine Routinearbeit, da der Blick auf die Frankierung genügt. Die Kenntnis des Postis erspart mir bei dieser Arbeit differenzierte Überlegungen. Geübt durch jahrelange Experimente, habe ich diese Arbeit innerhalb einer halben Stunde in es ist halb neun geworden: ich höre über meinem Kopf die Schritte der Angestellten, die in die Büroräume strömen. Ich klinge dem Pförtner, der die Ortierten Briefe an die einzelnen Abteilungen bringt. Immer wieder stimmt im. h traurig, den Pförtner in einem Blechkorb von der Größe eines

Schulran-p. wegtragen zu sehen, was vom Inhalt dreier Postsäcke übrigblieb. Ich i nitimphieren; denn dies: die Rechtfertigung meiner Wegwerftheorie, ist jahrelang der Gegenstand meiner privaten Studien gewesen; doch merkwürdigerweise triumphiere ich nicht. Recht behalten zu haben, ist durchaus nicht immer ein Grund, glücklich zu sein.

Wenn der Pförtner gegangen ist, bleibt noch die Arbeit, den großen Berg von Drucksachen daraufhin zu untersuchen, ob sich nicht doch ein verkappter, falsch frankierter Brief, eine als Drucksache geschickte Rechnung darunter befindet, i immer ist diese Arbeit überflüssig, denn die Korrektheit im Postverkehr ist geradezu überwältigend. Hier muß ich gestehen, daß meine Berechnungen nicht stimmen: ich hatte die Zahl der Portobetrüger überschätzt.

Selten einmal ist eine Postkarte, ein Brief, eine als Drucksache geschickte Rechnung meiner Aufmerksamkeit entgangen; gegen halb zehn klinge ich de Pförtner, der die restlichen Objekte meines aufmerksamen Forschens an die Abteilungen bringt. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich einer Stärkung bedarf. Die Frau des Pförtners bringt mir meinen Kaffee, ich nehme mein Brot a der flachen Aluminiumdose, frühstücke und plaudere mit der Frau des Pförtne über ihre Kinder. Ist Alfred inzwischen im Rechnen etwas besser geworden Hat Gertrud die Lücken im Rechtschreiben ausfüllen können? Alfred hat si im Rechnen nicht gebessert, während Gertrud die Lücken im Rechtschreiben ausfüllen konnte. Sind die Tomaten ordentlich reif geworden, die Kaninch fett, und ist das Experiment mit den Melonen geglückt? Die Tomaten sind nie ordentlich reif geworden, die Kaninchen aber fett, während das Experiment den Melonen noch unentschieden steht. Ernste Probleme, ob man Kartoffel einkellern soll oder nicht, erzieherische Fragen, ob man seine Kinder aufkläre oder sich von ihnen aufklären lassen soll, unterziehen wir leidenschaftlich Betrachtung.

Gegen elf verläßt mich die Pförtnersfrau, meistens bittet sie mich, ihr einig Reiseprospekte zu überlassen; sie sammelt sie, und ich lächele über die Leidet schafft, denn ich habe den Reiseprospekten eine sentimentale Erinnerung bewahrt; als Kind sammelte auch ich

Reiseprospekte, die ich aus meines Vaters Papierkorb fischte. Früh schon beunruhigte mich die Tatsache, daß mein Vater Briefschaften, die er gerade vom Postboten entgegengenommen hatte, ohne sie anzuschauen, in den Papierkorb warf. Dieser Vorgang verletzte den mir angebotenen Hang zur Ökonomie: da war etwas entworfen, aufgesetzt, gedruckt, war in einen Umschlag gesteckt, frankiert worden, hatte die geheimnisvollen Kanal passiert, durch die die Post unsere Briefschaften tatsächlich an unsere Adressen gelangen läßt; es war mit dem Schweiß des Zeichners, des Schreibers, des Druckers, des frankierenden Lehrlings befrachtet; es hatte - auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Tarifen - Geld gekostet; alles dies nur, auf daß es ohne auch nur eines Blickes gewürdigt zu werden, in einem Papierkorb ende? Ich machte mir als Elfjähriger schon zur Gewohnheit, das Weggeworfene, sobald mein Vater ins Amt gegangen war, aus dem Papierkorb zu nehmen, es ; betrachten, zu sortieren, es in einer Truhe, die mir als Spielzeugkiste dient aufzubewahren. So war ich schon als Zwölfjähriger im Besitz einer stattlichen Sammlung von Reislingsangeboten, besaß Kataloge für Kunstthronig und Kunst geschichte, meine Sammlung an Reiseprospekten wuchs sich zu einer geographischen Enzyklopädie aus; Dalmatien war mir so vertraut wie die Fjorde Norwegens, Schottland mir so nahe wie Zakopane, die böhmischen Wälder beruhigte mich, wie die Wogen des Atlantik mich beunruhigten; Scharniere wurden mir angeboten, Eigenheime und Knöpfe; Parteien baten um meine Stimme, Stiftungen um mein Geld; Lotterien versprachen mir Reichtum, Sekten mir Armut. Ich überlasse es der Phantasie des Lesers, sich auszumalen, wie meine Sammlung aussah, als ich siebzehn Jahre alt war und in einem Anfall plötzlicher Lustlosigkeit meine Sammlung einem Altwarenhändler anbot, der mir sieben Mark und sechzig Pfennig dafür zahlte.

Der mittleren Reife inzwischen teilhaftig, trat ich in die Fußstapfen meines Vaters und setzte meinen Fuß auf die erste Stufe jener Leiter, die in den Verwaltungsdienst hinaufführt.

Für die sieben Mark und sechzig Pfennige kaufte ich mir einen Stoß Millimeterpapier, drei Buntstifte, und mein Versuch, in der

Verwaltungslaufbahn Fuß zu ii wurde ein schmerzlicher Umweg, da ein glücklicher Wegwerfer in mir schlummerte, während ich einen unglücklichen Verwaltungslehrling abgab. Meine ganze Freizeit gehörte umständlichen Rechnereien. Stoppuhr, Bleistift, Rechenschieber, Millimeterpapier blieben die Requisiten meines Wahns; ich rechnete aus, wie viel Zeit es erforderte, eine Drucksache kleinen, mittleren, grossen Umfangs, bebildert, unbildert, zu öffnen, flüchtig zu betrachten, sich von ihrer Nutzlosigkeit zu überzeugen, sie dann in den Papierkorb zu werfen; Vorgang, der minimal fünf Sekunden Zeit beansprucht, maximal fünfundzwanzig; übt die Drucksache Reiz aus, in Text und Bildern, können Minuten, oft Viertelstunden angesetzt werden. Auch für die Herstellung der Drucksachen errechnete ich, indem ich mit Druckereien Scheinverhandlungen führte, die minimalen Herstellungskosten. Unermüdlich prüfte ich die Ergebnisse meiner Studien nach, verbesserte sie (erst nach zwei Jahren etwa fiel mir ein, daß auch die Zeit der Reinigungsfrauen, die Papierkörbe zu leeren haben, in meine Berechnungen einzubeziehen sei); ich wandte die Ergebnisse meiner Forschungen auf Betriebe an, in denen zehn, zwanzig, hundert oder mehr Angestellte beschäftigt sind, und kam zu Ergebnissen, die ein Wirtschaftsexperte ohne Zögern als alarmierend bezeichnet hätte. Einem Drang zur Loyalität folgend, bot ich meine Erkenntnisse zuerst meiner hrtrde an; doch, hatte ich auch mit Undank gerechnet, so erschreckte mich doch das Ausmaß des Undanks; ich wurde der Nachlässigkeit im Dienst bezichtigt, des Nihilismus verdächtigt, für geisteskrank erklärt und entlassen; ich gab, zum Kummer meiner guten Eltern, die verheißungsvolle Laufbahn preis, fing neue an, brach auch diese ab, verließ die Wärme des elterlichen Herds und aß -wie schon sagte - das Brot des verkannten Genies. Ich genoß die Demütigung des vergeblichen Hausierens mit meiner Erfindung, verbrachte vier Jahre im seligen Zustand der Asozialität, so konsequent, daß meine Lochkarte in der ütralkartei, nachdem sie mit dem Merkmal für

geisteskrank längst gelocht war, das Geheimzeichen für asozial eingestanzte bekam.

Angesichts solcher Umstände wird jeder begreifen, wie erschrocken ich war, als endlich jemandem - dem Direktor der *Ubia* - das Einleuchtende meiner Überleben einleuchtete; wie tief traf mich die Demütigung, eine grünetönte Kraft /u tragen, doch muß ich weiter in Verkleidung einhergehen, da ich vor Ltdeckung zittere. Ängstlich versuche ich, meinem Gesicht, wenn ich den Schlieffen-Witz belache, den richtigen Ausdruck zu geben, denn keine Eitelkeit Miller als die der Witzbolde, die morgens die Straßenbahn bevölkern. Manchmal auch fürchte ich, daß die Bahn voller Menschen ist, die am Vortag eine Arbeit geleistet haben, die ich am Morgen noch vernichten werde: Drukker, Setzer, Zeichner, Schriftsteller, die sich als Werbetexter betätigen, Graphiker, Einlegerinnen, Packerinnen, Lehrlinge der verschiedensten Branchen: von acht bis halb neun Uhr morgens vernichte ich doch rücksichtslos die Erzeugnisse ehrbarer Papierfabriken, würdiger Druckereien, graphischer Genies, die Text« begabter Schriftsteller; Lackpapier, Glanzpapier, Kupfertiefdruck, alles bündelf ich ohne die geringste Sentimentalität, so, wie es aus dem Postsack kommt, fü den Altpapierhändler zu handlichen Paketen zurecht. Ich vernichte innerhalb einer Stunde das Ergebnis von zweihundert Arbeitsstunden, erspare der *Ubia* weitere hundert Stunden, so daß ich insgesamt (hier muß ich in meinen eigener Jargon verfallen) ein Konzentrat von 1 : 300 erreiche. Wenn die Pförtnersfrau mit der leeren Kaffeekanne und den Reiseprospekten gegangen ist, mache ich Feierabend. Ich wasche meine Hände, wechsele meinen Kittel mit dem Rock nehme die Morgenzeitung, verlasse durch den Hintereingang das Gebäude der *Ubia*. Ich schlendere durch die Stadt und denke darüber nach, wie ich der Tak tik entfliehen und in die Strategie zurückkehren könnte. Was mich als Forme berauschte, enttäuscht mich, da es sich als so leicht ausführbar erweist. Umgesetzte Strategie kann von Handlangern getan werden. Wahrscheinlich werde ich Wegwerferschulen einrichten. Vielleicht auch werde ich versuchen, Wegwerfer in die Postämter zu setzen, möglicherweise in die Druckereien; man könnte

gewaltige Energien, Werte und Intelligenzen nutzen, könnte Porto sparen, viel! leicht gar so weit kommen, daß Prospekte zwar noch erdacht, gezeichnet, aufgesetzt, aber nicht mehr gedruckt werden. Alle diese Probleme bedürfen noch des gründlichen Studiums. Doch die reine Postwegwerferei interessiert mich kaum noch; was daran noch gebessert werden kann, ergibt sich aus der Grundformel. Längst schon bin ich mit Berechnungen beschäftigt, die sich auf das Einwickelpapier und die Verpackung beziehen: hier ist noch Brachland, nichts ist bisher geschehen, hier gilt es noch, der Menschheit jene nutzlosen Mühen zu ersparen, unter denen sie stöhnt. Täglich werden Milliarden Wegwerfbewegungen gemacht, werden Energien verschwendet, die, könnte man sie nutzen, ausreichen würden, das Antlitz der Erde zu verändern. Wichtig wäre es, in Kaufhäusern zu Experimenten zugelassen zu werden; ob man auf die Verpackung verzichten oder gleich neben dem Packtisch einen geübten Wegwerfer postieren soll, der das eben Eingepackte wieder auspackt und das Einwickelpapier sofort für den Altpapierhändler zu] rechtbündelt? Das sind Probleme, die erwogen sein wollen. Es fiel mir jedenfalls auf, daß in vielen Geschäften die Kunden flehend darum bitten, den gekauften! Gegenstand nicht einzupacken, daß sie aber gezwungen werden, ihn verpackeri zu lassen. In den Nervenkliniken häufen sich die Fälle von Patienten, die beim Auspacken einer Flasche Parfüm, einer Dose Pralinen, beim Öffnen einer Zigarettenschachtel einen Anfall bekamen, und ich studiere jetzt eingehend den Fall eines jungen Mannes aus meiner Nachbarschaft, der das bittere Brot des Buchn rezensenten aß, zeitweise aber seinen Beruf nicht ausüben konnte, weil es ihm unmöglich war, den geflochtenen Draht zu lösen, mit dem die Päckchen umwickelt waren, und der, selbst wenn ihm diese Kraftanstrengung gelänge, nicht die massive Schicht gummierten Papiers zu durchdringen vermöchte, mit der die Wellpappe zusammengeklebt ist. Der junge Mann macht einen verstörten Eindruck und ist dazu übergegangen, die Bücher ungelesen zu besprechen und die

Päckchen, ohne sie auszupacken, in sein Bücherregal zu stellen. Ich überlasse es der Phantasie des Lesers, sich auszumalen, welche Folgen für unser geistiges Leben dieser Fall haben könnte.

Wenn ich zwischen elf und eins durch die Stadt spaziere, nehme ich vielerlei Einzelheiten zur Kenntnis; unauffällig verweile ich in den Kaufhäusern, streiche um die Packtische herum; ich bleibe vor Tabakläden und Apotheken stehen, nehme kleine Statistiken auf; hin und wieder kaufe ich auch etwas, um die Prozedur der Sinnlosigkeit an mir selber vollziehen zu lassen und herauszufinden, wie viel Mühe es braucht, den Gegenstand, den man zu besitzen wünscht, wirklich in die Hand zu bekommen.

So vollende ich zwischen elf und eins in meinem tadellosen Anzug das Bild eines Mannes der wohlhabend genug ist, sich ein wenig Müßiggang zu leisten; der gegen eins in ein gepflegtes kleines Restaurant geht, sich zerstreut das beste Menü aussucht und auf den Bierdeckel Notizen macht, die sowohl Börsenkurse wie lyrische Versuche sein können; der die Qualität des Fleisches mit Argumenten zu loben oder zu tadeln weiß, die dem gewiegtesten Kellner den Kenner verraten, und bei der Wahl des Nachtisches raffiniert zögert, ob er Käse, Kuchen oder Eis nehmen soll, und seine Notizen mit jenem Schwung abschließt, der beweist, daß Ii Iförsenkurse waren, die er notierte. Erschrocken über das Ergebnis meiner Berechnungen verlasse ich das kleine Restaurant. Mein Gesicht, wird immer nachdenklicher, während ich auf der Suche nach einem kleinen Cafe bin, wo ich die Zeit bis drei verbringen und die Abendzeitung lesen kann. Um drei betrete icder durch den Hintereingang das Gebäude der *Ubia*, um die Nachmittagspost zu erledigen, die fast ausschließlich aus Drucksachen besteht. Es erfordert kaum eine Viertelstunde Arbeitszeit, die zehn oder zwölf Briefe herauszusuchen; ich brauche mir danach nicht einmal die Hände zu waschen, ich klopfe sie nur, bringe dem Pförtner die Briefe, verlasse das Haus, besteige am Marienplatz die Straßenbahn, froh darüber, daß ich auf der Heimfahrt nicht über den Schlieffen-Witz zu lachen brauche. Wenn die dunkle Plane eines vorüberfahrenden Lastwagens dem Fenster der Straßenbahn Hintergrund gibt, sehe ich mein

Gesicht: es ist entspannt, das bedeutet: nachdenklich, fast grüblerisch, und ich genieße den Vorteil, daß ich kein anderes Gesicht aufzusetzen brauche, denn keiner der morgendlichen Mitfahrer hat um diese Zeit schon Feierabend. An der Roonstrasse steige ich aus, kaufe ein paar frische Brötchen, ein Stück Käse oder gemahlenen Kaffee und gehe in meine kleine Wohnung hinauf, deren Wände mit graphischen Darstellungen, mit erregten Kurven bedeckt sind, zwischen Abszisse und Ordinate fange ich die Linien eines Fiebers ein, das immer höher steigt: keine einzige meiner Kurven senkt sich, keine einzige meiner Formeln verschafft mir Beruhigung. Unter der Last meiner ökonomischen Phantasie stöhnend, lege ich, während noch das Kaffeewasser brodelt, meinen Rechenschieber, meine Notizen, Bleistift und Papier zurecht.

Die Einrichtung meiner Wohnung ist karg, sie gleicht eher der eines Laboratoriums. Ich trinke meinen Kaffee im Stehen, esse rasch ein belegtes Brot, längst nicht mehr bin ich der Genießer, der ich mittags noch gewesen bin. Händewaschen, eine Zigarette angezündet, dann setze ich meine Stoppuhr in Gang und packe das Nervenstärkungsmittel aus, das ich am Vormittag beim Bummel durch die Stadt gekauft habe: äußeres Einwickelpapier, Zellophanhülle, Pakkung, inneres Einwickelpapier, die mit einem Gummiring befestigte Gebrauchsanweisung: siebenunddreißig Sekunden. Mein Nervenverschleiß beim Auspacken ist größer als die Nervenkraft, die das Mittel mir zu spenden vermöchte, doch mag dies subjektive Gründe haben, die ich nicht in meine Berechnungen einbeziehen will. Sicher ist, daß die Verpackung einen größeren Wert darstellt als der Inhalt, und daß der Preis für die fünfundzwanzig gelblichen Pillen in keinem Verhältnis zu ihrem Wert steht. Doch sind dies Erwägungen, die ins Moralische gehen könnten, und ich möchte mich grundsätzlich der Moral enthalten. Meine Spekulationsebene ist die reine Ökonomie.

Zahlreiche Objekte warten darauf, von mir ausgepackt zu werden, viele Zettel harren der Auswertung; grüne, rote, blaue Tusche, alles steht bereit. Es wird meistens spät, bis ich ins Bett komme, und wenn ich einschlafe, verfolgen mich meine Formeln, rollen ganze Welten

nutzlosen Papiers über mich hin; manche Formeln explodieren wie Dynamit, das Geräusch der Explosion klingt wie ein großes Lachen: es ist mein eigenes, das Lachen über den Schlieffen-Witz, das meiner Angst vor dem Verwaltungsbeamten entspringt. Vielleicht hat er Zutritt zur Lochkartenkartei, hat meine Karte herausgesucht, festgestellt, daß sie nicht nur das Merkmal für „geisteskrank“, sondern auch das zweite, gefährlichere für „asozial“ enthält. Nichts ist ja schwerer zu stopfen als solch ein winziges Loch in einer Lochkarte; möglicherweise ist mein Lachen über den Schlieffen-Witz der Preis für meine Anonymität. Ich würde nicht gern mündlich bekennen, was mir schriftlich leichter fällt: daß ich Wegwerfer bin.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Erläutern Sie den zeitlichen Aufbau des Textes.
- In welcher Art von Unternehmen ist der Ich-Erzähler beschäftigt?
- Wodurch entsteht die Neigung des Ich-Erzählers, sich mit dem Wegwerfen von Post zu befassen?
- Wie ging er bei der Entwicklung seines Berufs vor?
- Welche äußeren Attribute werden dem „Bürger“ zugeordnet? Welches Verhalten zeigt ein „typischer Bürger“?
- Die Rolle des unauffällig lebenden, vorbildlichen Bürgers und Demokraten wird als *Tarnung* bezeichnet. Welche gedankliche Konsequenz in bezug auf die Gesellschaft will der Text damit provozieren?
- Erklären Sie, wie mit den Mitteln der Satire am Beispiel der Drucksachen die Sinnlosigkeit kapitalistischer Warenzirkulation demonstriert wird!

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Kontakt	gatnaşyk
der Erfinder	oýlap tapyjy
der Kragen	ýaka
das Frühstück	ertirlik
die Gesellschaft	jemgyýet
besteigen	münmek
flach	düzi
die Haltestelle	duralga
opfern	gurban etmek
das Feuerzeug	otly çöp
wohlverpackt	gowy gaplanan
wohlriechend	hoşboý ysly
die Vernichtung	ýok edişlik
unverzüglich	gyssagly
der Sack	halta
überflüssig	artyk
die Pförtuersfrau	garawulyň aýaly
der Schweiß	der
die Gewohnheit	endik
der Bleistift	galam
geisteskrank	däli, kemakyl
der Wegwerfer	zyňyjy
die Wurst	büzmeçe (sosiska)
die Verpackung	guty, gap
nutzlos	dereksiz
stopfen	dykmak
die Anonymität	gizlinlik
winzig	hindiwan, kiçi
karg	sada, garyp

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Üçünji duralgadan soň men ýerimden garry işgär üçin turup ýerimi hödürleýän.
- 2) Eger biri agzyna çilim alsa, otly çöpüm bilen onuň irdenki çilimi otlaýaryn.
- 3) Men gowy ysly we gowy gaplanan zatlary satýan sowatly adama meňzeýärin.
- 4) Men irden 8:00-dan 8:30-a çenli alyp barýan işine ýok edişlige degişli.
- 5) Men iş otagyma girip, eşigimi çal halada çalşyp eglenmän işe başlaýaryn.
- 6) Men ellerimi ýüzüjileriňki ýaly uzadyp bukjalary saýlaýaryn.
- 7) Köp ýyllyk tejribäm bilen, men bu işi ýarym sagadyň içinde dyndym.
- 8) Men bu ýerde dogrudanam hasaplamalarymyň ýalňyşdygyny boýnuma almaly.
- 9) Garawulyň aýaly maňa kofe getirip berýär, men çöregimi ýasy alýumin gutymdan çykaryp ertirlik naharymy iýýän we onuň çagalary barada gürrüň edýärin.
- 10) Meniň boş wagtyň diňe hasap-hesibe degişlidi.
- 11) Garawulyň aýaly boşan kofe çäýnegi hem-de žurnallary alyp gidenden soň, men işimi tamamlayan.
- 12) Hasabymyň netijesinden gorkup kiçi restorandan çykdy.
- 13) Meniň öýümiň içi sada, birhili laboratoriýa meňzeş.
- 14) Üç-dört sany bukjany gözläp çykarmak üçin on baş minut gerek.

## Ingeborg Drewitz

### Straßentheater

Rücken, Mäntel, hochgeschlagene Kragen, Schiebermützen, Baskenmützen, Kopftücher, lange Haare. Irgend etwas geschieht, das sich von der Mitte des Gedränges her als Unruhe mitteilt. Hände werden sichtbar, Zettel in den Händen, Arme winkeln sich an, drängen die Rücken auseinander, während immer wieder Zettel aufflattern wie Taubenschwärme und aufs Pflaster sinken, und Schuljungen sich danach bücken und Frauen mit Kinderwagen sich danach bük-ken und manche auch stehen bleiben. Drüben vorm Discountladen drehen welche die Gesichter her, ein Radfahrer hält am Bordstein, den linken Fuß noch auf dem Pedal. Erst als er die in den offenen Fenstern auf der Sonnenseite der Straße sieht und die hinter den Gardinen auf der Schattenseite, schwingt er das Bein über den Sattel, schließt das Fahrrad an der Laterne an und schiebt sich zwischen die Rücken und die angewinkelten Arme. Der Streifenwagen fährt langsam vorbei. Die Scheibe ist heruntergekurbelt und der Sprechfunk zu hören: Menschengelauf in der Bergmannstraße, bitte beobachten, Menschengelauf in der Bergmannstraße, bitte beobachten. Der Fahrer stoppt den Wagen in etwa fünfzig Meter Entfernung, der Begleiter steigt aus und kommt auf die Gruppe zu, die Rücken schließen dichter auf. Vor der Schleuse, in die das Schmelzwasser abfließt, stauen ein paar Flugblätter. Der Polizist hebt sie auf, liest *Romeo und Julia in der Bergmannstraße*, zieht den Mund breit, faltet den feuchten Zettel zusammen und geht zum Streifenwagen zurück. Sein Kollege hat den Motor laufen lassen und legt den ersten Gang ein.

Der junge Mann mit den graugewaschenen Bluejeans und der abgewetzten Samtjacke steht auf dem Podium aus Kistenbrettern. Ihm zu Füßen sitzt das Mädchen, die Arme um die Knie geschlungen, die Stirn gegen die Knie gepreßt. Schuhe in Pfützen, es taut erst seit gestern, vom Schnee ist ein Brei aus Asche und Grus übrig, matschige Obstschalen, die aufgeweichten Exkremente der Straßenkötter, Risse und Löcher im Asphalt und die breiige Erde der Baustellen. Frühling in der Bergmannstraße.

Der junge Mann stößt das Mädchen mit der Fußspitze an. Sie löst die Arme von

den Knien, legt den Kopf schräg in den Nacken, daß das Haar über die Schultern zurückfällt und tritt auf das Podium. Er nähert sich ihr, sie spielt die Spröde, weicht ihm aus, huscht unter seinen zugreifenden Händen weg, will über den Rand des Podiums hinaus. Doch ehe sie ausschreiten kann, taumelt sie, stolpert rückwärts, der junge Mann fängt sie auf, langsam wendet sie ihm das Gesicht zu, ihre Blicke treffen sich, ihre Hände verschränken sich, sie tanzen, sie drängen gegeneinander, sie schrecken voneinander zurück, erstarren plötzlich. Der junge Mann beginnt den Raum auszumessen, Hand für Hand tastet er die imaginären Wände ab, und das Mädchen tut es ihm gleich. Der Raum ist zu eng, sie prallen gegeneinander, tasten sich noch einmal zurück. Nun ballt er die Fäuste, stopft sie in die Hosentaschen und zieht eine Flasche heraus, trinkt, bis er wohligher trunken schwankt, während sie wäscht und strickt und schleppt und schon ein Kind in den Armen hält und wieder unbeholfen mit der einen freien Hand zu waschen und zu schleppen versucht und erschöpft aufgibt, krumm dasteht, ihn beobachtet, belauert, schräg über die Schulter hin, wie er immer ungeduldiger die Enge ausmißt, bis er sie jäh und ohne Zärtlichkeit an sich reißt. Sie gehen beide auf der Stelle gegen die Wände an, werden immer müder, immer langsamer, rücken immer weiter voneinander ab, er greift wieder nach der Flasche, sie zählt ängstlich das Geld auf der Hand aus, schleppt, wäscht, stopft wie eine Vogelmutter die vielen Münder rings in der Enge, bis sie so niederkauert, den Kopf auf die Brust sinken läßt, nicht darauf achtet, wie er am Hosenschlitz fummelt, noch einmal über das Podium hinaustappen will, sich den Kopf stößt, zusammenklappt und sitzen bleibt, mit dem Rücken zu ihr, die Beine auseinandergespreizt, die Hände hilflos auf den Schenkeln mit den Handflächen und den gekrümmten Fingern nach oben, untätig wartend.

Die Gruppe drängt auseinander, der Radfahrer schließt sein Rad von der Laterne los, Kopftücher wehen, Haare, jemand kämmt sich flüchtig, drüben vorm Discountladen zerstreuen sich die Neugierigen,

Papierknäuel bleiben liegen. Der mit den graugewaschenen Bluejeans schiebt sie mit dem Fuß in den Rinnstein, das Mädchen nestelt an der Kette, die sie während der Pantomime unterm Pullover versteckt hatte. Dabei lockern sich ihre Hände und ihr Gesicht entspannt sich. Morgen werden sie wieder spielen, in der Neuenhagener Straße oder am Karlsplatz oder in der Schweidnitzer Straße oder unter dem Hochbahnbogen. Wenn sie nur jemand entdecken oder das Fernsehen aufmerksam würde! Sie sind zwei Monate Miete im Rückstand. Sie haken die beiden Teile des Podiums auseinander und laden sie sich auf. Drei Männer bleiben an der Ecke stehen. Einer lacht. Diese Spinner, haben nichts Besseres zu tun! Der zweite zieht die Schultern hoch. Ich weiß nicht, mit der Kleinen langweilst du dich doch nicht! Der dritte schnalzt nur. Die hinter den Kassen im Discountladen sitzen und pausenlos mit der rechten Hand bongen und mit der linken die Ware aus dem Korb auf das laufende Band legen, Kaffee, Zucker, Margarine, Äpfel, Weinbrand, Tomaten, Zigaretten, Wurst, Käse, Schinken, grünen Salat, Gemüse aus der Gefriertruhe, Seifenpulver, Schwedenwindeln, Plastikflaschen, die haben beide von dem Menschauflauf nicht viel gesehen. Nur mal ein Blick über die Schulter. Aber das genügt mir, sagt die ältere, hätten wir uns das einfallen lassen, die Straße zu versperren? Wenn's meine wären, na, die sollten sich umsehen! (Als sie jung war, ist sie in der Marschkolonne mitmarschiert und mitten auf der Fahrbahn.) Die andere Blondierte antwortet nicht. Sie hat ihr Kind über Tag bei der Oma, will gar nicht darüber nachdenken, wie die zwei da nebeneinander fortgegangen sind, jeder mit einem von den flachen Kästen, die sie vorher gar nicht bemerkt hatte. Nebeneinander. So hat sie sich's auch mal gewünscht. Daß einer da ist neben ihr, mit dem sie alles teilt, mit dem sie's gut hat abends. Manchmal geht sie ins Cafe, wenn die Kleine im Bett ist. Da gibt's so ein bißchen Musik, von der einem heiß wird. Aber die an den Tisch kommen, wollen alle nur das eine.

Der Radfahrer muß auf die Ampeln achten und auf die vielen parkenden Autos, um die er herumfahren und dabei aufpassen muß, daß ihn die Autofahrer nicht einklemmen und schleudernde Anhänger ihn nicht umreißen. Er hat die Lust verloren, nach Hause

zu fahren, die sonnenlosen Zimmer, die Frau, die Kinder und immer die gleiche Litanei: Warum kommst du nicht weiter, andere - Heute ist Holz zu spalten, weiß er, und die Wäsche muß zur Rolle, bei fünf Kindern ist bald ein Korb voll, die Frau kann nichts tragen. Da machen einem diese jungen Leute was vor, ohne ein Wort, und mit einem Mal weiß man, weiß er - nichts, nichts! Er tritt fest in die Pedale, stoppt bei Rot und fährt bei Gelb schon an. Irgendwo draußen in der Laubenkolonie muß man doch schon den Frühling riechen!

Einer zeigt abends den Zettel, den er noch in der Manteltasche gehabt hat, seiner Frau. Die liest den und wundert sich, daß ihn so etwas interessiert. Ein anderer malt den Text sorgfältig mit Ausziehtusche auf einen großen weißen Bogen und befestigt den mit einem Reißnagel über seiner Schlafcouch. Eine Lehrerin verfaßt ein Gesuch an den Schulrektor, die beiden jungen Leute ihre Pantomime vor den oberen Klassen aufführen zu lassen. Es ist unser Auftrag, die Kinder und Jugendlichen zum Zweifel am Selbstverständnis ihrer Lage zu führen, schreibt sie.

Der Kriminalkommissar L. liest die Meldung der Streifenpolizisten über den Menschenauflauf in der Bergmannstraße, die ihm vom Revier durchgegeben worden ist. Sein Kugelschreiber zeichnet Kringel und Strichmännchen auf die Schreibunterlage. Er löst das Löschblatt mit den Kringeln und Strichmännchen von der Schreibunterlage und steckt es in den Papierkorb.

Der Setzer Z. und der Setzer M. rufen sich durch den Lärm in der Halle zu, was

sie von *Romeo und Julia in der Bergmannstraße* halten. Sie sind sich einig, begabt ist das Paar. Aber waschen sollten sie sich, ruft der eine dem anderen zu. Das Mädchen biegt mit der heißen Zange die Kettenglieder zusammen. Der Bunsenbrenner saust. Unter der Lampe funkeln die Splitter aus Glas und Halbedelstein und die silbernen Fädchen und Blättchen, die sie zu Ketten und Armbändern komponiert. Es ist kalt im Zimmer, aber sie haben nur noch das Holz, das im Podium steckt, trockenes Holz, im Ofen würde es lichterloh brennen. Schließlich könnten wir das Spielfeld auch mit Kreide ausmessen, denkt sie, die Straßen trocknen bald ab, warum machen

wir's uns nicht ein bißchen warm? Der junge Mann hat Bücher und Kolleghefte um sich ausgebreitet und sich in eine Decke eingewickelt. Ich habe Lust auf Bratäpfel, sagt er. Das Mädchen antwortet nicht, weil sie eben einen Turmalinsplitter einfaßt. Sie muß den Schmuck morgen beim Juwelier abliefern. Dann wird sie Äpfel kaufen. Morgen nachmittag werden sie in der Neuenhagener Straße gegenüber von der Zigarettenfabrik spielen. Und übermorgen in der Schweidnitzer Straße. Vielleicht kommt das Fernsehen, vielleicht entdeckt sie einer.

(Zuerst erschienen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 12. 12. 1970; Aus: *Der eine, der andere*. Erzählungen. Werner Gebühr, Stuttgart 1976)

### **Hinweise zum Wortschatz**

der Grus	- stark zerbröckelte Kohle,
Kohlenstaub	
die Spröde	- die Kühle, die Abweisende
die Marschkolonne	- hier: eine Gruppe
marschierender Mädchen im	
Mädchen), 1933-1945	BDM (Bund Deutscher
der Bunsenbrenner	- Gasbrenner, von Robert
Bunsen im 19. Jh. erfunden	

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Betrachten Sie die syntaktische Form des ersten Satzes. Wie führt die Autorin den Leser in die Szene hinein?
- Skizzieren Sie kurz den Inhalt des dargestellten Theaters.
- Warum wählt die Autorin für die Darstellung der Geschichte von *Romeo und Julia* das Mittel der sprachlosen Pantomime?
- Welche von den im Text dargestellten Reaktionen der Leute auf das Theaterstück oder auf die Schauspieler machen auf Sie einen besonderen Eindruck?
- In welchen sprachlichen Mitteln wird die Relevanz des letzten Satzes für den ganzen Text deutlich?

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Baskenmütze	beret (kellä geýilýän)
das Kopftuch	ýaglyk, öýme
das Gedränge	ýygnama, toplama, toplanma
die Unruhe	tolgunma, howsala, birahatlyk
mitteilen	habar bermek
sichtbar	görüňýän, görnüp duran
anwinkeln	egmek, eplemek, egreltmek
der Zettel	kagyz, kagyz tagta, list
der Taubenschwarm	kepderiler sürüsi
das Pflaster	köpri, düşelen köçe
aufflatern	uçmak, ganat kakmak, uçup-gonup ýörmek
der Discountladen	harytlaryň arzanladylan dükany
der Streifenwagen	patrul maşyny
die Scheibe	disk, ýasy tegelek
herunterkurbeln	aýlanmak
der Sprechfunk	radiotelefon
der Menschenauflauf	ýygnama, toplanma, mähelle, märeke
die Schleuse	şlýuz, (gämileri geçirmek üçin iki tarapy derwezeli desga)
die Asche	kül, köz
der Grus	(kömür) külkesi, maýdasy
der Riss	jaýryk, ýaryk, çat, oňşuksyzlyk
taumeln	çaýkanmak, yrgyldamak
krumm	egri, egrelen
jäh	çalt, tiz, garaşylmadyk, duýdansyz
der Neugieriger	bilesi geliji
der Papierknäuel	kagyz, köp, birgiden kagyz

nesteln	tüýtmek, dartmak, irizmek, ýadatmak
verstecken	gizlemek
im Rückstand sein	borçly bolmak, -maly, -meli
der Spinner	egriji
der Ampel	swetofor
der Auftrag	tabşyryk
das Löschenblatt	sorguç, kagyz, syýabasgyç
lösen	almak, kabul etmek, edinmek, satyn almak
sich entspannen	dartgynlygy gowşatmak üçin dynç almak
einklemmen	gapjamak, gapjatmak, galdyrmak
herumfahren	aýlanyp çykmak
das Gesuch	arza, sorama, dileme, haýyş etme
verfassen	düzmek, ýazmak, ýygnamak
der Lärm	şuwwuldy, güwwüldi, galmagal, gykylyk

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Patrul maşyny ýuwaşlyk bilen deňimizden geçip gitdi.
- 2) Radiotelefonda Bergmanştrasse köçesinde adamlaryň köp üýşendigi barada eşidilýärdi we tertip-düzgüne serediň diýilip aýdylýardy.
- 3) Sürüji maşyny saklady, onuň ýanyndaky ýoldaşy maşyndan düşüp adamlaryň üýşen ýerine bardy.
- 4) Onuň ýoldaşy matory otlap ýola düşdi.
- 5) Gyzjagaz pantomimi oýunlary (sessiz teatral oýun) wagtynda gizlän zynjyrjygyny çekişdirdi.
- 6) Olar iki aýlyk öý tölegini bermeli.
- 7) Welosipetçi swetofordan we (duralgada) goýlan maşynlardan aýlanyp geçmeli bolanda olara üns bermeli.
- 8) Jenaýaty agtaryş komissary (bölüm, etrap) uçastok patrullarynyň habarlaryny (maglumatlaryny) okaýar.

## Friedrich Dürrenmatt

### Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen

Ein Kurs für Zeitgenossen

(Auszüge)

Die Stimmen:

**DER MANN**

**DER ANDERE**

**EINE FENSTERSCHEIBE KLIRRT**

**DER MANN** *ruhig und laut*: Kommen Sie bitte herein. *Stille.*

**DER MANN**: Kommen Sie herein. Es hat keinen Sinn, auf dem Fenstersims sitzenzubleiben in dieser unangenehmen Höhe, wenn Sie schon herauf geklettert sind. Ich kann Sie ja sehen. Der Himmel da draußen hinter Ihrem Rücken ist immer noch heller in seiner Dunkelheit als die Finsternis dieses Zimmers.

*Ein Gegenstand fällt auf den Boden.*

**DER MANN**: Sie haben die Taschenlampe fallen lassen.

**DER ANDERE**: Verflixt.

**DER MANN**: Es hat keinen Sinn, nach ihr auf dem Boden zu suchen. Ich mache Licht.

*Ein Schalter knackt.*

**DER ANDERE**: Vielen Dank, Herr.

**DER MANN**: So. Da sind Sie. Die Situation ist gleich sympathischer, wenn man sich sieht. Sie sind ja ein älterer Mann!

**DER ANDERE**: Haben Sie einen jungen erwartet?

**DER MANN**: Allerdings. Ich habe dergleichen erwartet. Nehmen Sie auch die Taschenlampe wieder zu sich. Sie liegt rechts vom Stuhl.

**DER ANDERE**: Verzeihung. *Eine Vase zersplittert.*

**DER ANDERE**: Verflixt nochmal. Jetzt habe ich eine chinesische Vase umgeworfen.

**DER MANN**: Den griechischen Weinkrug.

**DER ANDERE**: Kaputt. Es tut mir leid.

**DER MANN:** Macht nichts. Ich werde kaum noch Gelegenheit haben, ihn zu vermissen.

**DER ANDERE:** Es ist schließlich nicht mein Metier, Fassaden zu klettern und einzubrechen. Was jetzt von einem verlangt wird, soll doch der Teufel - meine Ungeschicklichkeit tut mir wirklich leid, Herr! (...)

**DER ANDERE:** Sie wußten, daß Sie zum Tode verurteilt worden sind?

**DER MANN:** In diesem Staate ist alles zum Tode verurteilt, und es bleibt einem nichts anderes mehr übrig, als durchs Fenster in den unermeßlichen Himmel zu starren und zu warten.

**DER ANDERE:** Auf den Tod?

**DER MANN:** Auf den Mörder. Auf wen sonst? Man kann in diesem verfluchten Staat alles berechnen, denn nur das Primitive ist wirklich übersichtlich. Die Dinge nehmen einen so logischen Verlauf, als wäre man in eine Hackmaschine

geraten. Der Ministerpräsident hat mich angegriffen, man weiß, was dies bedeutet, die Reden Seiner Exzellenz pflegen unästhetische Folgen zu haben. Meine Freunde beschlossen zu leben und zogen sich zurück, da sich jeder zum Tode verurteilt, der mich besucht. Der Staat schloß mich in das Gefängnis seiner Ächtung ein. Aber einmal mußte er die Mauern meiner Einsamkeit aufbrechen.

Einmal mußte er einen Menschen zu mir schicken, wenn auch nur, um mir den Tod zu geben. Auf diesen Menschen habe ich gewartet. Auf einen, der so denkt, wie meine wahren Mörder denken. Diesem Menschen wollte ich noch einmal - zum letztenmal - sagen, wofür ich ein ganzes Leben lang gekämpft habe. Ich wollte ihm zeigen, was die Freiheit ist, ich wollte ihm beweisen, daß so ein freier Mann nicht zittert. Und nun bist du gekommen.

**DER ANDERE:** Der Henker.

**DER MANN:** Mit dem zu reden es keinen Sinn hat.

**DER ANDERE:** Sie verachten mich?

**DER MANN:** Wer hätte dich je achten können, verächtlichster unter den Men- sehen.

**DER ANDERE:** Einen Mörder hätten Sie geachtet?

**DER MANN:** Ich hätte ihn wie einen Bruder geliebt, und ich hätte mit ihm wie« mit einem Bruder gekämpft. Mein Geist hätte ihn besiegt in der Triumphstunde meines Todes. Aber nun ist ein Beamter zu mir durch das Fenster gestiegen, der tötet und einmal fürs Töten eine Pension beziehen wird, um satt wie eine Spinne auf seinem Sofa einzuschlafen. Willkommen, Henker!

**DER ANDERE:** Bitte Schön.

**DER MANN:** Du wirst verlegen. Das ist verständlich, ein Henker kann nicht gut antworten. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.

**DER ANDERE:** Sie fürchten sich nicht?

**DER MANN:** Nein. Wie denkst du, die Exekution auszuführen?

**DER ANDERE:** LauÜOS.

**DER MANN:** Ich verstehe. Es muß Rücksicht auf die Familien genommen werden, die noch in diesem Hause wohnen.

**DER ANDERE:** Ich habe ein Messer bei mir.

**DER MANN:** Also gewissermaßen chirurgisch. Werde ich zu leiden haben?

**DER ANDERE:** Es geht schnell. In Sekunden ist es vorbei.

**DER MANN:** Du hast schon viele auf diese Weise getötet?

**DER ANDERE:** Ja. Schon viele.

**DER MANN:** Es freut mich, daß der Staat wenigstens einen Fachmann schickt

und keinen Anfänger. Habe ich noch etwas Bestimmtes zu tun?

**DER ANDERE:** Wenn Sie sich entschließen könnten, den Kragen zu öffnen.

(...)

**DER MANN:** Ich danke dir. So. Und nun ist auch der Kragen offen.

**DER ANDERE:** Sie tun mir wirklich leid, Herr.

**DER MANN:** Ich finde es auch etwas bedauerlich.

**DER ANDERE:** Dabei dürfen Sie von Glück sagen, daß dies alles so ganz privat in dieser Nacht zu geschehen hat.

**DER MANN:** Ich fühle mich auch ungemein bevorzugt.

**DER ANDERE:** Sie sind eben ein Schriftsteller.

**DER MANN:** Nun?

**DER ANDERE:** Da werden Sie für die Freiheit sein.

**DER MANN:** Nur.

**DER ANDERE:** Dafür sind sie jetzt alle, die ich töten muß.

**DER MANN:** Was versteht ein Henker schon von der Freiheit!

**DER ANDERE:** Nichts, Herr.

**DER MANN:** Eben.

(...)

**DER ANDERE:** Die Gerechtigkeit ist eine Sache von euch da draußen, denke ich.

Wer soll auch klug werden daraus. Ihr habt ja immer wieder eine andere. Da lebe ich nun fünfzig Jahre im Gefängnis. Ich werde ja erst in der letzten Zeit auch nach außen geschickt, und dies nur bei Nacht. Hin und wieder lese ich eine Zeitung. Hin und wieder drehe ich das Radio an. Dann vernehme ich vom rasenden Ablauf der Schicksale, vom unaufhörlichen Versinken und Aufsteigen der Mächtigen und Glänzenden, vom donnernden Vorbeigang ihrer Trosse, vom stummen Untergang der Schwachen, doch bei mir bleibt sich alles gleich. Immer die gleichen, grauen Mauern, die gleiche rinzelnde Feuchtigkeit, die gleiche schimmelnde Stelle oben an der Decke, die fast wie Europa aussieht im Atlas, den gleichen Gang durch den dunklen, langen Korridor in den Hof hinaus im fahlen Morgengrauen, die immer gleichen bleichen Gestalten in Hemd und Hose, die mir entgegengeführt werden, das immer gleiche Zögern, wenn sie mich erblicken, das immer gleiche Zuschlagen, bei Schuldigen und bei Unschuldigen: zuschlagen, zuschlagen wie ein Hammer, zuschlagen wie ein Beil, das man nicht fragt.

(...)

**DER MANN:** Auch mir bleibt nichts anderes übrig, als umzukommen, wie die Tiere umkommen.

**DER ANDERE:** Es gibt ein anderes Sterben, Herr.

**DER MANN:** So erzähle mir, wie man in unserer Zeit anders stirbt denn ein Tier.

**DER ANDERE:** Indem man demütig stirbt, Herr.

**DER MANN:** Deine Weisheit ist eines Henkers würdig! Man soll in dieser Zeit nicht demütig sein, Bube! Man soll auch nicht demütig sterben. Diese Tugend ist heute unanständig geworden. Man soll bis

zum letzten Atemzug gegen die Verbrechen protestieren, die an der Menschheit begangen werden.

**DER ANDERE:** Das ist die Sache der Lebenden, aber die Sache der Sterbenden ist eine andere.

**DER MANN:** Die Sache der Sterbenden ist die gleiche. Da soll ich zu nächtlicher Stunde in diesem Zimmer, umgeben von meinen Büchern, von den Dingen meines Geistes, von dir, einem verächtlichen Menschen, noch vor dem ersten Morgengrauen getötet werden, ohne Anklage, ohne Gericht, ohne Verteidigung, ohne Urteil, ja, ohne Priester, was doch sonst jedem Verbrecher zukommt, geheim, wie der Befehl heißt, ohne daß die Menschen es wissen dürfen, nicht einmal die, welche in diesem Hause schlafen. Und du verlangst Demut von mir! Du Narr, die Schmach der Zeit, die aus Mördern Staatsmänner und aus Henkern Richter macht, zwingt die Gerechten, wie Verbrecher zu sterben. Verbrecher kämpfen, hast du gesagt. Gut gesprochen, Henker! Ich werde mit dir kämpfen.

**DER ANDERE:** Es ist sinnlos, mit mir zu kämpfen.

**DER MANN:** Daß nur noch der Kampf mit dem Henker einen Sinn hat, macht diese Zeit so barbarisch.

**DER ANDERE:** Sie treten zum Fenster.

**DER MANN:** Mein Tod soll in dieser Nacht nicht versinken wie ein Stein versinkt, lautlos, ohne Schrei. Mein Kampf soll gehört werden. Ich will durch dieses offene Fenster in die Straße hineinschreien, hinein in diese unterjochte Stadt!

*Er schreit:* Hört, ihr Leute, hier kämpft einer mit seinem Henker! Hier wird

einer wie ein Tier abgeschlachtet! Leute, springt aus euren Betten! Kommt und seht, in welchem Staat wir heute leben!

*Stille.*

**DER MANN:** Du hinderst mich nicht?

**DER ANDERE:** Nein.

**DER MANN:** Ich schreie weiter.

**DER ANDERE:** Bitte.

**DER MANN *unsicher:*** Du willst nicht mit mir kämpfen?

**DER ANDERE:** Der Kampf wird beginnen, wenn meine Arme dich umfassen.

**DER MANN:** Ich sehe! Die Katze spielt mit einer Maus. Hilfe! *Stille.*

**DER ANDERE:** Es bleibt still auf der Straße.

**DER MANN:** Als ob ich nicht geschrien hätte.

**DER ANDERE:** Es kommt niemand.

**DER MANN:** Niemand.

**DER ANDERE:** Nicht einmal im Haus hört man etwas.

**DER MANN:** Keinen Schritt. *Stille.*

**DER ANDERE:** Schreien Sie ruhig noch einmal.

**DER MANN:** Es hat keinen Sinn.

**DER ANDERE:** Jede Nacht schreit einer so wie Sie in die Straßen dieser Stadt hinein, und niemand hilft ihm.

**DER MANN:** Man stirbt heute allein. Die Furcht ist zu groß.  
*Stille. (...)*

**DER MANN:** Der Henker bleibt ewig leben. Ich habe bis jetzt mit jenen Waffen gekämpft, die eines Mannes würdig sind, mit den Waffen des Geistes: Ich war ein Don Quichotte, der mit einer guten Prosa gegen eine schlechte Bestie vorging. Lächerlich! Nun muß ich, schon erledigt und schon von ihren Pranken zerfetzt, mit meinen Zähnen zubeißen, ein ebenso zukunftsreiches Unternehmen.  
no Welche Komödie! Ich kämpfe für die Freiheit und besitze nicht einmal eine Waffe, um den Henker in meiner Wohnung über den Haufen zu schießen. Darf ich noch eine Zigarette rauchen?

**DER ANDERE:** Sie brauchen nicht zu fragen, Herr, wenn Sie doch mit mir kämpfen wollen. *Stille. (...)*

**DER ANDERE:** Die Macht, Herr, die mir gegeben worden ist, und die ich mit meinen Händen ausübe, der silberne Halbkreis des niederfallenden Beils, der Blitz des zustoßenden Messers in der Tiefe der Nacht, oder die sanfte Schlinge, die ich um einen Hals lege, ist nur ein kleiner Teil der Macht derer, die auf dieser Erde den Menschen vergewaltigen. Alle Gewalttat ist sich gleich, und so ist meine Macht auch die der Mächtigen: wenn ich töte, töten sie durch mich, sie sind oben, und ich bin unten. Ihre Vorwände sind verschieden, vom Geistigsten, Erhabensten bis zum

Gemeinsten reichend; ich bin ohne Vorwand. Sie bewegen die Welt, ich bin die ruhende Achse, um die sich ihr fürchterliches Rad dreht. Sie herrschen, und auf dem Grunde ihrer Schrecken liegt mein schweigendes Antlitz; in meinen geröteten Händen erhielt ihre Gewalt ihre letzte endgültige Form, wie der Eiter sich in einer Beule sammelt. Ich bin da, weil alle Gewalttat böse ist und so, wie ich hier im Schein der nächtlichen Lampe auf diesem Schreibtisch vor meinem Opfer sitze und unter dem Mantel aus altem Tuch ein Messer umklammere, verachtet man mich, denn die Schande ist von den Gewaltigen der Erde genommen und hinunter auf meine Schultern gesenkt, damit ich ihrer aller Schande trage. Mich fürchtet man, aber die Mächtigen werden nicht nur gefürchtet, sondern auch bewundert; beneidet genießen sie ihre Schätze, denn die Macht verführt, so daß man liebt, wo man hassen sollte. So schließen sich Helfer und Helfershelfer an die Gewaltigen, wie Hunde schnappen sie nach den Brocken der Macht, die der Gewaltige fallen läßt, sich ihrer zu bedienen. Der Obere lebt von der entlehnten Macht des Untern und umgekehrt, ein dunkles Gefüge von Gewalt und Furcht, von Gier und Schmach, das alle umspannt und endlich einen Henker gebiert, den man mehr fürchtet als mich: die Tyrannei, die immer neue Massen in die endlosen Reihen ihrer Schinderhütten treibt, sinnlos, weil sie nichts ändert, sondern nur vernichtet, denn eine Gewalttat bewirkt eine andere, eine Tyrannei eine andere, immer wieder, immer aufs neue, wie die sinkenden Spiralen der Hölle!

**DER MANN:** Schweig!

**DER ANDERE:** Sie wollten, daß ich rede, Herr.

**DER MANN** *verzweifelt*: Wer könnte dir entgehen!

**DER ANDERE:** Ihren Leib kann ich nehmen, Herr, der ist der Gewalt verfallen, denn alles, was in Staub zerfällt, ist ihr unterworfen, aber wofür Sie gekämpft

haben, darüber habe ich keine Macht, denn es gehört nicht dem Staub. Dies ist, was ich, ein Henker, ein verachteter Mensch, von den Unschuldigen lernte, die mein Beil fällte, und die sich nicht wehrten; daß einer in der Stunde seines ungerechten Todes den Stolz und die Angst, ja, auch sein Recht ablegt, um zu sterben, wie Kinder sterben,

ohne die Welt zu verfluchen, ist ein Sieg, der größer ist als je ein Sieg eines Mächtigen war. Am leisen Hinsinken der Demütigen, an ihrem Frieden, der auch mich umschloß wie ein Gebet, an der Ungeheuerlichkeit ihres Sterbens, das jeder Vernunft widersprach, an *diesen* Dingen, die nichts sind vor der Welt als ein Gelächter, weniger noch, ein Achselzucken, offenbarte sich die Ohnmacht der Ungerechten, das Wesenlose des Todes und die Wirklichkeit des Wahren, über die ich nichts vermag, die kein Scherge ergreift und kein Gefängnis umschließt, von der ich nichts weiß, als daß sie *ist*, denn jeder Gewalttätige ist eingeschlossen in das dunkle, fensterlose Verließ seiner selbst. Wäre der Mensch nur Leib, Herr, es wäre einfach für die Mächtigen; sie könnten ihre Reiche erbauen, wie man Mauern baut, Quader an Quader gefügt zu einer Welt aus Stein. Doch wie sie auch bauen, wie riesenhaft nun auch ihre Paläste sind, wie übermächtig auch ihre Mittel, wie kühn ihre Pläne, wie schlau ihre Ränke, in die Leiber der Geschändeten, mit denen sie bauen, in dieses schwache Material ist das Wissen eingesenkt, wie die Welt sein soll, und die Erkenntnis, wie sie ist, die Erinnerung, wozu Gott den Menschen schuf, und der Glaube, daß diese Welt zerbrechen muß, damit sein Reich komme, als eine Sprengkraft, mächtiger denn jene der Atome, die den Menschen immer wieder umprägt, ein Sauerteig in seiner trägen Masse, der immer wieder die Zwingburgen der Gewalt sprengt, wie das sanfte Wasser die Felsen auseinanderzwängt und ihre Macht zu Sand zermahlt, der in einer Kinderhand zerrinnt.

**DER MANN:** Binsenwahrheiten! Nichts als Binsenwahrheiten!

**DER ANDERE:** Es geht heute *nur* um Binsenwahrheiten, Herr. *Stille.*

**DER MANN:** Die Zigarette ist zu Ende.

**DER ANDERE:** Noch eine?

**DER MANN:** Nein, nicht mehr.

**DER ANDERE:** Schnaps?

**DER MANN:** Auch nicht.

**DER ANDERE:** Nun?

**DER MANN:** Schließ das Fenster. Draußen fährt die erste Straßenbahn.

**DER ANDERE:** Das Fenster ist zu, Herr.

**DER MANN:** Ich wollte zu meinem Mörder erhabene Dinge sprechen, nun hat der Henker zu mir einfache Dinge gesprochen. Ich habe für ein besseres Leben auf dieser Erde gekämpft, dafür, daß man nicht ausgebeutet wird wie ein Tier, welches man vor den Pflug spannt: da, geh, schaff Brot für die Reichen! Im weitem, daß die Freiheit sei, damit wir nicht nur klug wie die Schlangen, sondern auch sanft wie die Tauben sein können, und endlich, daß man nicht krepie in irgendeiner Schinderhütte, auf irgendeinem lehmigen Feld oder gar in deinen roten Händen; daß man diese Angst, diese unwürdige Angst nicht durchmachen muß, die man vor deinem Handwerk hat. Es war ein Kampf um Selbstverständlichkeiten, und es ist eine traurige Zeit, wenn man um das Selbstverständliche kämpfen muß. Aber wenn es einmal so weit ist, daß dein riesiger Leib aus einem leeren Himmel in das Innere unseres Zimmers steigt, dann darf man wieder demütig sein, dann geht es um etwas, das nicht selbstverständlich ist: um die Vergebung unserer Sünden und um den Frieden unserer Seele. Das weitere ist nicht unsere Sache, es ist aus unseren Händen genommen. Unser Kampf war ein guter Kampf, aber unser Unterliegen war ein noch besseres Unterliegen. Nichts ist verloren von dem, was wir taten. Immer aufs neue wird der Kampf aufgenommen, immer wieder, irgendwo, von irgendwem und zu jeder Stunde. Geh, Henker, lösche die Lampe, der erste Strahl des Morgens wird deine Hände führen.

**DER ANDERE:** Wie Sie es wünschen, Herr.

**DER MANN:** Es ist gut.

**DER ANDERE:** Sie stehen auf.

**DER MANN:** Ich habe nichts mehr zu sagen. Es ist so weit. Nimm jetzt das Messer.

**DER ANDERE:** Sind Sie wohl in meinem Arm, Herr?

**DER MANN:** Sehr wohl. Stoß zu.

(Geschrieben 1951. Aus: *Gesammelte Hörspiele*. Arche, Zürich 1957)

**Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Beschreiben Sie die äußere Situation, in der das Gespräch stattfindet.
- Was erfährt der Zuhörer über den Beruf des verurteilten Mannes?
- Welchen konkreten Anlaß nennt der Mann für seine Verurteilung zum Tode?
- Um was hat er gekämpft?
- Wie beschreibt der Henker die Mächtigen, in deren Dienst er steht?
- Worin besteht die Macht der Ohnmächtigen, die sich zwar einzeln nicht gegen die Gewalt der Herrschenden wehren können, die aber in der Stunde ihres Todes doch triumphieren?
- Warum wird der Henker *der Andere* genannt?
- Der Mann gewinnt zunehmend Einsicht in die Strukturen der Macht. In welchem Zusammenhang steht das Ausmaß der Verachtung für den Henker mit dem allmählichen Anerkennen seiner Macht?
- Wie erklären Sie den Untertitel des Hörspiels?

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

klirren	şyňňyrdamak, jyňňyrdamak
das Fenstersims	penjire karnizi
die Finsternis	garaňkylyk, garaňky, tüm
die Fensterscheibe	penjire aýnasy
verflucht	nälet siňen, içigar galmyş, erbet
die Taschenlampe	jübi çyrajygy
allerdings	hakykat
zersplittern	döwmek, çym-pytrak etmek

umwerfen	agdarmak, düñdermek
der Krug	küýze
das macht nichts	munuň zyýany ýok
die Gelegenheit	(çemeli) ýagdaý
vermissen	sanaňda kem çykmak
das Metier {-tie:}	iş, hünär, senet, kär, kesp
die Geschicklichkeit	ökdelik, ussatlyk, başarjaňlyk, çeperçilik
verurteilen	hökümetmek, jeza bermek, ýazgarmak
die Erzelenz	alyjenap, alyhezretleriňiz
der Henker	jellat
die Spinne	möý
verlegen	howsalaly, aladaly, aljyraňňy
sich fürchten	gorkmak, çekinmek
die Exekution	(ölüm) jezasy, hökümet
Rücksicht nehmen	üns bermek, göz önünde tutmak
das Gefängnis	türme, tussaghana
der Hammer	çekiç
das Beil	palta
der Untergang	ýaşma, batma, girme, gitme
demütig	ýuwaş, ümsüm, asuda, parahat
umkommen	ýogalmak, wepat bolmak, ölmek
würdig	mynasyp, laýyk, adalatly, hormatly, sylagly
die Tugend	päk ahlak, ýagşylyk
der Priester	ruhany
bartarisch	nadan, nadançylyk, wagşyçylyk, adamkärçiliksiz
vorgehen	çäre görmek (biriniň garşysyna)
die Bestie	zalym adam, ýowuz adam, zabun adam, nägehan,
die Pranke	penje, aýak (haýwanyň)
der Eiter	iriň (ýara)
die Achse	ok, merkez, özen
der Vorwand	sebäp, bahana, başdansowma
die Schande	masgaraçylyk, biabraýlyk
verführen	ýesir etmek, täsin galdyrmak, haýran etmek

schnappen	tutmak, ýapyşmak, garbap almak
der Brocken	döwük, bölünip aýrylan bölek
die Gier	açgözlülük, nebsewürlik, gysgançlyk
die Schmach	masgaralama, biabraý etme
die Gewalt	häkimiýet, güýç, kuwwat
der Staub	tozan, toz, çañ

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Onuň gaçyran (jübi) çyrajygyny gözlemegiň peýdasy ýokdy.
- 2) Men şu wagt hytaý wazasyny-da düňderdim (gaçyrdym).
- 3) Size ölüm jezasynyň berlendigine bilýärsiňiz (habarly). Siz ölüm jezasyna höküm edilendigiňiz barada bilýänsiňiz.
- 4) Men бүтін өmrümde näme üçin göreşendigime şu adama ýene bir gezek aýtmak isledim.
- 5) Men siziň bilen tanyşandygyma örän şat.
- 6) Maňa (parahat) ümsüm ölümimi boýun almakdan başga ýol galmady.
- 7) Menden gorkmak, ondan diňe gorkmaly däl-de, dyza çökmeli (baş egmeli).
- 8) Olar it ýaly açgözlük bilen häkimet azajyk emel almak üçin ýapyşýardylar.
- 9) Eger-de adam diňe tenden ybarat bolan bolsady, onda has ýeňil bolardy, has ýönekeý bolardy.
- 10) Gürrüň diňe hemmelere mälim zat hakda barýar.

## **Max von der Grün**

### **Wir sind eine demokratische Familie**

Vor drei Jahren beschlossen wir, in unserer Familie Weihnachten abzuschaffen. Drei stimmten dafür: Ich, meine Frau und meine Tochter. Sohn Frank, damals erst drei Jahre alt, enthielt sich der Stimme, er sagte nur, als er gefragt wurde: Ei, ei.

Das brachte uns auf einen Kompromiß, denn keinen Baum in der Wohnung zu haben an Weihnachten, war uns, trotz wilder Entschlossenheit, mit diesem bürgerlichen Relikt zu brechen, doch nicht geheuer.

Seitdem putzen wir am Heiligen Abend, genau ab 14 Uhr, eine Tanne (aus dem Sauerland) mit gefärbten und ausgeblasenen Eiern. Es ist ein wunderschöner bunter Baum, die Eier werden von uns, immer genau sechzig Stück, Tage vorher in Heimarbeit und mit vergnüglicher Gemeinsamkeit, ausgeblasen und bemalt. In der Küche. Es gibt bis zum Heiligen Abend nur Eierspeisen, denn irgendwo muß das, was sich innerhalb der Schalen befindet, ja bleiben. Ein aufgeklärter, aber zufällig zu den Feiertagen angewelter Besucher stand

staunend vor dem Baum und sagte: Ein Antibaum. Dem Besucher, Jurist aus alter deutscher Pastorenfamilie, war anzusehen, daß es ihm schmeichelte, in so einer fortschrittlichen Familie Gast zu sein, er bestaunte die Eier gehörig, meinte, da sei wohl viel Arbeit dran, er befühlte die Eier und war noch mehr beeindruckt, weil etliche mit Wasserfarbe, etliche mit Öl bepinselt waren, konkrete und abstrakte Musterung.

Damit aber nicht genug. Die 18 Weihnachtsplatten, die meisten davon LPs, wanderten in den Kleiderschrank ganz nach hinten, wo meine seit dreißig Jahren nicht mehr benützte Geige in einem vergammelten Kasten schmort, damit wir nicht der Versuchung erliegen sollten, sie abzuspielen, denn wir hatten uns im

Laufe der Zeit eine Menge Frühlingslieder gekauft.

Die spielen wir immer ab zum Heiligen Abend, nämlich: Der Mai ist gekommen, oder: Alle Vöglein sind schon da, oder: Am Brunnen vor dem Tore. Meine Tochter, sie steht vor dem Abitur, meinte zwar, was wir trieben, sei reaktionär, aber sie konnte es doch nicht lassen, damals nacheinander ihre Freundinnen einzuladen, ihnen den Baum zu zeigen, ihnen die Platten vorzuspielen. Die Freundinnen, die auch Klassenkameradinnen sind, fanden das ungeheuer aufregend und chic, sie liefen nach Hause und erzählten ihren Eltern von unserem Antibaum. Die Eltern meinten zwar, wir wären verrückt, Schriftsteller haben alle einen Dachschaden und die können sich den Dachschaden auch leisten, weil er von der Gesellschaft akzeptiert wird, aber diese Töchter haben doch erreicht, daß ihre Eltern unsicher wurden auf dem Gebiet der Stillen und Heiligen Nacht. Ein Jahr später konnten einige dieser Töchter in der Schule stolz melden, daß nun sie auch einen Antibaum hätten, und im letzten Jahr gab es in unserer Siedlung keine Wohnung mehr, in der nicht ein mit Eiern behangener Baum stand, zumindest in den Zimmern der Familien, die sich Intellektuelle, Bürger und Handeltreibende nennen. Nur im grauen Viertel unserer Siedlung, wo diese exotischen Gewächse wohnen, von Linksradikalen auch Proletarier genannt, da hängen noch Kugeln an den Bäumen und brennen noch echte Bienenwachskerzen und da spielt man auch noch richtige Weihnachtslieder.

Aber auch dieses graue Viertel tauen wir noch auf, der Anfang wurde letzte Weihnachten gemacht, als am ersten Feiertag wir unsere Fenster öffneten und mittels Verstärker unsere Lieder zur anderen Straßenseite hinüberschickten, nämlich: Der Mai ist gekommen, und: Alle Vöglein sind schon da. Erst versuchten die Exoten von der anderen Seite gegen uns anzustinken mit: O Tannenbaum, und mit: Leise rieselt der Schnee, aber da sie keine Verstärker hatten, ließen sie es bald.

Trotzdem. Meine Tochter und ihre Freundinnen sind sich sicher, daß uns nächstes Jahr der Einbruch in die Arbeitersiedlung gelingen wird, daß nächstes Jahr auch im grauen Viertel Antibäume stehen werden, mit Eiern behangen und mit Frühlingsliedern garniert. Man muß bei

den Leuten nur behutsam vorgehen, darf nicht erkennen lassen, daß es eine linke, vielleicht sogar eine radikal linke Initiative ist, meine Tochter tarnt das mit Mode, gegen die auch Proletarier nichts einzuwenden haben, im Gegenteil, für Mode sind sie immer zu haben, sofern sie dafür bezahlen müssen und nicht dafür bezahlt bekommen. So schön dieser Erfolg ist, mit Konsequenz seit drei Jahren betrieben, was uns gar nicht so leichtfiel, wie es vielleicht den Anschein hat, daß wir ihn in das Viertel tragen konnten und vielleicht auch das Exotenviertel unterwandern können, es gab im eigenen Haus einen Mißton, der uns letzte Weihnachten das Blut gerinnen ließ. Denn bei unserer Aufgabe, allen Menschen, die guten Willens sind, den Antibaum schmackhaft zu machen, vergaßen wir ganz, daß unser Sohn Frank älter geworden war. Damals, als wir den Entschluß faßten, Eier statt Kugeln an den Baum zu hängen, da sagte er nur: Ei, ei.

Jetzt aber, letztes Weihnachtsfest, meine Frau brutzelte in der Küche die Gans, meine Tochter vertrug in die Nachbarschaft einen Waschkorb voll Geschenke, und ich lümmelte im Sessel in meinem Zimmer und las in dem Buch: „Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus“, da riß es mich hoch, denn ganz laut, mit Verstärker natürlich, lief in unserer Wohnung das Lied von der Stillen und Heiligen Nacht ab.

Sohn Frank hatte im Kleiderschrank gestöbert, die Platten gefunden, er saß im

Wohnzimmer auf dem Teppich, um ihn herum die Weihnachtsplatten, er legte

sie auf, spielte sie ab, und was das Erschütterndste war: Er sang mit.

Meine Frau kam schwitzend aus der Küche gelaufen und rief: Mein Gott, wo hat

das Kind das nur her!

Von mir nicht, sagte ich.

Denkst du vielleicht von mir?

Wir stritten uns dann noch lautstark, aber viel zu hören war nicht von unseren Worten, denn Sohn Frank war bei O Tannenbaum angekommen. Wir ließen ihn erst gewähren, dann aber nahmen wir

ihn ins Gebet: Das dürfe er nie wieder tun, da werde das Christkind böse und bringe keine Geschenke mehr, und überhaupt, was werden die Nachbarn sagen, die müssen uns ja für verrückt halten und glauben, wir hätten einen Dachschaten. Da wir eine tolerante Familie sind, mit Sinn für Fortschritt und dem Glauben an den Verstand, haben wir das unserem Sohn natürlich nicht mit Holzhammermanier beigebracht, wir haben ihm den Unterschied erklärt, der zwischen einem Baum mit Kugeln und einem Baum mit Eiern besteht.

Frank hörte zu, ganz Innerlichkeit, ganz unser Sohn, was die Aufmerksamkeit betrifft.

Meine Frau ging wieder in die Küche zu ihrer Gans, ich zu meiner Einführung in ... die Tochter kam brüstend zurück, sie war ihre Geschenke endlich losgeworden, da hörten wir es wieder, diese gräßlichen Weihnachtslieder, wie der Schnee leise rieselt. Ich lief zu meiner Frau in die Küche, ich war wütend, ich schrie sie an: Sofort verbietest du deinem Sohn, daß er diese Platten spielt. Aber sie stand vor dem Herd und weinte, sie sagte nur: Die Gans ist verkohlt. So ein Unglück. Das ganze Fest ist verdorben. Weihnachten ohne Gans ... mein Gott, wenn das meine Mutter noch erlebt hätte ... mein Gott.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- An welchen Weihnachtszeremonien hält die Familie fest?
- Warum nennt die Tochter die Weihnachtszeremonie reaktionär?
- Wie reagieren die verschiedenen sozialen Gruppen?
- Warum wird der Weihnachtsbaum ein Antibaum genannt?
- Welche Wirkung geht von diesem Baum aus?
- Der missionarische Eifer, mit dem die fortschrittliche Weihnachtszeremonie betrieben wird, ist eine ironische Anspielung auf die traditionelle Gestaltung des Weihnachtsfestes. Zeigen Sie, an welchen Textstellen diese Ironie deutlich wird.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!

3.Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

abschaffen	ýatýrmak, galdýrmak, ýok etmek
stimmen	ses bermek
sich enthalten (Gen.)	saklanmak
nicht geheuer	düz däl, ugursyz, şowsyz, betgelşik, hapa
die Schale	gabyk, harpyk
die Tanne	pihta (hwoýa agajy)
schmeicheln	ýaranmak, ýallaklamak, joşdurmak
fortschrittlich	ösýän, ýokarlanýan, öňde baryjy
zufällig	tötänden, duýdansyz, atanlykda, wagtal-wagtal
gehörig	bolmaly ýagdaýynda, degişli tertibe laýyklykda
etlich	birnäçe
bepinseln	surat çekmek, çyrşamak, reňklemek
schmoren	buglanmak, gowrulmak, ýanmak
treiben	meşgullanmak, taýýarlanmak, okamak
das Abitur	ýetişenlik atestaty üçin synag
reaktionär	reaksion (garşy hereket)
ungeheuer	uly, ägirt, göwrümlü, köp, uly
zwar	garamazdan, örän köp, bolmanda
verrückt	däli, telbe, akylyndan araşan, akylsyz
akzeptieren	akseptlemek(dokumentler boýunça pul tölemekligi tassyklamak)
stolz	namysjaň, buýsanjaň, gopbam, gopbamsy
die Siedlung	posýolok, oba, ýaşalyan ýer
rieseln	şildiräp başlamak, şarlap başlamak, gaty akmak
behutsam	seresaply, ätiýaçly, aýawly, tygşytly
tarnen	basýrmak, gizlemek, ýaşýrmak
leichtfallen	ýeňil düşmek, hötde gelmek

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Geým şkafynyň içinde meniň 30 ýyldan bäri oýnamadyk skripkam bardy (ýatyrdy).
- 2) Soňky döwürlerde biz ýeterlik mukdardaky bahar barada aýdymly plastinkalary satyn aldyk.
- 3) Meniň gyzym orta bilim hakynda attestat almak üçin synag tabşyrmaly.
- 4) Ol hakykatdanam biziň näme bilen meşgullananymyz barada reaksiýa diýip (garşy hereket) pikir edipdir.
- 5) Ene-atalar biz hakykatdanam aklyndan azaşan diýip pikir edipdirler.
- 6) Eýýam bir ýyldan soň gyzlar (buýsançly) özlerinde hem antiderewa (agaç) bardygy barada buýsançly aýdyp bilerler.
- 7) Biziň obamyzda indi ýumurtga bilen asylýp goýlan agaçsyz öý (jaý) ýokdy.
- 8) Üç ýyllap biz bize ýeňil düşmesede sabyrlylyk bilen garaşdyk.
- 9) Kresloda ýaýrap oturşyma kitap okadym.
- 10) Ol şkafy döwür ol ýerden plastinkalary tapdy.

**Peter Härtling**  
**Die Opitzen oder**  
**Was man voneinander nicht lernen kann**  
(Auszug)

Die Opitzen hatte es verschuldet, daß Katharina ausscherte und für manche Leute, vor allem für ihre drei Kinder, zur Sektiererin wurde, mit der man sich besser über Politik nicht unterhielt. Sie habe im Krieg die Fassung verloren, meinte Peter, lasse sich seither treiben, von jedermann beeinflussen. In Stuttgart habe sie auch nicht in ihr altes Milieu zurückgefunden, es sei im Grunde traurig, wie eine Frau mit ihrer Herkunft und ihren Erfahrungen sich gehenlasse. Ihr sei nicht zu helfen. Peter hatte sie 1949 zum erstenmal mit Frau und zwei Kindern besucht, noch zu Lebzeiten Mummis, ihr mitgeteilt, daß er in Aussicht genommen habe, sich zu habilitieren, von seinem Doktorvater darin auch unterstützt werde und, wenn alles gut gehe, in fünf Jahren eine Professur habe. Sie sei auf diesen Plan eingegangen, als würden die Berufsaussichten eines Drogistenlehrlings diskutiert. Er solle sich gefälligst nicht alterieren, sie freue sich über seine Karriere, nur habe sie seit längerem mit Professoren nichts gemein, und außerdem stimme es

sie melancholisch, daß ihre Kinder sich allesamt mit der Paukerei eingelassen hätten, Camilla zwar nicht in der Praxis, doch zumindest durch ihre Ehe. Sie werde komisch. Das bestreite sie nicht.

Katharina hatte die Opitzen lang gemieden, sie ängstigte sich vor der Angriffslust der struppigen Person, deren Stimme sie jedoch anzog: Wenn sie redete, läuteten die Sturmglocken. Den geringsten Mißstand nützte Erika Opitz aus, um aufzumucken, sich mit dem Meister anzulegen. Sie sei eine wahre Geißel, und man müsse sich vor ihr hüten. Außerdem sei sie die einzige Kommunistin weit und breit, 1945 habe man sie nur aus Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen, was die Opitzen korrigierte: unter Druck, und damals habe der Einspruch von Kommunisten noch gegolten.

Ihre Lebensgeschichte erzählte sie unaufgefordert in einem Atemzug, in ein paar Sätzen, ein Leben, das nicht viel hergab und ohne Wirren

verlaufen war: Ihr Vater sei schon Kommunist gewesen, sie hätten in Stammheim gelebt, und er habe beim Gaswerk geschafft. 1937 habe man ihn auf den Heuberg ins Lager verschleppt, später nach Auschwitz, dort sei er ermordet worden. Ihre Mutter habe sich 1939 das Leben genommen. Sie habe für ihre drei jüngeren Geschwister sorgen müssen. Aus ihrem Kommunismus habe sie auch unter den Nazis kein Hehl gemacht, weshalb sie drei- oder viermal von der Gestapo geholt und verhört worden sei. Man habe ihr nichts nachweisen können, obwohl sie nachts Heftchen in die Briefkästen gesteckt habe. Viel zu lernen hätte sie nicht die Gelegenheit gehabt. Einen Mann zu finden auch nicht. Und nun zeige es sich, daß die Kommunisten in diesem Land schon wieder zu kämpfen hätten. Sie war so parteiisch wie praktisch. Marx hatte sie nie gelesen, doch die Traktate der Partei sagten ihr, wie sie sich zu verhalten habe.

Als die Frauen Katharina zur Sprecherin der Abteilung wählten, gegen das Votum von Erika Opitz und des Meisters, der es für unangebracht hielt, in dieser Position einen Flüchtling zu sehen, fanden sie dennoch zueinander. Erika Opitz, die sich über diesen „Wahlbetrug“ nicht beruhigen konnte, wurde vom Meister zurechtgewiesen, er drohte ihr, sie zu entlassen. Er werde dafür sorgen. Katharina sprang für die Frau ein. Die Opitzen könne doch Kritik üben; sie verstehe nichts von der Politik, habe nicht viel dafür übrig, aber die Spielregeln müßten eingehalten werden. Das sei, bemerkte Erika Opitz danach, Gewäsch gewesen, aber lieb. Damit begann die politische Erweckung der Katharina Perchtmann durch Erika Opitz. Wenn es Politik war.

Wenn es nicht Geschichten gewesen sind, in die sich die beiden Frauen verstrickten.

Sie hatten, jede auf ihre Weise, gelernt. Und sie hörten nicht auf, miteinander zu streiten.

Für Erika Opitz blieb Katharina bürgerlich, verfangen in hergebrachten Vorstellungen, ohne Verständnis für die Arbeiter. Katharina widersprach: Erboste sie sich nicht wie die Opitzen über die schon wieder sichtbar werdende Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen, über die Akkordtreiberei, über die Debatten zwischen

Christlichen Demokraten und Sozis, über den konservativen Hochmut Adenauers? Was trennte sie dann? Die Sprache vor allem, was Erika auftrumpfen ließ, sie habe halt eine allzu feine Zunge, die sie sich nicht verbrennen wolle an Wahrheiten. Auch die blinde Gefolgschaft. Daß es nichts gab, was es von Partei wegen nicht geben durfte, die Lager nicht, über die sie las und die sie verabscheute, von wem sie auch eingerichtet waren. Halt dich da raus, sagte Erika Opitz, das ist unsere Sache. Deine? Lebst du in der Sowjetunion? Es ist Angelegenheit des internationalen Kommunismus. Du redest in Spruchbändern.

Dir ist nicht zu helfen, Katharina, ich frage mich, weshalb ich mich so um dich bemühe.

Sie trat, zum Verdruß der Opitzen, nicht in die Partei ein. Ob sie die Auseinandersetzungen zwischen Sartre und Camus studiert habe, über die Lager in Rußland und auf wessen Seite sie sich denn schlage? fragte sie die Opitzen und wünschte, sie könnten wenigstens in diesem Fall einer Meinung sein. Aber die Opitzen focht für Sartre und Katharina für Camus; sie wiederholten Sätze, rissen Begriffe an sich, tauschten die Vorwürfe der Menschlichkeit und der Unmenschlichkeit, bis sie sich nicht mehr sehen, nicht mehr riechen konnten, Türen hinter sich zuschlugen, fluchten und wieder zueinander kamen, weil sie allein waren und keine Politik ihnen die Einsamkeit abnahm.

Verdächtigungen trafen jedoch beide. Ihr Eifer erzeugte Mißtrauen. Der Meister hatte Katharina nahegelegt, mit der Opitzen zu brechen, das Weib sei unbelehrbar, eine Zumutung für den Betrieb.

Er könne ihr den Buckel runterrutschen, sie denke nicht daran, die Opitzen im Stich zu lassen, selbst wenn ihr nicht alles passe, was die von sich gebe. An ihm passe ihr viel weniger. Und dieser Laden stinke ihr. So könne sie als Sprecherin nicht auftreten.

Dann solle er dafür sorgen, daß sie abgewählt werde, er solle es versuchen. Erika Opitz wurde zum Personalchef gerufen, nichts Deutliches wurde ihr mitgeteilt, lauter versteckte Drohungen - sie wußte damit nichts anzufangen, der Mann beklagte ihre Renitenz. Katharina versuchte, die Karten aufzudecken, ließ sich bei dem Herrn

melden, fragte ihn ab, erhielt windige Antworten, fragte offen, ob man Erika Opitz feuern wolle, weil sie Kommunistin sei. Aber daran denke doch keiner.

Woran dann gedacht werde, wenn man sie unter Druck setze. Niemand habe Druck ausgeübt. Was dann?

Sie leide offenkundig, wie Frau Opitz, unter Verfolgungswahn.

Es könne sein, daß man sie verfolge, Wahn könne sie an sich nicht feststellen.

Der Widerstand genüge.

Muß man denn alles hinnehmen?

Sie verließ den großen noblen Raum, in dem Ferdinand hätte sitzen können, nicht mehr sie, nein, sie nicht mehr.

Als der Betrieb neue Kartonage einführte, die anders gefaltet werden mußte, die andere Griffe forderte nach drei Jahren mechanischer Handlangerei, versagte die Opitzen. Sie schaffte es einfach nicht: Ihre Hände hatten sich an die Griffe gewöhnt, der Kopf hatte die Hände vergessen. Sie verhedderte sich schlimm und hielt den Betrieb auf. Der Meister sah eine Gelegenheit, sie loszuwerden, denn auch die Frauen, verärgert über viele Sticheleien, manchen Hohn der Opitzen, waren nicht gewillt, für sie in die Bresche zu springen. Drei Tage kämpfte Katharina gegen die Unfähigkeit der Opitzen und gegen die Heimtücke des Meisters. Sie verstand es, einigen Frauen die eigene Schwäche zu erklären: Es könne jeder passieren, und jede könne, weil es ihr passieren könne, herausgebrochen werden aus dieser ohnehin traurigen Gemeinschaft. Mühsam lernten Iis die Hände der Opitzen um, und als sie es gelernt hatten, sagte die derart Belehrte zu Katharina: Du hast eine Menge bei mir gelernt, was Katharina empörte.

Dir hat man was beigebracht.

Du begreifst es nie, erwiderte Erika Opitz.

Am ersten Ostermarsch nahmen beide teil. Katharina war leicht zu gewinnen, wenn es darum ging, gegen den Atomtod auf die Straße zu gehen, gegen Kriege, gegen die Wiederaufrüstung. Es gefiel ihr, so unter Leuten zu sein, Arm in Arm zu laufen, zu singen, jung zu



einem Betrieb	Sie hat erwachsene Kinder und arbeitet in
der Ostermarsch - die von 1963 bis	zusammen mit der Kollegin Erika Opitz. Demonstrationen von Atomwaffengegnern,
Orten der	1969 jeweils an Ostern in verschiedenen
Adenauer der Bundesrepublik	Bundesrepublik stattfanden. - Konrad Adenauer, erster Bundeskanzler Deutschland, 1949-1963.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Charakterisieren Sie das Verhältnis der beiden Frauen zueinander.
- Wie wird das politische Klima der Adenauer-Ära geschildert?
- Was meint Erika Opitz mit dem Satz: *Du hast eine Menge bei mir gelernt?*
- Wie ist in diesem Zusammenhang die Überschrift zu verstehen?
- Warum zieht Katharina sich aus der politischen Aktivität zurück?

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

verschuldet sein	günākār bolmak, günāli bolmak
ausscheren	gyşarmak, süýşmek, ugruny
üýtgetmek	
die Herkunft	gelip çykyşy
gehenlassen	açylmak, ýapraklamak, gowşamak

habilitieren	doktorlyk (ylmy) derejäni goramak
alterieren	gaharlanmak, janyň ýakmak
die Paukerei	ýat tutma, ýat belleme
gemeiden	gaçmak, sowulmak, bir tarapa çekilmek
struppig	bulaşyk, hüžžük
der Missstand	ýetmezçilik, kemlik, mätäçlik, bozma, päsgel berme
aufmucken	zeýrenmek, hüññürdäp nägilelik bildirmek
sich anlegen	çekeleşmek, jedelleşmek
die Geißel	çyrpy, uzyn gamçy, bela, melamat, kötek
die Einspruch	garşylyk, garşy bolma, närazylyk
die Wirre	bulaşyklyk, bulam-bujarlyk, tertipsizlik
verschleppen	çekmek, goşmak, gatnaşdyrmak
kein Hehl aus etw. machen	bir zady gizlemezlik, gizlin bir iş etmezlik
das Votum	wotum, çözgüt, höküm, karar
zurechtweisen	ýerinde goýmak, öwüt bermek
das Gewäsch	gybat
verstricken	bulaşdyrmak, garyşdyrmak
die Kluft	düýpsiz uçyt, düýpsüz, örän çuň ýer
die Verdächtigung	guman etme, şübhe, münkirlik
der Eifer	yhlas, güýçli meýil, uly isleg, erjellik
die Renitenz	diýen etmezlik, boýun egmezlik, gulak asmazlyk
verheddern	bulaşmak, çolaşmak, aljyramak
in die Bresche springen (für j-m)	birine arka durmak, tarapyny çalmak

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Peter oňa doktorlyk derjesini goramak üçin gowy mümkinçiligiň bardygyny aýtdy we baş ýyldan professorlyk derejäni alarsyň, diýip aýtdy.
- 2) Ol öz durmuşynyň taryhyny açyk gürrüň berdi.
- 3) Oňa hiç zat görkezip bilmediler.
- 4) Gije ol depderini poçta ýaşiginde gizledi.
- 5) Ol Marksý hiç wagt okamandy, emma (traktatda) ylmy eserlerinde onuň özüni nähili alyp barmalydygy barada aýdylýardy.
- 6) Ol partiýa hataryna girmek islemedi.
- 7) Ondan soranlarynda, ol diňe ikuçly jogap berdi.
- 8) Ol mese-mälim yzarlama many (was-was) keselinden ejir çekýärdi.
- 9) Olar üç günläp ussanyň hilegärligine garşy göreşdiler.
- 10) Olar biri-birine golaý durdylar, oglan onuň egnine elini goýdy.
- 11) Olar gürleşip otyryşlaryna ýuwaşlyk bilen aýdyma hiňlendiler.
- 12) Ajaýyp, örän gowy, olaryň tejribesiniň deňi-taýy ýok.

**Peter Handke**  
**Wunschloses Unglück**  
(Auszüge)

Im Frühsommer 1948 verließ meine Mutter mit dem Ehemann und den zwei Kindern, das knapp einjährige Mädchen in einer Einkaufstasche, ohne Papiere den Ostsektor. Sie überquerten heimlich, jeweils im Morgengrauen, zwei Grenzen, einmal ein Haltruf eines russischen Grenzsoldaten und als Losungswort die slowenische Antwort der Mutter, für das Kind ab damals eine Dreiheit von Morgendämmerung, Flüstern und Gefahr, eine fröhliche Aufregung auf der Eisenbahnfahrt durch Österreich, und wieder wohnte sie in ihrem Geburtshaus, wo man ihr und ihrer Familie in zwei kleinen Kammern Quartier einräumte. Der Ehemann wurde als erster Arbeiter beim Zimmermeisterbruder eingestellt, sie selber wieder ein Teil der früheren Hausgemeinschaft.

Anders als in der Stadt war sie hier stolz, daß sie Kinder hatte, und zeigte sich auch mit ihnen. Sie ließ sich von niemandem mehr etwas sagen. Früher hatte sie höchstens ein bißchen zurückgeprotzt; jetzt lachte sie die anderen einfach aus. Sie konnte jeden so auslachen, daß er ziemlich still wurde. Vor allem der Ehemann wurde, sooft er von seinen vielen Vorhaben erzählte, jedesmal so scharf ausgelacht, daß er bald stockte und nur noch stumpf zum Fenster hinausschaute. Freilich fing er am nächsten Tag frisch davon an. (In diesen Auslachgeräuschen der Mutter wird die Zeit damals wieder lebendig!) So unterbrach sie auch die Kinder, wenn die sich etwas wünschten, indem sie sie auslachte; denn es war lächerlich, ernstlich Wünsche zu äußern. Inzwischen brachte sie das dritte Kind zur Welt. Sie nahm wieder den heimischen Dialekt an, wenn auch nur spielerisch: eine Frau mit AUSLANDSERFAHRUNG. Auch die Freundinnen von früher lebten inzwischen fast alle wieder in dem Geburtsort; in die Stadt und über die Grenzen waren sie nur kurz einmal ausgeflogen.

Freundschaft in dieser zum Großteil aufs Wirtschaften und pure Auskommen beschränkten Lebensform bedeutete höchstens, daß man

miteinander vertraut war, nicht aber, daß man dem andern auch etwas anvertraute. Es war ohnehin klar, daß jeder die gleichen Sorgen hatte - man unterschied sich nur darin, daß der eine sie halt leichter nahm und der andere schwerer, es war alles eine Temperamentsache.

Leute in dieser Bevölkerungsschicht, die gar keine Sorgen hatten, wurden wunderlich; Spinner. Die Betrunkenen wurden nicht redselig, nur noch schweigsamer, schlugen vielleicht Krach oder jauchzten einmal, versanken wieder in sich selber, bis sie in der Polizeistunde plötzlich rätselhaft zu schluchzen begannen und den Nächststehenden umarmten oder verprügelten.

Es gab nichts von einem selber zu erzählen; auch in der Kirche bei der Osterbeichte, wo wenigstens einmal im Jahr etwas von einem selber zu Wort kommen konnte, wurden nur die Stichworte aus dem Katechismus hingemurmelt, in denen das Ich einem wahrhaftig fremder als ein Stück vom Mond erschien. Wenn jemand von sich redete und nicht einfach schnurrig etwas erzählte, nannte man ihn „eigen“. Das persönliche Schicksal, wenn es sich überhaupt jemals als etwas Eigenes entwickelt hatte, wurde bis auf Traumreste entpersönlicht und ausgezehrt in den Riten der Religion, des Brauchtums und der guten Sitten, so daß von den Individuen kaum etwas Menschliches übrigblieb; „Individuum“ war auch nur bekannt als ein Schimpfwort.

Der schmerzensreiche Rosenkranz; der glorreiche Rosenkranz; das Erntedankfest; die Volksabstimmungsfeier; die Damenwahl; das Bruderschaftstrinken; das In-den-April-Schicken; die Totenwache; der Silvesterkuß: - in diesen Formen so veräußerlichten privater Kummer, Mitteilungsdrang, Unternehmungslust, Einmaligkeitsgefühl, Fernweh, Geschlechtstrieb, überhaupt jedes Gedankenspiel mit einer verkehrten Welt, in der alle Rollen vertauscht wären, und man war sich selber kein Problem mehr.

(...)

Zu Hause war sie „die Mutter“, auch der Ehemann nannte sie öfter so als bei ihrem Vornamen. Sie ließ es sich gefallen, das Wort beschrieb das Verhältnis zu ihrem Mann auch besser; er war ihr nie so etwas wie ein Schatz gewesen. Sie war es nun, die sparte. Das Sparen

konnte freilich kein Beiseitelegen von Geld sein wie bei ihrem Vater, es mußte ein Absparen sein, ein Einschränken der Bedürfnisse so weit, daß diese bald als GELÜSTE erschienen und noch weiter eingeschränkt wurden.

Aber auch innerhalb dieses kümmerlichen Spielraums beschwichtigte man sich damit, daß man zumindest das *Schema* einer bürgerlichen Lebensführung nachahmte: noch immer gab es eine wenn auch lachhafte Einteilung der Güter in notwendige, bloß nützliche, und luxuriöse.

Notwendig war dann nur das Essen; nützlich das Heizmaterial für den Winter; alles andere war schon Luxus.

Daß dafür noch einiges übrigblieb, half wenigstens einmal in der Woche zu einem kleinen stolzen Lebensgefühl: „Uns geht es immer noch besser als anderen.“

Man leistete sich also folgenden Luxus: eine Kinokarte in der neunten Reihe und danach ein Glas gespritzten Wein; eine Tafel Bensdorp-Schokolade um einen oder zwei Schilling für die Kinder am nächsten Morgen; einmal im Jahr eine Flasche selbsterzeugten Eierlikör; manchmal im Winter sonntags den Schlagsrahm, den man die Woche hindurch gesammelt hatte, indem man den Milchtopf über Nacht jeweils zwischen die beiden Winterfensterscheiben stellte. War das dann ein Fest! würde ich schreiben, wenn das meine eigene Geschichte wäre; aber es war nur sklavenhaftes Nachäffen einer unerreichbaren Lebensart, das Kinderspiel vom irdischen Paradies.

Weihnachten: das, was ohnedies nötig war, wurde als Geschenk verpackt. Man überraschte einander mit dem Notwendigen, mit Unterwäsche, Strümpfen, Taschentüchern, und sagte, daß man sich gerade das auch GEWÜNSCHT hätte! Auf diese Weise spielte man bei fast allem, außer beim Essen, den Beschenkten; ich war aufrichtig dankbar zum Beispiel für die notwendigsten Schulsachen, legte sie wie Geschenke neben das Bett.

(...)

Meiner Mutter war das immerhin so wenig selbstverständlich geworden, daß die ewige Nötigung sie erniedrigen konnte. Einmal symbolisch gesprochen: sie gehörte nicht mehr zu den

EINGEBORENEN, DIE NOCH NIE EINEN WEISSEN GESEHEN HATTEN, sie war imstande, sich ein Leben vorzustellen, das nicht nur lebenslängliches Haushalten war. Es brauchte nur jemand mit dem kleinen Finger zu winken, und sie wäre auf die richtigen Gedanken gekommen. Hätte, wäre, würde. Was wirklich geschah:

Ein Naturschauspiel mit einem menschlichen Requisit, das dabei systematisch entmenscht wurde. Ein Bittgang nach dem andern zum Bruder, die Entlassung des trunksüchtigen Ehemanns noch einmal rückgängig zu machen; ein Anflehen des Schwarzhörer-Aufspürers, von einer Anzeige wegen des nichtangemeldeten Rundfunkapparats doch abzusehen; die Beteuerung, sich eines Wohnbaudarlehens auch ja als Staatsbürgerin würdig zu erweisen; der Weg von Amt zu Amt, um sich die Bedürftigkeit bestätigen zu lassen; der jährlich von neuem benötigte Mittellosigkeitsnachweis für den inzwischen studierenden Sohn; Ansuchen um Krankengeld, Kinderbeihilfe, Kirchensteuerermäßigung - das meiste im gnädigen Ermessen, aber auch das, auf was man gesetzlichen Anspruch hatte, mußte

man immer wieder so genau nachweisen, daß man das endlich genehmigt dankbar als Gnadenerweis nahm.

(...)

Meine Mutter wurde nun aber nicht endgültig etwas Verschüchtertes, Wesenloses. Sie fing an, sich zu behaupten. Weil sie sich nicht mehr zu zerfransen brauchte, kam sie allmählich zu sich. Die Flattrigkeit legte sich. Sie zeigte den Leuten das Gesicht, mit dem sie sich halbwegs wohl fühlte. Sie las Zeitungen, noch lieber Bücher, wo sie die Geschichten mit dem eigenen Lebenslauf vergleichen konnte. Sie las mit mir mit, zuerst Fallada, Knut Hamsun, Dostojewski, Maxim Gorki, dann Thomas Wolfe und William Faulkner.

Sie äußerte nichts Druckreifes darüber, erzählte nur nach, was ihr besonders aufgefallen war. „So bin ich aber doch nicht“, sagte sie manchmal, als hätte der jeweilige Autor *sie* höchstpersönlich beschrieben. Sie las jedes Buch als Beschreibung des eigenen Lebens, lebte dabei auf; rückte mit dem Lesen zum ersten Mal mit sich selber heraus; lernte, von *sich* zu reden; mit jedem Buch fiel ihr mehr dazu ein. So erfuhr ich allmählich etwas von ihr.

Bisher hatte sie sich selber nervös gemacht, die eigene Gegenwart war ihr unbehaglich; beim Lesen und Reden nun versank sie und tauchte mit einem neuen Selbstgefühl wieder auf. „Ich werde noch einmal jung dabei.“ Freilich las sie die Bücher nur als Geschichten aus der Vergangenheit, niemals als Zukunftsträume; sie fand darin alles Versäumte, das sie nie mehr nachholen würde. Sie selber hatte sich jede Zukunft schon zu früh aus dem Kopf geschlagen. So war der zweite Frühling jetzt eigentlich nur eine Verklärung dessen, was man einmal mitgemacht hatte.

Die Literatur brachte ihr nicht bei, von jetzt an an sich selber zu denken, sondern beschrieb ihr, daß es dafür inzwischen zu spät war. Sie HÄTTE eine Rolle spielen KÖNNEN. Nun dachte sie höchstens AUCH EINMAL an sich selber und genehmigte sich also ab und zu beim Einkaufen im Gasthaus einen Kaffee, kümmerte sich nicht mehr SO SEHR darum, was die Leute dazu meinten.

(...)

Nun interessierte sie sich auch für die Politik, wählte nicht mehr die Partei ihres Bruders, die der Ehemann als dessen Bediensteter ihr bis jetzt immer vorgewählt hatte, sondern die Sozialisten; und mit der Zeit wählte auch ihr Mann sozialistisch, im Bedürfnis, sich an sie anzulehnen. Sie glaubte aber nie, daß die Politik ihr auch persönlich helfen könnte. Sie gab ihre Stimme ab, als Gunst, von vornherein, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. „Die Sozialisten kümmern sich mehr um die Arbeiter“ - aber sie selber fühlte sich nicht als eine Arbeiterin.

Das, was sie immer mehr beschäftigte, je weniger sie bloß wirtschaften mußte, kam in dem, was ihr vom sozialistischen System übermittelt wurde, nicht vor.

Mit ihrem in die Träume verdrängten sexuellen Ekel, den von Nebel feuchten Bettüchern, der niedrigen Decke über dem Kopf blieb sie allein. Was sie wirklich betraf, war nicht politisch. Natürlich war da ein Denkfehler - aberwo? Und welcher Politiker erklärte ihr den? Und mit welchen Worten? Politiker lebten in einer anderen Welt. Wenn man mit ihnen sprach, antworteten sie nicht, sondern gaben Stellungnahmen ab. „Über das meiste kann man ohnehin nicht

reden." Nur was man bereden konnte, war Sache der Politik; mit dem andern mußte man allein fertig werden oder es mit seinem Herrgott abmachen. Man würde auch zurückschrecken, sobald ein Politiker wirklich auf einen einging. Das wäre nur Anschmeißerei.

(...)

(Aus: *Wunschloses Unglück*. Erzählung. Residenz, Salzburg 1972)

## Hinweise zum Wortschatz

der Ostsektor	- hier: sowjetisch besetztes Gebiet Deutschlands (nach dem Zweiten Weltkrieg)
schnurrig	- lustig, skurril
die Damenwahl	- Frauen fordern die Männer zum Tanzen auf
in den April schicken	- Brauch am 1. April, jemandem Lügengeschichten zu erzählen
gespritzter Wein	- Wein mit Mineralwasser
das Nachäffen	- Nachahmen
der Schwarzhörer	- Rundfunkhörer, der keine Gebühren bezahlt
die Flattrigkeit	- Nervosität
zerfransen	- verschleiß, sich in Stücke teilen
die Anschmeißerei	- sich jemandem aufdrängen

## Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation

- Erläutern Sie Ihr Verständnis des Buchtitels *Wunschloses Unglück*.
- Wie beschreibt der Erzähler die Lebensform der Menschen im österreichischen Heimatdorf der Mutter?
- Welche Auswirkungen hat das schematische *Nachäffen* einer *bürgerlichen Lebensführung*, das Betrogen sein um eigenes Leben auf die Entfaltungsmöglichkeiten des einzelnen Individuums?
- Handke hat gesagt, er schreibe diese Geschichte, weil er den Freitod seiner Mutter zu einem Fall machen möchte. An welchen Stellen wird das private Schicksal zu einem Fall, den man verallgemeinern kann?
- Zu welcher Rolle sieht die Mutter sich genötigt?
- Wie verhält sie sich der Umwelt gegenüber?

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

überqueren	kesip geçmek, beklemek
das Vorhaben	niýet, meýil, maksat
stocken	durmak, saklanmak, ýerleşmek
stumpf	kütek, ötmezek, kemakyl; sust, keýpsiz
unterbrechen	kesmek, goýmak, arasyny bölmek
redselig	söze meýilli, geplemsek
der Krach	masgaraçylyk, biabraýlyk, dawa
jauchzen	şatlanmak, begenmek
schluchzen	aglamak
der Ritus	dini dessurlar
das Gelüst	joşgunly, hyjuwly meýil, höwes
beschwichtigen	köşetmek, ynjaltmak, rahatlandyrmak
der Schlagrahm	gaýmak
erniedrigen	kemsitmek, abraýdandüşürmek
trunksuchtig	içmek, serhoşlyk etmek
unbehaglich	gelşiksiz, tertipsiz
genehmigen	rugsat bermek, ygtyýar etmek, çözmek
die Gegenleistung	jogap hyzmaty
übermitteln	gowşurmak, tabşyrmak, bermek
der Ekel	ýigrenç
die Stellungnahme	öz pikirini aýtma, aýan etme

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Ir bilen olar gizlin iki araçakden geçdiler.
- 2) Öňler ol muňa örän guwanýardy.
- 3) Indi ol ýöne beýlekileriň üstünden gülýärdi, käýerym adamsynyň üstünden çalarak gülýärdi.
- 4) Çagalar öz islegleri barada aýdanlarynda ol arasyny kesdi (olaryň gürrüňlerini böl-di)
- 5) Her kimiň öz aladasynyň bardygy mälim boldy.
- 6) Serhoşlar kän geplemeýärdiler, köplenç dymýardylar we özlerine erk edip bilmeýärdiler.
- 7) Haçanda biri özi hakynda gürrüň berende, ýa-da bir zat aýdanda ony täsin adam diýýärdiler.
- 8) Tygşytlylyk indi diňe kakam bar wagtyndaky ýaly puly sowman goýmak däl-de, islegi çäklendirmekdir.
- 9) Indi diňe gyş üçin ýangyç zerurdy, beýleki zatlar artykmaçlykdy.
- 10) Her niçik-de bolsa ejem özbaşdak däl-di (garaşly) we ömür mätäçlik ony kemsidýärdi.

## **Siegfried Lenz**

### **Der große Wildenberg**

Mit dem Brief kam neue Hoffnung. Er war nur kurz, enthielt keine Anrede, er war mit gleichgültiger Höflichkeit diktiert worden, ohne Anteilnahme, ohne die Absicht, mir durch eine versteckte, vielleicht unfreiwillige Wendung zu verstehen zu geben, daß meine Sache gut stand. Obwohl ich den Brief mehrmals las, nach Worten suchte, die ich in der ersten Aufregung überlesen zu haben fürchtete, und obwohl all meine Versuche, etwas Gutes für mich herauszulesen, mißlangen, glaubte ich einige Hoffnungen in ihn setzen zu können, denn man lud mich ein, oder empfahl mir, zum Werk herauszukommen und mich vorzustellen. Ich faltete den Brief zusammen, legte ihn, damit ich ihn gegebenenfalls schnell zur Hand hätte, in die Brieftasche und fuhr hinaus zur Fabrik. Es war eine Drahtfabrik, ein langgestrecktes, flaches Gebäude; es war dunkel, als ich hinausfuhr, und es schneite. Ich ging an einer hohen Backsteinmauer entlang, ging in ihrem Windschutz; elektrische Bogenlampen erhellten den Weg, niemand kam mir entgegen. In das Pflaster der Straße waren Schienen eingelassen, sie glänzten matt, der Schnee hielt sich nicht auf ihnen. Der Schienenstrang führte mich zu einer Einfahrt, er verließ in kurzem Bogen die Straße, lief unter einem Drahtgitter hindurch und verschwand im Innern eines schwarzen Schuppens. Neben dem Tor stand ein Pförtnerhaus aus Holz, es wurde von einer schwachen elektrischen Birne erleuchtet, die an der Decke hing.

Im Schein der Birne erkannte ich den Pförtner, einen alten, mürrischen Mann, der vor einem schäbigen Holztisch saß und mich beobachtete. Hinter seinem Rücken brannte ein Koksfeuer. Ich ging an das Häuschen heran, und der Pförtner legte sein Ohr an das Fenster und wartete auf meine Anmeldung: ich schwieg. Der Mann wurde ärgerlich und stieß ein kleines Fenster vor mir auf.

Ich spürte, wie ein Strom von verbrauchter, süßlicher Luft ins Freie drang. Der Pförtner war offenbar besorgt, daß zuviel Luft aus seinem Raum entweichen könnte, und er fragte ungeduldig: „Zu wem wollen Sie? Sind Sie angemeldet?“

Ich sagte, daß ich bestellt sei; wenn er wolle, könne ich ihm den Brief zeigen.

Der Brief sei von einem Mann namens Wildenberg unterzeichnet.

Als ich diesen Namen nannte, blickte der Pförtner auf seine Uhr, dann sah er mich an, bekümmert und mit sanftem Spott, und ich fühlte, daß er seinen Ärger vergessen hatte und nur ein berufsmäßiges Mitleid für mich empfand. „Ist Herr Wildenberg nicht da?“ fragte ich. „Er ist fast immer da“, sagte der Pförtner. „Es kommt selten vor, daß er verreist ist. Aber sie werden ihn heute nicht sprechen können.“

Und dann erzählte er mir, wie schwer es sei, an Wildenberg heranzukommen; er erzählte mir, wieviel auf diesem großen Mann laste, der in schweigender Einsamkeit, hinter fernen Türen, seine Entschlüsse fasse, und daß es zwecklos sei, wenn ich, obgleich ich bestellt sei, zu dieser Stunde noch herkäme. Ich solle am nächsten Tag wiederkommen, empfahl mir der Pförtner, hob die Schultern, seufzte und sagte, daß das der einzige Rat sei, den er mir geben könne, ich täte gut daran, ihn zu befolgen.

Ich befolgte den Rat des Pförtners und ging nach Hause, und am nächsten Morgen, in aller Frühe, machte ich mich wieder auf den Weg zur Fabrik. Die Bogenlampen brannten noch, es war kalt, und von der Werkskantine roch es nach Kohl. Der Pförtner empfing mich freundlich, er schien auf mich gewartet zu haben. Er winkte mir, draußen stehen zu bleiben, telefonierte längere Zeit und erklärte schließlich mit glücklichem Eifer, daß es ihm gelungen sei, mich auf die so Spur zu setzen, ich könne nun ohne Schwierigkeiten bis zu Doktor Setzkis Büro gehen, seine Sekretärin würde mich dort erwarten.

Die Sekretärin war forsch und mager, sie bot mir eine Tasse Tee an, den sie gerade gekocht hatte, und entschuldigte sich mit einer eiligen Arbeit. Ich wertete den Tee als gutes Zeichen, das Angebot hatte mich seltsamerweise so zuversichtlich für meine eigene Sache gemacht, daß ich der Sekretärin eine von meinen beiden Zigaretten hinüberreichen wollte, doch sie lehnte ab. Ich rauchte auch nicht, weil Dr. Setzki jeden Augenblick aus seinem Zimmer kommen könnte, ich hörte Geräusche hinter seiner Tür, Knistern und

Murmeln. Es wurde hell draußen, die Bogenlampen erloschen, und die Sekretärin fragte mich, ob sie das Licht im Zimmer ausknipsen dürfe. Ich antwortete ihr lang und umständlich, in der Hoffnung, sie dadurch in ein Gespräch zu ziehen, denn es war mir ihretwegen peinlich, daß Dr. Setzki mich so lange warten ließ. Aber das Mädchen ging nicht auf meine Bemerkungen ein, sondern verbarg sich sofort wieder hinter ihrer Schreibmaschine, wo sie sicher war.

Dr. Setzki kam spät, er war unerwartet jung, entschuldigte sich, daß er mich so lange hätte warten lassen, und führte mich über einen Gang. Er entschuldigte sich vor allem damit, daß Wildenberg, der große einsame Arbeiter, keinen zur Ruhe kommen lasse, immer wieder frage er nach, versichere sich aller Dinge mehrmals und verhindere dadurch, daß man einen genauen Tagesplan einhalten könne. Ich empfand fast ein wenig Furcht bei der Vorstellung, in wenigen Sekunden Wildenberg gegenüberzusitzen, ich spürte, wie auf den Innenflächen meiner Hände Schweiß ausbrach, und sehnte mich nach dem Zimmer der Sekretärin zurück.

Dr. Setzki durchquerte mit mir ein Büro und brachte mich in ein Zimmer, in dem nur ein Schreibtisch und zwei Stühle standen. Er bat mich, auf einem der Stühle Platz zu nehmen und auf Dr. Petersen zu warten, das sei, wie er sagte, die rechte Hand Wildenbergs, die mir alle weiteren Türen zu dem großen Mann öffnen werde. Er zeigte sich unterrichtet, in welcher Angelegenheit ich hergekommen war, sprach mit großer Bewunderung von Wildenbergs Geschick, so Leute auszusuchen, und verabschiedete sich schließlich, indem er mir die Hand flüchtig auf die Schulter legte. Als ich allein war, dachte ich noch einmal an seine Worte, hörte noch einmal seinen Tonfall, und jetzt schien es mir, als sei die Bewunderung, mit der er von Wildenberg gesprochen hatte, heimliche Ironie.

Dr. Petersen war, wie die Sekretärin, die unter einem Vorwand ins Zimmer kam, sagte, auf einer Sitzung. Sie konnte nicht sagen, wann er wieder zurück wäre, aber sie glaubte zu wissen, daß es nicht zu lange dauern würde; dafür, meinte sie, seien Sitzungen zu anstrengend. Sie lachte vielsagend und ließ mich allein.

Die Sekretärin hatte recht. Ich hatte zehn Minuten gewartet, da erschien Dr. Petersen, ein Hüne mit wässerigen Augen; er bat mich, Platz zu behalten, und wir sprachen über meine Bewerbung. Sie sei, sagte er, immer noch bei Wildenberg, er habe sie bei sich behalten, trotz seiner enormen Arbeitslast, und ich käme diesem großen Mann gewiß entgegen, wenn ich nicht weiter danach fragte, sondern meinen Aufenthalt bei ihm so kurz wie möglich hielte.

„Ich bin sicher“, sagte Dr. Petersen, „Herrn Wildenbergs Laune wird um so besser sein, je kürzer Sie sich fassen. Leute seiner Art machen alles kurz und konzentriert.“ Dann bat er mich, ihm zu folgen, klopfte an eine Tür, und als eine Stimme „Herein“ rief, machte er mir noch einmal ein hastiges Zeichen, all seine Ratschläge zu bedenken, und ließ mich eintreten. Ich hörte, wie die Tür hinter mir geschlossen wurde.

„Kommen Sie“, sagte eine freundliche, schwache Stimme, „kommen Sie zu mir heran.“

Ich sah in die Ecke, aus der die Stimme gekommen war, und ich erkannte einen kleinen, leidvoll lächelnden Mann hinter einem riesigen Schreibtisch. Er winkte

mir aus seiner Verlorenheit mit einem randlosen Zwicker zu, reichte mir die Hand, eine kleine, gichtige Hand, und bat mich schüchtern, Platz zu nehmen. Nachdem ich mich gesetzt hatte, begann er zu erzählen, er erzählte mir die ganze Geschichte der Fabrik, und wenn ich in einer Pause zu gehen versuchte, bat er mich inständig, zu bleiben. Und jedesmal, wenn ich mich wieder setzte, bedankte er sich ausführlich, klagte über seine Einsamkeit und wischte mit dem Ärmchen über den leeren Schreibtisch. Ich wurde unruhig und erinnerte mich der Ratschläge, die man mir gegeben hatte, aber sein Bedürfnis, sich auszusprechen, schien echt zu sein, und ich blieb.

Ich blieb mehrere Stunden bei ihm. Bevor ich mich verabschiedete, fragte ich nach meiner Bewerbung. Er lächelte traurig und versicherte mir, daß er sie nie gesehen habe, er bekomme zwar, sagte er, gelegentlich etwas zur Unterschrift vorgelegt, aber nur, um sich nicht so einsam zu fühlen, denn man entreiße es ihm sofort wieder. Und er gab mir flüsternd den Rat, es einmal bei Dr. Setzki zu versuchen, der

habe mehr Möglichkeiten und sei über den Pförtner zu erreichen: ich mußte ihm glauben.

Ich verabschiedete mich von dem großen Wildenberg, und als ich bereits an der Tür war, kam er mir nachgetrippelt, zupfte mich am Ärmel und bat mich, ihn bald wieder zu besuchen. Ich versprach es.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Höflichkeit	hoşamaýlyk, edeplilik
enthalten	eklemek, idetmek, saklamak
misslingen	başa barmazlyk, ugruna bolmazlyk
der Draht	sim
zusammenfallen	goýmak, ýerleşdirmek, gurnamak
flack	ownuk, külke, maýda, ähmiýetsiz
das Pflaster	düşelen köçe; köpri
das Glattgitter	simli gözenek, simli germew
der Schuppen	saraý, küme, jaý
der Pförtner	derwezaban, gapy garawuly
schäbig	könelen, geýlen (ýadaw, soluk)
seufzen	dem almak, tukatlanmak, gaýgylanmak
riechen	ys bermek, ys ýaýratmak
das Knistern	çygşyldy, şygyrdy, şytyrdy
erloschen	öçmek, sönmek, batmak
sich verbergen	gizlenip gezmek, gizlenmek
klopfen	tarkyldatmak, kakmak, urmak
hastig	howlukmaç, alňasak, gyssanmaç
inständig	tutanýerli, erjellik bilen, zerur
klagen	zeýrenmek, şikaýat etmek

entreissen  
versprechen

(bir zady elden) silkip almak, goparmak  
wada etmek, söz bermek

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Bu sim fabrigi uzyn, pesiräk ymarat.
- 2) Köprüň üstündäki relsler öçügsi, wagtal-wagtal ýylpyldaýardy, olaryň üstünde gar ýokdy.
- 3) Derwezäniň golaýynda derwezebanyň agaçdan öýi bardy, ol öçügsi elektrik çyrasy bilen ýagtylanýardy.
- 4) Haçan-da men onuň adyny aýdanymda derwezeban ilki sagadyna seretdi, soň maňa, men bolsa onuň eýýäm gaharlanmaýandygyny duýdum.
- 5) Men ertesi gün yzyna dolanmalydym.
- 6) Ol maňa daşarda galmagym üçin elini bulady.
- 7) Ol islän wagty öz kabinetinden çykyp biler.
- 8) Ol maňa yzyna düşmegimi tekliptdi.
- 9) Men ses gelýän tarapa seredenimde, burçda, uly stoluň başynda oturan keltejik boýly, naýynjar adamy tanadym.
- 10) Haçan-da men gaýtmaga synanyşamda, ol erjellik bilen galmagymy haýyş etdi.

## **Wolfdietrich Schnurre**

### **Ein Gesprächsteilnehmer**

Ich habe ein Telefon in meinem Zimmer aufnehmen müssen. Mir war nicht nach einem, doch es sind Männer in schwarzen Kitteln gekommen und mit Kränzen aus gezwirbeltem Draht um die Arme, die bedeuteten mir, ich müsse es nehmen. Ihren einstudierten Bewegungen nach ließ sich vermuten, sie seien kirchlichen Standes, doch kannten sie auf der Post jeden bei Namen, und der, welcher den Gegenruf abnahm, verstieg sich dem unsichtbaren Prüfer gegenüber zu einem derart unflätigen Witz, daß ich den Hörer darauf erst etwa eine Stunde lang in Kamillendampf hielt. Die Folge war, daß die Männer abermals kamen, von möglicher Sabotage redeten, mich mißgünstig ansahen und noch einmal die Prüfstelle riefen. Tatsächlich fiel auch, mit der Bestätigungsmeldung des Rückrufs zusammen, ein noch weit üblerer Witz; diesmal war er wohl obendrein noch provokatorisch gemeint; und so ließ ich den Hörer denn darauf auch liegen. Seither sind einige Monate vergangen, und ich muß offen bekennen, so ein Telefon hilft; meinen Geschäften zum Beispiel ist seine Anschaffung, so unerwünscht sie zu Anfang auch war, sichtlich bekommen. Mir jedoch gar nicht, und wer mein Telefon sähe, der gäbe mir recht. Denn es hat zugenommen inzwischen, es wächst; die hineingesprochenen Worte munden ihm gut; man hat den Eindruck, selbst noch ein Und schlägt bei ihm an. Schon hat der Tisch unter seiner Last zu ächzen begonnen, und ich habe es, nun selber auch ächzend, auf den Boden gestellt; zwar ist das nicht gerade bequem im Gespräch, doch Worte wiegen eben einfach zu schwer, um sie dergestalt zusammengepreßt auf zierlichen Möbeln herumstehen zu lassen. Sofort habe ich mich natürlich bemüht, meine Telefongespräche so wortkarg wie möglich zu halten. Glaubte ich aber, der Zunahme des Apparates damit Einhalt geboten zu haben, so sollte sich das ungeahnt schnell als ein grundsätzlicher Irrtum erweisen. Es war, als söge er aus meinem knappen Gestammel plötzlich die doppelte Kraft, jedenfalls schwoll er nun gleich fast um das Dreifache an. Offenbar verfügt er über zwei verschiedene

Verdauungsorgane, ein grobes, ein feines, wobei das feinere sicher nicht nur die Worte selber, sondern auch noch ihre Wurzeln zermahlt; ein Verfahren, dessen Erkenntnis mich schleunigst bewog, wieder unkonzentriert und ausgewogen zu sprechen, sitzt doch in den Wurzeln bekanntlich die nährendste Kraft; ganz abgesehen davon, daß jene Wortverknappung meinen Geschäftspartnern gar nicht gefiel, sie hielten für Unhöflichkeit, was Einschränkung war. Gewiß, ich könnte versuchen, jetzt auf das Telefon zu verzichten, theoretisch zumindest wäre das denkbar; praktisch hingegen ist es unmöglich. Es ist wie mit dem Laufen; wie viele Monate kam man als Säugling nicht ohne es aus. Und inzwischen? Inzwischen hat man sich daran gewöhnt. Die Gewöhnung, wie gesagt, berührt jedoch nur die praktische Seite, und mit steigendem Unbehagen sehe ich zu, wie die Wort-Mast meinem Telefon zu immer größerem Volumen verhilft. Jetzt auch kommt mir erst richtig die Schwärze des Apparates zu Bewußtsein, und ich gehe sicher nicht fehl, die schwarzen Kittel der Männer, die mir das Telefon brachten, zu ihm in Beziehung zu setzen.

Nicht, daß ich an einer so traditionsreichen Einrichtung, wie die Post sie doch fraglos dokumentiert, herumtüfteln wollte; nur, ich frage mich manchmal, mit

wem mag sie sich - wissentlich oder nicht, ich stelle anheim - im Telefon und in all seinen Drähten vereinigt haben zuletzt. Hier sein feistes Anschwellen auf Kosten meines Verstandes, dort der anonyme Anruf mit dem Rauschen des Nichts in der Leitung; hier die Herbeiholung einer Meilen von mir entfernten Stimme auf herzklopfenerregende Nähe, dort die schmutzigen Zoten derer, die es mir

brachten. Oft glaube ich, eine Antwort hierauf wird mir erst dann erteilt werden können, wenn alle Worte aufgebraucht sind und das Telefon mein Zimmer völlig beherrscht, so daß nur noch wir beide Platz haben hier und die Glocke in ihm so laut ist, daß ich hinstürzen muß, läutet sie, und der Hörer so mächtig, daß es sinnlos wäre, den Versuch zu wagen, ihn aus der Gabel zu heben. Ja, dann, denke ich, wird es vielleicht – Ich muss schließen, das Telefon läutet.

## Hinweise zum Wortschatz

der gezwirbelte Draht  
Männer kirchlichen Standes  
Beruf nach mit der Kirche

- der gedrehte Draht  
- Männer, die ihrem

devoll und sicher

zu tun haben; hier: wür-

sich zu einem unflätigen Witz  
unanständigen Witz erlauben; hier:  
versteigen  
unanständigen Witz zu

- sich einen  
die Frechheit, einen  
erzählen

## Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation

- Wer hat das Telefon installiert?
- Zu welchem Zweck benutzt der Erzähler das Telefon?
- Wie kommt es, dass das Telefon zu einem aussergewöhnlichen Volumen anwächst?
- Der Erzähler entwickelt Gedanken und Vorstellungen (Visionen) über das Telefon, die im vorletzten Satz unvollendet bleiben. Welche Erwartung könnte der Erzähler an das *vielleicht* geknüpft haben?
- Bedeutet der letzte Satz Resignation oder bewusstes Einverständnis mit der Wirklichkeit, dem Gebrauch und Nutzen technischer Einrichtungen?
- In dem Dingsymbol Telefon wird Sprache ein bedrohliches Element. Auf welche Weise versucht der Ich-Erzähler, sich davor zu schützen und welchen Erfolg hat er damit?

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4.Übersetzen Sie den Text!

5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Kranz	wenok (täç)
der Draht	sim, tikenli demir sim
der Gegenruf	jaň, zaň
unflätig	hapa, gödek, geşiksiz
der Kamillendampf	çopantelppek gaýnadylan bug
versteigen	geýlip hapalanmak, geýlip könelmek
die Anschaffung	edinme, alma, satyn alma, gazanma
ächzen	hykylamak, hykgyldamak, jygyldamak
die Last	ýük, agram, agyrlyk
wiegen	agramy bar bolmak, agyrlygy bolmak
zierlich	owadan, kaşaň, nepis, ajaýyp zat
wortkarg	köp geplemeýän, geplemezek
Einhalt gebieten	goýmak, bes etmek
die Zunahme	köpelme, ösüş, artma, ulaltma, giňelme
erweisen	görkezmek, ynandyrmak, subut etmek
saugen (sog, gesogen)	siňdirmek, sorup almak, çekmek
das Gestammel	sakawlama, sakynyp gepleme, sakynma
zermahlen	owratmak, döwmek, bölmek
verfügen	ygtyýarynda bolmak
das Unbehagen	ýaramaz duýgy, geşiksizlik, çemesizlik
fehlgehen	azaşmak, nädogry ýol bilen gitmek
das Bewusstsein	huş, aň, düşünje, ýatlama

### Übungen zum Text

#### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Olaryň öwrenilen hereketlerinden men olaryň buhana (dinin) gatlaklardandygyny aňdym.
- 2) Erkek adamlar bozgaklyk barada gürrüň etdiler.
- 3) Olar maňa nägile(närazy) seretdiler.
- 4) Stol agyr ýükden jygyldap başlady.

- 5) Men mümkin boldugyça telefonda gepleşmäni çalt gutarmak isledim.
- 6) Elbetde men telefondan hem ýüz öwürmäge synanyşyp bilerdim.
- 7) Teoretiki muny çak edip bolardy, emma praktiki nukdaýnazardan bu mümkin däldi.
- 8) Endik diňe praktiki tarapa degişlidir.
- 9) Meniň biznes (gazanç) boýunça ýoldaşlaryma meniň sabyrlylygym ýaramady.
- 10) Ondan bäri ençe aýlar geçdi.

## Martin Waiser

### Die Klagen über meine Methoden häufen sich

Der Mut, den man braucht, Sparkassenräuber zu werden, auf blankem Steinboden in die taghelle Schalterhalle einzudringen, dieser Mut fehlte mir, als ich von meinen Erziehern gedrängt wurde, einen Beruf zu wählen. Gerne wäre ich auch Förster geworden; aber selbst für diesen Beruf, so schien es mir, brauchte man den Mut eines Sparkassenräubers. Fast für alle Berufe, wenn man sie näher betrachtet, braucht man diesen Mut eines Mannes, der in die Schalterhalle eindringt, alle mit einer geladenen oder noch öfters mit einer ungeladenen Pistole im Bann hält, bis er hat, was er will, der dann noch lächelt und rückwärts gehend plötzlich verschwindet.

Schließlich entschied ich mich, Pförtner zu werden. Und ich wurde Pförtner in einer Spielzeugfabrik. Ich kann mir vorstellen, daß viele meiner Kollegen durch diesen Beruf hochmütig werden, daß sie auch nach Feierabend noch mit kaltem Gesicht herumlaufen und abweisende Handbewegungen um sich her streuen. Ich bin nicht so geworden, obwohl ich mich nach Kräften bemühe, meinen Dienst tagsüber gewissermaßen unbarmherzig zu tun. Ich fühlte mich von Anfang an zu Hause in meiner gläsernen Loge. Die Knöpfe, mit denen ich die mir anvertrauten Türen öffnen kann, wurden mir ein einziges Mal zur Handhabung erklärt, und schon hatte ich alles verstanden; das Verzeichnis der Telephonanschlüsse im Haus kannte ich auswendig, kaum, daß ich's einmal durchgelesen hatte. Den ersten Besuchern gegenüber war ich - das gebe ich zu - ein bißchen scheu: ich befürchtete Fragen, die ich nicht beantworten konnte, ich war noch nicht sicher, ob mir die Formulierung meiner Auskünfte in jedem Augenblick so gelingen würde, wie es der Besucher erwarten darf. Wie leicht kann doch ein Pförtner scheitern! Da kommen Herren der vornehmsten Art in die Fabrik, und der Pförtner weiß nicht, ob es seinen Vorgesetzten im Haus lieb ist, gerade diesen oder jenen Herrn zu empfangen. Und jeder im Haus glaubt, er sei der Vorgesetzte des Pförtners. Der Pförtner hat keine Kollegen, er hat nur Vorgesetzte. Und er muß es allen recht machen. Nun meint man, der

Pförtner müsse ja nur zum Haustelephon greifen, hinaufrufen in die Büros und fragen, ob der Herr Soundso willkommen sei oder nicht. Aber die in den Büros sind so empfindlich, daß sie oft schon durch eine telephonische Anfrage in schreckliche Erregung versetzt werden können; dann schreien sie den Pförtner durchs Telephon nieder, daß der Mühe hat, seine Fassung zu bewahren und nicht in Tränen auszubrechen. Das darf er nicht, weil doch vor ihm, den Kopf dicht an der Scheibe und ganz auf den Pförtner konzentriert, der Besucher steht, dem er gleich Antwort geben muß. Diese Antwort wiederum darf nichts von dem Geschrei verraten, das der feinnervige und hochbezahlte Herr aus dem Büro gerade in die Ohren des Pförtners prasseln ließ, nein, des Pförtners Aufgabe ist es, diesen Wutschrei des gestörten Herrn sofort zu übersetzen in ein bedauerliches Lächeln, in eine höfliche Geste, die den Besucher so sehr tröstet, daß er, wenn er gleich zur Tür hinausgeht, schon vergessen hat, daß er abgewiesen wurde. Solche Dolmetscherarbeit will gelernt sein, das darf man mir glauben. Oft muß ich darüber hinaus noch den Kopf mit dem Hörer weit weit zurückbiegen bis in das dämpfende Futter meines Mantels hinein, der hinter mir hängt, um die gereizte Stimme aus dem Büro vor den Ohren des Besuchers zu verbergen, denn es besteht eine Anordnung von der allerhöchsten Geschäftsleitung, vom Besitzer selbst nämlich, daß kein Besucher, wer es auch immer sei, schroff behandelt werden dürfe. Obwohl diese Anordnung der Direktion für alle gilt, ist es doch der Pförtner, der ihr in der Praxis Geltung zu verschaffen hat. Ich habe dies immer mit Freuden getan, weil ich gerade diese Anordnung mehr billige als irgendein anderes Gesetz des Betriebes.

Deshalb habe ich mir angewöhnt, so selten wie möglich zum Telephon zu greifen. Ich prüfe die Besucher selbst und entscheide, ob sie mit Recht verlangen, mit dem Einkaufschef, mit dem Prokuristen, dem Leiter der Entwurfsabteilung, mit der Kantinenpächterin, oder gar mit einem der Direktoren oder dem Personalchef sprechen zu dürfen.

Mag sein, daß ich am Anfang meiner Tätigkeit manchen zu rasch wegschickte. Aber allmählich habe ich mir eine Fähigkeit erworben,

jeden so lange zu fragen, unauffällig, gar nicht wie ein Detektiv oder sonst ein Schnüffler, ganz beiläufig, im Gange einer für beide Teile recht erquicklichen Unterhaltung, aber doch mit aller nützlichen Gründlichkeit, daß ich am Ende dieser Unterhaltung, so genau informiert bin über die Wichtigkeit dieses Besuches für unsere Firma, daß ich die Entscheidung darüber, ob ich ihn abzuweisen habe oder nicht, mit einem vollkommen ruhigen Gewissen fällen kann. Wenn ich einen Besucher aber abweise - und die meisten muß ich abweisen -, dann weiß ich ihn während dieser Unterhaltung davon zu überzeugen, daß es für ihn ganz sinnlos wäre, mit dem Herrn unserer Firma, bei dem ich ihn anmelden sollte, zu sprechen. Ich habe mir in allen Fachgebieten, die bei uns vorkommen, so viel Kenntnis erworben, daß ich einem Vertreter, der wegen Weißblechlieferung mit dem Einkaufsleiter sprechen will, genau Bescheid geben kann, ob seine Angebote Aussicht auf Erfolg haben oder nicht. Ebenso habe ich gelernt, protestierende Einzelhändler, die den Verkaufschef sprechen wollen, zu befriedigen, oder Landleute, die unsere Kantine beliefern wollen, oder bleichsüchtige Erfinder, die in Rudeln zu dreien und vierten den Leiter unserer Entwurfsabteilung überfallen wollen, um ihm ihre unverwertbaren Spielzeugerfindungen aufzuschwatzen, sogar entschlossen blickende Schriftsteller und Maler, die sich an unserem Reklamechef für die vielen Absagebriefe rächen wollen, vermag ich vom Schlimmsten zurückzuhalten, obwohl gerade die Erfinder und die Künstler - das muß ich den Landleuten und Vertretern zu Ehren sagen - am schwersten durch vernünftiges Reden zu so überzeugen sind.

So vertrete ich also - ich kann es nicht anders sagen - alle leitenden Herrn des Hauses an der Pforte, und die immer rascher steigenden Umsätze sind nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß ich die leitenden Persönlichkeiten unserer Firma - die sind ja die verletzlichsten - vor lästigen Besuchern schütze. Leider wird dies von eben diesen Herren überhaupt nicht bemerkt. Vor allem verstehen diese Persönlichkeiten nicht, daß ich Zeit brauche, um die einzelnen Besucher wirklich und ohne alle Schroffheit von der

Nutzlosigkeit ihrer Besuche zu überzeugen. Die langwierigen Unterhaltungen, die ich durch mein Logenfenster mit den hartnäckigen Besuchern führen muß, haben zur Folge, daß schon eine halbe Stunde nach Geschäftsbeginn eine von Minute zu Minute länger werdende Schlange vor meinem Schalter steht. Sei es nun, daß da mal einer ungezogen genug war, die versammelte Menschenmenge als Tarnung zu benutzen, und unangemeldet ins Haus schlüpfte, sei es, daß einmal einer der leitenden Herrn rasch aus dem Haus wollte und durch die Schlange der Wartenden eine Sekunde Zeit verlor, auf jeden Fall häufen sich im Haus die Klagen über meine Methode, Besucher zu behandeln. Ich arbeitete zu langsam, zu schwerfällig, zu wenig sachlich ... das muß ich hören! So kurzsichtig sind all diese Vorwürfe und Klagen, so wenig Kenntnis meines Berufs beweisen sie, daß ich mich eigentlich gar nicht verteidigen kann. Ich möchte sehen, was geschehen würde, wenn ich die Besu-

eher kurz und barsch abfertigen würde! Dann wäre die Vorhalle zwar immer leer, aber in der Direktion würden die Telephone vor Protestanrufen nicht mehr aufhören zu klingeln, der Ruf der Firma würde leiden, der Umsatz sinken. Die Anordnung der Direktion, keinen Besucher vor den Kopf zu stoßen, ist nicht umsonst erlassen. Ich kann natürlich nicht zum Direktor rennen und ihn bitten, denen, die gegen mich klagen, den Mund zu stopfen. Er würde mir einfach sagen, ich müsse das eine tun, dürfe aber das andere nicht lassen. Wie aber soll ich die Besucher höflich davon überzeugen, daß die Firma sie nicht empfangen kann, wenn ich sie rasch abfertigen soll? Davon, daß keiner das große Los gewonnen hat, kann man ihn mit einem einzigen Satz überzeugen. Einem aber no wirklich beizubringen, daß seine Erfindung oder sein Werbetext oder sein Blech oder Gemüse für die Firma nicht in Frage kommen - und ihm das so beizubringen, daß er mit einem Loblied auf die Firma das Haus verläßt -, das soll mir einer meiner Gegner einmal in zwei Minuten vormachen. Aber was soll ich tun?

Die Menschenschlange vor meiner Loge wird täglich länger; weil ich die Gefahr, in die sie mich bringt, jetzt kenne, macht sie mich

unruhig, unsicher auch, meine Rede fließt nicht mehr wie ehemals, ich schwitze, stammle, brauche länger als früher, erreiche nie mehr das Maß an Tröstung, das ich sonst in jedem Fall erreicht hatte, schon kommt es vor, daß manche mir einen Fluch zuwerfen, die Türe zuschlagen und wütend hinausstürzen, was soll ich tun? Ich kann nichts mehr ändern. Ich muß es endlich eingestehen, warum ich die Entwicklung, die ich in meinem Beruf genommen habe, so ausführlich aufzeichne: zur Rechtfertigung nämlich, um irgendwo, außerhalb meines Betriebes wenigstens, Verständnis zu erlangen, denn für morgen bin ich zum Personalchef geladen. Erst dachte ich, es handle sich bloß um eine Mahnung, um eine Art Vorwarnung. Das glaube ich nicht mehr. In der Schlange, die gestern vor meinem Schalter stand, war einer, ein grober Mann mit einem lippenlosen Mund, der forderte mich auf, ihn beim Personalchef zu melden, er sei bestellt. Ich fragte, als mein Finger schon über der Wählscheibe schwebte, in welcher Angelegenheit er den Personalchef denn sprechen wolle: er bewerbe sich um die ausgeschriebene Pförtnerstelle, sagte er.

Ich wählte die Nummer der Personalabteilung gleich auf das erste Mal richtig und meldete ihn an, mein Zeigefinger allerdings, mit dem ich die Wählscheibe gedreht hatte, war danach wie erfroren.

Der Mann ging ins Haus, nach einer halben Stunde kehrte er fröhlich zurück. Er pfiff sogar vor sich hin. Ich sah ihm voller Bewunderung nach. Seinen Mut mußte man haben, dachte ich. Oder überhaupt Mut. Da hatte ich mich die ganze Zeit ein bißchen geschämt, weil ich bloß Pförtner geworden war. Jetzt sah ich ein, daß man sogar dazu den Mut eines Sparkassenräubers braucht. Jenen Mut, den ich bei mir immer noch vergeblich suche.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Inwiefern ist in diesem Betrieb der Pförtner die Schaltstelle der Kommunikation?

- Der von der Direktion geforderte Anspruch an den Pförtner lautet, *er müsse das eine tun, dürfe aber das andere nicht lassen*. Erklären Sie aus dem Text:

a) was muß der Pförtner tun?

b) was darf der Pförtner nicht (unter)lassen?

- Welche Schwierigkeiten sieht der Pförtner, dieser theoretischen Forderung in der Praxis nachzukommen; vor allem dann, wenn der Grundsatz, *daß kein Besucher, wer es auch immer sei, schroff behandelt werden dürfe*, gewahrt bleiben soll?

Erklären Sie dieses Dilemma seiner Dienstleistung zwischen Gehorsam gegenüber der Direktion und der verantwortungsbewußten Eigeninitiative.

- In welchem Punkt wird im Text die Aufgabe eines Pförtners mit der Aufgabe eines Dolmetschers verglichen?

- Warum wünscht sich der Pförtner den Mut des Sparkassenräubers?

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!

2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!

3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!

4. Übersetzen Sie den Text!

5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

der Mut	batyrlyk
der Förster	tokaýa gözegçilik edýän adam
betrachten	seretmek
der Pförtner	garawul
rückwärts	yzlygyna
das Spielzeug	oýunjak, jäjek
der Knopf	düwün (knopka)
auswendig kennen	ýatdan bilmek
der / die Vorgesetzte/r	başlyk
empfangen	kabul etmek

schrecklich	gorkunç
der Dolmetscher	terjimeçi
das Futter	içlik, iýmit
schroff	çalt
greifen	tutmak, ýapyşmak
rasch	çalt
die Tarnung	maskirowka
die Personalabteilung	işgärler bölümi
die Entscheidung	çözgüt
die Mahnung	ýatlatmak, ýatladyş, duýduryş

## Übungen zum Text

### *1. Übersetzen Sie ins Deutsche!*

- 1) Ahyr men garawul bolmagy ýüregime düwdüm.
- 2) Men başdan özümi aýnaly butgajygymda öýümde ýaly duýýardym.
- 3) Garawulyň işgärleri ýok, onuň diňe başlygy bar.
- 4) Şeýle terjimeçilik işini başarmak gerek, ynanaýyň maňa.
- 5) Şonuň üçin men telefona boldygyndan az jogap bermäne özümi öwrenişdirdim.
- 6) Men işimiň başynda käbirlerini çalt ugradanlygyna mümkin.
- 7) Ýöne gynansak-da muny şol jenap bilenok.
- 8) Ýöne men näme edeyin.
- 9) Ilki men bu diňe duýduryşyň bir görnüsimikä diýip pikir etdim.
- 10) Ol adam jaýa girip ýarym sagatdan soň şadyýan ýüzi bilen dolanyp geldi.

## **Christa Wolf**

### **Nachdenken über Christa T.**

An die Aufsätze kann ich mich genau erinnern, sogar an das Thema. Es war eines der Pflichtthemen jener Jahre: Bin ich zu jung, meinen Beitrag für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten? Ich las die Aufsätze, alle vierundzwanzig. Ja, sagte ich dann, alle zehn Jahre beginnt wohl eine neue Generation.

Was soll ich machen? sagte Christa T. Ich müßte ihnen doch allen eine Vier geben. Aber es ist eine Wettbewerbsarbeit, unsere Schule schneidet dann schlecht ab im Punktvergleich. Die halten mich ja glatt für verrückt. Was ist? fragte ich. Warum regst du dich auf? Christa T. wollte nicht, daß ihre Klasse log. Sie sprach mit den Schülern, einen, den sie Hammurabi nannten, nahm sie sich besonders vor. Sie schildern, sagte sie, in glühenden Farben, was Sie als Mitglied des Jugendverbandes für die Gesellschaft tun können. Aber Sie sind, soviel ich weiß, überhaupt nicht Mitglied.

Hammurabi behielt undurchsichtige Augen. Ich bin's nicht, sagte er trocken. Aber ich könnt's ja sein, nicht? Fast wortlos belehrten die Schüler sie über gewisse Spielregeln des praktischen Lebens. Das Mädchen in der letzten Reihe unterbrach sogar ihre Schönheitspflege, um der Lehrerin mitzuteilen, daß niemand sie zwingen könne, durch Dummheit die Zensur zu versauen. Und eine Vier, falls die Lehrerin es wirklich wagen sollte - die würde sie sich gewiß nicht gefallen lassen. Übrigens ließ die Klasse keinen Zweifel - und das war schlimmer als alles -, daß sie den Zorn der Lehrerin zwar verstand, aber als Zorn einer Unerfahrenen nahm, ein Gefühl, das längst hinter ihnen lag.

Der Direktor war ein alter Mann, er lebt nicht mehr. Als er Christa T. angehört hatte, ließ er seine Sekretärin Kaffee kochen. Sie haben etwas Zeit, nicht wahr? Über die Aufsätze hat er, wenn ich mich richtig erinnere, gar nicht geredet. Dieser Mann, von dem sie mir erzählt hat - aber ich kenne ihn nicht -, muß hier erfunden werden. Von sich sprach er nicht, oder nur von sich, wie man will.

Denn er macht keinen Unterschied zwischen sich und der Zeit. Er ist ein Überlebender aus dem kleinen Häuflein, und seine Tage sind gezählt, das alles weiß er auch. Übrigens ist er Historiker, überzeugter Materialist, gebildet, nicht zuletzt durch die Zuchthausjahre, das sagt er lächelnd, und ein leidenschaftlicher Lehrer. Ich möchte nichts anderes sein.

Das Mädchen vor ihm - anders kann er sie ja nicht sehen - ist aufgeregt. Für ihn ist die Szene nicht neu, wie viele haben schon so vor ihm gesessen, er weiß schon, wie es ablaufen wird, er kennt diesen Typ von Mensch. Er denkt sogar, oder fühlt, den Bruchteil einer Sekunde, daß er zu viele solcher Szenen schon hatte, daß er zu oft weiß, wie etwas ablaufen wird - und immer recht behält -, daß ihm immer seltener etwas wirklich neu ist. Nun ist ihm auch klar, was dieses Gefühl bedeutet. Überdruß ist es gewiß nicht, etwas wie Weisheit, er lächelt. Weisheit, das wäre das Ende vom Lied.

Worüber können sie eigentlich geredet haben, gerade diese beiden, gerade zu jener Zeit? Rede und Gegenrede kommen leicht ins Stocken, wenn der eine zu wenig weiß und der andere zuviel - wenn nicht wußte, doch ahnte. Sich aber oft gefragt hat, ob er nicht in der Haut dieser Jungen sein möchte, glatte Stirn, helle Aufregung um - ach mein Gott, um ein Nichts. Über die Aufsätze verlieren wir besser kein Wort. Das bißchen Hintergrunddenken lernen, das einem das Leben doch immer wieder möglich gemacht hat, das Lachen sogar - sollte das so schwer sein für die? - Die Antwort gibt er sich selbst: So schwer wie für uns. Da hören aber die Gleichheiten schon auf. Ja, er ist ein bißchen hochmütig, das muß er sein. Sein Schicksal wird sich nicht wiederholen, an diesen Jungen nicht, ob sie sich das nun verdient haben oder nicht. Nie werden sie uns ganz begreifen, das ist eine Tatsache. Eine Tatsache, die auch einsam macht. Was wissen denn die?

Was weiß denn ich? denkt Christa T. Natürlich findet er mich komisch. Vielleicht hat er recht. Was er gemacht hat, werden wir nie machen. Übereinstimmung wird es nicht geben, denkt der Mann, und er weiß, sie ist nicht immer zu erreichen. Also ist er überlegen. Übrigens sieht er das Mädchen nicht ohne Vorurteil an, genau wie sie

ihn: Ein jeder hat ein Bild vom anderen, und ein jeder weiß, der andere hat dieses Bild von mir. Ich kann versuchen, es zu verändern, oder ich kann mich ihm anpassen. Wie schwer ein Bild zu verändern ist, das weiß wieder nur der Mann. Er verzichtet darauf, immer häufiger. Sie wird es auch lernen. Etwas wie Mitleid, vermischt mit Neid. Einst hat auch er zu den leicht erregbaren Gemütern gehört. Davon hat er nur behalten: Die Schlechtesten sind es nicht. Und: Man muß sie dämpfen. Das ist vor langer Zeit ein für allemal durchdacht, an Beispielen, die ihm entfallen sind, aber die Lehre ist geblieben. So teuer wie wir werden die sich ihre Lehren nicht einkaufen, das ist eine flüchtige Empfindung. Der Gedanke dazu ist aber: Man kann nicht jeden neuen Fall von vorne behandeln.

Der Anflug von Routine entgeht Christa T. nicht, aber wer würde bestreiten, daß richtig sein kann, was mit Routine vorgebracht wird? Sie stimmt also zu, daß man in jedem Augenblick, wenn es auch schwerfalle, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden müsse. Er liest hinter ihrer Stirn: Wie oft man mir das schon gesagt hat!, denn er hat nicht verlernt, in den Blicken von Leuten zu lesen, das hat ihm mal das Leben gerettet, und immer noch liebt er das Gefühl, wenn er sein Gegenüber durchschaut.

Wenn du erst wüßtest, denkt er, wie oft man es *mir* sagt. Dann muß er lächeln, als er merkt, daß seit einiger Zeit niemand mehr nötig hat, es ihm zu sagen: Er so sagt es sich selbst. Oft.

Aber so kommen wir nicht weiter. *Will* ich denn weiterkommen? Da stutzt der Mann. - Ich habe keine gute Nacht gehabt, wer fragt schon danach? Ich selber nicht, das wäre das letzte. Er hat sich wieder in der Hand.

Ihr wollt alles auf einmal haben, sagt er, nachdenkend. Macht und Güte und ich weiß nicht, was noch.

Da hat er ja recht, denkt sie erstaunt. Ihr war nicht eingefallen, daß man das nicht alles sollte haben wollen. Plötzlich begreift sie: Das ist sein Fall. Er hat sich erzogen, nur so viel zu wollen, wie er erreichen kann, mit äußerster Kraft.

Sonst lebte er gar nicht mehr, oder er säße nicht hier. Dazu war nichts zu sagen. Aber was man so leichtfertig hinsagt: Wie man denkt, soll man auch handeln,

oder: Das Leben aus einem Guß, oder: Keine Kompromisse; die Wahrheit und

nichts als die Wahrheit ... Das alles lag hinter ihm.

Komisch ist, sagt er in ihre Gedanken hinein, daß das Leben immer weitergeht, banaler könnte Ihnen wohl kein Satz vorkommen. Aber daß dies zuzeiten das

wichtigste sein kann ...

Da sind sich einmal, in der Mitte des Gesprächs, ihre Gedanken begegnet, damit wollen wir es genug sein lassen. Mehr ist bei dem Stand der Dinge nicht zu erreichen. Er weiß zuviel, aber nicht genug, doch hat er Ahnungen. Die freilich werden von der Wirklichkeit übertroffen werden; daß durch neue Gewißheiten seine Nächte leichter würden, kann er nicht mehr hoffen. So weiß er nicht: Wartet er auf die Gewißheit, oder fürchtet er sie?

In jedem Fall hat er zu schweigen. Die Junge da, ach, mit ihren Aufsätzen!

Als sie hinausgeht, Christa T., nicht weiß, was sie denken soll: Was hat er ihr

denn überhaupt gesagt? Gar nichts, genaugenommen. Doch, etwas noch, einen

merkwürdigen Satz am Schluß. Soviel ist sicher, hat er gesagt, vergessen Sie das niemals: Was durch uns in die Welt gebracht ist, kann nie mehr aus ihr hinausgedrängt werden.

Diesen Satz wird sie vorerst vergessen, er kommt später wieder hoch, zu seiner Zeit. Jetzt, wenn sie nach Hause fährt, überwiegt ein neues Gefühl, eigenartig genug. Sie ist auf einmal froh, daß sie Wünsche hat, die über sie hinausgehen. Und über die Zeit, die ich erleben werde, sagt sie sich zum erstenmal. Dem Mann da, ihrem Direktor, ist sie dankbar, anders als sie dem Bild dankbar war, das sie sich von ihm gemacht hat. Sie dankt ihm ihre Wünsche. Er hat sie für sie mit bezahlt.

So kann es gewesen sein, aber ich bestehe nicht darauf. Wir haben uns ja die verschiedensten Bilder gemacht, manche sind zäh, man will kein anderes mehr. Vielleicht war der Mann, ihr Direktor, nicht so, aber er könnte so gewesen sein. Fragen kann man ihn nicht, er ist tot. Aber wie sollte man ihn fragen, selbst wenn er lebte? Wie soll man wissen, welches Bild er von sich selbst hätte und preisgeben würde? Zehn Jahre später. Er würde nicht bereit sein, in den Schacht zurückzuklettern. Denn er müßte haushalten mit seiner Kraft, die ihm geblieben ist.

### **Fragen und Hinweise zum Verständnis und zur Interpretation**

- Benennen Sie die verschiedenen Gesprächspartner und ihre jeweilige Situation.
- Was liefert den Anlaß für die Gespräche?
- An welchen Hinweisen im Text wird deutlich, daß die Episode in einer Schule der DDR spielt?
- Wieso wäre ein ähnlich pragmatisches Verhalten der Schüler auch in anderen gesellschaftlichen Systemen denkbar?
- Wie unterscheidet sich die Einstellung der Lehrerin Christa T. von der der Schüler und des Direktors?
- Vor welchem Hintergrund persönlicher Erfahrungen argumentiert der Direktor?
- Wie interpretieren Sie den Satz *Was durch uns in die Welt gebracht ist, kann nie mehr aus ihr hinausgedrängt werden!*

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

sich erinnern	ýatlatmak, ýadyňa salmak, meňzetmek
der Aufsatz	düzme, ýazma, eser
die Gesellschaft	jemgyýet, märeke, gurama
die Generation	nesil, döwürdeşler, ýaşlar
verrückt	däli, telbe, aklyndan azaşan
sich aufregen	tolgunmak, howsala düşmek
lügen	ýalan sözlemek, galat aýtmak
behalten	ýat tutmak, ýatda saklamak
wortlos	geplemeýän, dymyp oturan
versanen	hapalamak, kirletmek, zaýalamak
der Zorn	gahar, gazap
übrigens	ýöne welin, emma welin
erfinden	oýlap tapmak, toslamak
gebildet	okuwly, bilimli, sowatly
das Zuchthaus	sürgün türmesi, agyr-ejirli tussaghana
aufgeregt	aljyraňly, howsalaly, ynjalyksyz
die Weisheit	akylylyk, pähimlilik, parsatlylyk
ins Stocken kommen	büdrelemek, sakynmak,
die Gleichheit	deňlik, meňzeşlik, deň hukuklylyk
hochmütig	tekepbir, ulumsy, gopbamsy
das Schicksal	ykbal, ýazgyt
begreifen	kabul etmek, almak, düşünmek
zustimmen	razy bolmak, razylaşmak, göwnemek
in der Hand haben	öz eliňde saklamak
merkwürdig	üýtgeşik, geň-taň, täsin
banal	lenç edilen, duzy gaçan

## Übungen zum Text

### 1. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Men düzmäniň temasyňy dürs ýerine ýetirip biljek.
- 2) Onuň maňa gürrüň beren adam barada men hiç zat bilemok.
- 3) Şunuň bilen deňlik gutarýar.
- 4) Hiç wagt olar bize soňuna çenli düşünmezler, bu fakt.

- 5) Ol islendik wagty esasy zady ikinji derejeli zatdan tapawutlandyrmak üçin ylalaşdy.
- 6) Maňa muny üznüksiz aýdandyklaryny sen bir bilsediň.
- 7) Siz hemme zady birden edinmek isleýärsiňiz.
- 8) Pikir edişiň ýaly hereket etmeli.
- 9) Ol köp zady bilýänligi üçin onda öňünden duýmak häsiýeti bardy.
- 10) Her hili ýagdaýda bolsa-da ol bu barada dymmaly.

## Wolfgang Borchert

### DAS BROT

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. Sie sah etwas Weißes am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche.

Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, daß er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. Und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam in ihr hochkroch. Und sie sah von dem Teller weg.

"Ich dachte, hier wäre was", sagte er und sah in der Küche umher.

"Ich habe auch was gehört", antwortete sie und dabei fand sie, daß er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt.

"Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch."

Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, daß er log. Daß er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren.

"Ich dachte, hier wäre was", sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, "ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was."

"Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts." Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke.

"Nein, es war wohl nichts", echote er unsicher.

Sie kam ihm zu Hilfe: "Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen."

Er sah zum Fenster hin. "Ja, das muß wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier."

Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muß das Licht jetzt ausmachen, sonst muß ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen.

"Komm man", sagte sie und machte das Licht aus, „das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer." Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten auf dem Fußboden.

"Wind ist ja", meinte er. "Wind war schon die ganze Nacht."

Als sie im Bett lagen, sagte sie: "Ja, Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne."

"Ja, ich dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne." Er sagte das, als ob er schon halb im Schlaf wäre.

Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. "Es ist kalt", sagte sie und gähnte leise, "ich krieche unter die Decke. Gute Nacht."

"Nacht", antwortete er und noch: "ja, kalt ist es schon ganz schön." Dann war es still. Nach vielen Minuten hörte sie, daß er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig, damit er nicht merken sollte, daß sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmäßig, daß sie davon langsam einschlief.

Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können.

"Du kannst ruhig vier essen", sagte sie und ging von der Lampe weg. „Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iß du man eine mehr. Ich vertrag es nicht so gut."

Sie sah, wie er sich tief über den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr leid.

"Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen", sagte er auf seinen Teller.

"Doch. Abends vertrag ich das Brot nicht gut. Iß man. Iß man." Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

aufwachen	oýanmak, ukudan oýanmak
überlegen	oýlanmak, pikirini ermek
gegen einen Stuhl stossen	oturgyja büdüremek
das Atem	dem alyş
sich treffen	duşuşmak
abschneiden	kesip almak
das Messer	pyçak
die Decke	stoluň üstüne ýazylýan saçak
tagsüber	günuzyn
auf einmal	birden, garaşylmadyk ýerden
anziehen	eşik geýmek
sich erkälten	sowuklamak
ertragen	çydamak, çydap çekmek
sinnlos	manysyz, biderek
draussen	köçede, daşarda

die Dachrinne	ternaw
der Wind	şemal, ýel
merken	görmek
unecht	ýasama
gähnen	pallamak
kauen	çeýnemek
absichtlich	bilgeşleýin
wach sein	oýa bolmak
vertragen	çydamak
sich beugen	egilmek
er tut ihr leid	ol (gyz) oňa gynandy

## Übungen zum Text

### ***1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!***

- 1) Es war halb drei.
- 2) Sie überlegte, warum sie nicht einschlafen konnte.
- 3) In der Küche hatte der Mann gegen einen Sessel gestoßen.
- 4) Die Frau stand auf und tappte zur Küche.
- 5) Sie trafen sich im Korridor.
- 6) Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte.
- 7) Auf dem Tisch waren keine Brotkrümel.
- 8) Die Frau war dreiundsechzig.
- 9) Der Mann stand barfuß auf dem kalten Boden.
- 10) Der Mann und die Frau waren schon neunundzwanzig Jahre verheiratet.
- 11) Sie tappten sich beide aus der Küche zum Schlafzimmer.
- 12) Wenn der Mann log, klang seine Stimme unecht.
- 13) Am nächsten Abend schob sie ihm sechs Scheiben Brot hin.
- 14) Die Frau konnte dieses Brot nicht vertragen.

## **2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter.**

- 1) Plötzlich wachte die Frau ...
- 2) Sie stand auf und ... durch die dunkle Wohnung zur Küche.
- 3) In der Küche trafen sie ...
- 4) Abends machte die Frau immer das Tischtuch ...
- 5) Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam in ihr ...
- 6) Sie sieht schon alt aus, dachte er und das liegt vielleicht ... den Haaren.
- 7) Sie stellte den Teller vom Tisch und ... die Krümel von der Decke.
- 8) Ihre nackten Füße ... auf dem Fußboden.
- 9) Sie merkte, wie unecht seine Stimme wenn er log.
- 10) Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig ...
- 11) Sein Kauen war so regelmäßig, dass sie davon langsam ...
- 12) Die Frau konnte dieses Brot nicht so recht...

## **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

tappen  
das Licht machen die  
Brotkrümel  
das Tischtuch die  
Fliese lügen  
schnippen  
j-m zur Hilfe kommen  
klappern  
platschen  
halb im Schlaf sein  
die Brotscheibe

## **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer.
- 2) Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam in ihr hochkroch.
- 3) Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen, dachte die Frau.

4) Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin.

5) Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation.**

1) Wann und warum war die Frau aufgewacht?

2) Wohin ging die Frau? Warum?

3) Auf wen traf sie in der Küche?

4) Was machte der Mann in der Küche?

5) Charakterisieren Sie den Mann und sein Verhalten!

6) Charakterisieren Sie die Frau und ihr Verhalten!

7) Geben Sie Zeit der Handlung an!

8) Wie sind die Verhältnisse zwischen der Frau und dem Mann in der Erzählung dargestellt?

9) Kommentieren Sie den Schluss des Textes!

10) Was verurteilt der Autor mit seiner Erzählung?

11) Geben Sie den Inhalt der Erzählung mit Ihren Worten wieder!

### **6. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1) Ol özünüň näme sebäp bilen oýanandygyny bilmeýärdi.

2) Ol eli bilen sypap düşegiň üstünde öz töwereegini barlady we ýeriň boşdugyny bilip galdy.

3) Ol ýerinden turup çen bilen aşhana geçip gitdi.

4) Ol onuň çöregi kesenini gördi.

5) Saçakda çörek owuntyklary bardy.

6) Gije ýatylýan köýnekde ol gaty garry görünýärdi.

7) Olar 39 ýyl bile ýaşadylar, ol hiç haçan ýalan sözlemändi.

8) Ol saçakdan owuntyklary kakdy.

9) Olaryň ýalaňaç aýaklary sowuk ýerde şarpyldap ses edýärdi..

10) Ol edil irkilen ýaly bolup gürleýärdi.

11) Ol onuň heniz uklamandygyny duýmandygy üçin ýuwaşjadan bir zatlar çeyneýärdi.

12) Ertesi gün ol oňa dört bölejik çörek berdi.

## **Jurij Brezan**

### **PFERD UND HUND, KUH UND KATZE**

Ein Mann aus der Generation meines Großvaters konnte gewöhnlich auf deutsch nur grüßen, gehorchen, fluchen, und mit Pferd und Hund umgehen. Pferde und Hunde hörten ausschließlich auf deutsche Namen - Fritz, Hans, Liese, Lotte hießen die Pferde. Karo, Prinz, Waldmann die Hunde - und verstanden offenbar nur deutsch. Kühe und Katzen dagegen wurden nur sorbisch genannt, und mit ihnen wurde nur sorbisch gesprochen.

Mein Großvater pflügte, er hatte seine Kuh und ein geliehenes Pferd im Gespann. Ich schob hinter ihm den Dung in die Furche. Er schrie den Gaul an: "Los, Fritz, gehst du rein!" Und die Kuh: "Hej, stara, campaj, campaj!"

Ich fragte - ich war eben alt genug, nach dem Grund auch des Gewohnten oder: gerade des Gewohnten zu fragen, - woher die Sprachverschiedenheit unserer Haustiere herrühre.

Als wir auf dem Rain zur Vesperpause saßen, antwortete der Großvater auf meine Frage, und seine Antwort war, wie so oft, eine Geschichte:

Am siebenten Tag war der HERR fertig mit seiner Arbeit, er hatte alles erschaffen, Weiber und Männer, Berge und Sterne, die Fische und das Brot und auch den Korn und den Priem. Und das stand und lag nun herum auf einem großen Haufen, und niemand wußte, was damit anfangen. Nicht einmal die Männer wußten, was sie mit den Weibern machen sollten. Der HERR aber war müde von der vielen Arbeit und legte sich ein bißchen hin. Als er aufwachte, war da ein Heidenspektakel. Irgend jemand hatte die Fische in den Schnaps geschmissen, die waren ganz betrunken und sangen unanständige Lieder. Da donnerte der HERR: "Ruhe", und da verloren die Fische die Sprache für immer. Die Weiber hatten Sterne haben wollen, um sie sich in die Haare oder sonstwohin zu stecken, und die Männer waren hinaufgeklettert und hatten schon ein paar Sterne abgeschnitten - der HERR hatte sie nämlich am Himmel aufgehängt wie an einem Weihnachtsbaum. Als er nun die Fische andonnerte,

ließen die Männer vor Schreck die Sterne einfach los, und niemand band sie mehr an, und seitdem schwimmen sie über den Himmel und sind mal hier und mal da.

Nun kratzte sich der HERR hinter dem Ohr und sagte: "Also paßt mal auf! Ich verteile jetzt das ganze Zeug, wer was haben will, ruft: Hier! Verstanden?"

Die Leute hatten verstanden. Der liebe Gott griff in den Haufen und hielt hoch, was er gerade erwischte. Zum Beispiel einen Elefanten. Ein Neger rief: "Hier!" und kriegte den Elefanten.

Dann hob der liebe Gott ein Pferd hoch. Krabat und ein Mann, der einen Jagdanzug und einen Gamsbarthut trug, standen nebeneinander, und beide schrien : "Hier!" - "Wer war der erste?" fragte der HERR. Das konnte niemand sagen. Da sagte er: "Schreit noch einmal. Wer lauter schreit, kriegt den Gaul." Die beiden schrien, der Mann im Jagdanzug schrie lauter, das hörten alle. Also bekam er das Pferd. "Du kriegst dafür die Kuh", sagte der HERR und gab Krabat die Kuh.

Nun war der Hund an der Reihe. Wieder wollten ihn die beiden Nachbarn haben. Da sagte der Vornehme: "Wenn ich auf die Jagd reite, brauche ich den Hund. Pferd und Hund gehören zusammen." Der HERR sagte: "Das stimmt", gab ihm den Hund und sagte zu Krabat: "Du kriegst dafür die Katze."

Schließlich verteilte er die Felder, Wiesen und Wälder. Da sprach der Mann in dem grünen Jagdanzug, der auch sonst wie ein Graf aussah: "Wenn ich Pferd und Hund habe und auf die Jagd <sup>e</sup>te, muß ich auch den Wald haben, dort leben die Hirsche, und le Felder, dort sind die Hasen zu finden, und die Wiesen auch, da nisten die Kiebitze." Da hat er recht, sagte der HERR. Aber Krabat sagte: "Woher kriege ich dann Futter für meine Kuh? Und gelernter Bauer bin ich auch." Der andere sagte: "Das Futter für die Kuh und die Feldarbeit für dich bekommst du von mir." Dem lieben Gott war der Handel nicht ganz geheuer, aber es war schon spät am Abend, er wollte die Sache hinter sich haben. "Also gut", sagte er, "machen wir das so." Er sah, daß Krabat traurig war, und sagte zu ihm: "Dir gebe ich dafür die Lerche." Dann ging er schlafen.

"So oder so ähnlich ist es gewesen ", schloß Großvater, "und das ganze Unglück rührt daher, daß der HERR versehentlich auch die Grafen erschaffen hat."

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen! Bilden Sie Sätze!

die Generation	nesil
gewöhnlich	adaty
gehorschen	diňlemek, kaýyl bolmak
fluchen	sögmek
umgehen mit Dat.	biri bilen iş salyşmak
pflügen	ýer sürmek
das gefliehene Pferd	wagtlaýyn alnan ýaby
das Gespann	mala goşulýan ulag
die Furche	sürülen ýer (keş)
anschreien	birine gygyrmak
die Kuh	sygyr
das Haustier	öý haýwany
herrühren von Dat.	bir zatdan gelip çykamak
der Haufen	üýşmek
sich ein bisschen hinlegen	biraz gyşaryp dynç almak
aufwachen	oýanmak, turmak
betrunken sein	serhoş bolmak
unanständig	gelşiksiz, gödek
hinaufklettern	ýökary dyrmaşmak
abschneiden	kesip almak
aufhängen an Dat.	bir zada asyp goýmak
andonnern	birine gygyrmak
loslassen	boşatmak, goýbermek

anbinden  
erwischen  
der Elefant  
der Jagdanzug  
an der Reihe sein  
auf die Jagd reiten  
der Hirsch  
der Kiebitz  
recht haben  
das Futter  
die Lerche  
versehentlich

daňmak  
etmiši ücin birini tutmak  
pil  
aw ešigi  
nobata durmak  
atly awa gitmek  
sugun  
cibis (guš)  
aýdanyň dogry bolmak  
iým  
torgaý  
ýalňysyp, aňyrsyna  
ýetmän

### Übungen zum Text

#### ***1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!***

- 1) Die Haustiere hörten nur auf deutsche Namen.
- 2) Die Kühe und Katzen wurden ausschließlich sorbisch genannt.
- 3) Mit den Haustieren sprach der Großvater mal deutsch mal sorbisch.
- 4) Der Großvater hatte sein eigenes Pferd im Gespann.
- 5) Der Gott war mit seiner Arbeit am fünften Tag fertig.
- 6) Er hat alles an einem Tag erschaffen.
- 7) Alles das wurde mit großer Sorgfalt verteilt.
- 8) Der Gott war von dieser Arbeit sehr müde und ging ins Bett.
- 9) Die Fische waren artig und sangen schöne Lieder.
- 10) Die Weiber wollten sich in die Haare stecken.
- 11) Die Männer hängten aber alle Sterne an einem Weihnachtsbaum auf.
- 12) Seitdem schwimmen die Sterne über den Himmel nicht mehr.
- 13) Der Gott verteilte das ganze Zeug, das er erschaffen hatte.
- 14) Den Elefanten kriegte ein Mann aus Afrika.
- 15) Krabat bekam ein Pferd und einen Hund.
- 16) Der Vornehme wollte eine Kuh und eine Katze haben.

- 17) Dem Vornehmen schenkte der Gott noch eine Lerche.
- 18) Der Gott war mit seiner Arbeit nicht ganz zufrieden.

### ***2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!***

- 1) Der Großvater hatte seine Kuh und ein geliehenes Pferd im ...
- 2) Der Junge schob hinter ihm den Dung in die ...
- 3) Am siebenten Tag war Gott... mit seiner Arbeit.
- 4) Das Erschaffene stand und lag herum auf einem großen ...
- 5) Niemand wusste, was damit...
- 6) Gott war müde und legte sich ein bisschen ...
- 7) Als er aufwachte, war da ein ...
- 8) Die Fische sangen ... Lieder.
- 9) Gott hatte die Sterne ... Himmel aufgehängt.
- 10) Die Sterne schwimmen über den Himmel und sind ... hie und... da.
- 11) Gott kratzte sich hinter ...
- 12) Er griff in den Haufen und hielt hoch, was er gerade ...
- 13) Der Mann im Jagdanzug schrie lauter und bekam ...
- 14) Dem lieben Gott war der Handel nicht ganz ...
- 15) Es war schon spät am Abend und Gott wollte die Sache ...

### ***4. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:***

der Gaul, der  
Rain, der Korn,  
der  
Heidenspektakel  
schmeissen, kriegen,  
sich hinter dem Ohr kratzen, das  
ganze Zeug,  
der Vornehme, der gelernte Bauer,  
etwas hinter  
sich haben

### ***5. Interpretieren Sie die Sätze!***

- 1) Am siebenten Tag war der HERR fertig mit seiner Arbeit.

- 2) Als Gott aufwachte, war da ein Heidenspektakel.
- 3) Nun kratzte sich Gott hinter dem Ohr.
- 4) Dem lieben Gott war der Handel nicht ganz geheuer.
- 5) Er wollte die Sache hinter sich haben.

### **6. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Charakterisieren Sie den Großvater!
- 2) Sprechen Sie über den Enkel!
- 3) Beurteilen Sie das Verhältnis des Großvaters zu Gott?
- 4) Erzählen Sie, wie der Gott das Geschöpfte verteilt?
- 5) Welche Rolle spielen Krabat und der Mann im Jagdanzug bei der Verteilung des Eigentums?
- 6) Interpretieren Sie den Schlusssatz des Großvaters!
- 7) Geben Sie den Inhalt der Erzählung mit Ihren Worten wieder!

### **7. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Garry ýer sürýärdi, azala onuň diläp alan sygyry we aty goşulgydy.
- 2) Garry haýwanlaryň biri bilen nemesçe, beýlekisi bilen sorbça gürleşýärdi.
- 3) Garry agtygyna allatagalanyň dünýäni nähili döredişi barada gürrüň berdi.
- 4) Haçan hudaý işini gutaranda biraz dynç almak üçin gyşardy.
- 5) Balyklar serhoşdylar we gulaga ýakymsyz aýdymalary aýdýardylar.
- 6) Ýyllyzlar edil roždestwo arçasyndaky ýaly asmandan aslyşyp durdylar.
- 7) Allatagala pikir etdi-de ýeňsesini gaşady.
- 8) Ol elini üýsmegiň içine sokup eline ilen zady çykarýardy.
- 9) Welmoža at bilen iti aldy, daýhan bolsa sygyr bilen pişigi.
- 10) Bu dünýä onuň ýüregine ylaýyk däl, şonuň üçin hem ol bu işi çaltrak gutarasy gelýärdi.
- 11) Allatagala ýalňyşyp ýene graflary hem döredipdir.

**HANS FALLADA**  
**SELBST GAFANGEN**  
(gekürzt)

Teil 1

Zu einer der wenigen Erinnerungen aus meiner frühen Kindheit in Greifswald gehört die sehr deutliche, daß ich im Treppenhaus unserer Wohnung am Karlsplatz stehe. Sie lag im ersten Stock. Ich habe den Kopf zwischen den Stäben des Geländers hindurchgezwängt und schaue aufmerksam in das Erdgeschoß hinunter, das mit roten Fliesen belegt unter mir liegt. Ich warte gespannt darauf, daß jemand da unten durchgeht, denn ich bin fest entschlossen, diesem Jemand, wer es auch sei, auf den Kopf zu spucken. Ich weiß nicht mehr, aus welchen Gründen ich zu diesem Entschluß gekommen bin, genug, er ist da und er wird ausgeführt werden! Jetzt geht die Tür nach der Straße, und ich sehe, daß Vater hereinkommt. Aber Vater kommt nicht allein, er bringt einen anderen Herrn mit. Das kann meinen Entschluß nicht ins Wanken bringen: als die beiden Herren unter mir durchgehen, um den Treppenfuß zu erreichen, spucke ich alles, was ich durch längeres Bemühen in meinem Munde gesammelt habe, auf sie hinunter.

Es muß wie ein immerhin nicht ganz leichter Regenfall gewesen sein, denn sie hielten sofort inne und starrten etwas fassungslos zu mir empor. "Du, Hans?" rief Vater, vor Staunen noch nicht ganz empört. "Was fällt dir denn in aller Welt ein?! Warte nur!" Und er fing an, mit bedauernden Worten zu seinem Begleiter, die Treppen hinaufzueilen. Aber gerade nicht zu warten, bin ich fest entschlossen. Die Tür zu unserer Wohnung steht weit offen; ehe die beiden oben sind, werde ich hindurchschüpfen, sie hinter mir zuschlagen und ein Versteck hinter den Mänteln des Kleiderschranks beziehen. Das alles ist bereits genau überlegt. Ich will den Kopf aus den Geländerstäben herausziehen, aber, kommt es nun von der Eile oder von meiner Ungeschicklichkeit, der Kopf, der so leicht hineinrutschte, will nicht wieder hinaus! Ich verdoppele meine Anstrengungen, umsonst, der Kopf sitzt wie eingezwängt, ich mag an ihm zerren, soviel ich will!

Da sind auch schon die Rächer, zur Flucht ist es zu spät, und so stimme ich für alle Fälle ein klägliches Geheul an. Denn einmal bekomme ich den Kopf nicht frei, zum andern droht mir Strafe. "Komm sofort hervor, Hans!" ruft Vater zornig. "Was ist dir nur eingefallen, auf uns herunterzuspucken! Sie müssen wirklich entschuldigen, Herr Kollege! Ich weiß nicht, was in den Jungen gefahren ist! - Du sollst vorkommen, Hans!"

Aber meine Versuche sind nur noch schwächlich. Ich weiß doch schon: aus eigener Kraft schaffe ich es nicht. Ich muß alles vom Vater erwarten, den ich eben angespuckt habe.

"Hans, gib dir Mühe!" das klingt schon drohender. "Ich kann doch nicht!" heule ich und bemühe mich stärker. "Hans!" droht Vater voll Entschlossenheit. "Du kommst jetzt hervor oder es gibt Klappe!"

"Ich weiß nicht", sagte der Kollege nun zweifelnd. "Es sieht wirklich aus, als sei der Kopf zu dick für den Zwischenraum". "Der Kopf ist hineingegangen, also muß er herausgehen", erklärt Vater mit Nachdruck und hat einen Fundamentalsatz der Logik für sich. Aber leider sollte ich ihm bald beweisen, daß es bei mir nicht nach der Logik ging. "Wenn wir ziehen würden?" schlug der Besucher vor. Also zogen sie. Die Stäbe des Geländers waren von einem überaus fleißigen Drechsler gearbeitet worden, der die im Grundprinzip bestehende Schaftform mit vielen kugeligen und ringförmigen Gebilden unterbrochen hatte. Besonders die Ringe hatten sehr scharfe Kanten, und mein verstärktes Gebrüll erwies bald, daß meinem Kopf unverzierte Schäfte lieber gewesen wären.

Die beiden Herren zogen mit Eifer, ich brüllte stärker und stärker. Im Hintergrund hatte sich fragendes, klagendes, ratendes Weibervolk aus unserer Wohnung eingefunden, darunter Mutter und die Schwestern. "Er hat auf uns runtergespuckt!" rief Vater empört zur Mutter und zog noch stärker. Ich schrie gellend.

Vater war überzeugt davon, daß ich dem Herausgezogenwerden widerstrebte, um meiner Strafe zu entgehen, und zog immer stärker. Schließlich überließ er das Schulterziehen dem Gast und ergriff mich an den Beinen: horizontal, einem Engel gleich, schwebte ich über der Erde, und mein Gebrüll war einfach fürchterlich.

Das ganze Haus lief zusammen, ja, sogar in den Nachbarhäusern hatte sich die Kunde verbreitet, der Junge vom Landrichter habe sich eingeklemmt, und Bekannte wie Freunde dienten Vater mit guten Ratschlägen, die ihn nur noch nervöser machten. Schließlich kam auch Vater zu der Überzeugung, daß hier die Logik nicht ausreiche, und gab erschöpft den Kampf auf. Nun brüllte ich kniend ins Treppenhaus hinab.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

die Erinnerung	ýat, ýatlama
das Gelände	tutalga, germeç
hindurchzwingen	dykmak
spucken	tüýkürmek
etwas ins Wanken bringen	bir zady yrgyldatmak
innehalten	durmak, saklanmak
emporstarren	dikanlap seretmek
fassungslos	aljyraňňy, çekinjeň
staunen	geň galmak
empört	närazy, gaharly
hindurchschlüpfen	çalt, dazlap geçmek
Versteck beziehen	gizlenmek, bukulmak
die Ungeschicklichkeit	tagaşyksyzlyk
hineinrutschen	görünmän geçip gitmek, taýyp geçip gitmek
umsonst	biderek
entzwängen	dykmak, dykyp salmak
zerren an Dat.	ýolmak, süýremek
klägliches Geheul	agy, yzlama

einfallen	kellä gelmek, ýada düşmek
was ist in dich gefahren?	Seni nä jyn urdy?
voll Entschlossenheit	uly hyjuw, dogumlylyk bilen ýenjerin!
es gibt Klapse!	janyň bilen düşündürmek
mit Nachdruck erklären	tokar (agaç ussasy tokar)
der Drechsler	direg, söýeg
der Schaft	arasyny bölmek
unterbrechen	sesli agy
das Gebrüll	ile görünmek, tapylmak
sich einfinden	ýiti, çirkin
gellend	bir zada garşy durmak
etwas Dat. widerstreben	perişde
der Engel	gapjalmak
sich einklemmen	ynam
die Überzeugung	ýetik bolmak, ýetmek
ausreichen	boýun bolmak,
aufgeben	garşylygy bes etmek

### *Übungen zum Text*

#### **1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter'**

- 1) Die Wohnung lag... ersten Stock.
- 2) Der Junge hat den Kopf zwischen den Stäben des Geländers....
- 3) Er ist fest..., jemandem auf den Kopf....
- 4) Der Entschluss ... Handeln kam zu spät.
- 5) Wasrfällt dir in aller Welt... ?
- 6) Der Junge wollte ein Versteck im Kleiderschrank ....
- 7) Ich weiß nicht, was ... dich gefahren ist!
- 8) Seine Drohung war ... Entschlossenheit.
- 9) Die Stäbe des Geländers waren von einem fleißigen... gearbeitet worden.

- 10) Die Männer zogen den Jungen ... Eifer, und er ... immer stärker.
- 11) Der Junge wollte ... Strafe entgehen.
- 12) Der Gast ergriff den Jungen ... den Beinen.

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

das Treppenhaus  
zu einem Entschluss kommen  
ausführen  
der Begleiter  
die Anstrengungen verdoppeln  
der Rächer  
die Flucht  
anstimmen  
verzieren  
die Kunde

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Das kann meinen Entschluss nicht ins Wanken bringen.
- 2) Ich verdoppele meine Anstrengungen, umsonst, der Kopf sitzt wie eingezwängt, ich mag an ihm zerren, soviel ich will!
- 3) Ich weiß nicht, was in den Jungen gefahren ist!
- 4) "Du kommst jetzt hervor - oder es gibt Klapse!"
- 5) Im Hintergrund hatte sich fragendes, klagendes, ratendes Weibervolk aus unserer Wohnung eingefunden, darunter Mutter und die Schwestern.

## **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Geben sie ort und zeit der handlung an!
- 2) Was erfahren wir aus dem text über den jungen?
- 3) Erzählen sie über die planung und die durchführung des kindlichen streiches!
- 4) Schildern sie die befreiung des jungen!

5) Geben sie den inhalt des textes mit ihren worten wieder!

## 5. Übersetzen sie ins Deutsche!

- 1) Öý ikinji gatda ýerleşýärdi.
- 2) Otagyň düşegi gyzyt plita bilen düşelipdi.
- 3) Oglanjyk kim otaga ilkinji bolup girse onuň kellesine tüýkürmegi karar etdi.
- 4) Ol özüniň bu karara näme sebäp bilen gelendigini düşündirip bilmedi.
- 5) Hiç bir zat onuň gelen kararyny üýtgedip biljek däldi.
- 6) Seniň kelläňe beýle pikirler nädip gelip ýör!
- 7) Oglanjyk eşik asylyan şkafta gizlenmegi ýüregine düwdi.
- 8) Ol başgançagyň el tutarlarynyň dik agaçlarynyň arasynda galan kellesini çykarmak üçin synanyşýardy, ýöne onuňky bolanokdy.
- 9) Onuň ähli sarp edýän güýçleri biderek bolýardy.
- 10) Oglanjyk sojap aglaýardy.
- 11) Men onuň näme üçim beýle edenine düşünmedim.
- 12) Kakasy oglunyň temmi berilmeginden sypjak bolýandygyna doly ynanypty.
- 13) Kakasy oglunyň egninden çekýärdi, myhman bolsa onuň aýagyndan çekýärdi.
- 14) Oglanjygyň eltutaryň dik agaçlarynyň arasynda gysylp galandygy baradaky habar bütin jaýa ýaýrady.

**Hans Fallada**  
**Selbst gefangen**

Teil II

Aber jetzt trat Mutter in Tätigkeit. Sie war dafür, mich - ohne Rücksicht auf die vorangegangene Spuckerei - erst einmal zu beruhigen. In der Ruhe werde mein Kopf schon abschwellen und ich aus eigener Kraft aus der Vergatterung finden. Sie versuchte es mit guten Worten, dann mit Versprechungen, schliesslich mit Schokolade. Vater stand - ein stummer, aber schreiender Protest - dabei.

Ich aber brüllte nur noch heftiger, wenn das nach den vorangegangenen sehr beträchtlichen Leistungen überhaupt noch möglich war. Denn nun war ich fest überzeugt, dass ich nie wieder aus diesen Stäben befreit werden würde, dass ich mein ganzes Leben lang auf die roten Fliesen des Erdgeschosses werde hinabstarren müssen, und ich verweigerte sogar die geliebte Schokolade, weil mir schien, Mutter wolle mich an eine Ernährung durch Gitterstäbe gewöhnen.

Ich weiss nicht mehr, von wem endlich der weise Vorschlag kam, einen Stab des Gitters herauszusägen. Mein Vater hatte juristische Bedenken, zum mindesten müsse der Hausbesitzer erst befragt werden. Der Kollege warf ein, dass Gefahr im Verzüge liege, es seien schon krampfartige Zustände bei mir erkennbar. Auch brüllte ich so erregend, dass eine ernstliche Störung der Hausruhe vorliege, die jeden hindere, seinen Geschäften nachzugehen. Vater war nicht nur Jurist, sondern auch Sparer, er musste erst wissen, wie hoch er vom Wirt für diese Beschädigung des Treppenhauses in Anspruch genommen werde. (Ob Vater gesonnen war, mich bei zu hohen Ansprüchen erst einmal steckenzulassen, weiß ich nicht.)

Die Herren waren noch in ihrer wegen meines Gebrülls notwendig lauten Debatte, als der von meiner Mutter herbeigeholte Hauswirt, mit einer Stichsäge in der Hand, erschien. Lächelnd fuhr er über meinem Kopf mit der Säge hin und wider, ein Knacks, er bog die Stange zur Seite und, von hilfreichen Händen hervorgezogen, saß ich

inmitten einer beträchtlichen Menschenansammlung, von der ich bisher nur notdürftig die Schuhe sowie die Rock- und Hosenkanten hatte sehen können. Völlig verbrüllt und verschmiert blickte ich blöde lächelnd in lauter lächelnde Gesichter - mit einem Schlage war mein Gebrüll verstummt. Dann sammelte ich mich, streckte die Hand zur Mutter aus und verlangte: "Meine 'lade, Mutti!"

Mein Vater, noch des Spuckens eingedenk, machte eine abwehrende Bewegung, aber es war schon zu spät, ich hatte die Schokolade und aß sie auch schon. Daß hiernach an irgendein Strafgericht nicht mehr zu denken war, versteht sich.

Ich meine, das eben Erzählte ist so eindrucksvoll und einzig, daß es unverwechselbar erscheint. Ja, es gehört so bevorzugt zu dem Schatz meiner frühesten Kindheitserinnerungen, daß ich heute noch manchmal träume, ich säße mit dem Kopf in etwas fest. Ich erdulde dann schwere Angst, aber keine Macht kann mich befreien. Bis mich dann schließlich das Erwachen doch befreit.

Wer beschreibt nun mein Erstaunen, als ich nach meines Vaters Tode dies gleiche Erlebnis in den von ihm aufgezeichneten eigenen Kindheitserinnerungen fand, diesmal in Nienburg an der Weser beheimatet und rund vierzig Jahre früher als das meine datiert! Es war genau der gleiche Hergang geschildert, nur daß der Vater sich nicht - wie selbstverständlich - des Spuckens halber in diese Lage begeben hatte, sondern zu einem Überblick aus der Vogelperspektive. Da es nun sehr unwahrscheinlich ist, daß Vater wie Sohn im gleichen Kindesalter das gleiche ungewöhnliche Erlebnis gehabt haben sollen, erhebt sich die schwerwiegende Frage: Hat der Sohn beim Vater, hat der Vater beim Sohn Anleihen gemacht?

Nach der ganzen Wesensart meines Vaters möchte ich es für ausgeschlossen halten, daß er sich bewußt einer Entlehnung bei mir - und noch dazu ohne mein Einverständnis - schuldig gemacht haben sollte: Objektiv ist die Annahme viel einleuchtender, daß ich die Geschichte in meinen Kindertagen öfter von ihm gehört und so unbewußt in den Schatz meiner eigenen Erfahrungen eingereiht habe. Subjektiv muß ich gegen diese Annahme aufs lebhafteste

protestieren. Dies Erlebnis ist ausschließlich das meine, mit der größten Deutlichkeit befindet es sich in mir, sehe ich doch noch das gelbe gedrechselte Holz der Gitterstäbe vor mir, das von Lack glänzte, und habe ich doch noch deutlich nicht nur die blaue Schürze unseres Hauswirts, der ein Böttchermeister war, vor Augen, sondern auch seine buntgestreiften Pantoffeln, in denen der Fuß nur halb steckte. Nein, dies Erlebnis ist mein klares Eigentum, es gehört mir, fast zu sehr, wie ich schon sagte, denn es beunruhigt dann und wann sogar meine Träume. Ich bedaure, daß dies Rätsel, das sich durch Vaters eigene Aufzeichnungen eingestellt hat, nicht mehr gelöst werden kann, aber dies Rätsel kann mich nicht verwirren: ich allein habe gespuckt, festgesessen, Fledermausohren und Schokolade bekommen und bin frei gesagt worden!

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

die Versprechung	wada
verweigern	ýüz öwürmek
sich gewöhnen an Akk.	bir zada öwrenişmek
heraussägen	byçgy bilen kesip aýyrmak
einwerfen	söze goşulyp aýtmak
der Verzug	haýallyk
krampfartige Zustände	guruşyp galan ýagdaýlar
die Bäschädigung	zyýan ýetirme, dówme
die Stichsäge	byçgy
der Knacks	şyrkyldy, şatyrdy
notdürftig	zordan
verstummen	dymmakç doňup galmak

etwas (Gen.) eingedenk sein  
 eine abwehrende Bewegung  
 eindrucksvoll  
 einzig  
 erdulden  
 erwachen  
 erstaunen  
 das Erlebnis  
 schildern  
 sich begeben  
 der Überblick  
 bei j-m eine Anleihe machen  
 die Wesensart  
 sich einer Entlehnung schuldig  
 machen  
 das Einverständnis  
 einreihen  
 die Schürze  
 der Böttcher  
 das Eigentum  
 sich einstellen  
 verwirren  
 die Fledermaus

ýadyňa düşmek  
 ret edýän hereket  
 täsirli  
 ýeke-täk  
 çýdamak  
 oýanmak  
 geň galdyrmak  
 başdan gecirilen waka  
 beýan etmek, häsiýetlendirmek  
 ugramak, gitmek  
 keşp, göz önüne getirme  
 birinden görmek, öwrenmek  
 kalbyň ýagdaýy, häsiýeti  
 öwrenmekde (sebäp) günäli  
 bolmak  
 razylyk  
 (eserler ýygyndysyna) goşmak  
 öňlük  
 bondar  
 hususy eýeçilikç emläk  
 gelmek  
 utandyrmak  
 ýarganat

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Der Junge verweigerte sogar ... Geliebte Schokolade.
- 2) Ihm schien, Mutter wolle ihn... Eine Ernährung durch Gitter stäbe gewöhnen.
- 3) Nach solchem Gebrüll konnte niemand ... Arbeit nachgehen.
- 4) Der Junge hatte einen Anspruch ... Unterstützung.
- 5) Mit einem Schlag ... Das Gebrüll des Jungen verstummt.

- 6) Der Junge verlangte... Der Mutter, dass sie ihm die Schokolade gab.
- 7) Er konnte jetzt... Irgendeine Strafe nicht mehr denken.
- 8) Die Gäste begeben ... In den Salon.
- 9) Später ... Er diese Geschichte in seine Erzählungen eingereiht.
- 10) Nach der Operation haben ... Komplikationen eingestellt.

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

in Tätigkeit treten  
Ohne Rücksicht auf (Akk.)  
Aus eigener Kraft  
Der weise Vorschlag  
Der Hausbesitzer  
Seinen Geschäften nachgehen  
Der Sparer  
Gesonnen sein  
lauter  
aufzeichnen  
beheimatet  
die Pantoffeln  
dann und wann

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Aber jetzt trat Mutter in Tätigkeit.
- 2) Vater stand - ein stummer, aber schreiender Protest - dabei.
- 3) Vater war nicht nur Jurist, sondern auch Sparer, er musste erst wissen, wie hoch er vom Wirt für diese Beschädigung des Treppenhauses in Anspruch genommen werde.

## **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Sprechen Sie über das Vernalten der Mutter bei der Befreiung ihres Kindes!
- 2) Charakterisieren Sie die Mutter!
- 3) Wie stehen beide Eltern zu ihrem Kind?
- 4) Schildern Sie den Verlauf der Befreiung des Jungen!
- 5) Beurteilen Sie Hans' Streich!
- 6) Sprechen Sie über die Rolle des Ich-Erzählers!
- 7) Interpretieren Sie den Titel der Erzählung!
- 8) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Germeçleriň dik agaçlarynyň arasynda galan kelläni öz güýjüň bilen sydyrmaga çalyşmalydy.
- 2) Ol özüniň hiç zat edip bilmejekdigine ynanypdy.
- 3) Onuň göwnüne bolmasa indi bütin ömrüne germeçleriň arasynda galjak ýaly bolup durdy.
- 4) Öýüň hojaýynynyň razylygyny alman kakasy käbir zatlary etmäge çekinýärdi.
- 5) Oglanjyk şeýle bir möňňürýärdi weli öýdäkileriň hiç biri hem öz işlerini edip bilmeýärdiler.
- 6) Kakasy öýüň hojaýynynyň ýetirilen zyýan üçin näçe aljakdygyny bilesi gelyärdi.
- 7) Hojaýyn byçgy getirip germejiň dik agaçlaryny kesdi, oglanjyk boşadyldy.
- 8) Bir şarpyk bilen möňňürmäniň yzy kesildi.
- 9) Elbetde, indi haýsy hem bolsa bir temmi bermek barada agzap hem boljak däl di.
- 10) Soň görlüp oturylsa edil şuna meňzeş zat çagalykda kakasynyň hem başyndan gecen ekeni.

**Günter Grass**  
**DIE ROLLTREPPPE**

Soeben brachte ich Maria zum Eilzug nach Bremerhaven. Ich durfte nicht auf dem Bahnhof stehenbleiben und Zeuge ihrer Abfahrt sein. Weder Maria noch ich haben es gerne, einander zurückzulassen und zu Opfern einer fast immer pünktlichen Eisenbahn zu machen.

Wir umarmten uns ruhig und lösten uns, als wäre es nur bis morgen. Jetzt durchquere ich die Halle, stoße an, entschuldige mich, zu spät, locke, ohne das Päckchen aus der Tasche zu nehmen, eine Zigarette hervor und muß mir Streichhölzer kaufen. Schon den Rauch einziehend, verlange ich eine Zeitung, um gegen die lange Autofahrt versichert zu sein.

Dann muß ich warten. Nur langsam saugt die Rolltreppe die herbstlich gekleideten Passanten auf. Jetzt mache ich den Schritt, stehe auch in der Reihe, zwischen zwei feuchtigkeitsatmenden Gummimänteln. Ich stehe gern auf einer Rolltreppe. Ganz darf ich mich der Zigarette hingeben und, ähnlich dem Rauch, aufsteigen. Die Maschinerie erfüllt mich mit Vertrauen. Weder über noch unter mir meldet sich Verlangen nach einem Gespräch an. Die Treppe spricht. Gut reihen sich die Gedanken: Maria wird jetzt den Stadtrand erreicht haben, der Zug wird pünktlich in Bremerhaven eintreffen. Hoffentlich hat sie keine Schwierigkeiten. Schulte-Vogelsang meint, wir können uns ganz auf seine Arbeit verlassen. Und auch drüben würde alles glattgehen. Vielleicht hatten wir es doch besser über die Schweiz versucht? Man hat mir bestätigt, daß Vogelsang verläßlich ist. Er soll schon für viele gearbeitet haben, und immer sei es gutgegangen. Warum sollte Maria, zumal sie wirklich nur kurze Zeit bei uns beschäftigt war, Pech haben?

Die Frau vor mir reibt sich die Augen. Sie schluchzt durch die Nase.- Sicher hat sie die Abfahrt des Zuges, irgendeines Zuges erlebt. Sie hätte, wie ich, vorher gehen sollen. Die Abfahrt eines Zuges überragt das menschliche Fassungsvermögen. Maria hat einen Fensterplatz. Ich werfe einen Blick zurück. Unter mir reihen sich die

Hüte. Auch die Traube am Treppenabsatz bildet sich nur aus Kopfbedeckungen. Es tut mir gut, nicht mehr den Einzelheiten menschlicher Gesichtszeichnungen ausgesetzt zu sein. Deshalb will mein Blick auch die Auffahrtsrichtung vermeiden. Nun drehe ich mich doch. Ich sollte das nicht tun. Oben, wo sich die hartgummibelegte Treppe selbst verschluckt, wo es Nacken um Nacken, Hut um Hut wegstreicht, stehen zwei Herren. Es gibt keinen Zweifel, ihre ernsten Augen sind für mich aufgespart. Es kommt mir weder der Gedanke, mich wieder zu drehen, geschweige denn der, gegen die strebende Treppe, gegen die Hüte unter mir, meinen Weg zu nehmen. Dieses lächerliche Geborgensein, dieses verführerische Gefühl, solange du auf der Treppe lebst, lebst du, solange jemand vor dir, jemand hinter dir atmet, kann sich niemand dazwischendrängen. Der Stufenabstand verringert sich, ich trete etwas zurück, um mit den Fußspitzen nicht unter die vorstehenden Hartgummikanten zu geraten. Fast freue ich mich noch, daß mir der Abgang von der Treppe so sicher gelingt.

Die Herren nennen meinen Namen, weisen sich aus und verraten mir lächelnd, daß Marias Eilzug pünktlich in Bremerhaven eintrifft und daß auch dort einige Herren warten werden, doch nicht, um ihr Blumen zu reichen. Wie effektiv, daß meine Zigarette jetzt gerade aufgeraucht ist. Ich folge den Herren.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

der Zeuge  
sich umarmen  
sich lösen

şayât  
gужaklaşmak  
ayırylaşmak

die Halle durchqueren  
anstossen  
eine Zigarette herauslocken  
in der Reihe stehen  
sich hingeben  
erfüllen  
sich reihen

der Zug trifft ein  
sich verlassen auf Akk.  
verlässlich  
schlucken  
verschlucken  
der Nacken  
wegstreichen  
die lächerliche Geborgenheit  
das verführerische Gefühl  
sich dazwischendringen  
der Abgang von der Treppe  
sich ausweisen

j-m Blumen reichen  
aufbrauchen

zaly kesip geçmek  
birini itip (degip) geçmek  
çilimi çykarmak  
nobata durmak  
özünü bermek  
ynam bermek, doldurmak  
hatarlanmak,  
yzygiderli bolmak  
otly gelýär  
bir zada bil baglamak  
ynamdar  
aglamak  
ýuwutmak  
ýeňse  
üstünü çyzmak  
gülkünç gorag  
maýyl ediji duýgy  
sokulmak, dykylmak  
başgançakdan düşülýän ýer  
resminama bilen özünü  
tanatmak  
gül gowşurmak  
soňuna çenli çekmek

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Er hat mich Zug gebracht.
- 2) Wir verabschiedeten uns ... morgen.
- 3) Sind Sie ... Diebstahl versichert?
- 4) Die Leute stehen vor dem Fahrkartenschalter Reihe.
- 5) Ich habe ... meinen Träumen hingeben.
- 6) Haben Sie beim Grenzübertritt Schwierigkeiten ... ?
- 7) Wir verlassen Ihr Versprechen.

- 8) Hat ... gestern Schwierigkeiten gegeben? - Nein, ... ist gutgegangen.
- 9) Wir waren den ganzen Tag ... heftigen Regen ausgesetzt.
- 10) Können Sie ... ausweisen? - Ja, hier ist mein Personalausweis.
- 11) Der Kriminalbeamte folgt... Verdächtigen unauffällig.
- 12) Ist Ihr Zug pünktlich ... Bremerhaven eingetroffen?

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

die Rolltreppe  
 der Eilzug  
 der Gummimantel  
 die Maschinerie  
 er hat Pech  
 die Auffahrtsrichtung

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Schon den Rauch einziehend, verlange ich eine Zeitung, um gegen die lange Autofahrt versichert zu sein.
- 2) Nur langsam saugt die Rolltreppe die herbstlich gekleideten Passanten auf.
- 3) Ganz darf ich mich der Zigarette hingeben und, ähnlich dem Rauch, aufsteigen.
- 4) Weder über noch unter mir meldet sich Verlangen nach einem Gespräch an.
- 5) Die Abfahrt eines Zuges überragt das menschliche Fassungsvermögen.
- 6) Unter mir reihen sich die Hüte.
- 7) Es gibt keine Zweifel, ihre ernsten Augen sind für mich aufgespart.

## **3. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Wo spielt das Geschehen in dieser Erzählung?

- 2) Von welchen Personen ist die Rede?
- 3) Was erfährt man über die Tätigkeit dieser Personen?
- 4) Welche möglichen Gründe verbieten es dem Mann, Maria an den Zug zu bringen?
- 5) Was meint er damit, wenn er nicht zum Opfer einer pünktlichen Eisenbahn werden will?
- 6) Warum kauft er sich eine Zeitung?
- 7) Warum findet er auf der Rolltreppe noch die Ruhe, eine Zigarette zu rauchen?
- 8) Aus welchen Gründen erfüllt ihn die Maschinerie der Rolltreppe mit Vertrauen?
- 9) Was meint er mit "drüben"?
- 10) Was für eine Tätigkeit übt Schulte-Vogelsang aus?
- 11) Warum tut es ihm gut, "nicht mehr den Einzelheiten menschlicher Gesichtszeichnungen ausgesetzt zu sein"?
- 12) Welcher Gedanke kommt ihm, als er die beiden Herren erblickt?
- 13) Warum wendet er sich nicht zur Flucht?
- 14) Was erfährt man über den Gemütszustand des Erzählers? Ändert er sich im Laufe der Erzählung? Welche Rolle spielt dabei die Treppe?
- 15) Geben Sie den Inhalt der Erzählung mit Ihren Worten wieder!

## 5. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Ol ony otla çenli ugratdy.
- 2) Olar gujaklaşdylar we aýrylyşdylar.
- 3) Ol birine degip geçdi-de ötünç sorady.

- 4) Ol wagt geçirmek üçin gazet satyn aldy.
- 5) Otly barmaly ýerine tertibe laýyklykda barar.
- 6) Siz bize doly bil baglap bilersiňiz.
- 7) Onuň ýeri penjiräniň öňündedi.
- 8) Oňa garaşyp duranlaryna indi hiç hili şübhe ýokdy.
- 9) Erkek adamlar onuň adyny tutdular, resminamalaryny görkezip özlerini tanatdylar we özleri bilen gitmegi haýyş etdiler.

Hermann Hesse

## MÄRCHEN VOM KORBSTUHL

### Teil I

Ein junger Mensch saß in seiner einsamen Mansarde. Er hatte Lust, ein Maler zu werden; aber da war manches recht Schwierige zu überwinden, und fürs erste wohnte er ruhig in seiner Mansarde, wurde etwas älter und häßlich? sich daran gewöhnt, stundenlang vor einem Ideinen Spiegel zu sitzen und versuchsweise sein Selbstbildnis zu zeichnen. Er hatte schon ein ganzes Heft mit solchen Zeichnungen angefüllt, und einige von diesen Zeichnungen hatten ihn sehr befriedigt.

"Dafür, daß ich noch völlig ohne Schulung bin", sagte er zu sich selbst, "ist dieses Blatt doch eigentlich recht gut gelungen. Und was für eine interessante Falte da neben der Nase. Man sieht, ich habe etwas vom Denker an mir, oder doch so etwas Ähnliches. Ich brauche nur die Mundwinkel ein klein wenig herunterzuziehen, dann gibt es einen so eigenen Ausdruck, direkt schwermütig."

Nur wenn er die Zeichnungen dann einige Zeit später wieder betrachtete, gefielen sie ihm meistens gar nicht mehr. Das war unangenehm, aber er schloß daraus, daß er Fortschritte mache und immer größere Forderungen an sich selbst stelle.

Mit seiner Mansarde und mit den Sachen, die er in seiner Mansarde stehen und liegen hatte, lebte dieser junge Mann nicht ganz im wünschenswertesten und innigsten Verhältnis, doch immerhin auch nicht in einem schlechten. Er tat ihnen nicht mehr und nicht weniger Unrecht an, als die meisten Leute tun, er sah sie

leum und kannte sie schlecht. Wenn ihm wieder ein Selbstbildnis nicht recht gelungen war, dann las er zuweilen in Büchern, aus welchen er erfuhr, wie es anderen Leuten ergangen war, welche gleich ihm als bescheidene und gänzlich unbekannte junge Leute angefangen hatten und dann sehr berühmt geworden waren. Gern las er solche Bücher, und las in ihnen seine eigene Zukunft. So saß er eines Tages wieder etwas mißmutig und bedrückt zu Hause und las über einen sehr berühmten holländischen Maler. Er las, daß dieser

Maler von einer wahren Leidenschaft, ja Raserei besessen gewesen sei, ganz und gar beherrscht von dem einen Drang, ein guter Maler zu werden. Der junge Mann fand, daß er mit diesem holländischen Maler manche Ähnlichkeit habe. Im Weiterlesen entdeckte er alsdann mancherlei, was auf ihn selbst weniger paßte. Unter anderem las er, wie jener Holländer bei schlechtem Wetter, wenn man draußen nicht malen konnte, unentwegt und voll Leidenschaft alles, auch das geringste, abgemalt habe, was ihm unter die Augen gekommen sei. So habe er einmal ein altes Paar Holzschuhe gemalt, und ein andermal einen alten, schiefen Stuhl, einen groben, rohen Küchen- und Bauernstuhl aus gewöhnlichem Holz, mit einem aus Stroh geflochtenen, ziemlich zerschlissenen Sitz. Diesen Stuhl, welchen gewiß sonst niemals ein Mensch eines Blickes gewürdigt hätte, habe nun der Maler mit so viel Liebe und Treue, mit so viel Leidenschaft und Hingabe gemalt, daß das eines seiner schönsten Bilder geworden sei. Viele schöne und geradezu rührende Worte fand der Schriftsteller über diesen gemalten Strohstuhl zu sagen.

Hier hielt der Lesende inne und besann sich. Da war etwas Neues, was er versuchen mußte. Er beschloß, sofort - denn er war ein junger Mann von äußerst raschen Entschlüssen - das Beispiel dieses großen Meisters nachzuahmen und einmal diesen Weg zur Größe zu probieren.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

manches recht Schwierige  
überwinden  
sich gewöhnen an Akk.

kābir gaty kyn zatlar  
yeñip geçmek  
bir zada öwrenişmek

der Spiegel  
 das Selbstbildnis  
 anfüllen  
 j-n befriedigen  
 die Falte  
 der Mundwinkel  
 betrachten  
 er schloss daraus, dass...  
 Fortschritte machen  
 grössere Forderungen an sich  
 selbst stellen  
 j-m Unrecht antun  
 ein bescheidener junger Mensch  
 berühmt werden  
 die Zukunft  
 eines Tages  
 bedrückt  
 von einer Raserei besessen  
 beherrscht von dem einen Drang  
 eine Ähnlichkeit haben  
 alsdann  
 etwas passt auf j-n  
 unter anderem  
 unentwegt  
 etwas kommt j-m unter die Augen  
 flechten  
 zerschleissen  
 j-n eines Blickes würdigen  
 mit Hingabe  
  
 rührende Worte  
 sich besinnen  
 der Entschluss  
 nachahmen

ýüz görülyän aýna  
 awtoportret  
 doldurmak  
 birini kanagatlandyrmak  
 ýygyrt  
 agzyň gyrasy  
 seretmek, synlamak  
 mundan netije çykardy,...  
 üstünlik gazanmak  
 özüňden ýokary derejede talap  
 etmek  
 biriniň nähak göwnüne degmek  
 kiçigöwünli, sada ýigit  
 meşhur bolmak  
 gelejek  
 bir gezek, bir gün  
 sustupes, sustubasyk  
 gahar-gazaba münen  
 joşup, möwç alyp  
 meňzeş bolmak  
 soň, şonda  
 bir zat birine gelişýär  
 şol sanda, aýratyn hem  
 arakesmesiz, üznüksiz  
 biriniň gözüne ilmek  
 örmek  
 könelymek, geýip ýyrtmak  
 biriniň ýüzüne seretmek  
 hetdenaşa joşup,  
 ruhobelentlik bilen  
 täsirli, tolgundyryjy sözler  
 oýlanmak, pikirlenmek  
 çözgüt, karar  
 öýkünmek

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Ein Junger Mann saß in seinem Gartenhäuschen.
- 2) Er wollte ein Schauspieler werden.
- 3) Stundenlang saß er vor einem Spiegel und versuchte sein Selbstbildnis zu zeichnen.
- 4) Einige von diesen Zeichnungen gefielen ihm sehr.
- 5) Später gefielen sie ihm noch mehr.
- 6) Er stellte immer größere Forderungen an sich selbst.
- 7) Sein Selbstbildnis gelang ihm recht gut.
- 8) Er las Bücher gern und wollte berühmt werden.
- 9) Eines Tages saß er zu Hause und las über einen italienischen Maler.
- 10) Der junge Mann fand, dass er diesem Maler ähnelte.
- 11) Der Holländer hatte alles abgemalt, was ihm unter die Augen gekommen war.
- 12) Eines seiner schönsten Bilder war ein Strohstuhl.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Der Mann ... Lust, ein Maler zu werden.
- 2) Er hatte sich ... gewöhnt, stundenlang vor einem Spiegel... sitzen.
- 3) Diese Zeichnung ... ihm recht gut gelungen.
- 4) Er stellte immer größere ... an sich selbst.
- 5) Aus Büchern erfuhr der Mann, wie es anderen Leuten ... war.
- 6) ... Tages saß er zu Hause und las ein Buch.
- 7) Er las über einen sehr berühmten holländischen...
- 8) Der Mann fand, dass er mit diesem Maler manche... habe.
- 9) Der Holländer hatte bei jedem Wetter... gearbeitet.

- 10) Der alte Stuhl hatte einen aus Stroh ... Sitz.
- 11) Kein Mensch würdigte diesen groben Stuhl...
- 12) Der junge Mann beschloss, das Beispiel dieses Malers ...

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch!**

der Korbstuhl, einsam, Lust haben, stundenlang, schwermütig,  
Fortschritte machen, missmutig, innehalten

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Ein junger Mensch saß in seiner einsamen Mansarde.
- 2) Man sieht, ich habe etwas vom Denker an mir.
- 3) Gern las er solche Bücher, und las in ihnen seine eigene Zukunft.
- 4) Er war ein junger Mann von äußerst raschen Entschlüssen.

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Bestimmen Sie die soziale Herkunft und die Lebensverhältnisse des jungen Malers!
- 2) Warum ist der junge Maler mit seinen Selbstbildnissen unzufrieden?
- 3) Welche Wirkung hat die Lektüre von Künstlerbiographien auf ihn?
- 4) Was entnimmt er der Biographie des niederländischen Malers?
- 5) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

### **6. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Ol suratçy bolmak isläpdä, ýöne munuň üçin birnäçe kynçylyklary ýeňip geçmelidi.
- 2) Ol birnäçe sagatlap aýnanyň önünde oturyp öz suratyny çekýärdi.

- 3) Onuň çeken suratlary oňa ýaraýardy, şeýle suratlar bilen giden bir depder doldurylypdy..
- 4) Ol üstünlik gazanýan diýip pikir edýärdi, şonuň üçin hem öz-özüne has ýokary talaplar bildirip başlady.
- 5) Kitaplardan ol beýleki adamlaryň ýaşayşynyň nähilidigini, olaryň öz durmuşlaryny nähili başlandyklaryny bilip bilýärdi.
- 6) Ol kitaplary okap olarda öz geljegini görýärdi.
- 7) Ol nägile, sustupes görnüşde öýünde oturdy.
- 8) Ony meşhur suratçy bolmak hyjuwy gaplap aldy.
- 9) Gollandiýaly nähili howa bolsa-da gözüne ilen zadynyň suratyny çekerdi.
- 10) Bu bir oturgyjy samandan örülen köne, dereksiz stuldy.
- 11) Bu stulyň surety şeýle bir mähir we ýürekden çekilipdir weli, ol bu suratçynyň iü oňat suratlarynyň birine öwrüldi.
- 12) Bu örme oturgyç barada örän köp tolgundyryjy sözleer ýazylypdy.

**Hermann Hesse**  
**MÄRCHEN VOM KORBSTUHL**  
Teil II

Nun blickte er in seiner Dachstube umher und merkte, daß er die Sachen, zwischen denen er wohnte, eigentlich noch recht wenig angesehen habe. Einen krummen Stuhl mit einem aus Stroh geflochtenen Sitz fand er nirgends, auch keine Holzschuhe standen da, er war darum einen Augenblick betrübt und mutlos und es ging ihm beinahe wieder wie schon so oft, wenn er über dem Lesen vom Leben großer Männer den Mut verloren hatte: er fand dann, daß gerade alle die Kleinigkeiten und Fingerzeige und wunderlichen Fügungen, welche im Leben jener anderen eine so schöne Rolle spielten, bei ihm ausblieben, und vergebens auf sich warten ließen. Doch raffte er sich bald wieder auf und sah ein, daß es jetzt erst recht seine Aufgabe sei, hartnäckig seinen schweren Weg zum Ruhm zu verfolgen. Er musterte alle Gegenstände in seinem Stübchen und entdeckte einen Korbstuhl, der ihm recht wohl als Modell dienen könnte.

Er zog den Stuhl mit dem Fuß ein wenig näher zu sich, spitzte seinen Künstlerbleistift, nahm das Skizzenbuch auf die Knie und fing an zu zeichnen. Ein paar leise erste Striche schienen ihm die Form genügend anzudeuten, und nun zog er rasch und kräftig aus und hieb mit ein paar Strichen dick die Umrisse hin. Ein tiefer, dreieckiger Schatten in einer Ecke lockte ihn, er gab ihn kraftvoll an, und so fuhr er fort, bis irgend etwas ihn zu stören begann.

Er machte noch eine kleine Weile weiter, dann hielt er das Heft von sich weg und sah seine Zeichnung prüfend an. Da sah er, daß der Korbstuhl stark verzeichnet war.

Zornig riß er eine neue Linie hinein und heftete dann den Blick grimmig auf den Stuhl. Es stimmte nicht. Das machte ihn böse.

"Du Satan von einem Korbstuhl", rief er heftig, "so ein launisches Vieh habe ich doch noch nie gesehen!"

Der Stuhl knackte ein wenig und sagte gleichmütig: "Ja, sieh mich nur an! Ich bin, wie ich bin, und werde mich nicht mehr ändern."

Der Maler stieß ihn mit der Fußspitze an. Da wich der Stuhl zurück und sah jetzt wieder ganz anders aus. "Dummer Kerl von einem Stuhl", rief der Jüngling, "an dir ist ja alles krumm und schief." - Der Korbstuhl lächelte ein wenig und sagte sanft: "Das nennt man Perspektive, junger Mann."

Da sprang der Jüngling auf. "Perspektive!" schrie er wütend. "Jetzt kommt dieser Bengel von einem Stuhl und will den Schulmeister spielen! Die Perspektive ist meine Angelegenheit, nicht deine, merke dir das!"

Da sagte der Stuhl nichts mehr. Der Maler ging einige Male heftig auf und ab, bis von unten her mit einem Stock zornig gegen seinen Fußboden geklopft wurde. Dort unten wohnte ein älterer Mann, ein Gelehrter, der keinen Lärm vertrug.

Er setzte sich und nahm sein letztes Selbstbildnis wieder vor. Aber es gefiel ihm nicht. Er fand, daß er in Wirklichkeit hübscher und interessanter aussehe, und das war die Wahrheit.

Nun wollte er in seinem Buch weiterlesen. Aber da stand noch mehr von jenem holländischen Strohsessel und das ärgerte ihn. Er fand, daß man von jenem Sessel doch wirklich reichlich viel Lärm machte, und überhaupt...

Der junge Mann suchte seinen Künstlerhut und beschloß, ein wenig auszugehen. Er erinnerte sich, daß ihm schon vor längerer Zeit einmal das Unbefriedigende der Malerei aufgefallen war. Man hatte da nichts als Plage und Enttäuschungen, und schließlich konnte ja auch der beste Maler der Welt bloß die simple Oberfläche der Dinge darstellen. Für einen Menschen, der das Tiefe hegte, war das am Ende kein Beruf. Und er faßte wieder, wie schon mehrmals, ernstlich den Gedanken ins Auge, doch noch einer früheren Neigung zu folgen und lieber Schriftsteller zu werden. Der Korbstuhl blieb allein in der Mansarde zurück. Es tat ihm leid, daß sein junger Herr schon gegangen war. Er hatte gehofft, es werde sich nun endlich einmal ein ordentliches Verhältnis zwischen ihnen anspinnen. Er hätte recht gern zuweilen ein Wort gesprochen, und er wußte, daß er einen jungen Menschen wohl manches Wertvolle zu lehren haben würde. Aber es wurde nun leider nichts daraus.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. .Schreiben Siedieneuen Wörterund Wortgruppenauf, undlernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
- 5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

umherblicken

eigentlich

der aus der Stroh geflochtene Sitz

betrübt

mutlos

die Kleinigkeiten

der Fingerzeig

die wunderlichen Fügungen

ausbleiben bei j-m

vergebens

sich aufraffen

hartnäckig

die Umrisse hinhalten

der Schatten

verzeichnen

zornig

grimmig

j-n böse machen

ein launisches Vieh

knacken

sanft

wütend schreien

garanjaklamak,

töweregine göz aýlamak

hakykat ýüzünde,

dogrusyny aýdaňda

oturylýan ýeri samandan

örülen stul

gussaly, gaýgyly

sustupes, göwniçökgün

ownuk-uşak zatlar

nyşan, yşarat, duýdurma

ykbal, ýazgyt, kysmat, täleý

gelmezlik, bolmazlyk

biderek, peýdasyz, netijesiz

güýç ýygnamak

tutanýerli, erjel

çyrşaşdyrmak, çyzyşdyrmak

kölege

ýalňyş suratyny çekmek

gaharly

gazaply, gaharly

biriniň gaharyny getirmek

özhäsiýetli mal

şatlamak, şatyrdamak

ýumşak, näzik

gazaply gygyrmak

der Bengel  
keinen Lärm vertragen

die Plage  
die Enttäuschung

die simple Oberfläche der Dinge  
darstellen  
die Neigung  
sich anspinnen  
zuweilen  
wertvoll

bezzat, garagol  
galmagala bolmazlyk,  
çydamazlyk  
ezýet, azap, ejir  
lapykeçlik,  
tamañ çykmaazlyk  
bir zady ýüzleý  
suratlandyrmak  
isleg, höwes, meýil  
başlanmak  
käwagt  
gymmatly, gymmat bahaly

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Der Mann ... in seinem Zimmer umher.
- 2) Die Sachen, zwischen ... er wohnte, waren häßlich.
- 3) Zuerst verlor er seinen Mut, aber bald ... er sich wieder auf.
- 4) Er sah ..., dass er nicht recht ist.
- 5) Endlich entdeckte er einen Stuhl,... ihm als Modell dienen könnte.
- 6) Mit ein paar Strichen ... er vorsichtig die Umrisse hin.
- 7) Prüfend sah er seine Zeichnungen ...
- 8) Der Maler ... den Stuhl ein wenig näher zu sich.
- 9) Der Mann ... heftig auf und ab.
- 10) Er konnte keinen Lärm ...
- 11) Er nahm seinen Hut und beschloss, ein wenig ...
- 12) Der Maler setzte sich und ... sein letztes Selbstbildnis wieder vor.
- 13) Es ... mir leid, dass sie schon weggehen muß.
- 14)

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch!**

die Dachstube, ein krummer Stuhl, die Holzschuhe, mustern, der Künstlerbleistift, das Skizzenbuch, eine kleine Weile, gleichmütig, die Angelegenheit, auf und ab gehen, vornehmen, j-m auffallen, zuweilen

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

1) Er fand dann, dass gerade alle die Kleinigkeiten und Fingerzeige und

wunderlichen Fügungen, welche im Leben jener anderen eine so schöne

Rolle spielten, bei ihm ausblieben und vergebens auf sich warten lassen.

2) Dort unten wohnte ein älterer Mann, ein Gelehrter, der keinen Lärm vertrug.

3) Er fand, dass man von einem Sessel doch wirklich reichlich viel Lärm

machte, und überhaupt...

4) Es tat ihm leid, dass sein junger Herr schon gegangen war.

## **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

1) Warum geht der junge Maler vom Malen von Selbstbildnissen zum Malen von Gegenständen über?

2) Welches Verhältnis hat der junge Maler zu seiner Umwelt?

3) Welche Erfahrungen macht er beim Malen des Korbstuhls?

4) Warum will der junge Mann Schriftsteller werden?

5) Charakterisieren Sie den jungen Mann als Typ!

6) Welche Rolle spielt der Korbstuhl in der Erzählung?

7) Beurteilen Sie die Stellung des Autors zu seinem Helden!

8) Inwiefern nimmt der Autor mit seiner Erzählung Stellung zur Frage des Realismus in der Kunst?

- 9) Warum nennt der Autor seine Erzählung ein „Märchen“?  
10) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

### **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Ol töweregine seredip rahatlandy.
- 2) Wagtal-wagtal ol özüni sustupes duýýardy.
- 3) Ol biderek ýere özünde şeýle häsiýetleri tapjak bolup çalyşýardy.
- 4) Göz acyp ýumasy salym onuň batyrlygy aýrylan ýaly boldy, ýöne ol derrew özüne gelip güýjüni ýygnady.
- 5) Biz çylşyrymly ýagdaýda galandygmyza akyl ýetiripdik.
- 6) Ol erjellik bilen kömekden ýüz öwürýxrdi,
- 7) Suratçy galamy aldy-da geleňsizlik bilen birnäçe cyzyklar çekdi.
- 8) Ähli zat nädogry çekilipdi, bnu bolsa onuň gaharyny getirýärdi.
- 9) Ol otagyň icinde ikitarapa haýdap gatnaýardy.
- 10) Köcede galmagaldy, galmagaly bolsa ol cydamaýardy.
- 11) Hakykat ýüzünde ol has gyzykly görünýärdi.
- 12) Gazetde bu adam barada uly gykylyk edilýärdi.
- 13) Ýigit plaşyny geýdi-de gezelenc etmek kararyna geldi.
- 14) Olar öz aralarynda gowy dostlaşareys diýip umyt edýärdiler.

**Heinrich Mann**  
**DER MASKENBALL**  
*(gekürzt)*

**Teil I**

Kindheitserinnerungen haben gewiß auch mein Leben beeinflußt, aber ich kann es nicht wissen, ich habe sie nicht in Form eines Katechismus gesammelt. Wenn mir eine einfallen soll, fallen mir viele ein. Ich wähle eine.

Winternachmittag im Lübeck der siebziger Jahre. Ich sehe eine Straße steil abfallen. Sie ist glatt gefroren und fast dunkel. Jede Gaslaterne beleuchtet nur das Haus, vor dem sie steht. Eine entfernte Flurglocke verkündet klappernd, daß jemand jenes Haus betrat. Ein Mädchen führt den kleinen Jungen, der ich bin. Ich reiße mich aber los, die Straße ist so eine herrliche Schlitterbahn. Ich gleite sie hinab, ich gleite schneller. Die Querstraße naht. Den Augenblick, bevor ich dort bin, tritt eine ganz verummte Frau heraus, unter ihrem Tuch trägt sie etwas. Ich kann mich im Lauf nicht halten, ich fahre gegen sie, sie war nicht gefaßt auf den Anprall. Da es glatt ist, fällt sie. Da es dunkel ist, entkomme, ich.

Aber ich habe Geschirr zerbrechen gehört. Die Frau trug unter ihrem Tuch Geschirr. Was habe ich angerichtet! Ich stehe, mir klopft das Herz. Das Mädchen ist endlich nachgekommen, ich sage: "Ich kann nichts dafür." "Die Frau hat nun kein Essen mehr", sagt das Mädchen. "Ihr kleiner Junge auch nicht." "Kennst du sie, Stine?" "Sie kennt dich", behauptet Stine. "Wird sie kommen und es meinen Eltern sagen?" Stine bejaht es drohend, ich erschrecke:

Wir machen unsere Besorgungen, denn morgen wird zu Hause ein Fest sein, außerordentlicher sogar als jedes aridere Fest: ein Maskenball. Dennoch vergesse ich den Rest des Tages nie ganz die Drohung, die hinter mir ist. Noch in meinem Bett horche ich, ob es läutet, ob die Frau kommt. Sie hat nun kein Geschirr mehr, ihr Junge kein Essen. Aber auch mir ist nicht wohl.

Nächsten Tages, als Stine mich aus der Schule holt, ist das erste, daß ich nach der Frau frage. "War sie da?" Das Mädchen besinnt sich, sagt nein, verheißt mir aber, die Frau werde mich sicher

finden. Bis zum Abend fürchte ich es noch, dann ergreifen mich Leichtsinn und Eifer des Hauses, das den Ball erwartet. Es ist überhell und es duftet nach Blumen, nach ungewöhnlichen Gerichten. Ich darf Mama bewundern. Schon kommen als erste Gäste ihre jungen Freundinnen samt dem Fräulein aus Bremen, das eigens herbeireiste, das bei uns wohnt und das ich nicht missen möchte. Später werden sie Larven tragen, ich aber fühle mich eingeweiht, ich weiß, wer diese Zigeunerin und wer Coerdame ist.

Jetzt muß ich schlafen gehen, schleiche aber dann nochmals, wenig bekleidet, über die Treppe. Der Ball hat angefangen. Die vorderen Räume sind leer, dennoch erkenne ich sie kaum wieder, der Ball hat alles verändert. Tritt jemand ein, entweiche ich unhörbar in das nächste Zimmer. So mache ich die Runde, phantastisch angezogen von dem Fest im Saal, dem farbigen Glanz, der hervorströmt, von der Musik, dem Scharren auf Parkett, von Stimmengewirr und warmen Düften. Endlich gelange ich bis hinter die Tür des Saales, es ist gewagt, aber es lohnt. Nackte Schultern, mild vom Licht überzogen, Haare, schimmernd wie Schmuck und Juwelen, die blitzen vom Leben, wenden sich mühelos im Tanz. Mein Vater ist ein fremder Offizier, gepudert, mit Degen, ich bin durchaus stolz auf ihn. Mama Coerdame schmeichelt ihm mehr als je. Aber mein Urteil erstirbt vor dem Fräulein aus Bremen, ich fühle nur, daß sie dahingleitet, an einen Herrn geschmiegt, der hoffentlich nicht weiß, wer sie ist. Ich weiß es. Ich stehe mit sieben Jahren hinter der Tür des Ballsaales, ratlos ergriffen von dem Glück, dem alle nachtanzen.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

die Kindheitserinnerungen  
 beeinflussen  
 j-m einfallen  
 beleuchten  
 klappen  
 gleiten  
 das Tuch  
 der Anprall  
 entkommen Dat.  
 gefasst sein auf Akk.  
 nachkommen  
 Was habe ich angerichtet!  
 Ich kann nichts dafür  
 bejahen  
  
 horchen auf Akk.  
  
 läuten  
 j-m verheissen  
  
 ergreifen  
 der Leichtsinn  
  
 der Eifer  
 duften nach Dat.  
 bewundern  
  
 missen  
  
 einweihen in Akk.  
 schleichen  
 j-m entweichen  
  
 anziehen von Dat.  
 das Stimmengewirr

agalyk ýatlamalary  
 täsir etmek  
 biriniň ýadyna düşmek  
 ýagtylandyrmak  
 şarpyldap ses etmek  
 typmak, taýmak  
 ýaglyk, esgi  
 çaknyşma, süsüşme, urgy  
 birinden, bir zatdan gacmak  
 bir zada taýýar bolmak  
 gijiräk gelmek  
 Men nämeler edäýipdirin!  
 bu ýerde meniň günäm ýok  
 tassyklamak,  
 tassyklap jogap bermek  
 bir zada diňşirgenmek,  
 gulak asmak  
 jaňňyrdatmak, jaň kakmak  
 öňünden habar bermek,  
 duýdurmak  
 gaplap almak  
 biperwaýlyk, kellesizlik,  
 paýhassyzlyk  
 yhlas, joşgun  
 hoşboý ys bermek, kükemek  
 bir zada haýran galmak,  
 lezzet almak  
 bir zatdan mahrum bolmak,  
 oňmak  
 habarly etmek (bolmak)  
 bukulyp (gizlin) barmak  
 birinden gaçyp başga ýere  
 geçmek  
 özüňe çekmek  
 ala-gykylyk, wagyrdy

scharren  
der Duft  
gewagt  
schimmern  
der Degen  
j-m schmeicheln  
das Urteil

şarkyldatmak  
ys, hoşboý ys  
howply, hatarly, gorkuly  
ýalpyldamak, ýaldyramak  
şpaga, gylyç  
birine ýalynjaňlyk etmek  
pikir, garaýyş, karar

### *Übungen zum Text*

#### **1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!**

- 1) Das war in Lübeck in den siebziger Jahren.
- 2) Die Straße war glatt gefroren und nicht beleuchtet.
- 3) Zwei Kinder glitten die Straße hinab.
- 4) Sie fuhren gegen eine Frau.
- 5) Beim Fallen zerbrach die Frau ihr Geschirr.
- 6) Mit Ungeduld erwarteten alle den morgigen Maskenball.
- 7) Zu Hause duftete es nach Blumen und ungewöhnlichen Gerichten.
- 8) Als erste Gäste kamen Stines Freundinnen.
- 9) Der Junge tanzte mit allen Gästen im Ballsaal.

#### **2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!**

- 1) Die Straße ... glatt gefroren.
- 2) Die Laterne ... nur das Haus.
- 3) Die Straße ist.....Schlitterbahn.
- 4) Unter ... Tuch trug die Frau etwas.
- 5) Ich fuhr gegen die Frau, und sie war nicht ... auf den Anprall.
- 6) Was ... ich angerichtet!
- 7) Es duftet... ungewöhnlichen Gerichten.
- 8) Der Junge schleicht... die Treppe.

- 9) Er war... der Musik angezogen.
- 10) Der Junge war sehr stolz ... seinen Vater.

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

die Gaslaterne  
verkünden  
die Schlitterbahn  
das Geschirr  
Besorgungen machen  
das Fest  
mildes Licht  
die Larve

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Was habe ich angerichtet!
- 2) Ich kann nichts dafür.
- 3) Aber auch mir ist nicht wohl.
- 4) Ich darf Mama bewundern.
- 5) Später werden sie Larven tragen.

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!
- 2) Wie beschreibt der Autor die abendliche Straße?
- 3) Was geschah auf der Straße?
- 4) Wie verhält sich der Junge bei dem Anprall mit der Frau?
- 5) Welche Bedeutung hat für den Jungen der Ball?
- 6) Wie verhält sich der Junge den Gästen gegenüber, die er beobachtet?
- 7) Was erfahren wir aus dem Text über die Familienverhältnisse des Jungen?
- 8) Sprechen Sie über die Rolle des Ich-Erzählers!
- 9) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Köçe dik aşaklygyna gaýdýardy.
- 2) Ol garaňkydy, ol ýekeje çyra bilen-de ýagtylandyrylmaýardy.
- 3) Aýal ýaglžygynyň aşagynda gap göterip barýardy.
- 4) Oglan saklanyp bilmän aýaly kakyp geçdi.
- 5) Ol gabyň döwülenini eşitdi.
- 6) “Men nädäýdim!” – dýip ol gygyrdy.
- 7) Öýde hemmeler bal maskarada taýýarlanýardylar.
- 8) Ol sessiz goňşy otaga geçdi.
- 9) Zaldan eşdilýän saz bizi ozüne bendi edýärdi.
- 10) Ol öz kakasyna örän guwanýardy.
- 11) Olar biri-birine mylaýymlyk bilen degip tans edýärdiler.
- 12) Ol özüni bagtly duýup tans edýän jübtlere seredýärdi.

## Heinrich Mann DER MASKENBALL

### Teil II

Plötzlich wird die Tür von mir fortgezogen, jemand hat mich gefunden. Es ist einer der Lohndiener, er ruft mir zu, drunten frage nach mir eine Frau. Meines bleichen Schreckens achtet er nicht, seine Frackschöße eilen weiter. Ich bin allein und Herr meiner Entschlüsse. Bin ich es? Wenn ich nicht zu der Frau hinuntergehe, wer weiß, sie drängt vielleicht bis in den Ballsaal. Offene Katastrophe, lieber noch opfere ich mich.

Die Frau steht beim Hauseingang, wo wenig Licht ist. Hinter sich hat sie ein dunkles Zimmer. Sie ist vermummt wie gestern, sie rührt sich nicht. Sie ist die Statue des Gewissens, aufgestanden aus der Nacht. Ich nähere mich immer langsamer, ich will fragen, was sie von mir verlangt, aber die Stimme versagt mir. "Du hast mir mein Geschirr zerbrochen", sagt sie von selbst, und ganz dumpf: "Mein kleiner Junge hat nichts zu essen." Ich schluchze auf, ergriffen sowohl von dem Geschick des anderen Jungen wie von dem meinen, das mich hierherbrachte.

Wenn ich ihr aus der Küche zu essen holte? Aber die Küche ist voll von Mädchen und Dienern, ich würde unerträgliches Aufsehen erregen. "Warten Sie", stammele ich und mache mich auf in das dunkle Zimmer hinter ihr. Dort lagen die Mäntel der Gäste. Ich wühle mich hindurch, ich gelange zu Dingen, die mein sind, Soldaten und Bücher. Ich nehme sie, gern nähme ich sogar die geliebte Vase, die ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln ist. Aber die Vase ist nicht mein. Ich bringe alles der Frau, sie packt es in ihren Korb, sie geht. Schon bin ich gelaufen, schon in meinem Bett.

Ich schlafe ruhiger ein als am vorigen Abend... Rätselhaft ist nur, daß bei meiner nächsten Rückkehr aus der Schule alle verschenkten Sachen wieder an ihrem Platze sind. Ich begreife es nicht. Auch Stine, die ich einweihe, ist scheinbar erstaunt. Aber sie muß lachen. Verdacht auf Stine ist mir erst lange nachher gekommen, und auch dann nur, weil sie gelacht hatte. Sie selbst war der

nächtliche Besuch gewesen, die Statue des Gewissens, die unglückliche Mutter des durch meine Schuld hungernden Jungen.

Wahrscheinlich hat in Wirklichkeit niemand gehungert. Wer weiß, ob auch nur Geschirr zerbrochen war. Stine, als gute Schauspielerin, hat der von ihr erschaffenen Gestalt gesteigerte Tragik mitgegeben. Ich habe dennoch nicht vergessen, daß ich, sieben Jahre alt, aus glücklicher Versunkenheit in den äußeren Glanz des Lebens jäh gerissen wurde, um hinzutreten vor die Armut und die eigene Schuld.

Ein Eindruck. Auch eine Lehre? Damals kaum, Armut ward nicht oft sichtbar im Lübeck der siebziger Jahre. Wenn ich mit meiner Großmutter spazierenging, saßen am Rande der Landstraße manchmal Steinklopfer oder ähnliche Männer und aßen aus einem Topf. "Guten Appetit, Leute!" sagte meine Großmutter herzlich und ermunternd. Die "Leute" stutzten kurz, dieser Ton war immerhin schon ungewohnt. Dann aber dankten sie.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

j-m zurufen  
drängen  
sich opfern

sich rühren  
aufstehen aus Dat.  
sich nähern  
verlangen von Dat.  
das Geschick

birine bir zat diýip gygyrmak  
dykylyp gelmek  
janyňdan geçmek,  
janyňy pida etmek  
gymyldamak, hereket etmek  
peýda bolmak  
golaýlaşmak  
birinden bir zady talap etmek  
ykbal

Aufsehen erregen  
stammeln  
sich aufmachen  
gelangen zu Dat.

der Schwan  
die ausgebreiteten Flügel  
packen  
rätselhaft  
die verschenkten Sachen  
erstaunt sein  
der Verdacht  
die Schuld  
der hungernde Junge  
die von ihr erschaffene Gestalt  
die Versunkenheit  
die Armut  
der Eindruck  
der Topf  
ermunternd  
stutzen  
ungewohnt

ünsi çekmek  
sakawlamak, sakynyp durmak  
(ýola) ugramak  
baryp ýetmek,  
bir zady tapyp almak  
guw  
ýaýylan, ýazylyan ganatlar  
gaplamak  
syrly, geň, düşnüksiz  
sowgat berlen zatlar  
geň galmak  
şübhe, münkürlük  
güňä, aýyp, ýazyk  
aç oylan  
onuň döreden keşbi  
gümralyk, gümra bolma  
garyplyk  
täsir  
gorşok, küýze  
ruhlandyryýan, keýplendirýän  
doňup galmak, haýran galmak  
endiksiz, öwrenişilmedik

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Der Diener hat den Jungen nicht gefunden.
- 2) Er hat die Angst des Jungen gemerkt.
- 3) Der Junge war im Zimmer nicht allein.
- 4) Er wollte zu der Frau nicht heruntergehen.
- 5) Die Frau drängte bis in den Ballsaal.
- 6) Sie war gut gekleidet und stritt mit dem Diener.
- 7) Der Junge fragte, was sie von ihm wollte.

- 8) Die Frau wollte von ihm etwas zum Essen bekommen.
- 9) Das Schicksal der Frau interessierte ihn nicht.
- 10) Der Junge wollte für die Frau gar nichts bringen.
- 11) Am Abend erzählte der Junge der Stine über den Besuch der Frau, und beide lachten darüber.
- 12) Nie erinnerte sich der Junge mehr daran.

## **2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!**

- 1) Meines bleichen ... achtete er nicht.
- 2) Ich bin allein und Herr meiner ...
- 3) Hinter... hatte die Frau ein dunkles Zimmer.
- 4) Sie rührte ... nicht.
- 5) Er wollte fragen, was sie ... ihm verlangt.
- 6) Ihr kleiner Junge hatte nichts... essen.
- 7) Die Küche war voll... Mädchen und Dienern.
- 8) Er machte sich in das dunkle Zimmer ...
- 9) Die Vase war ein Schwan mit ausgebreiteten ...
- 10) Am nächsten Abend waren alle verschenkten Sachen wieder...  
ihrem Platze.

## **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

die Stimme versagte ihm, dumpf  
 ausschluchzen, sich wühlen  
 begreifen, die Schauspielerin, der Glanz des Lebens, jäh  
 damals  
 sichtbar werden

## **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Meines bleichen Schreckens achtet er nicht, seine Frackschöbe eilen weiter.
- 2) Ich bin allein und Herr meiner Beschlüsse.

- 3) Sie ist die Statue des Gewissens, aufgestanden aus der Nacht.
- 4) Ich würde unerträgliches Aufsehen erregen.
- 5) Die „Leute“ stutzten kurz, dieser Ton war immerhin schon ungewohnt.

## **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Erzählen Sie die Geschichte vom Standpunkt Stines!
- 2) Was bezweckt Stine mit ihrer Maskierung?
- 3) Halten Sie Stines Erziehungsmaßnahme für richtig?  
Begründen Sie Ihre Meinung!
- 4) Wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen Stine und dem Jungen?
- 5) Charakterisieren Sie den Jungen!
- 6) Charakterisieren Sie Stine!
- 7) Welche Verbindung sehen Sie zwischen dem Erlebnis des Jungen mit der fremden Frau und dem häuslichen Maskenball?
- 8) Interpretieren Sie den Titel der Erzählung!

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Oña aşakda ony bir aýalyň sorayandygyny aýtdylar.
- 2) Ol girelgäň önünde durdy, onuq arkasynda garaňky otag bardy.
- 3) Oglan onuň özünden näme isleýänini soramak isläpdi, ýöne gürläp bilmedi.
- 4) Eger ol aşhana giden bolsa hemmäniň ünsüni çekerdi.
- 5) Ol bildirmän öz otagyna geçdi we uzak wagtlap öz goşlaryny dökdü.
- 6) Öňki agşama görä bu agşam ol has çalt uklady.
- 7) Ol haçanda mekdepden öýne dolanyp gelende sowgat edilen zatlar ýene öz ýerlerinde ýatyrdy.
- 8) Ol ýedi ýaşynda garyplygyň we öz günäň nämedigini duýdy.
- 9) Beýle äheňden adamlar ep-esli wagt haşran galmakdan doňup galdylar.

**Thomas Mann**

## **DAS WUNDERKIND**

*(gekürzt)*

### **Teil I**

Das Wunderkind kommt herein - im Saale wird's still. Es wird still, und dann beginnen die Leute zu klatschen, weil irgendwo seitwärts ein geborener Herrscher und Herdenführer zuerst in die Hände geschlagen hat. Sie haben noch nichts gehört, aber sie klatschen Beifall; denn ein gewaltiger Reklameapparat hat dem Wunderkinde vorgearbeitet, und die Leute sind schon betört, ob sie es wissen oder nicht.

Es ist ganz in weiße Seide gekleidet, was eine gewisse Rührung im Saale verbreitet. Es trägt ein weißseidenes Jäckchen von phantastischem Schnitt mit einer Schärpe darunter, und sogar seine Schuhe sind aus weißer Seide. Aber gegen die weißseidenen Höschen stechen scharf die bloßen Beinchen ab, die ganz braun sind; denn es ist ein Griechenknabe.

Bibi Saccellaphylaccas heißt er. Dies ist einmal sein Name. Von welchem Vornamen "Bibi" die Abkürzung oder Koseform ist, weiß niemand, ausgenommen der Impresario, und der betrachtet es als Geschäftsgeheimnis. Bibi hat glattes, schwarzes Haar, das ihm bis zu den Schultern hinabhängt und trotzdem seitwärts gescheitelt und mit einer kleinen seidenen Schleife aus der schmal gewölbten, bräunlichen Stirn zurückgebunden ist. Er hat das harmloseste Kindergesichtchen von der Welt, ein unfertiges Naschen und einen ahnungslosen Mund, nur die Partie unter seinen pechschwarzen Maussaugen ist schon ein wenig matt und von zwei Charakterzügen deutlich begrenzt. Er sieht aus, als sei er neun Jahre alt, zählt aber erst acht und wird für siebenjährig ausgegeben. Die Leute wissen selbst nicht, ob sie es eigentlich glauben. Vielleicht wissen sie es besser und glauben dennoch daran, wie sie es in so manchen Fällen zu tun gewohnt sind. Ein wenig Lüge, denken sie, gehört zur Schönheit. Wo denken sie, bliebe die Erbauung und Erhebung nach dem Alltag, wenn man nicht ein bißchen guten Willen mitbrächte,

fünf gerade sein zu lassen? Und sie haben ganz recht in ihren Leutehirnen.

Das Wunderkind dankt, bis das Begrüßungsgeprassel sich legt, dann geht es zum Flügel, und die Leute werfen einen letzten Blick auf das Programm. Zuerst kommt "Marche solenneile", dann "Reverie" und dann "Le hibou et les moineaux", alles von Bibi Saccellaphylaccas. Das ganze Programm ist von ihm, es sind seine Kompositionen. Er kann sie zwar nicht aufschreiben, aber er hat sie alle in seinem kleinen ungewöhnlichen Kopf, und es muß ihnen künstlerische Bedeutung zugestanden werden, wie ernst und sachlich auf den Plakaten vermerkt ist, die der Impresario abgefaßt hat. Es scheint, daß der Impresario dieses Zugeständnis seiner kritischen Natur in harten Kämpfen abgerungen hat.

Bibi setzt seine weißseidenen Füße auf die Pedale; dann macht er eine kleine spitzfindige Miene, sieht geradeaus und hebt die rechte Hand. Es ist ein bräunlich naives Kinderhändchen, aber das Gelenk ist stark und unkindlich und zeigt hart ausgearbeitete Knöchel.

Im Saal ist atemlose Stille. Es ist diese Spannung vor dem ersten Ton... Wie wird es anfangen? So fängt es an. Und Bibi holt mit seinem Zeigefinger den ersten Ton aus dem Flügel, einen ganz unerwartet kraftvollen Ton in der Mittellage, ähnlich einem Trompetenstoß. Andere fügen sich daran, eine Introduction ergibt sich, - man löst die Glieder.

Es ist ein prunkhafter Saal, gelegen in einem modischen Gasthof ersten Ranges. Kein Stuhl ist unbesetzt, ja selbst in den Seitengängen und dem Hintergrunde stehen die Leute. Vorn, wo es zwölf Mark kostet (denn der Irhpresario huldigt dem Prinzip der ehrfurchtgebietenden Preise), reihet sich die vornehme Gesellschaft; es ist in den höchsten Kreisen ein lebhaftes Interesse für a Wunderkind vorhanden. Man sieht viele Uniformen, viel erwählteS Geschmack der Toilette... Sogar eine Anzahl von Kindern ist da die auf wohlerzogene Art ihre Beine vom Stuhl hängen lassen und mit glänzenden Augen ihren kleinen begnadeten, weißseidenen Kollegern betrachten...

Vorn links sitzt die Mutter des Wunderkindes, eine äußerst beleibte Dame, mit gepudertem Doppelkinn und einer Feder auf dem Kopf, und an ihrer Seite der Impresario, ein Herr von orientalischem Typus mit großen goldenen Knöpfen an den weit hervorstehenden Manschetten. Aber vorn in der Mitte sitzt die Prinzessin. Es ist eine kleine, runzelige, verschrumpfte alte Prinzessin, aber sie fördert die Künste, soweit sie zartsinnig sind. Sie sitzt in einem tiefen Sammetfauteuil, und zu ihren Füßen sind Perserteppiche ausgebreitet. Sie hält die Hände dicht unter der Brust auf ihrem grau gestreiften Seidenkleid zusammengelegt, beugt den Kopf zur Seite und bietet ein Bild vornehmen Friedens, indes sie dem arbeitenden Wunderkind zuschaut., Neben ihr sitzt ihre Hofdame, die sogar ein grün gestreiftes Seidenkleid trägt. Aber darum ist sie doch nur eine Hofdame und darf sich nicht einmal anlehnen.

Bibi schließt unter großem Gepränge. Mit welcher Kraft dieser Knirps den Flügel behandelt! Man traut seinen Ohren nicht. Das Thema des Marsches, eine schwunghafte, enthusiastische Melodie bricht in voller harmonischer Ausstattung noch einmal hervor, breit und prahlerisch, und Bibi wirft bei jedem Takt den Oberkörper zurück, als marschierte er triumphierend im Festzuge. Dann schließt er gewaltig, schiebt sich gebückt und seitwärts vom Sessel herunter und lauert lächelnd auf den Applaus.

Und der Applaus bricht los, einmütig, gerührt, begeistert: Seht doch, was für zierliche Hüften das Kind hat, indes es seinen kleinen Damengruß exekutiert! Klatscht, klatscht! Wartet, nun ziehe ich meine Handschuhe aus. Bravo, kleiner Saccophylax oder wie du heißt! - Aber das ist ja ein Teufelskerl! -

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

gewaltig  
j-n betören  
die Rührung  
der Schnitt  
die Schärpe

abstechen von Dat., gegen Akk.  
das Geschäftsgeheimnis  
seitwärts  
das Haar scheiteln  
eine Schleife binden  
die Stirn  
ein harmloses Gesicht  
ahnungslos  
gewohnt  
die Lüge  
die Erbauung  
die Erhebung  
der Flügel  
zustehen Dat.  
abfassen  
das Zugeständnis  
j-m abbringen

eine spitzfindige Miene  
das Gelenk  
der Knöchel  
eine atemlose Stille  
die Spannung  
die Trompete

sich fügen an Akk.

sich ergeben

kuwwatly, güýçli  
maýyl etmek, haýran etmek  
ýüregiýukalyk, mähir, rehim  
biçim, biçuw  
daňy, egininiň üstaşyr  
geçirilen lenta  
aýratyn görünip durmak  
telekeçilik işiniň syry  
gyşardyp, gyşyk, bir gapdala  
saçyň arasyny açmak  
bant daňmak  
maňlaý  
sada ýüz  
ýönekeý, sada  
öwrenişilen, endik eden  
ýalan, ýalançylyk  
ruhy arassalanma  
göwne teselli berme  
konsert roýaly  
düşmek, ýetmek  
düzmek, döretmek  
berme, oňşuk  
birinden bir zady  
göreşip almak  
mekir ýüz  
bogun (aşakda, elde)  
barmaklaryň süňkjagazlary  
dem-dyrslyk, asudalyk  
dartgynlylyk  
truba (üflenip çalynýan  
saz guraly)  
goşulyşmak, bir zat bilen  
bileleşip gitmek  
bolmak

sich reihen  
orientalisch  
runzelig  
verschrumpft  
fördern

sich anlehnen  
das Gepränge  
hervorbrechen  
prahlerisch  
der Festzug  
lauern auf Akk.  
der Applaus  
losbrechen  
einmütig  
gerührt  
begeistert  
zierliche Hüften  
exekutieren

hatare düzülip ýerleşmek  
gündogar  
ýygyrtly, gasynly  
ýygyrt-ýygyrt, gasyn-gasyn  
hemaýat etmek,  
höweslendirmek  
birine öýkünmek  
bezeglilik, kaşaňlyk  
ýol açmak, sypmak, cykmak  
öwünjeň  
dabaraly ýöriş  
sabyrsyzlyk bilen garaşmak  
el çarpyşmalar  
ýaňlanyp gitmek, çarpmak  
agzybirlikli, baryň birden  
ýüregi ýuka, mähirli, rehimli  
şatlykly, begençli, hyjuwly  
görmegeý bykyn, uýluk  
ýerine ýetirmek

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Das Wunderkind kommt herein, und die Leute beginnen zu klatschen.
- 2) Das Kind trägt ein grünseidenes Jäckchen.
- 3) Seine Schuhe sind aus echtem Leder.
- 4) Das Wunderkind kommt aus Griechenland.
- 5) Es heißt Bibi und das ist sein Spitzname.
- 6) Bibi hat langes seitwärts gescheiteltes Haar.
- 7) Er hat ein nettes Gesicht.
- 8) Er ist neun Jahre alt, wird aber für siebenjährig ausgegeben.
- 9) Das ganze Konzert besteht aus seinen Kompositionen.

- 10) Sie sind von seinem Impresario abgefasst.
- 11) Bibi hat hart ausgearbeitete Knöchel.
- 12) Im Saal waren einige Stühle unbesetzt.
- 13) Die Mutter von Bibi trägt ein Seidenkleid.
- 14) Unter dem Konzertpublikum ist auch eine junge Prinzessin.

## **2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!**

- 1) Im Saal wird es still, und dann beginnen die Leute...
- 2) Bibi war ... weiße Seide gekleidet.
- 3) Er trug ein Jäckchen von phantastischem ...
- 4) Das Wunderkind hieß ...
- 5) Bibi hatte ... Haar.
- 6) Bibi hatte ... Kindergesichtchen.
- 7) Er sah aus, als ... er neun Jahre alt.
- 8) Bibi dankte, bis das Begrüßungsgeprassel sich...
- 9) 9) Die Leute ... einen letzten Blick auf das Programm.
- 10) Die Plakaten wurden vom Impresario ...
- 11) Im Konzertsaal war... Stille.
- 12) Mit seinem Zeigefinger holte Bibi den ersten Ton aus ...
- 13) Der Impresario war ein Herr von ... Typus.
- 14) Bibi lauerte lächelnd ... den Applaus.

## **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

Das Wunderkind  
 ein geborener Herrscher  
 Beifall klatschen  
 die Koseform  
 pechschwarz  
 der Alltag  
 die Introduktion  
 ein prunkhafter Saal  
 die vornehme Gesellschaft  
 ein lebhaftes Interesse

die Hofdame  
der Knirps  
eine schwunghafte Melodie

#### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Es ist ganz in weiße Seide gekleidet, was eine gewisse Rührung im Saale verbreitet.
- 2) Aber gegen die weißseidenen Höschen stechen scharf die bloßen Beinchen ab, die ganz braun sind; denn es ist ein Griechenknabe.
- 3) Ein wenig Lüge, denken sie, gehört zur Schönheit.
- 4) Es ist ein bräunlich naives Kinderhändchen, aber das Gelenk ist stark und unkindlich und zeigt hart ausgearbeitete Knöchel.
- 5) Im Saal ist atemlose Stille.
- 6) Man sieht viele Uniformen, viel erwählten Geschmack der Toilette...
- 7) Bibi schließt unter großem Gepränge.

#### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Bestimmen Sie Ort und Zeit der Handlung!
- 2) Wie war das Wunderkind gekleidet?
- 3) Wie hieß das Wunderkind und woher kommt es?
- 4) Beschreiben Sie das Äußere des Wunderkindes!
- 5) Sprechen Sie über Bibis Konzertprogramm!
- 6) Charakterisieren Sie den Impresario als Typ!
- 7) Was erfahren Sie aus dem Text über die Mutter des Wunderkindes?
- 8) Was erfahren Sie aus dem Text über die alte Prinzessin?
- 9) Geben Sie die Textstellen wieder, die etwas über das Verhältnis des Wunderkindes zum Publikum besagen!
- 10) Kommentieren Sie den Schlußsatz des Textes!
- 11) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren eigenen Worten wieder!

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Adamlar gürrüldili el çarpşardylar.
- 2) Ol kaşaň geyinüwlidi, bu bolsa zalda mähirlilik döredýärdi.
- 3) Onuň ady bilen baglanyşykly syry diňe impresario bilýärdi.
- 4) Onuň türkana çaga ýüzi, heniz doly görnüşe gelmedik burny we adaty agzy bardy.
- 5) Ol edil ýaňy ýedi ýaşyndaky ýaly görünýärdi.
- 6) Oglan beýle ýagdaýlarda näme etmelidigini bilmeýärdi.
- 7) Kyn geçýängünlertden soň adamlara ruhy rahatlanma gerek.
- 8) Oglan ýüzüni mekir edip görkezdi.
- 9) Süýem barmagy bilen ol roýaldan ilkinji sesi çykardy.
- 10) Birinji hatardaky ýerleri barly tanyml adamlar eýeleýärdiler.
- 11) Kiçijik horja şazada gyz sungata howandarlyk edýärdi.
- 12) Bu eşidilen zat däl di, ol öz gulaklaryna ynynyp bilmeýärdi.
- 13) Ol çalmasyňy gutaran dessine guwançly el çarpmalar ýaňlandy.

## Thomas Mann DAS WUNDERKIND

### Teil II

Bibi muß dreimal wieder hinter dem Wandschirm hervorkommen, ehe man Ruhe gibt. Einige Nachzügler, verspätete Ankömmlinge, drängen von hinten herein und bringen sich mühsam im vollen Saale unter. Dann nimmt das Konzert seinen Fortgang. Bibi säuselt seine "Reverie", die ganz aus Arpeggien besteht, über welche sich manchmal mit schwachen Flügeln ein Stückchen Melodie erhebt; und dann spielt er "Le hibou et les moineaux". Dieses Stück hat durchschlagenden Erfolg, übt eine zündende Wirkung. Es ist ein richtiges Kinderstück und von wunderbarer Anschaulichkeit. Im Baß sieht man den Uhu sitzen und grämlich mit seinen Schleieraugen klappen, indes im Diskant zugleich frech und ängstlich die Spatzen schwirren, die ihn necken wollen. Bibi wird viermal hervorgejubelt nach dieser Piece. Ein Hotelbedienter mit blanken Knöpfen trägt ihm drei große Lorbeerkränze aufs Podium hinauf und hält sie von der Seite vor ihn hin, während Bibi grüßt und dankt. Sogar die Prinzessin beteiligt sich an dem Applaus, indem sie ganz zart ihre flachen Hände gegeneinander bewegt, ohne daß es irgendeinen Laut ergibt...

Wie dieser kleine versierte Wicht den Beifall hinzuziehen versteht! Er läßt hinter dem Wandschirm auf sich warten, versäumt sich ein bißchen auf den Stufen zum Podium, betrachtet mit kindischem Vergnügen die bunten Atlasschleifen der Kränze, obgleich sie ihn längst schon langweilen, grüßt lieblich und zögernd und läßt den Leuten Zeit, sich auszutoben, damit nichts von dem wertvollen Geräusch ihrer Hände verlorengehe. "Le hibou" ist mein Reißer> denkt er; denn diesen Ausdruck hat er vom Impresario gelernt. Nachher kommt die Fantaisie, die eigentlich viel besser ist, besonders""die Stelle, wo es nach Cis geht. Aber ihr habt ja an diesem hibou einen Narren gefressen, ihr Publikum, obgleich er das erste und dümmste ist, was ich gemacht habe. Und er dankt lieblich.

Dann spielt er eine Meditation und dann eine Etüde; es ist ein ordentlich umfangreiches Programm. Die Meditation geht ganz ähnlich wie die "Reverie", was kein Einwand gegen sie ist, und in der Etüde zeigt Bibi all seine technische Fertigkeit, die übrigens hinter seiner Erfindungsgabe ein wenig zurücksteht. Aber dann kommt die Fantaisie. Sie ist sein Lieblingsstück. Er spielt sie jedesmal ein bißchen anders, behandelt sie frei und überrascht sich zuweilen selbst dabei durch neue Einfälle und Wendungen, wenn er seinen guten Abend hat.

„Klage und Jubel, Aufschwung und tiefer Sturz Meine Fantaisie!“ denkt Bibi ganz liebevoll. „Hört doch, nun kommt die Stelle, wo es nach Cis geht!“ Und er läßt die Verschiebung spielen, indes es nach Cis geht. Ob sie es merken? Aber, nein, bewahre, sie merken es nicht! Und darum vollführt er wenigstens einen hübschen Augenaufschlag zum Plafond, damit sie doch etwas zu sehen haben.

Die Leute sitzen in langen Reihen und sehen dem Wunderkinde zu. Sie denken auch allerlei in ihren Leutehirnen.

Ein alter Herr mit einem weißen Bart, einem Siegelring am Zeigefinger und einer knolligen Geschwulst auf der Glatze, einem Auswuchs, wenn man will, denkt bei sich: „Eigentlich sollte man sich schämen. Man hat es nie über "Drei Jäger aus Kurpfalz" hinausgebracht, und da sitzt man nun als eisgrauer Kerl und läßt sich von diesem Dreikäsehoch Wunderdinge vormachen. Aber man muß bedenken, daß es von oben kommt. Gott verteilt seine Gaben, da ist nichts zu tun, und es ist keine Schande, ein gewöhnlicher Mensch zu sein. Es ist etwas wie mit dem Jesuskind. Man darf sich vor einem Kinde beugen, ohne sich schämen zu müssen. Wie seltsam wohlthuend das ist!“ - Er wagt nicht zu denken: Wie süß das ist! - "Süß" wäre blamabel für einen kräftigen, alten Herrn. Aber er fühlt es! Er fühlt es dennoch!

„Kunst...!“ denkt der Geschäftsmann mit der Papageiennase Ja freilich, das bringt ein bißchen Schimmer ins Leben, ein wenig Klingklang und weiße Seide. Übrigens schneidet er nicht übel ab. Es sind reichlich fünfzig Plätze zu zwölf Mark verkauft, das macht allein

sechshundert Mark, - und dann alles übrige. Bringt man Saalmiete, Beleuchtung und Programme in Abzug, so bleiben gut und gern tausend Mark netto. Das ist mitzunehmen.'

„Nun, das war Chopin, was er da eben zum besten gab!? denkt die Klavierlehrerin, eine spitznäsige Dame in den Jahren, da die Hoffnungen sich schlafen legen und der Verstand an Schärfe gewinnt. „Man darf sagen, daß er nicht sehr unmittelbar ist. Ich werde nachher äußern: Er ist wenig unmittelbar. Das klingt gut. Übrigens ist seine Handhaltung vollständig unerzogen. Man muß einen Taler auf den Handrücken legen können... Ich würde ihn mit dem Lineal behandeln?

Ein junges Mädchen, das ganz wächsern aussieht und sich in einem gespannten Alter befindet, in welchem man sehr wohl auf delikate Gedanken verfallen kann, denkt im geheimen: „Aber was ist das! Was spielt er da! Es ist ja die Leidenschaft, die er da spielt! Aber es ist doch ein Kind! Wenn er mich küßte, so wäre es, als küßte mein kleiner Bruder mich, - es wäre kein Kuß. Gibt es denn eine losgelöste Leidenschaft, eine Leidenschaft an sich und ohne irdischen Gegenstand, die nur ein inbrünstiges Kinderspiel wäre?... Gut, wenn ich dies laut sagte, würde man mir Lebertran verabfolgen. So ist die Welt.'

An einem Pfeiler steht ein Offizier. Er betrachtet den erfolgreichen Bibi und denkt: „Du bist etwas, und ich bin etwas, jeder auf seine Art!? Im übrigen zieht er die Absätze zusammen und zollt dem Wunderkinde den Respekt, den er allen bestehenden Mächten zollt.

Aber der Kritiker, ein alternder Mann in blankem, schwarzem Rock und aufgekrempelten, bespritzten Beinkleidern, sitzt auf seinem Freiplatze und denkt: „Man sehe ihn an, diesen Bibi, diesen Fratz! A Einzelwesen hat er noch ein Ende zu wachsen, aber als Typus ist er ganz fertig, als Typus des Künstlers. Er hat in sich des Künstlers Hoheit und seine Würdelosigkeit, seine Scharlatanerie und seinen heüig<sup>en</sup> Funken, seine Verachtung und seinen heimlichen Rausch. Aber das darf ich nicht schreiben; es ist zu gut. Ach, glaubt mir, ich

vväre selbst ein Künstler geworden, wenn ich nicht das alles so klar durchschaute...?

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

der Ankömmling	(täze) gelen
unterbringen	ýerleşdirmek
säuseln	ýuwaşja ses bilen çalmak
sich erheben über Akk.	abanyp durmak, beýik bolup görünmek
die Anschaulichkeit	aýdyňlyk
der Uhu	hüwi
grämlich	hyrsyz, gazaply, tutuk
necken mit Dat.	birini öjükdirmek, gaharyny getirmek
jubeln	begenmek, guwduramak
sich beteiligen an Dat.	bir zada gatnaşmak
der Wicht	kiçijik çaga
mit Vergnügen	höwes bilen
j-n langweilen	biriniň
mit Vergnügen	höwes bilen
j-n langweilen mit Dat1	biriniň ýüregine düşmek
sich austoben	salyhatlanmak, pähimlenmek
einen Narren an Dat. Gefressen haben	bir zady görüp akylyň
der Einwand gegen Akk.	haýran bolmak
	bir zada garşy çykma

die Erfindungsgabe  
bewahre!

die knollige Geschwulst  
der Auswuchs

sich schämen Gen.

die Schande  
blamabel  
in Abzug bringen  
übrigens=im übrigen  
die Leidenschaft  
inbrünstig  
der Lebertran  
der Fratz  
die Würdelosigkeit  
der Funken  
die Verachtung  
der Rausch

oýlap tapyjylyk  
bu mümkin däl,  
bu düýbünden beşle däl  
dünwün-düwün çiş  
çiş, ösüntgi,  
doga şikestlilik  
birinden,  
bir zatdan utanmak  
utanç, haýa, maşgaraçylyk  
maşgara, biabraý, betnam  
tutup alyp galmak, tutmak  
emma weli, şeýle bolsa-da  
hyjuw, höwes, isleg, meýil  
hyjuwly, yhlasly, janypkeş  
balyk ýagy  
ýakymсыз, garagol  
ýaramazlyk, gelşiksizlik  
uçgun  
ýigrenç  
joşgunlylyk, şadyýanlyk

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Verspätete Zuschauer brachten sich mühsam im vollen Saal...
- 2) Das Schauspiel hatte einen durchschlangen ...
- 3) Das Spiel des Wunderkindes übte eine zündende...
- 4) Das ganze Publikum beteiligte sich ... dem Applaus.
- 5) Das Mädchen hat an dieser Melodie einen Narren ...
- 6) Der alte Mann hatte eine knollige ... auf der Glatze.
- 7) Es ist keine Schande, ein gewöhnlicher Mensch ... sein.
- 8) "Kunst bringt ein bisschen ... ins Leben", dachte der Geschäftsmann.
- 9) Die Klavierlehrerin war eine spitznäsige Dame ... den Jahren.
- 10) Das junge Mädchen befand sich in einem ... Alter.

- 11) Er ist auf einen interessanten Gedanken ...
- 12) Seine Einwände ... das Kinderspiel wollte niemand hören.
- 13) Der Offizier stand... einem Pfeiler.
- 14) Er... allen bestehenden Mächten den Respekt.

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

der Nachzügler  
 durchschlagender Erfolg  
 eine zündende Wirkung üben  
 der Lorbeerkrantz  
 ein umfangreiches Programm  
 vollführen  
 der Siegelring  
 die Glatze  
 vormachen  
 der Pfeiler  
 j-m Respekt zollen

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Im Bass sieht man den Uhu sitzen und grämlich mit seinen Schleieraugen klappen, indes im Diskant zugleich frech und ängstlich die Spatzen schwirren, die ihn necken wollen.
- 2) Wie dieser kleine versierte Wicht den Beifall hinzuziehen versteht!
- 3) Man muss einen Taler auf den Handrücken legen können...
- 4) Gut, wenn ich dies laut sagte, würde man mit Lebertran verabfolgen.

#### **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

1) Sprechen Sie über das Verhältnis des Wunderkindes zu seiner Musik!

2) Sprechen Sie über das Verhältnis des Wunderkindes zum Publikum!

3) Geben Sie mit Ihren Worten wieder, was einzelne Konzertbesucher beim

Anhören der Musik "in ihren Leutehirnen" denken!

4) Inwieweit sehen Sie diese Meinungen als repräsentativ für das Publikum an?

5) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren eigenen Worten wieder!

#### **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Giç gelen myhmanlar öz kreslolaryna geçip oturýardylar.
- 2) Pýesa ajaşyp üstünlik gazandy.
- 3) Ol jemagat köşeşýänçä sabyrlylyk bilen garaşdy.
- 4) Adamlar bu saza aşyk boldular.
- 5) Bibi başda özüniň ähli başaraňlygyny görkezdi.
- 6) Gartaşanm adamynyň süýem barmagynda möhürli ýüzük bardy.
- 7) Uly adam bu oglanyň konsertine gelenine utanyp durmaýardy.
- 8) Onuň kellesine gyzykly bir pikir geldi.
- 9) Bibiniň çalyşy hyjuwdan dolydy.
- 10) Tomaşaçylar kiçik artiste hormat bilen garaýardylar.
- 11) Bu kiçijik bezzat konserte gelenleriň hemmesini şatlanmaga mejbur etdi.

**Thomas Mann**  
**DAS WUNDERKIND**  
Teil III

Da ist das Wunderkind fertig, und ein wahrer Sturm erhebt sich im Saale. Er muß hervor und wieder hervor hinter seinem Wandschirm. Der Mann mit den blanken Knöpfen schleppt neue Kränze herbei, vier Lorbeerkränze, eine Lyra aus Veilchen, ein Bukett aus Rosen. Er hat nicht Arme genug, dem Wunderkinde all die Spenden zu reichen, der Impresario begibt sich persönlich aufs Podium, um ihm behilflich zu sein. Er hängt einen Lorbeerkranz um Bibis Hals, er streichelt zärtlich sein schwarzes Haar. Und plötzlich, wie übermannt, beugt er sich nieder und gibt dem Wunderkinde einen Kuß, einen schallenden Kuß, gerade auf den Mund. Da aber schwillt der Sturm zum Orkan. Dieser Kuß fährt wie ein elektrischer Stoß in den Saal, durchläuft die Menge wie ein nervöser Schauer. Ein tolles Lärmbedürfnis reißt die Leute hin. Laute Hochrufe mischen sich in das wilde Geprassel der Hände. Einige von Bibis kleinen gewöhnlichen Kameraden dort unten wehen mit ihren Taschentüchern... Aber der Kritiker denkt: .Freilich, dieser Impresariokuß mußte kommen. Ein alter wirksamer Scherz. Ja, Herrgott, wenn man nicht alles so klar durchschaute!?

Und dann geht das Konzert des Wunderkindes zu Ende. Um halb acht Uhr hat es angefangen, um halb neun Uhr ist es aus.

Das Podium ist voller Kränze, und zwei kleine Blumentöpfe stehen auf den Lampenbrettern des Flügels. Bibi spielt als letzte Nummer seine "Rhapsodie grecque", welche schließlich in die griechische Hymne übergeht, und seine anwesenden Landsleute hätten picht übel Lust, mitzusingen, wenn es nicht ein vornehmes Konzert wäre. Dafür entschädigen sie sich am Schluß durch einen gewaltigen Lärm, einen heißblütigen Radau, eine nationale Demonstration. Aber der alternde Kritiker denkt: .Freilich, die Hymne mußte kommen. Man spielt die Sache auf ein anderes Gebiet hinüber, man läßt kein Begeisterungsmittel unversucht. Ich werde schreiben, daß das unkünstlerisch ist. Aber vielleicht ist es gerade künstlerisch. Was ist

der KünsÜer? Ein Hanswurst. Die Kritik ist das Höchste. Aber das darf ich nicht schreiben.'

Und er entfernt sich in seinen bespritzten Hosen.

Nach neun oder zehn Hervorrufen begibt sich das erhitzte Wunderkind nicht mehr hinter den Wandschirm, sondern geht zu seiner Mama und dem Impresario hinunter in den Saal. Die Leute stehen zwischen den durcheinandergerückten Stühlen und applaudieren und drängen vorwärts, um Bibi aus der Nähe zu sehen. Einige wollen auch die Prinzessin sehen: es bilden sich vor dem Podium zwei dichte Kreise um das Wunderkind und um die Prinzessin, und man weiß nicht recht, wer von beiden eigentlich Cercle hält. Aber die Hofdame verfügt sich auf Befehl zu Bibi, sie zupft und glättet ein wenig an seiner seidenen Jacke, um ihn hoffähig zu machen, führt ihn am Arm vor die Prinzessin und bedeutet ihm ernst, Ihrer königlichen Hoheit die Hand zu küssen. "Wie machst du es, Kind?" fragt die Prinzessin. "Kommt es dir von selbst in den Sinn, wenn du niedersitzest?" - "Oui, Madame", antwortet Bibi. Aber inwendig denkt er: „Ach, du dumme, alte Prinzessin...!? Dann dreht er sich scheu und unerzogen um und geht zu seinen Angehörigen.

Draußen an den Garderoben herrscht dichtes Gewühl. Man hält seine Nummer empor, man empfängt mit offenen Armen Pelze, Schale und Gummischuhe über die Tische hinüber.

Irgendwo steht die Klavierlehrerin unter Bekannten und hält Kritik. "Er ist wenig unmittelbar", sagt sie laut und sieht sich um ...

Vor einem der großen Wandspiegel läßt sich eine junge, vornehme Dame von ihren Brüdern, zwei Leutnants, Abendmantel und Pelzschuhe anlegen. Sie ist wunderschön, mit ihren stahlblauen Augen und ihrem klaren, reinrassigen Gesicht, ein richtige Edelfräulein. Als sie fertig ist, wartet sie auf ihre Brüder. "Steh nicht sötange vor dem Spiegel, Adolf!," sagt sie leise und ärgerlich zu dem einen, der sich von dem Anblick seines hübschen, simplen Gesichts nicht trennen kann. Nun, das ist gut! Leutnant Adolf wird sich doch vor dem Spiegel sein Paletot zuknöpfen dürfen, mit ihrer gütigen Erlaubnis! -

Dann gehen sie, und draußen auf der Straße, wo die Bogenlampen trübe durch den Schneenebel schimmern, fängt Leutnant Adolf im Gehen ein bißchen an auszuschlagen, mit emporgeklapptem Kragen und die Hände in den schrägen Manteltaschen auf dem hartgefrorenen Schnee einen kleinen nigger-dance aufzuführen, weil es so kalt ist.

„Ein Kind!? denkt das unfrisierte Mädchen, welches mit fre hängenden Armen in Begleitung eines düsteren Jünglings hinte ihnen geht. „Ein lebenswürdiges Kind! Dort drinnen war eil verehrungswürdiges ...? Und mit lauter, eintöniger Stimme sagt si< "Wir sind alle Wunderkinder, wir Schaffenden."

„Nun!?denktderalteHerr,der es nichtüber"Drei Jägeraus Kurpfal hinausgebracht hat und dessen Auswuchs jetzt von einem Zylind> bedeckt ist, „was ist denn das! Eine Art Pythia, wie mir scheint.?

Aber der düstere Jüngling, der sie aufs Wort versteht, nie langsam.

Dann schweigen sie, und das unfrisierte Mädchen blickt d drei adligen Geschwistern nach. Sie verachtet sie, aber sie blickt ihn nach, bis sie um die Ecke entschwunden sind.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen
3. „SchreibenSiedieneuenWörterundWortgruppenauf,undle Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
- 5.Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

übermannen

ýeňmek, üstün çykmak;  
oňarmak

der Schauer

galpyldy, tolgunma,  
begenç, eşret

mit Taschentüchern wehen  
durchschauen

elyaglyk bilen ýelpemek  
bilmek, aňlamak, duýmak

anwesende Landsleute

gelen oba ýaşajylary

nicht übel Lust haben zu+Inf.

bir zat etmäge garşy

entschädigen

die Sache auf ein anderes

auf Befehl  
zupfen

j-m bedeuten, dass...

ihre königliche Hoheit  
etwas kommt j-m von selbst

in den Sinn  
scheu  
unerzogen  
dichtes Gewühl  
mit offenen Armen  
anlegen  
reinrassiges Gesicht  
gütig  
simpel

trübe

der emporgeklappte Kragen  
aufführen  
düster  
ein liebenswürdiges Kind  
entschwinden

bolmazlyk,  
höwes bilen etmek  
öwezini doldurmak,  
ýerine salmak  
başgaça çözmek,  
täzeden üýtgetmek  
buýruk boýunça  
tüýtmek, ýolmak,  
sogurmak  
birine düşnükli bolar  
ýaly etmek  
Siziň Alyhezretleriňiz!  
bir zatlar kelläňe  
öz-özünden  
gelýär  
çekinjeň, gorkak  
terbiýesiz  
itnişik, dyknyşyk  
gujak açyp  
goýmak  
asylyly ýüz keşbi  
rehimli, mähirli  
ýönekeý, sada,  
bolgusyzrak  
tutuk, çytyk, hyrsyz,  
gazaply  
galdyrylan ýaka  
çykyş etmek  
hyrsyz, gazaply  
sypaýy, mylakatly çagajyk  
ýok bolmak,  
görünmez bolmak

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!

- 1) Ein wahrer Sturm erhebt... im Saal.
- 2) Der Hotelbedienter schleppt vier Lorbeerkränze, eine Lyra ...  
Veilchen, ein  
Bukett... Rosen.
- 3) Er hängt einen Lorbeerkranz... Bibis Hals.
- 4) Der Impresario beugte sich ... und gab dem Wunderkinde einen  
Kuss.
- 5) Das Konzert... zu Ende.
- 6) Um halb neun Uhr ... das Konzert aus.
- 7) Die Anwesenden hatten nicht übel..., mitzusingen.
- 8) Die Gäste begeben ... in den Salon.
- 9) Die Leute drängen vorwärts, um Bibi ... der Nähe zu sehen.
- 10) Es bilden sich zwei dichte Kreise ... Bibi und ... die Prinzessin.
- 11) Die Hofdame verfügte sich ... Befehl... Bibi.
- 12) An der Garderobe herrschte dichtes ...

### 2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:

sich begeben, i-m behilflich sein, schallend  
ein gewaltiger Lärm, nichts unversucht lassen,  
j-n hoffähig machen, inwendig, Kritik halten

### 3. Interpretieren Sie die Sätze!

- 1) Er muss hervor und wieder hervor hinter seinem  
Wandschirm.
- 2) Da aber schwillt der Sturm zum Orkan.
- 3) Was ist der Künstler? Ein Hanswurst.

### 4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:

- 1) Schildern Sie den Ablauf des Konzerts mit Ihren Worten!
- 2) Was erfahren wir aus dem Text über Form und Inhalt der  
sieben Musikstücke, die das Wunderkind spielt?
- 3) Welches Urteil gewinnen Sie aus dem Text über den  
künstlerischen Wert der Musikstücke?

- 4) Welche sozialen Schichten repräsentiert das Publikum?
- 5) Welche Meinung vertritt der Musikkritiker? Beurteilen Sie ihn als Fachmann!
- 6) Nennen Sie Beispiele für die Geschäftstüchtigkeit des Impresarios!
- 7) Welche Rolle spielt die alte Prinzessin in der Geschichte?
- 8) Welcher Gegensatz wird in den drei adligen Geschwistern und dem unfrisierten Mädchen mit ihrem Begleiter dargestellt?
- 9) Warum treten diese Personen erst am Ende der Erzählung auf?
- 10) Inwieweit gleicht das Wunderkind anderen Kindern seines Alters und worin unterscheidet es sich von ihnen?
- 11) Äußern Sie Ihre Meinung zu Wunderkindern allgemein!

## 5. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Işgär sahna dört sany lawr wenogyny getirdi.
- 2) Impresario bir wenigý täsin oglanyň boýnundan asdy.
- 3) Birnäçe adam oňa elýaglyklaryny galgatydy.
- 4) Sahna wenoklardan doly bolup durdy, roýalyq üstünde hem güller ýatyrdy.
- 5) Konserte gelen adamlar çalynýan saza gopşup aşdym aýtmaga garşy dældiler.
- 6) Adamlar täsin oglana ýakyndan seretmek üçin öňe süýşýärdiler.
- 7) Itnişikde ony bir tarapa gysyp çykardylar.
- 8) Ol gyz özüniň sadarak ýüzünden utanyp durmaýardy.
- 9) Howa sowukdy, şonuň üçin leýtenant wagtal-wagtal aýaklaryny tarpyldadýardy.
- 10) Sacy gowy daralmadyk gyzy tutuk ýüzli ýaş ýigit ugradýardy.

## Hans Marchwitza

### MIROLIN

(gekürzt)

#### Teil I

Ich war damals noch keine zwölf Jahre alt. Der Vater hatte sich in einem düsteren Zustand dem Trinken ergeben, fuhr ganze Wochen nicht ein und taumelte in den Kneipen umher. Unsere Mutter lag seit einem Jahr zu Bett. Es war oft so still bei uns, daß mich das laute Summen der großen Fliegen erschreckte. Auch die leise Stimme der Mutter, wenn sie mich plötzlich anrief, erschreckte mich in dieser wartenden Einsamkeit - "Johannku, gib mir das Zeug und einen Löffel."

Das "Zeug" war das Mirolin, das der Doktor der Mutter verschrieb und das ich stets in aller Hast aus der Apotheke holte, immer neuen Glaubens, dieses nächste werde ihr endlich helfen. Jedesmal kostete es zwei Mark, und wenn ich diese nicht gleich bei der Hand hatte, lieh ich sie mir unter Bitten und Tränen von einer Tante oder von der Frau Walzek nebenan. So hatte ich schon für drei, vier dieser Flaschen heimlich Schulden gemacht und wußte nicht, wie ich sie wieder zurückzahlen sollte. Ich verschwieg es der Mutter, die irgendwie kindisch wurde, je mehr sie liegen mußte. Sie glaubte, es sei noch von dem letzten Lohntaggeld der zwei großen Schwestern. Die schafften, eine neunzehn, die andere fünfzehn, in der Erzwäsche und brachten alle vierzehn Tage zusammen so fünfundzwanzig Mark. Ich mußte Rat schaffen, wie ich meine Schulden wieder begleichen und etwas Geld auf Vorrat besorgen konnte. Da riet mir der zwei Jahre ältere Paulik Maueck, der sich in einem ähnlichen Konflikt befand, mit ihm Fleisch schmuggeln zu gehen. Man bekam drüben in Polen das Kilo Schweinefleisch für vierzig Pfennig, also um gut die Hälfte billiger. Beim heimlichen Herüberschaffen sparte man die zehn Pfennig Zoll, das war bei zehn Kilo eine ganze Mark. Die Kundschaft zahlte dann auch noch zehn Pfennig Schlepplohn fürs Kilo, so war es möglich, mit einem Gang zwei Mark zu verdienen. Solch ein Gang aber nahm eine Strecke von mindestens zehn

Kilometern hin und zurück ein, und man mußte durch überwachte Wälder und über den ziemlich reißenden Fluß.

Die Kosaken - das hatte Paulik schon mehrere Male erprobt -ließen sich nur selten sehen; man konnte auch diesseits abpassen, wann sie vorüberritten. Nur vor unseren Grenzgendarmen mußte man sich hüten, die lauerten nämlich in guten Verstecken, und man konnte ihren Standort nie genau feststellen.

Vor Gendarmen hatte ich seit jeher eine unheimliche Scheu, und sie waren mir das Allerschrecklichste, als ich nun zum erstenmal mit Paulik durch den langen Wald zog.

Ich hatte gleich ein paar Kunden bekommen und auch das notwendige Geld für vorerst fünf Kilo im voraus.

Nach vielen Mühen war es uns gelungen, den gefürchteten Wald zu passieren, und ich patschte, wie der darin schon besser geübte Paulik, mit meinem auf den Rücken gebundenen Zeugbündel durch das fließende Wasser. Wir hasteten auf den ihm bereits geläufigen Wegen zum Schlächter drüben, dessen kleines, bäurisches Haus noch mehr als einen Kilometer weit weg lag. Wir kauften ein und kehrten um.

Gewöhnlich ließen aber unsere Gendarmen die heimlichen Fleischholer auf dem Hingang erst noch ungeschoren, das wußte Paulik, und er empfahl mir, auf dem Rückweg leise zu bleiben und die Augen offenzuhalten. Wenn ich etwas blitzen sähe, sollte ich mich hinlegen und abwarten und nicht in Panik geraten, denn dann könnte ich eine Ladung abbekommen.

Ich troff von Angstschweiß, und das Herz pochte ganz laut in mir. Sah ich etwas schimmern, dann lag ich gleich atemlos. "Blätter", gte Paulik, "die leuchten in der Sonne." Schließlich waren wir durch Gefahrenzone, und ich war trotz Zittern und Schweiß unglaublich froh und stolz, daß ich dieses erste Mal schon eine Mark zurücklegen konnte. \*

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!

3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

in den Kneipen umhertaumeln

zu Bett liegen

die Einsamkeit

das Zeug

eine Arznei verschreiben

in aller Hast

der Glaube

kosten

etwas bei der Hand haben

leihen von j-m

heimlich

Schulden machen

zurückzahlen

j-m verschweigen

Rat schaffen

etwas Geld auf Vorrat besorgen

schmuggeln

gut die Hälfte

sparen

der Zoll

verdienen

einnehmen

sich hüten vor Dat.

lauern

meýhanalara aýlanyp

ýörmek

düşekde ýatmak

ýalňyzlyk, ýekelik

zat, goş

derman ýazyp bermek

howlukmaç, gyssanmaç

ynam, ynanç

baha bolmak

bir zadyň eliň aşagynda

bolmagy

birinden karz almak

gizlin, bildirmän

bergi etmek

bergiňi bermek, üzmek

sesiňi çykarmazlyk

çykalga tapmak

gara günüň üçin biraz

pul goýmak

kontrabanda bilen

meşgul bolmak

gylla ýarysy

tygşytlamak, ýygnamak

gümrük

gazanmak, işläp gazanmak

eýelemek

birinden habardar,

ätiýaçly bolmak

garawullamak,

seit jeher  
eine unheimliche Scheu  
im voraus  
den gefürchteten Wald passieren

patschen  
der geläufige Weg  
der Schlachter  
einkaufen  
j-n ungeschoren lassen

die Augen offenhalten  
in Panik geraten  
Ladung abbekommen  
jemand trieft von Angstschweiss

das Herz pocht laut

schimmern  
zurücklegen

yzyna düşmek  
köpden bäri  
gizläp bolmaýan gorky  
öňünden  
gorkuly tokaýyň  
içinden geçmek  
(suwy) şarpyldatmak  
endik edilen, belli ýol  
gassap  
satyn almak  
birini gününe goýmak,  
degmezlik  
hüşgär bolmak  
dowula, howsala düşmek  
gülle (güýç) almak  
kim hem bolsa birine  
sowuk der geldi  
ýürek gaty urýar,  
gürsüldeýär  
ýalpyldamak, ýaldyramak  
soňa goýmak

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Sein Vater hat sich dem Trinken ...
- 2) Ihre Mutter lag seit einem Monat... Bett.
- 3) Der Arzt... der Mutter eine Arznei, die das Mirolin hieß.
- 4) Diese Arznei... zwei Mark.
- 5) Der Junge hatte dieses Geld nicht gleich ... Hand.
- 6) Er lieh es ... einer Tante.
- 7) Er hat schon für vier Flaschen Schulden ...
- 8) Alle zwei Wochen ... die Schwestern 25 Mark.

- 9) Er musste einen Ausweg finden, wie er seine Schulden wieder... konnte.
- 10) Er wollte etwas Geld ... Vorrat besorgen.
- 11) Sein Freund riet, mit ihm Fleisch ... zu gehen.
- 12) Beim Überschreiten der Grenze mussten sie zehn Pfennig ... zahlen.
- 13) Ein Gang ... eine Strecke von zehn Kilometern ein.
- 14) Die Jungen mussten sich ... Grenzpolizisten hüten.
- 15) Vor Gendarmen hatte der Junge eine unheimliche ...
- 16) Es war den Jungen gelungen, den gefürchteten Wald zu ...
- 17) Johannek sollte nicht in Panik...

## **2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

in einem düsteren Zustand, sich dem Trinken ergeben, das Lohntaggeld, Schulden begleichen, drüben, die Kundschaft, der Gang, die Strecke, überwachen, der ziemlich reißende Fluss, der Standort, der Kunde, das Zeugbündel, hasten

## **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Der Vater hatte sich in einem düsteren Zustand dem Trinken ergeben, fuhr ganze Wochen nicht ein und taumelte in den Kneipen umher.
- 2) Ich verschwieg es der Mutter, die irgendwie kindisch wurde, je mehr sie liegen musste.
- 3) Ich musste Rat schaffen, wie ich meine Schulden wieder begleichen und etwas Geld auf Vorrat besorgen konnte.
- 4) Vor Gendarmen hatte ich seit jeher eine unheimliche Scheu, und sie waren mir das Allerschrecklichste, als ich nun zum erstenmal mit Paulik durch den langen Wald zog.
- 5) Ich troff von Angstschweiß, und das Herz pochte ganz laut in mir.

## **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!
- 2) Wäsfahren wir aus dem Text über die Familienverhältnisse des kleinen Johannek?

- 3) Sprechen Sie über Johannek!
- 4) Was erfahren wir aus dem Text über seine Schwestern?
- 5) Erklären Sie, wie der Junge dazu kommt, schmuggeln zu gehen!
- 6) Schildern Sie Johanneks ersten Schmuggelgang!
- 7) Was erfahren wir aus dem Text über Johanneks Freund Paulik?
- 8) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Oglan heniz on iki hem ýaşamandy.
- 2) Onuň kakasy özüni içgä aldyryp uzyn gün meýhanalarda entäp ýördi.
- 3) Ejesi indi bir ýyl bäri şarawsyz ýatyrdy.
- 4) Lukman derman ýazyp berdi, onuň adyna mirolin diýýärdiler.
- 5) Oglanjyk her gezek derman gutaranda dermanhana ylgaýardy we şu gezek onuň ejesine kömek eder diýip umyt edýärdi.
- 6) Derman iki marka durşardy, emma olar hem mydam elin aşagynda dälidi.
- 7) Oglanjyk daýzasyndan karz alardy we mydama oňa nädip bergisini bermek üçin çykalga gözleýärdi.
- 8) Onuň dosty oňa eti gaçgak geçirip pul tapmagy tekliptdi.
- 9) Bir gezek gidip geleniň on kilometr bolýardy we onuň bilen iki marka gazanyp bolýardy.
- 10) Gassabyň ýanyna goralýan tokaýyň içinden we diýseň çalt akýan derýadan geçip baryp bolýardy.

## Hans Marchwitza

### MIROLIN

#### Teil II

Ich ging so noch ein zweites Mal mit Paulik. Meine Kundschaft war angewachsen, ich nahm auf diesem Gang acht Kilo mit zurück. Auch an diesem Tage wanden wir uns gut durch, und mein Mut stieg immer mehr an. An einem dritten Tage aber, für den wir uns wieder verabredet hatten, kam Paulik nicht zu der abgemachten Zeit. Ich hatte Geld für mehr als zehn Kilo anvertraut bekommen, auch war mein erster Verdienst für neues Mirolin ausgegeben; so rannte ich also schnell zu ihm in die kleine Schmiedestraße und traf ihn da mit dick geschwellenem Gesicht und heulend. Zahnschmerzen! Sollte ich ohne ihn losziehen? Schon bei dem Gedanken, allein durch den Wald zu müssen, kroch mich die Angst an, ich fände mich nicht durch und käme an falscher Stelle heraus, wenn mich nicht gar die Grenzgendarmen erspähten. Ich hatte mich die beiden Male ganz auf Pauliks Erfahrung verlassen, hatte mir darum manches nicht gemerkt.

Ich wartete einen Tag, rannte noch einmal zu Paulik, der wälzte sich noch mit seinen Zahnschmerzen und konnte vor Tränen kaum antworten. "Ich möchte dir doch ganz gewiß helfen, du verirrst dich vielleicht, wie soll ich das aber machen?" "Nein, so kannst du nicht..." Nach einem schweren Kampf entschied ich mich, doch allein zu ziehen.

Gleich beim Betreten des Waldes erschreckte mich ein aufgescheuchtes Tier, und ich rannte, ohne Grund, eine ganze Strecke atemlos. Und bei jedem neuen Geräusch oder Vogelschrei jag ich oder floh ich zitternd, als setze eine Meute hinter mir her. In meiner Verwirrung geriet ich ein paarmal an falscher Stelle aus dem Wald und mußte zurück und nach dem richtigen Pfad suchen. Nahezu von Kräften, kam ich nach allem Suchen an der alten Flußstelle heraus. Ich bündelte rasch meine Sachen, band sie mir auf den Rücken und schwamm durch das kalte Wasser hinüber, zog mich eilends an und rannte in einem Lauf zu unserem Schlachter, kaufte da meine elf Kilo und hastete zurück. Ich schwamm mit dem schweren Bündel und

mußte danach eine Weile liegenbleiben, so abgehetzt war ich. Es drängte mich erst, dem lockenden Schlaf nachzugeben, dann aber ergriff mich neue Angst vor der Dunkelheit, und ich lief schnell wieder in den Wald und jagte, scheu um mich blickend, damit ich aus der bedenklichen Umgebung der mir noch nicht bekannten Lauerstände der Gendarmen herauskam. Ich glaubte nach einigen zehn Minuten das Schlimmste überwunden zu haben und überzählte freudig in mir schon den neuen Gewinn, da hörte ich einen Ruf: "Heee!" In eisigem Erschrecken raste ich los, anstatt mich hinzulegen. Meine Last behinderte mich jetzt schwer, aber ich mußte sie um jeden Preis retten. Ich fühlte mehrere Dornen in den Füßen und eine Zentnerlast auf den Schultern, die mich hin und her riß, und ein paarmal schlug ich taumelnd hin. "He... he, heda!" rief es wieder, und ich hetzte aufheulend weiter. "He, steh doch!" trieb es mich wieder auf. Ich lief, ohne zu sehen, Schweiß floß über meine Augen. Ich lief auf glühenden Füßen. Da riss im taumeln der berg sich von meinem rücken ab, ich lief leichter und sah endlich Helle und fiel lang hin.

Als ich wieder sehen und denken konnte, lag ich auf einem stoppelfeld, und die sonne hing gross und glühend am dunkelnden himmel. Ich besann mich auf mein jagen ... Das fleisch! Ich hatte es verloren. Ich starrte nach dem wald, der hüllte sich düster ein. "he ... He ...!" glaubte ich da wieder den unheimlichen ruf zu hören.

Gebrochen schlich ich nach Hause, hatte nun auch das mitgegebene Geld zurückzugeben, und es stand mir eine traurige 2<sup>e</sup>u bevor. Meine Füße waren von den scharfen Dornen so zerstoehen daß ich kaum noch auftreten konnte. Ich saß grübelnd auf unserer Treppe, und alle möglichen neuen Rettungspläne kreisten in meinem Kopf: Ziegel schleppen gehen? Eisen sammeln? Mich fürs Pakettragen anbieten? Ich wußte nur nicht, wo.

Da kam Paulik angehastet. "Du", sagte er, "ich bin dir doch noch entgegengerannt. weil ich Angst bekam, du verirrst dich! Ich suchte dich im Wald!" "Und hast du da keinen He... rufen hören?" fragte ich, noch schauernd. "Ich habe immerzu, H e u n d ,Heda

gerufen", sagte er, "und hörte bisweilen auch jemand durch das Gestrüpp hetzen, er hat sich aber nicht gemeldet. Dann fand ich ein Säckchen mit Fleisch, aber keine Seele rundum ..." Ich sprang gleich auf... "Mein Fleisch!" Ich umarmte Paulik, ich machte einen Luftsprung, stellte mich auf den Kopf, ich tanzte... "Gerettet, gerettet!"

Doch ich war so fertig nach diesem letzten Schrecken, daß ich mich zu einem neuen Gang nicht mehr aufraffen konnte. Ich nahm nach der Schule Arbeit als Ziegelträger an. Es war aber nicht mehr so dringend, denn die Mutter wurde nach einigen Wochen begraben und ich brauchte kein Mirolin mehr zu holen...

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

sich durchwinden

das geschwollene Gesicht  
ihn kroch die Angst an  
j-n erspähen

sich verlassen auf Akk.  
sich wälzen  
ein aufgescheuchtes Tier  
fliehen vor Dat.  
die Meute  
die Verwirrung  
der Pfad  
nahezu von Kräften

bir zadyň arasyndan  
görünmän geçip gitmek  
ýellenen ýüz  
ony gorky gaplap aldy  
daşdan birini görmek,  
seredip tapmak  
birine bil baglamak  
agdarylmak, öwrülmek  
gorkuzylan haýwan  
birinden gaçmak  
it sürüsi  
howsala, başagaýlyk  
ýoda, ýol  
güýç-kuwwatsyz,

sich anziehen  
abgehetzt  
dem lockenden Schlaf nachgeben

jagen  
der Lauerstand  
überwinden

der Gewinn  
losrasen  
die Last  
etwas um jeden Preis retten

der Dorn  
hinschlagen

hetzen

aufheulen  
j-n auftreiben

das Stoppelfeld  
sich einhüllen in Akk.  
zerstechen  
auftreten

grübelnd sitzen  
Ziegel schleppen  
angehastet kommen

schaudern

das Gestrüpp  
die Seele

çüýçden gaçan ýaly  
geýinmek  
ýadaw, tapdan düşen  
özüne çekiji uka  
özüni bermek  
ylgap gitmek  
dozor, gorag, buky  
ýeňip geçmek,  
hötdesinden gelmek  
girdeji, utuş  
ylgap gitmek  
ýük  
her edip hesip edip bir  
zady halas etmek  
tiken  
ýykylmak,  
gürpüldäp gaýtmak  
ylgamak,  
howlugyp ylgamak  
uwlamak, möňňürmek  
birini gorkuzmak,  
gyssamak  
orulan meýdan  
bürenmek, çolanmak  
saňçmak, çümdürmek  
basyp bilmek,  
ýöräp bilmek  
oýlanyp oturmak  
kerpiç daşamak  
demi-demiňe  
ýetmän gelmek  
gorkudan doňup galmak,  
haýykamak  
gür gyrymsy açaçlyk  
jan, ruh, göwün, kalp

sich auftraffen zu Dat.

bir zat üçin güýç  
ýygnamak

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Sein Mut stieg immer mehr ...
- 2) Zu der ... Zeit kam Paulik nicht.
- 3) Der Junge sah seinen Freund mit dick ... Gesicht und heulend.
- 4) Ihn kroch die Angst...
- 5) Der Junge verließ sich ganz ... Pauliks Erfahrung.
- 6) Paulik wälzte... mit seinen Zahnschmerzen.
- 7) Johannek floh, als setze ... hinter ihm her.
- 8) Er wollte seine Last... Preis retten.
- 9) Seine Last auf den Schultern war sehr schwer und er schlug taumelnd...
- 10) Der Schweiß floß ... seine Augen.
- 11) Er besann sich ... sein Jagen.
- 12) Der Wald hüllte ... düster ein.
- 13) Es ... ihm eine traurige Zeit bevor.
- 14) Johanneks Füße waren von den scharfen ... zerstoehen.
- 15) Er konnte ... zu einem neuen Gang nicht aufraffen.

### 2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:

anwachsen, ansteigen,  
sich verabreden mit (Dat.), die abgemachte Zeit heulen  
sieh durchfinden  
rennen  
sich verirren

Sachen bündeln  
die bedenkliche Umgebung  
taumeln  
sich besinnen auf (Akk.)

### **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Auch an diesem Tage wanden wir uns gut durch, und mein Mut stieg immer mehr an.
- 2) Ich hatte mich die beiden Male ganz auf Pauliks Erfahrung verlassen, hatte mir darum manches nicht gemerkt.
- 3) Ich lief auf glühenden Füßen.
- 4) Ich starrte nach dem Wald, der hüllte sich düster ein.

### **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Schildern Sie Johanneks dritten Schmuggelgang!
- 2) Kommentieren Sie den Schlusssatz der Erzählung!
- 3) Interpretieren Sie den Titel der Erzählung!
- 4) Charakterisieren Sie Johannek!
- 5) Sprechen Sie über Paulik!
- 6) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

### **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Ýohannekiň müşderileri her gezek gelişden soň köpelyärdi.
- 2) Bellenilen wagty Paulik gelmedi.
- 3) Ýohannek Pauligi öýünde ýellenen ýüzi bilen diş agyrydan uwlap oturka tapdy.
- 4) Ol özüniň azaşyp biljekdigi barada pikir edende ony gorky gaplap alýardy.

- 5) Ýohannek öz dostuna doly bil baglaýardy we köp ownuk-uşak zatlara üns bermeýärdi.
- 6) Ol tokaýa giren dessine ony bir ürküzilen haýwan bulaşdyrdy.
- 7) Her çygşyldyda ol ýüzün ýatýardy ýa-da edil yzyndan it sürüsi kowalaýan ýaly gaçýardy.
- 8) Ol ýoldan çykýardy (azaşýardy) we dogry ýol gözlemäge mejbur bolýardy.
- 9) Ol her edip hesip edip öz ýüküni halas etmäge synanyşýardy.
- 10) Onuň aýaklary tikenden ýaňa pers ala bolupdy (tiken bary çümüpdü).
- 11) Oňa kyn döwürler garaşýardy.
- 12) Ol şeýle bir tapdan düşüpdü weli, täzeden gitmek kararyna gelip bilmeýärdi.

**Erwin Strittmatter**  
**DER WEIHNACHTSMANN**  
**IN DER LUMPENKISTE**

Teil I

In meiner Heimat gehen am Andreastage, dem 30. November, die Ruprechte von Haus zu Haus. Die Ruprechte, das sind die Burschen des Dorfes in Verkleidung, wie sie die Bodenkammern und die Truhen der Altenteiler, der Großeltern, hergeben. Die rüden Burschen haben bei diesem Rundgang durch das Dorf keineswegs den Ehrgeiz, friedfertige Weihnachtsmänner zu sein. Sie dringen in die Häuser wie eine Räuberhorde. Sie schlagen mit Birkenruten um sich, werfen Äpfel und Nüsse, auch Backobst ins Zimmer. Sie brummen wie alte Bären und wackeln mit den verummten Köpfen.

"Können die Kinder beten?" brummen sie. Die Kinder beten. Sie beten vor Angst kunterbunt: "Müde bin ich, geh zur Ruh... komm, Herr Jesus, sei unser Gast... der Mai ist gekommen ..."

Wenn die Ruprechthorde die kleine Dorfschneiderstube meiner Mutter verlassen hatte, roch es darin noch lange nach stockigen Kleidungsstücken, nach Mottenpulver und reifen Äpfeln. Meine kleine Schwester und ich aber saßen unter dem großen Schneidertisch. Tischplatte schien uns ein besserer Schutz als unsere Gebetchen, und wir wagten lange nicht hervorzukommen, noch weniger das Dörro und die Nüsse, die die Ruprechte in die Stube geworfen hatten, anzurühren. Das hat denn wohl auch der Mutter nicht gefallen, de<sup>e</sup> sie bestellte im nächsten Jahre die Ruprechte ab. Oh, was hatten für eine mächtige Mutter! Sie konnte die Ruprechte abbestellen und dafür das Christkind einladen.

Zu uns kam also jahrsdrauf das Christkind, um uns mit den üblichen Weihnachtsbringern zu versöhnen. Das Christkind trug ein weißes Tüllkleid und ging in Ermangelung von heiligweißen Strümpfen - es war im ersten Weltkrieg - barfuß in geborgten Brautschuh. Sein Gesicht war von einem großen Strohhut überschattet, dessen Krempe mit Wachswattekirschen garniert war. Vom Rande des Strohhutes fiel

dem Christkind ein weißer Tüllschleier übers Gesicht. Das holde Himmelskind sprach mit piepsiger Stimme und streichelte uns sogar mit seinen Brauthandschuhhänden. Als wir unsere Gebete abgerasselt hatten, wurden wir mit gelben Äpfeln beschenkt, die den Goldparmänenäpfeln, die wir als Wintervorrat auf dem Boden in einer Strohschütte liegen hatten, sehr glichen. Das sollten nun Himmelsäpfel sein? Wir bedankten uns trotzdem artig mit "Diener" und "Knicks", und das Christkind stakte gravitatisch auf seinen nackten Heiligenbeinen in Brautstöckelschuhen davon.

"Habt ihr gesehen, wie's Christkind aussah?" fragte meine mit dem Christkind zufriedene Mutter.

"Ja", sagte ich, "wie Buliks Alma hinter einer Gardine sah's *aus*." Buliks Alma war die etwa vierzehnjährige Tochter aus dem Nachbarhause. An diesem Abend sprachen wir nicht mehr über das Christkind.

Vielleicht kam die Mutter auch wirklich nicht ohne Weihnachtsmann aus, wenn sie sich tagsüber die nötige Ruhe in der Schneiderstube erhalten wollte. Jedenfalls sollte der Weihnachtsmann *nach* dem mißglückten Christkind nunmehr eine Werkstatt über dem Bodenzimmer unter dem Dach eingerichtet haben. Das war freilich eine dunkle, geheimnisvolle Ecke des Häuschens, in der wir noch nie gewesen waren. Die Treppe führte nicht unter das Dach, und eine Leiter war nicht vorhanden. Die Mutter wußte so geheimnisvoll zu erzählen, wie sehr der Weihnachtsmann dort oben nachts, wenn wir schliefen, arbeite, daß uns das Umhertollen und Plappern verging, Weihnachtsmann sich bei Tage doch ausruhen und schlafen

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

die Bodenkammer  
die Trube  
hergeben

der Ehrgeiz  
die Horde  
brummen (wie Bären)  
wackeln (mit den Köpfen)  
beten  
das Gebet  
riechen nach Dat.  
wagen  
anrühren  
abbestellen  
versöhnen mit Dat.  
der Strumpf  
barfuss  
überschatten  
der Strohhut  
die Krempe  
garnieren  
hold  
streicheln  
beschenken  
der Wintervorrat  
gleichen Dat. in Dat.  
sich bedanken bei Dat. für Akk.

auskommen mit Dat.  
tagsüber  
eine Werkstatt einrichten  
freilich  
die Leiter  
vorhanden sein  
umhertollen

üçekdäki otag, mansarda  
sandyk  
bagyşlamak,  
kömek üçin bermek  
öhratparazlyk, gopbamlyk  
orda, topar, süri  
(aýy ýaly) arlamak, bögürmek  
kelläni ýaýkamak  
doga okamak  
doga  
kükemek, ys bermek  
milt etmek, batyrlyk etmek  
ýanaşmak, ilteşmek, ellemek  
eden sargydyňy ýatyrmaq  
ýaraşdyrmak, razy etmek  
çulok, uzyn gonçly jorap  
aýakýalaňaç  
kölege salmak  
saman şlýapa  
şlýapanyň gyrasy  
bezemek  
owadan, ajaýyp  
sypamak  
sowgat etmek  
gyş üçin ätiýaçlyk gor  
bir zatda birine meňzemek  
bir zat üçin birine  
minnetdar bolmak  
oňşuk etmek  
bir günde, günuzyn  
ussahanany abzallaşdyrmak  
dogrudan-da, elbetde  
merdiwan, basgançak  
bolmak  
şadyýan oýnamak

plappern  
vergehen

yañramak, samramak  
geçmek, bes edilmek,  
goýulmak

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Am Andreastage gehen die Weihnachtsmänner von Haus zu Haus.
- 2) Die Ruprechte sind die Burschen des Dorfes in alter Verkleidung.
- 3) Sie kommen in die Häuser wie Bettler.
- 4) Die Ruprechtewaren ganz nette Leute und die Kinder hatten keine Angst vor ihnen.
- 5) Die Mutter war eine gute Dorfschneiderin.
- 6) Die Ruprechte brachten viele Süßigkeiten und beschenkten damit die Kinder.
- 7) Im nächsten Jahr bestellte die Mutter die Ruprechte ab.
- 8) Als Christkind kam die vierzehnjährige Nachbarin.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Am Andreastag gehen ... von Haus zu Haus.
- 2) Die Ruprechte sind in Verkleidung, ... sie die Truhen der Großeltern hergeben.
- 3) Beim Rundgang durch das Dorf drangen die Burschen in die Häuser wie...

- 4) Sie schlugen mit... um sich.
- 5) Sie brummten wie ... und wackelten mit...
- 6) Die Kinder beteten vor Angst...
- 7) Die Verkleidung der Ruprechte roch nach ...
- 8) Die Kinder saßen ... dem großen Schneidertisch.
- 9) Sie rührten die Geschenke der Burschen nicht...
- 10) Im nächsten Jahr bestellte die Mutter die Ruprechte ...
- 11) Sie hat das Christkind...
- 12) Das Christkind trug... und ging ...
- 13) Das Christkind sprach mit... Stimme.
- 14) Die Kinder wurden mit... beschenkt.
- 15) Die Kinder bedankten sich artig mit...
- 16) Buliks Alma war... aus dem Nachbarhause.

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

die Bodenkammer, die Truhe, die Horde, beten  
 die Dorfschneiderstube  
 abbestellen  
 das Christkind  
 der Weihnachtsmann  
 das Himmelskind  
 garnieren  
 der Wintervorrat  
 eine Werkstatt einrichten  
 die Leiter  
 umhertollen  
 plappern

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Die Ruprechte drangen in die Häuser wie eine Räuberhorde.
- 2) Die Kinder beteten vor Angst kunterbunt.
- 3) Meine kleine Schwester und ich saßen unter dem großen Schneidertisch.

- 4) Oh, was hatten wir für eine mächtige Mutter!  
5) Das Christkind sah wie Buliks Alma hinter einer Gardine aus.

## **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation.**

- 1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!
- 2) Wie werden die Ruprechte vom Verfasser beschrieben?
- 3) Welche Begriffe verwendet der Verfasser, um das Verhalten der Burschen deutlich zu machen?
- 4) Schildern Sie die Ankunft der Ruprechte!
- 5) Wie werden die Kinder vom Verfasser dargestellt?
- 6) Warum saßen die Kinder unter dem Tisch?
- 7) Welche Begriffe verwendet der Verfasser, um die Angst der Kinder deutlich darzustellen?
- 8) Was erfahren wir aus dem Text über die Mutter?
- 9) Warum hat sie im nächsten Jahr die Ruprechte abbestellt?
- 10) Wie wird das Christkind im Text beschrieben?
- 11) Welche Geschenke hatte das Christkind mit?
- 12) Warum sprach man am Abend über das Christkind nicht mehr?
- 13) Welche Rolle spielt im Text das Christkind?
- 14) Wie wird sein Handeln bewertet? Positiv oder negativ? Warum?
- 15) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Keramatly Andreýiň günü obada üýtgeşik geýinen adamlar öýlere aýlanýarlar.
- 2) Olar özleriniň ata-babalarynyň sandyklaryndan çykarylan eşiklerini geýýärdiler.
- 3) Ýigitler edil garakçylar ýaly bolup öýlere girýärdiler.

- 4) Üýtgeşik geým geýnen adamlar edil aýylar ýaly arlaýarlar we bir zatlar oralan kellelerini ýýaýkaýarlar.
- 5) Çagalar gorkudan ýaňa stoluň aşagynda bukulýarlar.
- 6) Üýtgeşik geýnen adamlar enä ýaramadylar we indiki ýyl ol oglanjyk Hristi çagyrdy.
- 7) Hristiň syraty gaty gelşiksizdi.
- 8) Çagalar onuň goňularynyň gyzydygyny tanadylar.
- 9) Sowgat berlen almalar ýerzeminde saklanýanlara meňzeýärdiler.

**Erwin Strittmatter**  
**DER WEIHNACHTSMANN**  
**IN DER LUMPENKISTE**

Teil II

Eines Abends vor dem Schlafengehen hörten wir dann auch wirklich den Weihnachtsmann in seiner Werkstatt scharwerken, und die Mutter war sicher an jenem Abend dankbar gegen den Wind, der ihr beim Märchenmachen behilflich war.

Soll der Weihnachtsmann Nacht für Nacht arbeiten, ohne zu essen? Diese Frage stellte ich hartnäckig.

"Wenn ihr artig seid, ißt er vielleicht wahrhaftig einen Teller Mittagessen von euch", entschied die Mutter.

Also erhielt der Weihnachtsmann am nächsten Tage von meiner Schwester und mir einen Teller Mittagessen. Den Teller stellten wir nach Ratschlägen unserer Mutter an der Tür des Bodenstübchens ab. Ich gab meinen Patenlöffel dazu. Sollte der Weihnachtsmann vielleicht mit den Fingern essen?

Bald hörten wir unten in der Schneiderstube, wie der Löffel im Teller klirrte. Oh, was hätten wir dafür gegeben, den Weihnachtsmann essen sehen zu dürfen; allein die gute Mutter warnte uns, den alten wunderlichen Mann ja nicht zu vergrämen, und wir gehorchten.

Versteht sich, daß der Weihnachtsmann nun täglich von uns beköstigt wurde. Wir wunderten uns, daß Teller und Löffel, wenn wir sie am späten Nachmittag vom Boden holten, blink und blank waren, als wären sie durch den Abwasch gegangen. Der Weihnachtsmann war demnach ein reinlicher Gesell, und wir bemühten uns, ihm nachzueifern. Wir schabten und kratzten nach den Mahlzeiten Teller aus, und dennoch waren sie nicht so sauber wie der leere Teller des heiligen Mannes auf dem Dachboden.

Nach dem Mittagessen hatte ich als Ältester, um Mutter in der nähfädelreichen Vorweihnachtszeit zu entlasten, das wenige Geschirr zu spülen, und meine Schwester trocknete es ab. Da der

Weihnachtsmann nun sein Eßgeschirr im blitzblanke Zustande zurücklieferte, versuchte ich, ihm auch das Abwasche unseres Mittagsgeschirrs zu übertragen. Es glückte. Ich ließ den Weihnachtsmann für mich arbeiten, und meine Schwester war auch nicht böse, wenn sie die leicht zerbrechlichen Teller nicht abzutrocknen brauchte.

War's Forscherdrang, der mich zwackte, war's, um mich bei dem Alten auf dem Dachboden beliebt zu machen: Ich begann ihm außerdem auf eigene Faust meine Aufwartung zu machen. Bald wußte ich, was ein Weihnachtsmann gern aß. Von einem Stück Frühstücksbrot, das ich ihm hingetragen hatte, aß er zum Beispiel nur die Margarine herunter. Der Großvater schenkte mir ein Zuckerstück, eine rare Sache in jener Zeit. Ich schenkte das Naschwerk dem Weihnachtsmann. Er verschmähte es. Oder mochte er es nur nicht, weil ich es schon angeknabbert hatte? Auch einen Apfel ließ er liegen, aber eine Maus aß er. Dabei hatte ich ihm die tote Maus nur in der Hoffnung hingelegt, er würde sie wieder lebendig machen; hatte er nicht im Vorjahr einen neuen Schwanz an mein altes Holzpferd wachsen lassen?

Soso, der Weihnachtsmann aß also Mäuse. Vielleicht würde er sich auch über Heringsköpfe freuen, die meine Mutter weggeworfen hatte. Ich legte drei Heringsköpfe vor die Tür der Bodenkammer, und da mein Großvater zu Besuch war, hatte ich sogar den Mut, mich hinter der Lumpenkiste zu verstecken, um den Weihnachtsmann bei seiner Heringskopfmahlzeit zu belauschen. Ganz wohl war mir nicht dabei. Mein Herz pochte in den Ohren. Lange zu warten brauchte ich indes nicht, denn aus der Lumpenkiste sprang - "Murr! Miau!" - unsere schwarzbunte Katze, die dort den Tag im warmen Lumpengewölle verschlief. Eine Erschütterung ging durch mein kleines Herz. Ich schwieg jedoch über meine Entdeckung und ließ meine Schwester fortan den Teller Mittagbrot allein auf den Boden schaffen. Bis zum Frühling bewahrte ich mein Geheimnis, aber als in der Lumpenkiste im Mai, da vor der Haustür der Birnbaum blühte, vier Kätzchen umherkrabbelten, teilte ich meiner Mutter dieses häusliche Ereignis mit: "Mutter, Mütter, der Weihnachtsmann hat Junge!"

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. 5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

dankbar sein für Akk.

hartnäckig

artig

wahrhaftig

entscheiden

klirren

warnen vor Dat.

gehören Dat.

ein reinlicher Geselle

sich bemühen

nachfeuern j-m in Dat.

schaben

auskratzen

entlasten

abtrocknen

abwaschen

auf eigene Faust

die Maus

die Hoffnung

j-n lebendig machen

der Schwanz

wachsen

birine bir zat için

minnetdar olmak

kesir, keçjal, erjel

edepli, hoşamaý, mylaýym

hakykatdan hem

çözmek, çözüdini tapmak

zyňňyrdatmak, şakyrdatmak

öňünden duýdurmak

boýun bolmak, diňlemek

arassa, päkize ýigit (oglan)

yhlas (jan) etmek,

dyrjaşmak

birinden bir zatda

görelde almak

gazamak, dyrmamak

gazap aýyrmak

ýüküni ýeňletmek

(gap-gajy) süpürüp guratmak

ýuwmak

öz jogapkärçiligiňe alyp

syçan

umyt, arzuw, tama

birini janlandyrmak

guýruk

ösmek

sich freuen über, auf Akk.  
zu Besuch sein  
den Mut haben

sich verstecken  
die Lumpenkiste

belauschen  
verschlafen  
die Erschütterung  
schweigen über Akk.

das Geheimnis  
bewahren  
der Birnbaum  
krabbeln  
das Ereignis  
häuslich  
mitteilen

bir zada begenmek  
myhmançylykda bolmak  
dogumlanmak,  
gaýrata galmak  
bukulmak, gizlenmek  
köne esgiler üçin ýaşşik  
(gapyrjak)  
gizlin diňlemek, seretmek  
ýatyp galmak  
tolgunma, howsala düşme  
bir zar barada sesiňi  
çykarmazlyk  
syr  
saklamak  
armyt agajy  
süýşeneklemek, çabalanmak  
waka  
öýüňki, maşgalaňky  
habar bermek

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Einmal hören die Kinder den Weihnachtsmann in seiner Werkstatt arbeiten.
- 2) Er arbeitete Nacht für Nacht, ohne zu essen.
- 3) Diese Frage beunruhigte die Kinder nicht.
- 4) Die Mutter ließ die Kinder dem Weihnachtsmann etwas zum Essen bringen.
- 5) Der Weihnachtsmann aß alles mit den Fingern.
- 6) Die Kinder dürfen den Weihnachtsmann essen sehen.

- 7) Der Weihnachtsmann war ein reinlicher Geselle.
- 8) Die Kinder bemühten sich, ihm nachzueifern.
- 9) Ihre Teller waren nach den Mahlzeiten viel sauberer als die Teller des Weihnachtsmannes.
- 10) Der Knabe spülte das Geschirr und seine Schwester trocknete es ab.
- 11) Der Weihnachtsmann übertrug sein Geschirr den Kindern zum Abwaschen.
- 12) Er aß keine Margarine, keine Süßigkeiten und keinen Hering.
- 13) Aber Äpfel aß er sehr gern.
- 14) Der heilige Mann konnte die toten Mäuse wieder lebendig machen, und er ließ auch einen neuen Schwanz an ein altes Holzpferd wachsen.
- 15) Der Weihnachtsmann schlief in einer Lumpenkiste.
- 16) Er hatte eine nette schwarzbunte Katze.

## 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Soll der Weihnachtsmann Nacht für Nacht arbeiten, ohne...?
- 2) Am nächsten Tag... der Weihnachtsmann von den Kindern einen Teller Mittagessen.
- 3) Den Teller stellten die Kinder... der Tür ab.
- 4) Die Kinder hören, wie der Löffel im Teller...
- 5) Die Kinder wunderten sich, dass Teller und Löffel ... waren.
- 6) Der Weihnachtsmann war ein reinlicher Geselle und die Kinder eiferten ihm...
- 7) Die Schwester trocknete das Geschirr...
- 8) Der Knabe begann auf eigene ... seine Aufwartung machen.
- 9) Vom Butterbrot aß der Weihnachtsmann nur die Margarin
- 10) Der Großvater schenkte dem Knaben ...
- 11) Der Knabe brachte dem Weihnachtsmann eine tote Maus in der Hoffnung, er würde sie wieder...

12) Vielleicht würde sich der heilige Mann ... Heringsköpfe freuen?

13) Der Knabe legte drei Heringsköpfe ... die Tür der Bodenstube.

14) Der Knabe versteckte... hinter der Lumpenkiste.

15) Sein Herz... in den Ohren.

16) Bis zum Frühling ... der Knabe sein Geheimnis.

17) In der Lumpenkiste... vier Kätzchen.

### **3. Ergänzen Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

das Schlafengehen, das Märchenmachen

artig sein

ein reinlicher Geselle, j-m nacheifern

auskratzen, abtrocknen, auf eigene Faust

j-n lebendig machen, der Hering,

zu Besuch sein, die Lumpenkiste,

das Geheimnis

krabbeln

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

1) Bald hörten wir unten in der Schneiderstube, wie der Löffel im Teller klirrte.

2) Was hätten wir dafür gegeben, den Weihnachtsmann essen sehen zu dürfen.

3) Der Weihnachtsmann war ein reinlicher Geselle.

4) Mein Herz pochte in den Ohren.

5) Ganz wohl war mir nicht dabei.

6) „Mutter, Mutter, der Weihnachtsmann hat Junge!“

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

1) Was erfahren wir aus dem Text über die Familienverhältnisse des Jungen?

2) Welche kinderpsychologischen Erkenntnisse gewinnen wir aus dem Text?

- 3) Welche Rolle spielt der Wunder- und Märchenglaube bei Kindern?
- 4) Was erfahren wir aus dem Text über die deutschen Weihnachtsbräuche?
- 5) Berichten Sie aus Ihrer Kenntnis über andere deutsche Festbräuche!
- 6) Worin bestehen die sprachlichen Besonderheiten des Textes!
- 7) Welche Elemente des Märchens entdecken wir in der Erzählung?
- 8) Geben Sie den Inhalt der Erzählung mit Ihren Worten wieder!

## **6. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1. Aýazbaba gije-gündiz ýimitsiz işläp biljek däl di.
2. Eger özüňizi gowy alyp barsaňyz onda ertir oňa ýmäge bir zatlar äkidip bilersiňiz.
3. Ejemiziň maslahaty bilen biz ýimiti öýüň gapysynyň önünde goýup gaýtdyk.
4. Tiz wagtdan biz çemçäniň tarelkada şakyrdaş ses edýändigini eşitdik.
5. Biz Aýazbabany her gün goşmaça ýimitlendirýärdik.
6. Öýlänlik nahardan soň biz ähli gap-gajy jan edip gazap-gazap arassalaýardyk.
7. Aýazbaba arassaçyldy we biz ondan görelde alýardyk.
8. Men gap-gajy ýuwýardym, men bolsa ony süpürýärdi.
9. Basym biz Aýazbabanyň nämäni ýimegi gowy görýändigini bildik.
10. Gapynyň önünde men takgaz balygyň üç sany ejemiň zyňan kellesini goýdum.
11. Oglan Aýazbabany synlamak üçin içi esgili gapyrjagyň aňyrsynda bukuldy.
12. Oglan jan edip syr saklaýardy.
13. Gapyrjakda dört sany çaga pişijekler gyrgyzýardylar.

**Christa Wolf**  
**SOMMERLIEBE**

Teil I

Von Liebe war kaum die Rede. Sie blieb allein, das kam uns nicht merkwürdig vor. Einmal, als sie sich mit unserem Kind zu schaffen machte, als mir ihre Versunkenheit zu denken gab, habe ich sie geradeheraus danach gefragt. Das ist, hat sie gesagt, schwer zu erklären.

Nun immerhin, sagte sie. Dieses und jenes habe es schon gegeben. Ich nannte einen Namen.

Ach, nicht doch, sagte sie. Schon früher. Eine Sommerliebe. Und alles, was dazugehört. Aber das ist, fügte sie dann noch hinzu, schwer zu erzählen.

Ach, das ist lange her.

Ein Abend Ende Juni. Wo sie also, wenn wir wollten, am Zaun stand unter den Kirschbäumen im Schulgarten, die verbürgt sind ebenso wie der kleine Ententeich, dem sie den Rücken zukehrte. Die Frösche schwiegen noch. Er kam den Weg heruntergefahren, sie sah ihn von weitem, sie dachte vielleicht: Also kommt er doch, gerade heute. Oder sie dachte es nicht, sondern fühlte es. Sie reichte ihm ein paar Kirschen über den Zaun, als er scharf bremste und absprang. Weglohn, sagte sie, sah sich da am Zaun stehen und einem Mann Kirschen reichen, mußte lachen, denn solange man sich noch selbst dastehen sieht, so lange kann einem nichts passieren.

Er hat aber die Kirschen nicht beachtet, er wollte zuerst wissen, ob es stimme. - Es wird schon stimmen, sagte sie, wenn es Sie so böse macht.

Was ist es denn?

Sie gehen von uns weg, sagte er.

Wenn Sie's so nennen wollen, sagte Christa Ö., das stimmt  
Warum? wird er gefragt haben. Haben wir Sie gekränkt?

Da muß sie gelacht haben. Und als er auf seinem Warum besteht, was kann sie ihm antworten als eine Gegenfrage: Das sollte ihn wirklich interessieren?

Sie weiß, so macht man es, und sie will es auch einmal so gemacht haben, will, ihren Blick in seinem, die paar Schritte den Zaun entlang gegangen sein bis zur Pforte, will in Gedanken den Riegel zurückschieben und nun also neben ihm auf dem Weg stehen, der um das Dorf herum führt, will spüren, daß man ihm etwas über die Schulter reicht, ein gutes Maß. Und solange man noch mißt, kann einem nichts passieren.

Und Sie? sagt Christa Ö., damit etwas geredet wird. Sie wollen nicht weggehen? Wenigstens in den Ferien?

Ich? Hier weg? Aber nein.

Sie seufzt. Das ist mal einer, der weiß, was er will. Zwischen zwei Häusern biegen sie ab auf den Feldweg. Ginster links und rechts, schon verblüht. Jasminhecken, über denen sich, ein bißchen mühsam schon, vom Sinken bedroht oder verlockt, die Sonne noch hält. Das gäbe, denkt Christa Ö., ein schönes Bild in Öl, aber merken läßt sie ihn ihre Spottlust nicht, tiefernst, wie er ist. - Er habe sich also schon eingelebt?

Vollständig, erwidert er. Für immer, denk ich mir. Warum lachen Sie? Es gibt Gründe.

Ich zweifle nicht.

Jetzt machen Sie sich über mich lustig.

Das war, mein Lieber, der erste Augenblick, wo ich mich nicht lustig machte, aber gemerkt hast du's nicht. Sie hat gehört, wie er "für immer" sagte, ein winziger Stich, schon vorbei. Aus uns wird nichts, es soll nicht sein.

Sie wissen doch selbst, sagt er. Die Schule. Entwicklungsfähig, gewiß. Aber ganz und gar auf meinen Schultern, bis zum Schulgarten hin, ob Sie's glauben oder nicht.

Ich glaub's, sagt Christa Ö., faßt ihn noch einmal ins Auge. Der neue junge Schulleiter vom Nachbardorf.

Blau steht Ihnen, sagt sie. - So macht man's, ganz recht, sagt es • ihr, aber nun bringt sie die Stimme zum Schweigen.

Blau! ruft er ganz verzweifelt. Das alte Hemd! Hart' ich gewußt, ich hätte mich vollständig anders...

Vollständig ist Ihr Lieblingswort? fragt Christa T.

Solche Sachen fragen nur Sie, sagt er, still erbittert. Ich hab' schon gemerkt: Es gefällt Ihnen nicht, wenn etwas vollständig richtig oder vollständig in Ordnung ist.

Da irren Sie, sagt sie ernsthaft. Wie es mir gefallen würde, wenn ich es irgendwo anträfe! Aber wo wollen Sie das an mir gemerkt haben?

Ach, sagt er mutlos. Wenn der Schulrat redet zum Beispiel. Sie lachen nie, nein, das nicht. Aber ich sehe: Sie zweifeln.

Nicht immer, sagt sie. So genau Sie hingesehen haben: Ich vergleiche. Ich vergleiche die Rede des Schulrates mit meiner Schule.

Sehen Sie, sagt er heftig. Und ich vergleiche seine Rede mit meinem Traum von meiner Schule.

Komisch, erwidert sie. An Ihnen gefällt mir das. - Sie horcht in sich hinein: Keine Stimme? Nein, nichts.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

die Rede ist von Dat.

allein bleiben

merkwürdig

vorkommen

hinzufügen

der Zaun

verbürgt

j-m etwas reichen

bremsen

gürrüñ ...barada gidýär

ýeke özüñ galmak

geñ, täsin

bolup geçmek

goşmak, üstüni ýetirmek

haýat, germew

hakyky, dogry, çyn, anyk

birine bir zat

uzadyp bermek

tormoz bermek, saklamak

beachten  
j-n kränken

den Riegel zurückschieben  
spüren  
das Mass  
seufzen  
abbiegen  
sich einleben in Akk.  
ein weniger Strich  
sich irren  
ernsthaft  
antreffen  
mutlos  
der Schulrat  
vergleichen  
heftig

ganz und gar

üns bermek  
biriniñ gaharyny getirmek,  
göwnüne degmek  
sürme kilti yza süýşürmek  
duýmak, aňmak  
ölçeg  
dem almak, tukatlanmak  
öwrülme  
bir zada öwrenişip gitmek  
ýeke-täk çyzyk (nyşan)  
ýalňyşmak  
çynlakaý  
tapmak, duşmak  
sustupes  
mekdep geňeşi  
deňeşdirmek  
gödek, sypaýyçylyksyz,  
gyzma  
doly

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Das war Ende Juni.
- 2) Christa T. stand unter den Apfelbäumen im Schulgarten.
- 3) Im Schulgarten gab es einen kleinen Ententeich.
- 4) Christa T. reichte dem Mann ein paar Pflaumen über den Zaun.
- 5) Dieser Mann hatte sie gekränkt.
- 6) Zwischen zwei Häusern biegen sie ab auf die Autobahn.
- 7) Christa T. machte sich über den Schulleiter lustig.
- 8) Der Schulleiter war auch für den Schulgarten verantwortlich.
- 9) Seine Schule befand sich im Nachbardorf.
- 10) Er hatte ein neues blaues Hemd an.

## **2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!**

- 1) Sein Schweigen war schwer ... erklären.
- 2) Im Garten gab ... einen kleinen Teich.
- 3) Sie stand ... Zaun unter den Kirschbäumen.
- 4) Sie reichte ihm ein paar Kirschen, aber er beachtete ... Kirschen nicht.
- 5) Er machte sich oft... mich lustig.
- 6) Das gefällt mir ganz und... nicht.
- 7) Er hat ihn noch einmal... Auge gefasst.
- 8) Sie hat ihre Stimme... Schweigen gebracht.
- 9) Er sagt zu Christa T, dass ihm alles ... ihr gefällt.

## **3. Übersetzen Sie ins Turkmenische. Beachten Sie die Bedeutungen der Zwillingsformeln von Adjektiven!**

Er hat hoch und heilig versprochen, das Geld bis Monatsende zurückzugeben.

Ich habe ihm klipp und klar gesagt, dass ich das Geld selbst brauche.

Es ist nur recht und billig, dass er seine Schulden bezahlt.

Er behauptete steif und fest, er habe die Wahrheit gesagt.

Was er zu seiner Verteidigung sagte, war hieb- und stichfest.

Vor Wut hat er in der Wohnung alles kurz und klein geschlagen.

Im letzten Jahr sind wir mit dem Wagen kreuz und quer durch Thüringen gefahren. Bei hohen Geschwindigkeiten wird mir immer angst und bange.

Sie geht immer schlicht und einfach gekleidet.

Als ich sie abholte, war sie schon fix und fertig angezogen.

Sein Antwortbrief war kurz und bündig.

Ein solcher Gebrauch dieses Wortes ist gang und gäbe.

Er hat sich ganz und gar der modernen Musik verschrieben

Der Vertrag wurde für null und nichtig erklärt.

Niemand war weit und breit zu sehen.

#### **4. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch!**

die Versunkenheit, der  
Kirschbaum, der  
Ententeich, der Frosch, die  
Pforte, der Feldweg, die  
Spottlust  
sich über j-n lustig machen, j-n  
ins Auge fassen der Schulleiter,  
das Nachbardorf

#### **5. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Von Liebe war kaum die Rede.
- 2) Dieses und jenes habe es schon gegeben.
- 3) Ach, das ist lange her.
- 4) Die Frösche schwiegen noch.
- 5) Er habe sich also schon eingelebt.
- 6) Aus uns wird nichts, es soll nicht sein.
- 7) Blau steht Ihnen, sagt sie.
- 8) Sie horcht in sich hinein: Keine Stimme? Nein, nichts.

#### **6. Die Fragen und Aufgaben zur Konversation!**

- 1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!
- 2) Von welchen Personen ist die Rede?
- 3) Was erfährt man über die Tätigkeit dieser Personen?
- 4) Wohin geht Christa T. weg? Welches sind die Gründe ihres Weggehens?
- 5) Nennen Sie die Gesprächsthemen in ihrer Reihenfolge!
- 6) Welche Fragen stellen Christa T. und der Schulleiter einander?
- 7) Analysieren Sie Aufbau und Sprache der Dialoge im Text!
- 8) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## 7.Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Bu barada hiç hili söz bolup bilmez.
- 2) Onuň bu bolşuny düşündirmek mümkin däl.
- 3) Bu zatlaryň ählisi eýýäm bolupdy.
- 4) Olar haýatyň ýanynda gürleşip durdular.
- 5) Ol ony daşdan görüpdi.
- 6) Ol derwezä bardy-da kiltini yza süýşürdi.
- 7) Siz meniň üstümden gülýärsiňizmi?
- 8) Ähli zat onuň boýnundady: çagalar, hojalyk.
- 9) Ol oňa birnäçe ülje uzatdy.
- 10) Bu reňk Size gelişýär.
- 11) Siz ýalňyşýarsyňyz, diýip ol gaharly garşy çykdy.
- 12) Onuň ähli boluşy oňa ýaraýardy.

**Christa Wolf**  
**SOMMERLIEBE**

Teil II

Jetzt ist die Sonne in die Hecken gefallen. Fehlt bloß noch, daß sie quer über eine Wiese laufen und das ausgebreitete Heu duftet. Also gut, sie laufen, und das Heu duftet, das haben wir ja alles in der Hand. Jetzt soll sie ihn nach den Pappeln fragen: Ob er je auf Pappeln gestiegen ist. - O doch, bei ihm zu Hause...

Ich habe mich falsch ausgedrückt. Sie haben nie ein Elsternnest ausgehoben? Sie haben nie die nackten jungen Vögel gegen die Scheunenwand geworfen?

Ehrlich gesagt, erwidert er verlegen, das hab' ich nie gekonnt. Ich bin darin komisch, wissen Sie.

Und Menschen?

Was meinen Sie, wird er wohl fragen, aber er wird wissen, was sie meint.

Drei Jahre nach dem Krieg weiß man, was mit solchen Fragen gemeint ist.

Sie waren Soldat, wird sie sich erklärt haben.

Ich hab' Glück gehabt, sagt er. Nach einer Weile setzt er hinzu: Ich hab' manchmal gedacht, daß ein Mädchen mich mal danach fragen wird.

Sie sitzen jetzt am Wiesenrand, und Christa T., die vergessen hat, wie man es macht, fängt an, sich zu wundern: So ist das alles, mag sie gedacht haben, Schritt für Schritt und Stück für Stück esehen, und ich gebe zu, es ist beruhigend, wenn das erste Mal ts Unvorhersehbares passiert. Nun ist es geschehen, erinnert sie ihn: Ein Mädchen hat dich danach gefragt.

Tatsächlich, sagt er, beinah traurig. Und ich hätte es fast nicht erkannt.

Wen - das Mädchen nicht oder die Frage nicht? Beides, erwidert er. Sie aber denkt: So mag es gehen. Unerkannt, aber vorhergesehen. Besser kann ich es mir nicht wünschen. Zeig mir deine Hände, sagt sie.

Er tut es einfach. Entweder, sagt er, es ist dir ganz schlimm ergangen oder gar nicht.

Ganz schlimm, sagt sie. Gar nicht.

Du bist sehr merkwürdig, sagt er. Und ich weiß: Was auch passiert, du gehst. Ich kann dich nicht halten. Nein, das kannst du nicht. Muß ich drei Proben ablegen? fragt er noch. Gut, drei Proben.

Da ist die Sonne nur noch eine Handbreit über dem Horizont. Jede Menge Zeit.

Die erste: Was hab' ich eben gedacht?

Du denkst Tag und Nacht, daß du um jeden Preis hier weggehen wirst und daß keiner dich halten kann.

Die zweite: Was wird aus mir?

Das willst du nun von mir wissen, sagt er bitter. Noch dazu hast du falsch gefragt. Was muß aus mir werden, hättest du fragen sollen. Denn sonst wüßt' ich's.

Drittens, sagt Christa T. was braucht der Mensch?

Eine Aufgabe, sagt er, endlich überzeugt.

Das hast du dir selbst zuzuschreiben, solche Proben gehen nie eindeutig aus, und das hast du auch gewußt. Die Sonne ist auch untergegangen, nichts ist entschieden. Das merk dir mal.

Ich hab's gewußt, sagt der Mann neben ihr. Sie hört ihn aufstehen.

Bleib doch, sagt sie da. Bleib. Bloß sie hat es sein müssen, die wählte, hier und immer Versprechen, sagt sie, versprechen kann ich allerdings nichts So oder anders. In diesem oder im folgenden Jahr. Dieser oder ein anderer. Sommerliebe, wird sie sagen, später, zu mir. Der Sommer wird nicht lang und nicht kurz gewesen sein, die Liebe nicht zu schwer und nicht zu leicht, das Nachbardorf, oder was immer es war, nicht zu nah und nicht zu weit. Der Weg um das Dorf noch vertraut und schon fremd. Sie aber sich selbst bis zum Überdruß bekannt und schmerzhaft unbekannt. Das soll sie gehabt haben, ich will es. Sie soll erfahren haben, was sie wissen mußte, und gegangen sein. Schwer zu erzählen.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

quer über die Wiese laufen  
das ausgebreitete Heu  
duften

etwas in der Hand haben  
die Pappel  
sich ausdrücken  
das Elsternest  
verlegen  
ich habe Glück  
hinzusetzen  
nach einer Weile  
Schritt für Schritt  
beruhigen  
unvorhergesehen  
j-m ergeht es schlimm

um jeden Preis  
bitter  
versprechen  
allerdings  
der Überdruß

otluk ýerden ylgaý gitmek  
dargadylan bede  
bark urmak, kükemek,  
ys bermek  
bolmak, ygtyýarynda bolmak  
derek  
aýtmak  
alahekek höwürtgese  
aladaly, aljyraňňy, howsalaly  
meniňki ugruna  
üstüne goşmak  
bir pursatdan  
ädimme ädim  
rahatlandyrmak  
garaşylmadyk  
kim hem bolsa biriniň ýagdaýy  
gowy däl  
her edip hesip edip  
ajy  
söz bermek  
elbetde, hakykatdan hem  
tukatlyk, ýürekgyşgynçlyk

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Sie liefen über ein Feld.
- 2) Sie fragt ihn, er sei wohl je auf Pappeln gestiegen.
- 3) Der Schulleiter hat kein Vogelnest zerstört.
- 4) Im Krieg war er in Gefangenschaft geraten.
- 5) Beide saßen am Waldrand und er erzählte ihr über seine Schulpflichten.
- 6) Die Sonne war schon hinter dem Horizont und sie hatten keine Zeit mehr.
- 7) Christa T. hat drei Proben abgelegt.
- 8) Sie wollte um jeden Preis aus dem Dorf weggehen.
- 9) Der Schulleiter war überzeugt, Christa T. solle im Dorf bleiben.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Die Sonne ist... Hecken gefallen.
- 2) Es duftete nach dem ausgebreiteten ...
- 3) Ich... mich eindeutig ausgedrückt.
- 4) Besser konnte er es ... nicht wünschen.
- 5) Damals ist es ihm ganz schlimm ...
- 6) Der Mann muss drei Proben ...
- 7) Die Sonne ... schon untergegangen.
- 8) Sie wollte ihn bei sich ... jeden Preis behalten.
- 9) Wir haben schon jede ... Zeit verloren.

### 3. Übersetzen Sie ins Turkmenische! Beachten Sie, welche Zahl der Redewendung steht!

- 1) Wer allzu geschickt tut, ist im Urteil der anderen neunmalklug.
- 2) Wer auf etwas sehr begierig ist, leckt sich alle zehn Finger danach.

- 3) Von einer unverständlichen Angelegenheit spricht man als einem Buch mit  
sieben Siegeln.
- 4) Wenn jemand froh ist, eine Aufgabe erledigt zu haben, macht er drei  
Kreuze.
- 5) Mit dem Ausruf „Ach du grüne Neune!“ drückt man seine Verwunderung  
aus.
- 6) Von der eigenen Wohnung spricht man als den eigenen vier Wänden.
- 7) Von jemandem, der es nicht sehr genau nimmt, heißt es, er lasse fünf gerade  
sein.
- 8) Was leicht vorauszusehen ist, kann man sich an den fünf Fingern abzählen.
- 9) Wenn jemand mit einem anderen etwas ohne Zeugen bespricht, so tut er  
das unter vier Augen.
- 10) Wenn jemand sehr harmlos und naiv tut, dann tut er, als könne er nicht bis  
drei zählen.
- 11) Wenn eine Arbeit sehr schnell erledigt ist, so ist sie eins,  
zwei, drei  
getan.
- 12) Wenn man die Schwierigkeit betonen will, so sagt man:  
„Dazu gehören  
aber immer zwei!“
- 13) Wenn man zeigen will, dass man von etwas fest überzeugt ist, wettet man  
zehn gegen eins.
- 14) Zu jemandem, der aufpassen soll, sagt man, er solle seine  
fünf Sinne zusammennehmen.

#### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Jetzt ist die Sonne in die Hecken gefallen.
- 2) Das haben wir ja alles in der Hand.
- 3) Sie haben nie ein Elsternnest ausgehoben?
- 4) Ich bin darin komisch.
- 5) Entweder, sagt er, es ist dir ganz schlimm ergangen oder gar nicht.
- 6) Da ist die Sonne nur noch eine Handbreit über dem Horizont.

#### **5. Erläutern Sie den letzten Absatz im Text.**

#### **6. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Lesen Sie den Dialog mit verteilten Rollen! Formen Sie auch die indirekte Rede in direkte Rede um!
- 2) Nennen Sie die Gesprächsthemen in ihrer Reihenfolge!
- 3) In welchem Zusammenhang wechselt Christa T. die Anredeform? Was hat dieser Wechsel der Anrede zu bedeuten?
- 4) Nennen und erläutern Sie die Stellen im Gespräch, wo die Gegensätze in den Auffassungen von Christa T. und dem Schulleiter besonders deutlich hervortreten?
- 5) Interpretieren Sie Christa Ts Antwort: „Ganz schlimm (ist es mir ergangen). Gar nicht!“
- 6) Was meint die Ich-Erzählerin mit ihrem Schlußsatz: „Sie soll erfahren haben, was sie wissen mußte, und gegangen sein?“
- 7) Handelt Christa T. richtig, wenn sie aus dem Dorf weggeht? Warum kann der Schulleiter sie nicht überreden, im Dorf zu bleiben?
- 8) Was ergeben die drei Proben über das Verhältnis zwischen Christa T. und dem Schulleiter? Sprechen Sie - ausgehend vom Text - über das Motiv der drei Proben in der Literatur!

## 7. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Bedäniň ysy gelip durdy.
- 2) Ol guşlaryň höwürtgelerini hiç haçan dagytmandy.
- 3) Bi salymdan ol onuň soragyna jogap berdi.
- 4) Biziň heniz wagtymyz kän.
- 5) Ol onuňkyň şeýle ugruna bolandygyna begenýärdi.
- 6) Şol ýyllarda onuň ýaşayşy erbet bolupdy.
- 7) Ol her edip hesip edip öz obasyny taşlap gitmek kararyna geldi.
- 8) Gün eýýäm ýaşypdy, olar bolsa heniz hiç hili karara gelmändiler.
- 9) Bu ýerdäki ähli zat oňa ýürege ýakyn tanyşdy.

## **Friedrich Wolf**

### **VOM SEGEN DES VERBRECHENS**

Eines Abends, - es war im Dezember - erwog Matthias, ein Arbeitsloser, ob er das Asyl wieder aufsuchen oder lieber eine strafbare Handlung begehen solle.

Er entschloß sich für das letztere.

Er bestieg geflissentlich die Tram und würdigte die untergeordnete Frage des Schaffners: "Noch jemand ohne Fahrkarte?" keiner Entgegnung. Erst bei der dritten Fahrt gelang es ihm, vom Kontrolleur gestellt zu werden. Die Masse entschied sich unverzüglich für den Schaffner durch Entsendung dreier Zeugen. Zwei Schutzleute nahmen sich des Falles an. Im Polizeirevier wurde der Tatbestand aufgenommen, Matthias - er hatte keinen Groschen mehr - des Betruges im Vollendungsfalle überwiesen, die Zeugen notiert, der Zugang nochmals überhört; dann endlich bekam er Brot, Kaffee und seine Zelle.

Matthias atmete auf.

Man kümmerte sich um ihn, man hatte seinen Namen erfahren wollen, man hatte sich fast liebevoll mit seinen Familienverhältnissen beschäftigt, in seine Ahnenreihe sich vertieft; man wachte draußen um seinetwillen. Morgen würden wieder Menschen bloß seinetwillen sich bemühen, schreiben, Fragen stellen, hin und her laufen, vielleicht sogar ein Auto bestellen (er mußte doch befördert werden). Es gab mit einemmal viel Dinge, die um seinetwillen geschahen, Menschen, denen sein Leben Aufgaben stellte; was tat es, ob unter dieser oder jener Benennung? Ja, draußen wachte man diese Nacht nicht der seelenlosen Dienstvorschrift gemäß, man wachte um ihn! M versank in seiner Zelle in einen tiefen, wohlverdienten Schlaf

Am folgenden Morgen weckte ihn eine rauhe Stirn "Aufstehn!" Er sprang hoch. Ihn fröstelte. Schon schob man e großen Napf heißen Kaffee und ein Stück Brot hinein. Es waren groß"l starke Männer in Uniform, gleichsam in Livree, die ihn bedienten di' ihn weckten, in deren Gedanken er lebte, deren Dasein er einen Sinn verlieh. Ihr

etwas barsches äußeres Benehmen war offenbar nur die rauhe Schale ihrer starken, männlichen Liebe zu dem Gegenstand an dem ihr Pflichtbewußtsein sich entzünden durfte.

"Nichts als Kleindreck! Hühnermist!" meinte der Kommissar bei der Aufstellung des zweiten Protokolls. "Was beabsichtigten Sie mit Ihrer Fahrt?" Das klang durchaus würdig und der Bedeutung des Augenblicks gemäß. Matthias schwieg feierlich. Der Kommissar brüllte: "Sie! Wie konnten Sie es wagen, ohne Billett zu fahren?"

Matthias wollte gerade antworten: Wie Sie um mich sich bemühen, Herr Kommissar! Wieviel Wärmeeinheiten Sie zersprengen! Aber er fürchtete, des Beamten Evolution und Arbeitsfreude zu zerstören; er schwieg.

"Zum Donnerwetter", hauchte ihn die glühende Kugel an, "geben Sie den Betrug im Vollendungsfalle zu?!"

Matthias spürte deutlich, daß hier der ganze Angelpunkt des Problems lag, daß die Tatsache, daß er der Gebende war, sich nicht länger mehr verheimlichen ließ. Und so sprach er mit Überzeugung: "Ich gebe zu." "Abführen!" -

Nun begann die sublimere Teilnahme, die man seiner Person widmete. Er wurde im Auto einem imposanten Bau zugeführt: dem Untersuchungsgefängnis. Wiederum kamen starke Männer in einfacherer Livree, die sich um ihn bemühten, andere, die nach seinem Stammbaum sich erkundigten, dritte, die den Tatbestand nochmals nachprüften, wieder andere, die eine Akte anlegten. Er ließ sich verschiedentlich von Assessoren, einmal sogar von einem Landgerichtsrat interviewen. Seine Memoiren wurden - in einen blauen Deckel geheftet - von Staats wegen gesammelt, registriert und der Bibliothek des imposanten Gebäudes einverleibt.

Selbst der Bürochef mußte sich mit ihm beschäftigen. Der hefter mußte sich mit ihm beschäftigen. Zwei Gerichtsschr<sup>ber</sup>aspiranten mußten sich mit ihm beschäftigen und ein Verhör fil di einmal abschreiben, weil sie "inkriminiert" mit "g" geschrieben. n<sup>o</sup>r eine von ihnen kam zu spät zum Mittagstisch, und es gab eine u 6 ne, bei der eine Kohlenschaufel unglücklich flog und der Arzt hinzugezogen werden mußte. Ein entfernter Arzt mußte sich also beschäftigen.

In einer Nebenverhandlung mußte die Reinigung des Tramschaffners vom Verdacht der Beihilfe zum Betrug im Vollendungsfalle stattfinden. Drei Zeugen mußten geladen, auf die Heiligkeit des Eides hingewiesen und entschädigt werden. Die ganze Nebenverhandlung mußte sich mit ihm beschäftigen.

Es wurde Matthias immer offener, daß es sich hier unmöglich um das nichtgelöste Trambillet handeln konnte, noch um den Versuch, auf einer gutgeheizten Polizeistation zu übernachten, sondern daß es von ihm in jener unmerklichen Sekunde abgehungen, ob Hunderte von Beamten durch ihn die Möglichkeit erlangen sollten, ihre Pflicht zu erfüllen. Er spürte deutlich, wie all die Menschen, die er beschäftigte, vom Landgerichtsrat bis zum Aktenhefter, aus einem leisen und scheuen Gefühl der Dankbarkeit sich um ihn bemühten. Er spürte den inneren Segen seiner Tat, er kam sich wie ein stiller, weithinwirkender Wohltäter vor, der vielen Menschen Aufträge erteilte und Arbeitsgelegenheit verschaffte; wie ein Juwel, das man einschloß, damit es nicht gestohlen werde.

Als um Mittag wieder ein Beamter in kleiner Livree erschien, ihm seine Brotsuppe hinstellte und mit großer Sorgfalt hinter sich zurückgelte, da lächelte Matthias nicht ohne Stolz.

Der Landgerichtsrat aber legte das Fruchtmesser hin und streckte sich lang. Derweil sein Weib ihm die Rolle unters Haupt schob und, seine gefurchte Stirn glättend, mahnte: "Du überarbeitest dich, Schatz!" knurrte er streng, doch mit Genuß: "Nur Arbeit adelt!"

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

der Segen

das Asyl

eine strafbare Handlung begehen  
geflissentlich  
würdigen Gen.

den Tatbestand aufnehmen  
den Zuganag nochmals überhören

die Ahnenreihe  
um seinetwillen  
eine rauhe Stimme  
wecken  
dei Aufstellung des Protokolls  
würdig  
feierlich  
j-n anhauchen  
zugeben

j-m verheimlichen  
sublime Teilnahme  
das Untersuchungsgefängnis

die Memoiren  
das Verhör  
die Schaufel  
der Verdacht  
die Heiligkeit des Eides  
entschädigen

die Nebenverhandlung  
der Wohltäter  
das Juwel  
mit grosser Sorgfalt

bagt, ýagşylyk, bähbit, peýda,  
abadanlyk

gacybatalga, gonalga, pena  
jeza (temmi) bererli iş etmek  
bilgeşleýin, bilkastlaýyn  
birine bir zady mynasyp  
(rowa) görmek

beýan düzmek  
täze gelenleri ýene bir  
gezek barlamak

şejere, nesliň taryhy  
onuň üçin, ol sebäpli  
gödek ses

oýarmak  
beýan düzmek  
syлагly, mynasyp, hormatly  
dabaraly

biriniň üstüne gygyrmak  
bir zady (günähi)  
boýun almak

birinden bir zady gizlemek  
mylakatly gatnaşma  
deslapky derňew  
geçirilýän türme

ýatlama ýazgylary  
sorag etme  
pil, susguç

şübhe, münkürlük  
kasamyň gudraty  
syлагlamak,

öwezini doldurmak  
goşmaça ýygnak (seretme)  
haýyr iş ediji  
gymmat bahaly daş, hazyna  
yhlasly, jan edip

zuriegeln  
die Rolle  
mahnen  
mit Genuss knurren

adeln

sürgi bilen ýapmak  
walık (ýassyk)  
öňünden duýdurmak  
hezil edip hüňürdemek,  
iňirdemek  
asylyly etmek,  
gowulandyrmak

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Matthias entschloss sich... eine strafbare Handlung.
- 2) Er würdigte die Frage des Schaffners keiner ...
- 3) Er nimmt sich seiner Kinder ...
- 4) Im Polizeirevier wurde der Tatbestand...
- 5) Er... in einen tiefen Schlaf.
- 6) Man schob ihm einen großen ... heißen Kaffee hinein.
- 7) Was beabsichtigen Sie ... dieser Fahrt?
- 8) Du solltest... Irrtum besser zugeben!
- 9) Er wollte die Wahrheit... Polizisten nicht verheimlichen.
- 10) Viele Menschen mussten sich ... ihm beschäftigen.

### 2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:

erwägen  
der Schaffner  
die untergeordnete Frage  
der Zeuge  
sich annehmen (Gen.)  
befördern  
der Napf  
beabsichtigen  
der Angelpunkt  
die Beihilfe

### **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Er entschloss sich für das letztere.
- 2) Zwei Schutzleute nahmen sich des Falles an.
- 3) Matthias versank in seiner Zelle in einen tiefen, wohlverdienten Schlaf.
- 4) Seine Memoiren wurden - in einen blauen Deckel geheftet - von Staats wegen gesammelt, registriert und der Bibliothek des imposanten Gebäudes einverleibt.

### **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Bestimmen Sie Ort und Zeit der Handlung!
- 2) Beurteilen Sie das "Verbrechen" von Matthias!
- 3) Welche Stellung nimmt Matthias gegenüber den Polizei- und Gerichtsangestellten ein?
- 4) Charakterisieren Sie das Verhalten der Polizei- und Gerichtsangestellten gegenüber Matthias!
- 5) Interpretieren Sie den letzten Absatz der Erzählung!
- 6) Interpretieren Sie den Titel der Erzählung!
- 7) Worin besteht der satirische Charakter des Textes?
- 8) Wogegen richtet sich die Satire des Autors?
- 9) Wie erzielt der Autor den ironischen Stil seiner Darstellung? Nennen Sie Beispiele sprachlicher Ironie im Text!
- 10) Stellen Sie die Wörter und Wendungen der juristischen Fachsprache im Text zusammen!
- 11) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

### **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

1. Mattiasyň pikirine görä temmi berilmeli iş edeniň has gowudy.
2. Ol konduktoryň soraglaryna bilgeşleýin jogap bermeýärdi.
3. Polisiýa bölvminde ondan sorag etdiler we beýan düzdüler.

4. Onuň bilen köp adamlar iş salyşdylar.
5. Ony ulagda deslapky derňew gecirilýän türmä getirmelidiler.
6. Garawulyň gödek sesi ony oýardy.
7. Oňa uly kürüşgede gyzgyn kofe bilen bir bölek çörek getirdiler.
8. Ol öz-özüne şeýle köp sanly adamlara iş beren haýyr iş eden adam bolup görünýärdi.

## Arnold Zweig

### ALLAH

(gekürzt)

#### Teil I

Ach, ihr habt recht, es ist ein trauriges Wetter. Der Regen gedenkt nicht zu schweigen, und wenn ihr ans Fenster tretet, hängen in den gelichteten Bäumen nur noch spärliche gelbe Blattreihen, und die schwarzen Gerippe der Allee ädern einen grauen Himmel. Was sollen wir beginnen? Man kann nicht immer nur disputieren, das scharfe Kämpfen der Gedanken ermüdet und reizt.

Setzt euch in die Ecken und bringt Zigarettenrauch ins Zimmer, damit die ohnehin graue Luft wohlrieche, und laßt mich erzählen, von uns jungen Leuten. Nichts scharf Spöttisches, nichts von den alltäglichen Gemeinheiten, die uns peinigen, bis wir sie in Form von Lachen überwinden... am Ende nehmt auch ihr mir's übel auf. Eine einfache, brave Geschichte soll es sein, eine kleine Heldentat, etwas Stärkendes, bis uns die Lampe wieder zur Arbeit scheint.

Seht ihr sie da sitzen, viele Knaben mit Gesichtern, die von den Gasflammen grünlich sind? Sie lachen; eine herzhafte, laute Versammlung. Über ihnen hängen häßliche Bilder und Geweihe, an deren Enden sie ihre bunten Mützen keck aufgespießt haben; auf der langen Tafel, gebildet aus vielen, rotkariert gedeckten Tischen, stehen große Biergläser mit Zinndeckeln, und in die Rauchschwaden ihrer Zigarren und Zigaretten hinein reden sie alle zugleich, helle Stimmen und tiefe, laut, unbeengt und gut gestimmt: das sind die Rauchwitzer Schüler. Sie sind sorglos und könnens sein; kein Oberlehrer wird plötzlich hereinkommen und durch seine bloße Gegenwart d" Heiterkeit jäh zum Schweigen und Erstarren bringen... hier sitzen ^ Herren des Ortes, und kneipen und unter Gesetzes Schutz. Zweim<sub>a</sub>j die Woche sind ihnen anständige Bierlokale vom "Chef" freigegeben "damit sie mir nicht unbefugt in Kaschemmen hocken".

Dies aber war keiner der gewöhnlichen Kneipabende. Denn so streng die Trennung der Klassen sonst beachtet wurde... Da saßen sie alle

beieinander, schwatzten, rauchten, oder sangen auf den Wink des Vorsitzenden, nachdem ein unsägliches Klavier die übrigens allen bekannte Melodie intoniert und vorgeführt hatte, daß es ungewiß sei, was die Welt morgen brächte, Leid oder Freud, und schlossen auf unanfechtbare Art mit der Versicherung, "heute sei hoit", wobei die Weise emphatisch in die obersten Lagen stieg. Kam ihr Pathos aus der echten Überlegenheit des Weltweisen über das ungebunden lauernde Geschick? Oder war es etwa nur das Hintersichwerfen einer geheim drückenden Angst? Letzteres war der Fall, und damit hing es zusammen, daß sie heute hier so brüderlich den Mund weit und rund öffneten: alle drei Klassen hatten heute das letzte der großen Extemporalien angefertigt, die über die Versetzung, bei den Oberprimanern jedoch über das Abiturium entschieden; dies mußte man feiern, da überdies ein Daheimsitzen unratsam war, der Skrupeln und Ängste wegen... versteht man nun?

Der Präside schlug mit dem Säbel - einem langen krummen Säbel mit großem Korb - schmetternd auf den Tisch: "Silentium ex! Ein Schmollis den Sängern und der famosen Kapelle!" und verschlang das Bier in seinem Glase. "Prosit!" schrien alle und hoben ihm ihre Krüge entgegen, freudig und anerkennend, "prost, Allah", und lautes Reden brach allgemein aus.

Man nannte ihn Allah. Warum? Weil er Alfred Lamarten hieß? Das hatte sicherlich dazu beigetragen; aber es war doch nur etwa der Anlaß gewesen, die Quelle, aus der diese Benennung floß, war eher eine unklare Gemütslage, die sie ihm gegenüber einnahmen; die der Bewunderung nämlich, der unbedingten Anerkennung als etwas Oberes, und das Gefühl, in ihm auch ein bißchen sich selbst zu feiern. Seht ihn euch an, wie er dort steht, aufgerichtet, hoch und bräunlich, und seinen freien Blick aus braunen Augen über alle diese Köpfe prüfend hingleiten läßt! Sein Gesicht, das sich über breite Schultern lächelnd erhebt, spricht von frischem Verstande, und seine kräftige Hand liegt vertraulich um den Griff der Waffe. Das ist Allah, dem das nahe Examen keine\_Furcht macht, denn man wird ihn sicherlich vom Mündlichen entbinden, und der dennoch unter den guten Turnern der ganzen Anstalt keinen findet, der stärker, mutiger und

gewandter die großen Wellen und Schwünge am Reck, die großen Würfe und Fänge beim sausenden Schleuderballspiel wagt und glücklich ausführt....

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

gedenken zu+Inf.	bir iş etmäge hyýallanmak
die gelichteten Bäume	selçeňleşen agaçlar
das Gerippe	skelet, sudur, göwre, süň
reizen	gaharlandyrmak,
	gyjyndyrmak
die alltäglichen Gemeinheiten	gündeki edepsizlik,
	bihaýalyk, gödeklik
peinigen	gynamak, azap bermek,
	horlamak
überwinden	ýeňip geçmek
übel	erbet, ýaman, ýigrenji, pis
die Heldentat	gahrymançylyk, edermenlik
das Geweih	sugunyň şahy
keck	ýiti, batyrgaý, erjel,
	gaýduwsyz
aufspiessen an Akk.	saňçmak, dürtmek,
	çişe düzmek
kariert	gözenek çyzmykly
den Tisch decken	gerek ýymitleri stola goýmak
der Deckel	gapak
die Rauchschwaden	tüsse burugsylary

unbeengt  
die Gegenwart  
erstarren

das Gesetz  
unbefugt  
die Kaschemme

hocken  
unsäglich  
vorführen  
unanfechtbar  
die Überlegenheit  
die Extemporale  
anfertigen  
die Versetzung

der Skrupel

der Bierkrug  
ausbrechen

verschlingen

beitragen zu Dat.  
der Anlass  
die Quelle  
die Gemütslage  
dei Bewunderung

die Anerkennung  
vertraulich  
entbinden von Dat.  
gewandt  
wagen

erkin, azat  
häzirki zaman  
gorkudan, geň galmadan  
doňup galmak  
kanun  
ygtyýarsyz, hukuksyz  
meýhana, ýaramazlaryň  
üýşýän ýeri  
hiç ýere çykman oturmak  
juda, iňňän uly  
görkezmek  
jedelsiz, kemsiz-kössüz  
artykmaçlyk  
ekstemporale, gowy edilen iş  
ýumuşy ýerine ýetirmek  
okuwçyny indiki  
synpa geçirme  
şübhe, wyždanyň ezyet  
bermesi  
piwo kružkasy  
birdenkä başlamak, turmak  
(jedel hakda)  
ýuwutmak, açgözlik  
bilen iýmek  
ýardam etmek, kömek etmek  
sebäp, bahana  
çeşme, gözbaş  
ruhy ýagdaý, keýp  
geň galma, täsin galma,  
haýran galma  
ykrar etme, tassyklama  
ynanjaň, ýaşyryn  
bir zatdan boşatmak  
ussat, çeper, başarjaň  
milt etmek, batyrlyk etmek

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Am Kneipabend regnete es.
- 2) Es war ein herrlicher Sommertag.
- 3) Alle Anwesenden waren ordentliche Schüler.
- 4) Die jungen Leute saßen an den Tischen und erzählten alltägliche Gemeinheiten.
- 5) Das Zimmer war mit hässlichen Bildern und Geweihen geschmückt.
- 6) Der Schuldirektor veranstaltete für seine Schüler zweimal in der Woche einen Bierabend.
- 7) Kein Oberlehrer durfte dabei anwesend sein.
- 8) Der Schuldirektor meinte, dass seine Schüler in keinen Kaschemmen hocken sollten.
- 9) Alle Klassen feierten heute ihre Versetzung.
- 10) Der Vorsitzende des Kneipabends hieß Allah.
- 11) Unter den Schülern war er der Stärkste, der Mutigste und der Gewandteste.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Der Professor gedenkt, seinen Vortrag an der Universität... halten.
- 2) Er trat an ... Fenster.
- 3) ... die Schüler hingen hässliche Bilder und Geweihe.
- 4) Er hat seine bunte Mütze an ... Geweih aufgespießt.
- 5) Kein Lehrer darf diese Versammlung ... Schweigen bringen.
- 6) Zweimal in der Woche sind den Schülern... Bierlokale vom Schuldirektor freigegeben.
- 7) Die Schüler begannen ... den Wink des Vorsitzenden ... singen.
- 8) Alle drei Klassen hatten heute das letzte der großen Extemporalien...
- 9) Die letzte Klassenarbeit entschied... die Versetzung.

- 10) Der Vorsitzende schlug mit dem Säbel... den Tisch.
- 11) Ein lautes Reden ... allgemein aus.
- 12) Seine Hand lag... den Griff des Säbels.

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

ermüden  
spöttisch  
herzhaft  
hässlich  
sorglos  
die Heiterkeit  
der Kneipabend  
schwätzen  
der Vorsitzende  
schmettern  
sausen

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Der Regen gedenkt nicht zu schweigen.
- 2) Die schwarzen Gerippe der Allee ädern einen grauen Himmel.
- 3) Das scharfe Kämpfen der Gedanken ermüdet und reizt.
- 4) Das sind die Rauchwitzer Schüler.
- 5) Sein Gesicht spricht von frischem Verstande.

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!
- 2) Warum beginnt der Verfasser seine Erzählung mit der Schilderung des Wetters?
- 3) Zu welchem Zweck versammelten sich die Klassen im Bierlokal?
- 4) Wie sind die Schüler in der Erzählung dargestellt?

- 5) Erklären und beurteilen Sie die Vorstellungen des Schuldirektors über die Kneipabende für seine Schüler!
- 6) Was erfahren wir aus dem Text über die Atmosphäre des Kneipabends?
- 7) Charakterisieren Sie Alfred Lamarten, genannt Allah!
- 8) Wie war das Verhältnis zwischen dem Allah und den Schülern?
- 9) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## **6.Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Ýagyş diňerli däldi.
- 2) Alleýanyň agaçlarynyň ýapraklary eýýäm selçenleşipdiler.
- 3) Olar oturan ýerlerinde gündekei alada goýýan işleri barada gürrüň edýärdiler.
- 4) Olar gülüşip özlerine ežýet berýän meseleleri ýeňip geçýärdiler.
- 5) Diwarlarda betgelşik suratlar we sugunyň şahlary asylygy durdylar.
- 6) Stollaryň üstünde galaýy gapakly uly piwo stakanlary durdylar.
- 7) Çilimiň we sigaryň tüssesiniň burugsysy бүтін jaýyň içini dolduryp durdy.
- 8) Mugallymlaryň biri hem zala girip şadyýanlygy bes etdirip bilmedi.
- 9) Mekdep müdiri hepdede iki gezek öz okuwçylary üçin mazaly piwohanany buýurýardy.
- 10) Içhä-içişlik gaty-gaty gürleşmeklik we aýdym bilen dowam etdirilýärdi.
- 11) Bu gün okuwçylaryň hemmesi indiki synpa geçmek meselesini çözüň synp ýazuw işlerini ýerine ýetirýärdiler..
- 12) Öňde duran synag ony gorkuzmaýardy, sebäbi ol özüni ondan boşadarlar diýip umyt edýärdi.

## Arnold Zweig

### ALLAH

#### Teil II

Nun sitzt er, aber die launigen Reden seiner Nachbarn dringen kaum in ihn ein. Seine Blicke wölben eine Brücke über sie hinweg nach einer gewissen Stelle der Tafel, dort weit unten, wo die Füchse sitzen, die Sekundaner. Sie haben zwar ein eigenes Oberhaupt, Otto Eichhorn, den dicken Alten, aber er ist bequem, und er schaut wie die anderen mit belustigter Spannung eben den beiden zu, die Allah beunruhigen. Denn unten hat sich die Veränderung vollzogen, daß Wilhelm Grabert seinen Platz mit einem andern getauscht hat und nun Benjamin Bejach gegenüber sitzt; nun lehnt er sich lang über den Tisch, er redet zu ihm, und die nahe sitzen, hören zu. Ein Paar, nicht alltäglich zu sehen, weiß Gott. Der blonde Grabert ist lang wie ein Kleiderständer, und sein weiß und rotes Gesicht groß wie ein Schinken. Ein guter Bursche, Landmannssohn, der durch Zufall und Freundschaft aus der Schule einer kleinen Landstadt zu uns übergesiedelt ist. Dort galt er für tüchtig, und im Deutschen leistete er sogar Besonderes; bei uns jedoch verlangt man viel, und er kommt gerade ohne Mühe mit. Ein guter deutscher Aufsatz will ihm nicht gelingen, obgleich manche regelmäßig eine Zwei, zuweilen eine Eins unter ihrer Arbeit haben, und das ärgert ihn. Da ist etwa dieser Bejach ... die Wahrheit zu sagen: der ist der Beste, er läßt uns alle weit unter sich; und wie sieht er aus? Ein ganz kleiner blasser Junge ist er, schmal und mager: und auf dem winzigen Körper trägt er einen Kopf mit übermäßig gewölbtem Hinterschädel und einem Gesichtchen, in dem

die Augen beinahe das größte sind, kindlich offene, graue Augen trotz hellbrauner Haare und kleiner Nase unverkennbar ein Jude; und ärmlich gekleidet, denn es gab wenig Geld bei dem Trödler Bejach und er hatte Freischule, Grabert liebte ihn nicht, niemanden wird das wundern, und wenn er ihm eine nette kleine Geschichte erzählt so beweisen die lachenden Kameraden, daß sie wissen, warum. Der Große hänselt den Kleinen; es ist die Geschichte eines schwarzen Pudels, den sie zu Hause auf dem Gute haben, eines klugen Tieres

ohne Zweifel: du kannst ihm die schönsten Wurstscheiben hinhalten und sagen "nimm, 's kommt vom Juden", er frißt sie nicht, sieht sie nicht einmal an; erst wenn man ihm versichert, daß sie von Christen kämen, läßt er sie sich schmecken; so ist er erzogen. Die Kameraden lachen, der Kleine mit, und dann fragt er harmlos, ob die Erzieher des Hundes, er Grabert, inbegriffen, dieselbe Standhaftigkeit dem Gelde gegenüber zeigen, das vom Juden kommt... und wieder lachen die Kameraden, denn Wilhelm Grabert gewinnt sehr gerne Geld im Kartenspiel, gleichviel von wem... Er errötet - sein milchiges Gesicht wird rasch rot - und betet ein Gebet her, daß ihm seine älteren Brüder einst beibrachten, und worin Gott dringend ersucht wird, den Moses wieder auf die Erde zu senden, damit er die Juden aller Länder versammle und wieder ins Gelobte Land führe; wenn sie aber durchs Rote Meer zögen, dann sollte doch Gott eilig das Wasser über sie fallen lassen, daß sie alle ersöffen und wir von ihnen befreit seien. "Dann sterben wir wenigstens nicht in schlechter Gesellschaft", meinte der Kleine, aber er hat sich vorher die Unterlippe zerbissen. Der Große fragt gereizt, was das heißen solle, der Kleine stellt ihm die Auslegung frei, da mischt sich Siegmund Beuthner ein, Schlächter Beuthners Sohn, gutmütig und sehr kräftig, und meint: "Prost Grabert, laß den Kleinen in Ruhe." Grabert trinkt ihm zu. Er schweigt, er notiert das spöttische Lächeln des Kleinen; dann schweifen seine Augen blau und träumerisch umher, gewahren in einer Ecke den mächtigen Schrank, in dem der Wirt Gott weiß was aufbewahrt, schätzen mit plötzlichem Blitzen seine Höhe, fassen gleichsam jauchzend den Kleinen an ... und er schlägt mit beiden Händen flach klatschend auf den Tisch: "Kinder, ich weiß einen famosen Fuchsenulk! Ich setze den Kleinen auf den Schrank dort, dann sag ich ihm mein hübsches Gebet vor, und wenn er's nachgebetet hat, darf er herunterspringen. Na, was sagt Ihr?" - Ja, was sagen sie? Es entsteht eine Stille, in der man die abseitigen Reden der Primaner hört, die über die heutige Arbeit sprechen - und dann: allgemeine Freude, beredtes Bravo, heitere Aufregung, niemand hat etwas dagegen ... und wer etwas dagegen hat, äußert sich nicht... warum?

Der Kleine erleichtert, klammert sich mit beiden Händen an den Tisch und sagt mit heller, angstvoller Stimme: "Nein." Es sitzen noch andere Juden unter den Sekundanern; Beuthner, Goldstein, der dicke Nothman - niemand hat etwas wider sie. Und dennoch ... als Bejach, ganz weiß im Gesicht, mit erweiterten Augen, sich unter uns umsieht, gewahrt er lauter Feinde oder teilnahmslose Neugierde. Ich tausche mit meinem Freunde Levertin einen Blick, und wir denken beide: das verspricht Interessantes. Erstens: setzen sie ihn hinauf, so ist er geschändet. Sich zu wehren, ist er zu schwach, herabzuspringen zu feige. Aber zweitens: er wird sich innerlich furchtbar sträuben, die demütigenden Verse herzubeten. Und drittens: er muß hinterdrein bitten, daß man ihn herabnehme. Was wird er tun! Vermutlich weinen, schreien, umsichschlagen? Wie gesagt, das Ganze ist sehr gemein und sehr interessant ... wir sind Psychologen und keine Moralisten...

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

launig	gyzykly, gülkili, şadyýan, zehinli
beunruhigen	birahatlandyrmak, ynjalyksyzlandyrmak
sich lehnen über Akk.	bir zatdan aşak egilmek, aşak sallanmak
übersiedeln	göçmek
gelten für Akk.	biri bolup tanalmak, hasaplanmak

der Aufsatz  
die Wahrheit  
der winzige Körper  
der Schädel  
unverkennbar  
ärmlich gekleidet  
der Trödler

Freischule haben

j-n wundern  
beweisen  
j-n hänseln

hinhalten  
erziehen  
harmlos  
die Standhaftigkeit  
gewinnen  
ein Gebet beten  
j-m beibringen  
ersaufen  
j-m die Auslegung freistellen  
j-n in Ruhe lassen  
der Schächter  
j-m zutrinken  
gewahren  
aufbewahren  
jauchzen  
anfassen  
ein famoser Fuchsenulk

die teilnahmlöse Neugier  
sich sträuben

düzme  
hakykat  
kiçijik (nakysja) beden  
kelle süñki  
hakyky, görnüp duran  
garyp (ýaramaz) geýnen  
jindeçi, köne-küşül zat  
alyp satýan  
mekdepde okuw üçin töleg  
tölemezlik  
birini geň galdyrmak  
subut etmek  
biriniň gaharyny getirmek,  
bälçireşmek  
bermek, goýmak  
terbiýe bermek  
sada, öýke-kinesiz  
gaýduwsyzlyk, durnuklylyk  
utmak  
doga okamak  
birine bir zat öwretmek  
gark bolmak  
birine düşündirme bermek  
birine gününe goýmak  
gassap  
biriniň saglygyna içmek  
görmek, tapmak  
saklamak  
şatlanmak, begenmek  
duýgular gaplap almak  
haýran galdyryýan degişme,  
tomaşa  
parhsyz bilesigelijilik  
garşy bolmak, aýagyňy

die demütigenden Verse

diräp durmak  
kemsidiji goşgular

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Allah saß unter den Sekundanern und schwatzte launig.
- 2) Die Sekundaner hatten ihr eigenes Oberhaupt, Otto Eichhorn.
- 3) Er schaute dem Allah zu und das beunruhigte ihn.
- 4) Grabert kam aus einer kleinen Landstadt.
- 5) Er lernte sehr tüchtig und besonders leicht fiel ihm die deutsche Sprache.
- 6) Der beste Schüler war Bejach, ein kleiner blasser Junge.
- 7) Sein Vater war Trödler.
- 8) Bejach war ärmlich gekleidet und hatte Freischule.
- 9) Grabert und Bejach waren gute Freunde.
- 10) Der Große hänselte den Kleinen.
- 11) Grabert hatte einen Hund und er erzählte seinen Kameraden, wie gut sein Hund erzogen war.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Grabert hat seinen Platz mit einem anderen Schüler ...
- 2) Er lehnt... lang über den Tisch.
- 3) Der blonde Grabert ist lang wie ein ...
- 4) Er ist aus der Schule einer kleinen Landstadt zu uns
- 5) Er galt dort... einen tüchtigen Schüler.
- 6) Das war der beste Schüler und er ließ uns alle ... sich.
- 7) Bejach war ... gekleidet.
- 8) Du,... den Kleinen in Ruhe!

- 9) In der Ecke stand ein Schrank, wo der Wirt Gott weiß was...
- 10) Der Kleine klammerte sich mit beiden Händen ... den Tisch.
- 11) Als sich Bejach umsah, gewahrte er... Feinde oder teilnahmslose Neugierde.

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

das Oberhaupt, sich  
vollziehen  
der Kleiderständer,  
der Bursche  
verlangen, mager  
die Wurstscheibe  
fressen  
inbegriffen  
erröten  
lauter  
sich wehren

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Nun sitzt er, aber die launigen Reden seiner Nachbarn dringen kaum in ihn ein.
- 2) Er, Bejach, hatte Freischule.
- 3) Der Große hänselt den Kleinen.
- 4) „Dann sterben wir wenigstens nicht in schlechter Gesellschaft“, meinte der Kleine.

### **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Charakterisieren Sie Wilhelm Grabert!
- 2) Charakterisieren Sie Benjamin Bejach!

- 3) Bestimmen Sie die soziale Stellung der Familien der zwei Schüler!
- 4) Schildern Sie die Auseinandersetzung zwischen Grabert und Bejach!
- 5) Wie verhält sich Beuthner in dieser Situation?
- 6) Was zeigt der Verfasser mit dem Gebet, das Grabert herbetet?
- 7) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren eigenen Worten wieder!
- 8) Analysieren Sie die stilistischen Elemente des Textes.

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Gerbert başga okuwçy bilen ýerini çalyşdy we indi Beýýahyň garşysynda oturyardy.
- 2) Ol stoldan aşak egildi-de özüniň bäsdeşine bir zatlar pyşyrdady.
- 3) Bu okuwçy bu ýere oba ýerdäki şäherjikden göcüp gelipdi.
- 4) Fizikada ol gaty bir güýçli däl di.
- 5) Ol garypja geýnendi, sebäbi onuň kakasy jindeçi bolup işläp köp pul gazanyp bilmeýärdi.
- 6) Ite kolbasa bölejiklerini uzadýardylar, ýöne ol weli oňa agzyny hem degirmeýärdi.
- 7) Ol kartda köp pul utmagy halaýardy.
- 8) Gerbert oňa doiganlarynyň öwreeden dogasyny okady.
- 9) Çünkde şkaň durdy, onda hojaýynyň saklaýan zatlaryny hudaýdan başga bilýän ýokdy.
- 10) Gorkudan ýaňa çagajyk elleri bilen stola berk ýapyşdy.

## Arnold Zweig

### ALLAH

#### Teil III

Dem Kleinen steht der Schweiß auf der Stirn, er windet seine dünnen Beine um das Holz der Stuhlfüße und sagt zitternd: "Das dürfen Sie nicht. Das dürft ihr nicht." Er weiß dumpf, daß er damit aufhört, eine Person zu sein, daß er ein Spielzeug, ein auf lange hin der ganzen Schule lächerliches und verächtliches Ding wird ... auch den Quartanern, denen er Nachhilfe gibt, auch den Lehrern, so etwas redet sich herum - und er wiederholt, so zuversichtlich er sprechen kann (seine Stimme klebt im Halse, denn er ist der schwächste und ganz allein): "das werdet ihr nicht." "Das werden wir aber sehr!" jauchzt Grabert, andere nicken, man lacht, unterhält sich mit Vorfreude und Grabert wendet sich an den Fuchsmajor, den Spaß vorzubereiten. Der hat Bedenken, aber sie klingen nicht sehr fest. "Was gibt es da unten?" fragt Allah seine Nachbarn, Primaner. Die horchen herum und teilen ihm gleichgültig mit, was vorgeht. Die Füchse belustigen sich, sie sind übermütig.

Woher die Vereinzelung dieses Schülers? Er war selbst daran schuld. Man hatte heute deutschen Aufsatz geschrieben, fünf Stunden hindurch. Wenn da der Lehrer das Thema gegeben hat, versinkt die ganze Klasse in qualvolles Nachdenken, Stoff zu erraffen, zu ordnen, irgendeine Gliederung ausfindig zu machen; dann verfaßt man ein Konzept, und hernach schreibt mahs glücklich ins Reine. Bejach aber benahm sich aufreizend, heute wie stets. Der schwarzbärtige Lehrer äußert diese Aufgabe: Braucht Deutschland Kolonien? oder etwa: Steter Tropfen höhlt den Stein ... daraufholt Bejach sein Frühstück hervor, das in eine Zeitung gewickelt ist, und verzehrt es, indem er sich der Lektüre des bedruckten Papiers hingibt... Von Zeit zu Zeit blickt er fremdartig vor sich hin, dann liest er weiter, bis alles verzehrt ist und er sich die Hände abwaschen darf. Darauf öffnet er sein Heft, entwirft innerhalb fünf Minuten eine Gliederung gesetzt, man hat ihn vorher darum gebeten, fertigt er für einen Minderbegabten eine weitere an und schickt sie ihm unter der Bank -

und dann beginnt er unter einem inneren Diktat zu schreiben, gleich ins Reine, vertieft, ganz abwesend, ohne nennenswerte Pausen ... So etwas reizt, ja es empört, wenn man selbst mühevoll vorwärtskommt, obwohl er jederzeit dem Nachbar Einblick in seine Arbeit gestattete, wenn der Lehrer nicht hinsah - denn was er schrieb, war für einen anderen nicht zu brauchen. Er tat alles nicht in böser Absicht, er wußte nichts von den Gefühlen, die er hervorrief, von dem Haß der Masse gegen den Geist, der da entstand.

Der Fuchsmajor, der alte Sekundaner Eichhorn, schlägt mit dem Fechtsäbel auf den Tisch und meldet dem hohen Präsidium einen Fuchsenulk: der Fuchs Bejach werde vom Schrank herab ein Gedicht aufsagen, das der Fuchs Grabert vorsprechen werde. Das Präsidium solle genehmigen. Alles schweigt, die Gasflammen brodeln hörbar - so stumm wird es, sonderbarerweise. Allah hat durch gründliche Fragen den genauen Sachverhalt erfahren, der sich dort unten, gebildet hat; nun soll er sich dazu stellen. Er kann seine Genehmigung versagen, aber das gibt Streit, verletzt den Fuchsmajor, stört die Stimmung des Abends und nutzt wenig... denn wenn er nachher in der Fidelität, wie das üblich ist, den Vorsitz an jemand andern gibt, kann die Schweinerei noch immer passieren. Für ihn ist's eine Schweinerei, und es muß etwas geschehen, das so etwas ein für allemal begräbt, für heut und später. Man muß einen Weg finden, die Sache abzuwenden, ohne mit Grabert oder anderen Feind zu werden - das lohnt es nicht - denn er kann den Langen leiden, er duzt sich mit ihm, und tut's doch nicht mit jedem ... Da steht er nun, groß und braun, die Hand an der Waffe, sieht die neugierigen Gesichter, sieht den schmunzelnden Fuchsmajor, sieht, wie Levertin den Rauch der Zigarette von sich bläst und unbeteiligt dreinschaut, sieht die lachenden Füchse, Graberts Triumphmiene und das kalkweiße Gesicht Bejachs mit dem zuckenden Munde und den großen Augen voller Angst und verzweifelter Ohnmacht, sieht das alles in einem Blick - dann beugt er sich zu seinem Nachbarn: "Übernimm einen Augenblick", schiebt ihm den Säbel hin, ergreift sein Glas - will er sich entziehen? - und steht nach wenigen großen Schritten unten bei den Füchsen, neben Bejach. Und während ihn alle noch erstaunt

ansehen, sagt er laut: "Stehen Sie auf, Bejach, wir könnten eigentlich Brüderschaft trinken." Eichhorn erstarrt mit offenem Munde, Grabert erblaßt, und setzt das Glas hart auf die Tafel. Allah hilft dem Kleinen, der nichts begreift, auf den Stuhl, gibt ihm das Glas in die zitternde Hand, sie verschränken die Arme und trinken. Es ist so still, daß man sie schlucken hört. "Schmollis, Bejach", sagt er absetzend, "laß es dir bekommen", und sie schüttelten sich die Hände, nebeneinanderstehend, der Kleine auf dem Stuhl und Allah. Jetzt sieht er langsam umher, und sein Blick bleibt auf Grabert haften, lange. Der errötet tief.

Was noch? Daß wir ihn umringten und ihm jubelnd zutranken, Levertin und ich als die ersten aufspringend? Daß die meisten zwar nicht genau begriffen, was da vorgegangen war, daß sie aber wenigstens ahnten, wie sich hier einer von ihnen erwiesen hatte? Prost Allah! riefen sie und feierten ihn; von dem Ulk war nicht mehr die Rede. Zündet die Lampe an, und das fröhliche Bildchen fliegt davon; aber die Erinnerung daran wollen wir mit in die Arbeit hinübernehmen, damit sie zwischen den Gedanken und Seiten des Buches aufleuchte wie das ferne Blitzen eines steil aufwärts gereckten Säbels.

### **Aufgaben zum Text**

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

der Schweiss  
winden um Akk.  
dumpf

das Bedenken

der  
oramak, saramak  
salgym ýaly, bulaşyk,  
düşnüksiz  
şübhe, oýlanma

übermütig	gopbam, tekepbir, gyzma, kelpen
die Vereinzelung	aýyrma, bölme, biri-birinden üzme
erraffen	garbap almak, köp almak
ausfindig machen	gözlöp tapmak
sich aufreizend benehmen	özünü utançsyz alyp barmak
sich hingeben	berilmek, ynanmak
empören	gaharyny getirmek
vorwärtskommen	üstünlük gazanmak, öňe gitmek
der Einblick in Akk.	bir zada garaýyş
etwas (nicht) in böser Absicht tun	bir zady bilgeşleýin etme(zli)k
hervorrufen	bir zady çagyrmak
der Geist	ruh, jan, añ, pikir
genehmigen	rugsat etmek, makullamak
brodeln	gaýnamak, lakyrdamak, möwjemek
der Sachverhalt	işiň ýagdaýy
sich zu etwas stellen	bir zada garamak (pikiriňi aýtmak)
etwas versagen	bir zat bermekden boýun gaçyrmak
die Fidelität	şadyýan keýp
der Vorsitz	başlyklyk
ein für allemal	ömürlük
(eine Sache) abwenden	öňünü almak, ýol bermezlik
es lohnt nicht	etmeli däl
j-n leiden können (mögen)	birine çydap bilmeklik
schmunzeln	ýaňsa alyp gülmek
ein zuckender Mund	terpenip duran agyz
die verzweifelte Ohnmacht	umytsyz ejizlik
sich entziehen Dat.	bir zatdan gaçmak, boýun towlamak

die Tafel  
die Arme verschränken  
schlucken  
lass es dir bekommen!  
Mit j-m Schmollis trinken  
schmollis!

ahnen  
sich erweisen  
recken

baýramcylyk stoly (saçagy)  
elleriňi gowşurmak  
ýuwutmak  
saglyga!  
doganlaşma üçin içmek  
Geliň (brudersahta-  
doganlaşma üçin)  
içeliň (talyplarda)  
bir zady öňünden aňmak  
bolmak  
çekmek, dartmak

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Er windet das Seil... den Baum.
- 2) Er hat sich mit der Bitte an seinen Vorgesetzten...
- 3) Zuerst entwarf er eine Gliederung und dann schrieb er sie ins...
- 4) Der Kleine ... sich herausfordernd.
- 5) Steter Tropfen ... den Stein.
- 6) Sein Frühstück war in eine Zeitung ...
- 7) Er ... sich der Lektüre der Zeitung hin.
- 8) Jederzeit gestattete er seinem Nachbarn ... in seine Arbeit.
- 9) Er tat das nicht in böser ...
- 10) Der Kleine sollte vom Schrank herab ... aufsagen.
- 11) Die Gefahr ... abgewandt.
- 12) Der Große ... den Kleinen nicht leiden.
- 13) Beide Jungen ... ihre Arme und tranken Bruderschaft.
- 14) Alle Jungen umringten Allah und tranken ... zu.

### 2. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:

die Stirn  
eine Nachhilfestunde geben

zuversichtlich sprechen  
herumhorchen  
vorgehen  
sich belustigen  
etwas ins Reine schreiben  
verzehren  
die Lektüre  
eine Gliederung entwerfen  
der Minderbegabte  
der Hass  
ein Gedicht aufsagen  
j-n verletzen

### **3. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Seine Stimme klebt im Halse.
- 2) Der Fuchsmajor hat Bedenken, aber sie klingen nicht sehr fest.
- 3) Was er schrieb, war für einen anderen nicht zu brauchen.
- 4) Eichhorn erstarrt mit offenem Munde, Grabert erblasst, und setzt das Glas  
hart auf die Tafel.
- 5) „Schmollis, Bejach“, sagt er (Allah) absetzend, „lass es dir bekommen“...
- 6) Jetzt sieht er (Allah) langsam umher, und sein Blick~bleibt auf Grabert  
haften, lange.

### **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Schildern Sie die Situation des Kneipabends der Schüler!
- 2) Warum sucht Lamarten den „Fuchsenulk“ zu verhindern? Wie tut er das?
- 3) Wie verhält sich die Masse der Schüler? Zeigen Sie das Verhalten einzelner Schüler!

- 4) Wie ist die Einstellung der Klassenkameraden zu Bejach? Wie wird diese Einstellung in der Erzählung begründet?
- 5) Beurteilen Sie die Rolle des Ich-Erzählers!
- 6) Wie wäre der Konflikt ohne Lamartens Eingreifen ausgegangen?
- 7) Was erfahren wir aus dem Text über den Charakter der Gymnasien im kaiserlichen Deutschland?
- 8) Worin sind im Text die besonderen Bräuche der studentischen Verbindungen im kaiserlichen Deutschland erkennbar?
- 9) Analysieren Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes!
- 10) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren eigenen Worten wieder!

#### **4. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Ol özüniň käbir synpdaşlary bilen sapaklara taýýarlyk görýärdi.
- 2) Zor salmadan ýaña onuň maňlaýyna der indi.
- 3) Çagajyk oňarşyna görä ynandyryjy gürlämäge synanyşýardy.
- 4) Olarda şübhe bardy, ýöne olar ony aýtmaga gorkýardylar.
- 5) Ol öz daşynda bolup geçýän zatlara üns bilen gulak salýardy.
- 6) Ilki bilen düzmäniň meýilnamasyny ýazmalydy, ähli zat barada gowy oýlanmalydy, soň bolsa ony arassa edip göçürmelidi.
- 7) Onuň özüni şeýle haýasyz alyp barmagy ähli gelenleriň gaharyny getirdi.
- 8) Çagajyk oňa Gerbertiň okap berjek goşgusyny hökman gaýtalamalydy.
- 9) Alla aýdylan degişme barada öz pikirtini aýtmalydy.
- 10) Bu iş bilen ömürlük bellisini etmelidi.
- 11) Olar biri-birlerini halamaýardylar.
- 12) Onuň ýüzi umytsyz gowşaklygy aňladýardy.
- 13) Hödürtenilýän çözgütünden boýun gaçyrmak mümkin däldi.
- 14) Geliň dostlat bruderşafta (doganlaşma üçin) içeliň!

## Gerhard Zwerenz DIE SEILBAHN

### Teil I

Vor geraumer Zeit schon haben sie eine Seilbahn über den Rhein gebaut. Man schwebt in luftiger Höhe in kleinen Gondeln von einem zum anderen Ufer, die Sache sieht von weitem ganz freundlich aus, und erst wenn man nahedran steht, kommt es einem recht komisch vor, denn die Stahlseile, an denen die Gondeln hängen und geführt werden, dürfen die Schifffahrt nicht stören und spannen sich deshalb in nicht unbeträchtlicher Höhe über den Fluß.

Ich wäre von mir aus nie auf den Gedanken gekommen, die Seilbahn zu benutzen, aber an einem Sonntagnachmittag blieb mir einfach nichts anderes übrig.

Es war im Juli, die Sonne glühte, der Dom flimmerte vor Helligkeit, die zwei Türme schlängelten sich wie Korkenzieher in die Höhe; da es aber am Tage vorher, geregnet hatte, war die Luft noch klar und sauber, und man genoß sie in vollen Zügen.

Ich kam mir sehr klug vor, als ich vorschlug, wir wollten uns einen schönen Sonntagnachmittag machen und dem Rheinpark auf der rechten Seite des Flusses einen Besuch abstatten. "Heute bei dem Wetter fahren alle Leute ins Grüne", sagte ich, "da bleibt in der Eifel kein Waldstück unbesetzt, schlagen wir also dem Schicksal ein Schnippchen. Lassen wir den Wagen in der Garage, und dafür schlendern wir zum Rheinufer, setzen über und essen im Park ein schönes Schokoladeneis."

Gesagt, getan. Wie wir ans Flußufer kommen, legt die Fähre gerade ab. Wir müssen also etwas warten, und da entdeckt meine Tochter die Seilbahn, und meine Frau erklärt ihr die Sache.

Meine Tochter wird sechs Jahre alt und kommt nächstes Jahr in die Schule. Sie ist das einzige Streitobjekt zwischen meiner Frau und mir. Was die Mama nicht gestattet, gestattet der Papa, und was der Papa nicht kauft, kauft die Mama. Kaum hatte meine Tochter ihren Wunsch geäußert, sagt meine Frau: "Sie möchte gern mit der Seilbahn fahren, tu ihr den Gefallen." - "Warum nicht", gebe ich zur

Antwort, "du kommst auch mit, wir werden unseren Spaß haben." Das sage ich natürlich nur, weil meine Frau nicht schwindelfrei ist und solche Höhen überhaupt nicht vertragen kann. Sie meinte auch gleich: "Aber du weißt doch, daß mir sowas nicht bekommt, ich setze inzwischen mit der Fähre über, und drüben im Park treffen wir uns dann."

"Das ist wiederum echt", antworte ich, "du drückst dich davor, ich aber soll es auf mich nehmen." Sie sah mich mit einem halb belustigten und halb verächtlichen Blick an, genau die Mischung, die ich auf den Tod nicht ausstehen kann.

"Ein erwachsener Mann, der dazu noch Segelflieger war, schäm dich, deiner Tochter einen so kleinen Wunsch abzuschlagen. Nächstes Jahr kommt das Kind in die Schule, da beginnt der Ernst des Lebens, und du willst ihr nicht mal diese kleine Freude machen."

Natürlich zog ich nun mit Ingeborg an der Hand los in Richtung Seilbahn, denn das konnte ich einfach nicht auf mir sitzen lassen.

Meine Frau, muß man wissen, stammt aus Schlesien, wo jetzt die Polen wohnen, und wenn meine Frau auch ziemlich vernünftig ist und einsieht, daß man dies tragen muß wie andere Schicksalsschläge auch, entwickeln doch diese Leute, die ihre Heimat verloren haben, eine raffinierte Methode, psychologische Nadelstiche zu verteilen, und gerade meine Frau, mit der ich mich sonst gut verstehe, bringt es darin zu einer gewissen Meisterschaft.

Wie wir an den Eingang der Seilbahn kommen, bleiben wir erst einmal stehen und betrachten die Anlage.

Ich hatte der Sache noch nie soviel Aufmerksamkeit geschenkt. Meist war ich nur mit dem Wagen die Straße am Ufer entlanggefahren, ein flüchtiger Blick auf die Seilbahn - das war alles. Jetzt beobachte ich das ganze Drumunddran mit anderen Augen.

Schließlich sollten wir den Pfeilern und Seilen unser Leben anvertrauen. Ich will gestehen, in dem Moment, als wir so davorstehen, wäre ich am liebsten umgekehrt und zur Fähre zurückgegangen. Aber meine Tochter wollte davon nichts wissen, und so zahlte ich also, und wir stiegen in die schwankende Gondel.

Die Gondeln der Seilbahn ähneln in Größe und Form denen der Riesenräder oder Russischen Räder, wie man sie auf Jahrmärkten findet. Man sitzt sich auf zwei schmalen Bänken gegenüber, nicht mehr als vier oder höchstens sechs Personen, wobei die Seilbahngondel aber mit Glasscheiben fensterartig abgesichert ist, damit nichts passieren kann, schwebt man doch in viel größerer Höhe als beim Riesenrad.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

vor geraumer Zeit	bireýýäm, birçak,
schweben	köpden bäri howada pelpellemek, gaýmak
von weitem	daşdan, uzakdan
j-m vorkommen	birine bir zat bolup görünmek
von mir aus	men barada aýdaňda
glühen	ýanmak, lowlap ýanmak, köz ýaly gyzmak
flimmern	ýaldyramak, gyrpyldamak
sich schlängern	egrem-bugram bolmak
j-m einen Schnippchen schlagen	birini oýnamak
schlendern	işsiz entäp ýörmek
übersetzen (mit der Fähre)	paromly ýüzüp geçmek
die Fähre legt ab	parom ugraýar
entdecken	äşgär etmek, tapmak

gestatten  
den Wunsch äussern  
seinen Spass mit etw. Dat. haben  
schwindelfrei sein  
etwas vertragen  
sich drücken vor Dat.

etwas auf sich nehmen

j-n mit einem verächtlichen Blick  
ansehen

ausstehen  
sich schämen  
eine Bitte abschlagen  
vernünftig  
einsehen  
der Schicksalsschlag  
eine raffinierte Methode  
j-m Nadelstiche versetzen (verteilen)  
sich verstehen  
die Anlage  
betrachten  
ein flüchtiger Blick  
beobachten  
der Pfeiler  
anvertrauen  
gestehen  
ähneln Dat.

die Bank  
die Glasscheibe  
absichern

rugsat etmek  
islegiñi aýtmak  
bir zada güýmenmek,  
beýiklikden gorkmazlyk  
(beýiklige) çydamak  
bir zatdan boýun towlamak,  
gorkmak  
öz üstüne bir zat almak

birine ýigrenç bilen  
seretmek

çydamak  
utanmak  
haýyşy bitirmezlik  
akylyly, pähimli, paýhasly  
düşünmek, boýun almak  
ykbalyň urgusy  
mekir, ýiti usul  
birine duzly sözler aýtmak  
biri-biriňe düşünmek  
oturtma, gurma, salma  
synlamak  
çalt garaýyş  
synlamak, seretmek  
(köprüň) diregi  
ynanmak  
boýun almak  
birine, bir zada  
meñzeş bolmak  
oturgyç, skameýka  
penjire aýnasy  
goramak, gorap saklamak

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Über den Rhein wurde eine Seilbahn gebaut.
- 2) Die Stahlseile spannen sich in einer großen Höhe über den Fluss.
- 3) Der Mann benutzte die Seilbahn immer im Juli.
- 4) Der Mann schlug vor, am Sonntag ins Grüne zu fahren.
- 5) Die Familie setzte über den Rhein mit der Fähre über.
- 6) Die Tochter war fünf Jahre alt und ging in die Schule.
- 7) Sie möchte gern mit der Seilbahn fahren.
- 8) Die Frau war schwindelfrei und konnte solche Höhen gut vertragen.
- 9) Der Mann wollte seiner Tochter keinen Wunsch abschlagen.
- 10) Seine Frau stammte aus Schlesien.
- 11) Der Mann verstand sich mit seiner Frau gut.
- 12) Der Mann hatte der Seilbahn immer eine große Aufmerksamkeit geschenkt.
- 13) In der Gondel waren zwei breite Bänke.

### 2. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

- 1) Die Sache sieht... weitem ganz freundlich aus.
- 2) Ich wäre ... mir aus nie auf ... Gedanken gekommen, die Seilbahn zu benutzen.
- 3) Es blieb mir nicht anderes ...
- 4) Die Brücke spannt... über den Fluss.
- 5) Die Luft war klar und sauber, und man genoss sie in vollen...
- 6) Wir wollten dem Rheinpark auf der rechten Seite des Flusses einen Besuch...
- 7) Bei so einem Wetter fahren alle Leute ... Grüne.
- 8) Wir ... dem Schicksal ein Schnippchen.
- 9) Gesagt, ...

- 10)Die Fähre legte gerade ...  
11)Die Tochter möchte gern ... der Seilbahn fahren.  
12)Kannst du mir einen Gefallen ...?  
13) Ich kann solche Höhen überhaupt nicht...  
14) Willst du dich... dieser Sache drücken?  
15) Seine Frau ... aus Schlesien.  
16) Mit seiner Frau verstand er ... immer gut.  
17) Er hat der Anlage noch nie soviel... geschenkt.

### **3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:**

die Seilbahn, die Gondel  
die Schifffahrt  
in nicht unbeträchtlicher Höhe  
der Korkenzieher  
die Luft in vollen Zügen genießen  
einen Besuch abstatten  
ins Grüne fahren  
j-m einen Gefallen tun  
zur Antwort geben  
der Segelflieger  
der Ernst des Lebens  
j-m eine Freude machen  
etwas auf sich (Dat.) sitzen lassen j-m eine  
Aufmerksamkeit schenken  
das ganze Drumunddran  
das Riesenrad der Jahrmarkt

### **4. Interpretieren Sie die Sätze!**

- 1) Ich wäre von mir aus nie auf den Gedanken gekommen, die Seilbahn zu  
benutzen, aber an einem Sonntagnachmittag blieb mir einfach nichts anderes

übrig.

2) Es war im Juli, die Sonne glühte, der Dom flimmerte vor Helligkeit, die zwei

Türme schlängelten sich wie Korkenzieher in die Höhe.

3) Da es aber am Tage vorher geregnet hatte, war die Luft noch klar und sauber,

und man genoss sie in vollen Zügen.

4) Lassen wir den Wagen in der Garage, und dafür schlendern wir zum Rheinufer,

setzen über und essen im Park ein schönes Schokoladeneis.

5) "Das ist wiederum echt", antworte ich, "du drückst dich davor, ich aber soll es

auf mich nehmen".

6) Schließlich sollten wir den Pfeilern und Seilen unser Leben anvertrauen.

## **5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

1) Geben Sie Ort und Zeit der Handlung an!

2) Wer sind die Hauptpersonen der Erzählung?

3) Wo und wie wollte die Familie den Sonntag verbringen?

4) Aus welchem Grund ist der Erzähler mit seiner Tochter an diesen Sonntagnachmittag mit der Seilbahn gefahren?

5) Warum hat sich die Frau nicht dieser Fahrt angeschlossen?

6) Was erfahren Sie aus dem Text über die Tochter?

7) Wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen den Eheleuten?

8) Beurteilen Sie das Verhalten des Ehemannes!

9) Beurteilen Sie das Verhalten der Ehefrau!

10) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Birçak Reýniň üstünden kanat ýoluyny gurdular.
- 2) Bu ýoldan peýdalanmak meniň hiç haçan hem kelläme gelmezdi.
- 3) Dynç güni derýanyň boýundaky seýilgähde gezelenç etmek teklibi maňa gowy pikir bolup göründi.
- 4) Şeýle howada ähli adamlar şäheriň daşyna gezelenje gidýärler.
- 5) Biz kenara ýetenimizde, parom ýañja ugran eken.
- 6) Indiki ýyl meniň gyzym mekdebe gider.
- 7) Gaýrat edip onuň bilen kanatly ýol bilen gezelenç et.
- 8) Ol beýiklikden gorkmaýardy we oňa gowy çydaýardy.
- 9) Ol gyzynyň haýyşyny ýerine ýetirmän biljek dälidi.

**Gerhard Zwerenz**  
**DIE SEILBAHN**  
Teil II

Was mich von Anfang an unangenehm berührte, war die Gegenwart eines Mannes, den der Aufsichtführende der Seilbahn, der unsere Billetts prüfte, mit in unsere Gondel wies. Der Mann mochte Ende zwanzig sein, er trug einen Bart nach Art der Beatniks, sein Bart war aber nicht dicht, vielmehr bestand er aus einzelnen, deutlich geringelten Haaren, die ihm aus Kinn und Wangen und Hals wuchsen, während das Haar auf dem Kopf noch spärlicher sproß, so daß der Mann aussah wie eine Kokosnuß mit beginnender Glatze. Zudem befeiligte er sich eines angeekelten Gesichtsausdrucks, den er vorwies wie ein Schild, auf dem in unordentlichen Buchstaben zu lesen stand: ICH HAB DIE NASE VOLL VON DIESER WELT!

Der Mann, der einen neuen, wie man sah, erstklassigen Trevira-Freizeitanzug, darunter aber ein verschmutztes weißes Hemd trug, saß, während unsere Gondel Höhe gewann, mißmutig auf der Bank gegenüber, meine Tochter und mich so offensichtlich ignorierend, daß man genau merkte, wie unangenehm auch wir ihm waren.

Zunächst ließ sich alles ganz normal an. Man spürte das komische Gefühl im Leib, das man vom Flugzeug oder Riesenrad her kennt, wenn einen ein Kitzeln ankommt im Bauch und man die Luft anhalten möchte.

Meine Tochter, die ich neben mich plazierte hatte, nahm ich auf den Schoß, sie saß jetzt mit den Knien zur Außenwand und blickte nach unten, wo die grüne Uferböschung und die Straße mit den Kraftwagen an Größe verloren und schrumpften.

Blitzend floß unter uns der Rhein. Man vernahm ein schrammendes, gleitendes Geräusch, den rollenden Mechanismus der Seilbahn. Durch die leicht geöffneten Fenster piffte der Wind. "Uh", sagte meine Tochter, "das geht aber hoch."

Der ältliche Beatnik gegenüber riß die verkniffenen Augen auf und starrte mich ärgerlich an. "Wird dir schwindelig?" fragte ich Ingeborg. Sie schüttelte den Kopf und rückte nahe ans Fenster. Ihr

wurde keineswegs schwindelig, mir aber wurde übel. Es stimmt zwar, was meine Frau sagte, ich war in jungen Jahren ein begeisterter Segelflieger gewesen, ich hatte die Silberne, und das will schon was heißen, aber damals war ich knapp zwanzig gewesen, und jetzt zählte ich das doppelte an Jahren; ich blickte nicht mehr nach unten, wo die glitzernde Sonnenfläche des Rheins unter uns vorbeigezogen wurde, ich starrte angestrengt auf die Schultern meiner Tochter, der es immer mehr Spaß bereitete, und da sagte der verkniffene Beatnik plötzlich:

"Sie sind vielleicht ein Scheißkerl!"

Dabei starrte er auf meinen Ehering.

Mir war, der ungewohnten Höhe wegen, tatsächlich übel. Zwar fühlte ich eine leise Befriedigung in mir, weil ich den Bärtigen gleich zu Anfang nicht gemocht hatte, was nur für meine Menschenkenntnis sprach; die Frage aber war, was ich jetzt antworten sollte. Schließlich wußte man nicht, welche Überraschungen der Bursche sonst noch parat hatte. Andererseits konnte ich nicht einfach schweigen, diesen Triumph gönnte ich ihm keinesfalls. In meiner Verlegenheit streckte ich die rechte Hand vor, ließ den Ring in der Sonne blitzen und fragte:

"Paßt Ihnen daran was nicht?"

Er bließ sich vor Wut auf wie ein Luftballon. Mir schien, alle seine einsamen Barthaare sträubten sich.

"Sie widern mich an, schon wenn man Sie in Ihrem Vaterglück so sitzen sieht, kommt einem das Essen von der Konfirmation hoch."

Er war ziemlich wahllos in seinen Ausdrücken, aber eigentlich traf mich keine seiner Beschimpfungen. Zwar bin ich verheiratet aber wer mich sieht, hält mich eher für einen unverbrüchlichen Junggesellen. Meine Frau bemängelt mitunter sogar diese Tatsache, weil sie sich komisch fühle neben einem Mann, dem der Habitus des Ehegatten so völlig abgehe. Provozierend verheiratet sehe ich also durchaus nicht drein. Andererseits mochte ich vielleicht diesem späten Beatnik gegenüber den Eindruck eines Ehekrüppels machen, das lag aber nicht an mir, sondern an ihm und seiner bemühten Jugendlichkeit.

Wir waren, als unsere Abneigung diesen Grad erreicht hatte, etwa in der Mitte des Stromes angelangt. Ich saß etwas verkrampft und hielt meine Tochter fest, wußte man doch nicht, was diesem Verrückten in den Sinn kommen mochte.

Ingeborg zeigte sich der Situation durchaus gewachsen. Sie hatte, als der andere mit seinen Äußerungen begann, kurz und verwundert aufgeblickt und sich dann wieder ihren Betrachtungen über die Tiefe hingeeben. Dann kam ihr ein Gedanke und sie sagte: "Wenn da einer runterspringt, Papa, ist er dann tot?" Ich warf einen kurzen Blick hinunter. Wie hoch mochte es sein? Zwanzig, dreißig Meter oder noch mehr? Schwer zu schätzen. Wahrscheinlich war die Höhe beträchtlich, aber man konnte sich irren. Jedenfalls war Wasser, schlug man aus größerer Höhe auf, hart wie Beton, das wußte ich noch von meiner Fliegerzeit her. "Man darf nicht hinunterspringen", sagte ich, und weil ich das spöttische Lachen von dem gegenüber hörte, fügte ich hinzu: "Wer springt, bricht sich das Genick."

Bei diesen Worten lehnte ich die Stirn gegen das Fenster, wie es Ingeborg auch tat, und jetzt stellte sich kein Schwindelgefühl mehr ein, ich betrachtete sogar mit Interesse und Wohlgefallen das letzte Stück Strom unter uns. Plötzlich fiel ein dunkles Bündel ins Blickfeld, direkt unter unserer Gondel. Entsetzt blickte ich mich um. Unser wütender Beatnik hatte das Fenster drüben auf der anderen Seite geöffnet, leise und schnell, und war abgesprungen.

Wie ein Stein stürzte er in die Tiefe, zuerst mit ausgestreckten Armen und Beinen gleich einem Fallschirmspringer, dann sich überschlagend, das Wasser spritzte hell auf, als er eintauchte, dann sah man eine Zeitlang nichts, dann erblickte ich seinen Kopf, er war ziemlich klein und einsam auf der großen Wasseroberfläche, auch hatten wir uns nun schon ein ganzes Stück entfernt, und unsere Gondel rollte schräg an den Seilen zur Erde.

## Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

von Anfang an	ilki başdan
j-n beruhigen	birini birahatlandırmak
die Gegenwart	bolma, gatnaşma
einen Bart tragen	sakgally bolmak
das Kinn	eňek, alkym
die Wange	ýañak
der Hals	boýun
sprissen	gögermek (ösümlik)
sich berfleissigen Gen.	jan etmek
der angeekelte Gesichtsausdruck	ýüzüň pis (erbet) görnüşi
vorweisen	görkezmek
ich habe die Nase voll von etw. Dat.	men bir zatlardan
	halys doýgun
missmutig	närazy, hyrsyz, tutuk
offensichtlich	görnüp duran, ähtimal
sich gut anlassen	ylalaşmak, ugruna bolmak
der Leib	göwre. Beden
kitzeln	gyjyklamak
der Bauch	garyn, iç, aşgazan
ankommen	gaplap almak (duýgular)
plazieren	ýerleşdirmek
das Kind auf den Schoss nehmen	çagany dyzyň üstüne almak
	almaz
das Knie	dyz
die Uferböschung	kenar ýapgydy
ein Geräusch vornehmen	ses, galmagal eşitmek

die verkniffenen Augen aufreissen  
den Kopf schütteln  
die ungewohnte Höhe  
die Befriedigung

etwas parat haben  
j-m etwas gönnen

die Verlegenheit  
sich sträuben

anwidern  
die Beschimpfung  
bemängeln

der Habitus  
abgehen Dat.  
die Abneigung  
verkrampft  
j-m in den Sinn kommen  
sich Dat das Genick brechen

das Wohlgefallen  
entsetzt  
sich überschlagen  
eintauchen

ýumjuklan gözleriňi açmak  
kelläni ýaýkamak  
endik edilmedik beýiklik  
kanagatlanma,  
kanagatlandyрма  
birt zady taýýar saklamak  
birine bir zady etmäge  
rugsat etmek  
kynbçylyk, päsgeçilik  
kesirlik etmek,  
hüžžerilmek  
ýigrenji bolmak  
sögünç, göwne degme  
tankyt etmek, ýetmezçilik  
tapmak  
keşp, daş keşbi  
ýetmezlik  
birine ýigrenç duýgusy  
galagoply, dartgynly  
kelläne gelmek  
özüňi heläklemek,  
şowsuzlyga uçramak  
kanagatlanma  
gorky bilen gurşalan  
agdarylmak, düňderlmek  
suwa çümmek

## Übungen zum Text

### 1. Sagen Sie „richtig“ oder „falsch“! Halten Sie sich an den Inhalt des Textes!

- 1) Von Anfang an war die Gegenwart des Beatniks sehr angenehm.
- 2) Der Bursche war knapp dreißig.

- 3) Er trug einen Bart, sein Bart bestand aus dichten Haaren.
- 4) Der Beatnik hatte eine beginnende Glatze.
- 5) Er hatte immer einen angeekelten Gesichtsausdruck.
- 6) Die Tochter plauderte lebhaft mit dem Beatnik.
- 7) Der Mann saß aber mit den verkniffenen Augen und schwieg.
- 8) In jungen Jahren war der Erzähler ein begeisterter Segelflieger gewesen.
- 9) Wegen der ungewohnten Höhe war ihm übel.  
Der Beatnik beschimpfte die Tochter des Erzählers.  
Man hielt den Burschen für einen unverbrüchlichen Junggesellen.
- 10) Die Gondel war in einer beträchtlichen Höhe, als der Mann hinuntersprang.

## **2.Ergänzen Sie die fehlenden Wörter:**

- 1) Sein Bart bestand ... einzelnen Haaren.
- 2) Er befeiligte ... eines angeekelten Gesichtsausdrucks.
- 3) Zunächst ließ ... alles ganz gut an.
- 4) Er nahm seine Tochter ... den Schoss.
- 5) Blitzend ... unter uns der Rhein.
- 6) Der Beatnik riss die verkniffenen ... auf und starrte mich ärgerlich...
- 7) Der Tochter wurde keineswegs schwindelig, dem Vater aber wurde...
- 8) Man wusste nicht, welche Überraschungen der Mann noch ... hatte.
- 9) Mir schien, alle seine einsamen Barthaare... sich.
- 10) Ich bin verheiratet, aber wer mich sieht, hält mich eher für einen unverbrüchlichen...
- 11) Man wusste nicht, was diesem Verrückten in ... kommen mochte.
- 12) Wenn da einer runterspringt, bricht sich ...

### 3. Erklären Sie folgende Wörter und Ausdrücke auf deutsch:

der Aufsichtführende der Seilbahn  
das Billett  
die Kokosnuss  
die Glatze  
der Freizeitanzug  
das verschmutzte Hemd  
die Luft anhalten  
an Größe verlieren  
j-m ist übel  
eine Silberne haben  
knapp zwanzig sein  
der Ehering  
der unverbrüchliche Junggeselle  
der Ehekrüppel  
der Verrückte  
das spöttische Lachen  
der Fallschirmspringer

### 4. Interpretieren Sie die Sätze!

- 1) Ich hab die Nase voll von dieser Welt.
- 2) Zunächst ließ sich alles ganz normal an.
- 3) Meine Tochter bückte nach unten, wo die grüne Uferböschung und die Straße mit den Kraftwagen an Größe verloren und schrumpften.
- 4) Sie sind vielleicht ein Scheißkerl!
- 5) Er bließ sich vor Wut auf wie ein Luftballon.

## 5. Fragen und Aufgaben zur Konversation:

- 1) Wie wird das Äußere des jungen Mannes beschrieben?
- 2) Wie war er angezogen?
- 3) Wie verhielt sich der Mann, der mit in der Gondel saß?
- 4) Beurteilen Sie das Verhalten von Ingeborg!
- 5) Beurteilen Sie das Verhalten des Erzählers!
- 6) Warum fühlte sich der Erzähler bei dieser Fahrt nicht wohl?
- 7) Welche Motive haben den jungen Mann bewogen, aus der Gondel zu springen?
- 8) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

## 6. Übersetzen Sie ins Deutsche!

- 1) Onuň seljeň çokga sakaly bardy, kellesiniň bolsa ýaňy sacy düşüp başlapdy.
- 2) Onuň ýüziniň keşbi ýigrenç duýgusyny döredýärdi.
- 3) Ol tutuk halda skameýkada oturdy we biziň oňa nähili ýaramaýandygymyz görnüp durdy.
- 4) Ilki başda ähli zat gowdydy.
- 5) Kakasy ogluny dyzynyň üstüne aldy.
- 6) Ýaşlygynda ol ölemen planerçi bolupdy.
- 7) Endik bolunmadyk beýiklik sebäpli ol özüni erbet duýdy.
- 8) Hiç kim onuň kellesine ýene name geljegini bilmeýärdi.
- 9) Ol bireýýäm öýlenipdi, ýöne köpler pny sallah hasap edýärdieler.
- 10) Şeýle beýiklikden böксеň boýnuňy oňurmagyň ahmal.

**Gerhard Zwerenz**  
**DIE SEILBAHN**  
Teil III

Ingeborg hatte den Fall nicht beobachtet. Erst als die Gondel hielt und wir ausstiegen, fragte sie erstaunt: "Wo ist der mit dem blonden Bart?" - Ich antwortete: "Er hatte es eilig. Er ist vorher ausgestiegen." Meine Tochter sah mich mit einem Blick an, der die ganze Distanz zwischen Eltern und Kindern zeigte. Sie überlegte angestrengt.

"Dann hat er sich das Genick gebrochen."

"Ich hoffe es nicht."

"Du hast gesagt: Wer springt, bricht sich das Genick." "Vielleicht hatte er Glück."

"Glück?" sagte meine Tochter skeptisch. "Wo es so hoch war? Sag mal, warum trug er eigentlich den seltsamen Bart?"

"Weil er gegen alles ist. Er fühlt sich so."

"Ach, als was fühlt er sich?" Ich erklärte es umständlich.

"Deshalb braucht er sich doch nicht gleich das Genick zu brechen", meinte meine Tochter.

Dann fiel ihr noch etwas ein.

"Papa, warst du früher auch ein Beatnik?"

Das war wieder so eine unangenehme Frage. Ich versuchte mich aus der Schlinge zu ziehen.

"Zu meiner Zeit gab es noch keine Beatniks."

"Ich meine, ob du dir einen Bart wachsen ließest und gegen deinen Papa was hattest, gegen deinen Papa und gegen alle älteren Leute.",

"Ja", gab ich kleinlaut zu.

Dann sagte ich: "Aber das ist schon ziemlich lange her. Du warst damals noch nicht geboren. Heute sind ja die Eltern auch anders, besser, nicht wahr?"

Meine Tochter schwieg.

Inzwischen war die Seilbahnfahrt zu Ende. Wir stiegen aus, schüttelten uns und schwankten ein wenig, weil uns plötzlich schien,

wir stünden nicht auf unseren Füßen, sondern hingen irgendwie mit den Köpfen an einem Seil.

Von überallher liefen die Leute zum Rhein. Wahrscheinlich kroch unser Beatnik jetzt ans Ufer.

Ich war ziemlich erschüttert.

Natürlich war mir der Kerl zum Kotzen gewesen, nicht zum Aushalten und nicht zum Anfassen.

Soweit lag der Fall völlig klar.

Was mich beunruhigte, war, daß unsere Antipathie auf Gegenseitigkeit beruhte. Nun gab es zwar immer Leute, die sich auf Anhieb nicht ausstehen können. Offensichtlich aber war der Kerl aus anderen als rein persönlichen Gründen gegen mich gewesen.

Ich zählte für ihn zu den - Alten.

Das kränkte mich maßlos. Ich wußte ja, wie ich die Alten verachtet hatte. Diese trübe Rasse von Versagern in Schlips und Kragen!

Bisher hatte ich mich noch zu den Jungen gerechnet. Nicht mehr zu den ganz Jungen, nein; immerhin, im Streit zwischen einem Bürovorsteher und einem Beatnik hätte ich vorbehaltlos die Partei des Beatniks ergriffen. Würde ich dies auch jetzt noch tun können?

Ach, an diesem schönen, sonnigen Sonntagnachmittag mußte ich meine Jugend begraben, und die Spaziergänger im Rheinpark trugen zum Begräbnis ihre saubersten Hemden und besten Anzüge.

Schweigend liefen wir zum Siebenundvierzigelf-Turm am Eingang des Rheinparks. Als wir meine Frau erblickten, sagte meine Tochter:

"Am besten, wir erzählen Mama nichts von dem Beatnik, sie regt sich sonst auf."

Als meine Frau fragte, wie die Seilbahnfahrt gewesen sei, zwickte mich meine Tochter in die Hand.

Ich sagte: "Prima war es, wirklich prima, schade, daß du nicht mitkommen wolltest."

Meine Frau sah mich verwundert an.

Frauen mögen weniger intellektuell sein als Männer, dafür sind sie klüger im Gefühl. Was sie nicht wissen, wittern sie.

Es kostete mich am Abend beträchtliche Anstrengungen, für eine Stunde von der Familie loszukommen.

Endlich hatte ich es geschafft. Ich nahm vorsorglich einen zweiten Anzug mit, parkte den Wagen am Rheinufer, löste ein Billett und fuhr mit der Seilbahn.

Mitten über dem Fluß sprang ich.

### Aufgaben zum Text

1. Lesen Sie den Text!
2. Unterstreichen Sie die neuen Wörter und Wortgruppen!
3. Schreiben Sie die neuen Wörter und Wortgruppen auf, und lernen Sie sie!
4. Übersetzen Sie den Text!
5. Lernen Sie die Wörter und Wortgruppen und bilden Sie Sätze!

den Fall beobachten

die Gondel hielt

erstaunt

ich habe es eilig

angestrengt überlegen

umständlich erklären

j-m einfallen

sich aus der Schlinge ziehen

sich Dat. einen Bart wachsen lassen

etwas gegen j-n haben

zugeben

das ist schon ziemlich lange her

damals

inzwischen

aussteigen

sich schütteln

von überallher

erschüttert

wakany synlamak

kabina saklandy

geň galan

men howlugýan, meniň

wagtym ýok

galagoply pikir etmek

girişleýin düşündürmek

kelläne gelmek,

ýadyňa düşmek

kyn ýagdaýdan çykalga

tapmak

sakgal goýbermek

biriniň garşysyna çykmak

boýun almak

eýýäm köp wagt geçdi

şol döwürde, birwagt

şeylelikde

düşmek, çykmak

üstüni kakmak, kakynmak

ähli ýerlerden

howsalaly, tolgunan

etwas ist zum Kotzen

j-n beunruhigen  
beruhen auf Dat.  
die Gegenseitigkeit  
zählen zu Dat.  
j-n kränken

masslos  
j-n verachten wegen Akk.  
trübe  
der Schlips  
der Kragen  
rechnen zu Dat.

vorbehaltlos  
j-s Partei ergreifen  
begraben  
j-n erblicken  
sich aufregen über Akk.

in die Hand zwicken  
verwundern  
wittern  
kosten  
die Ansternung  
von etwas Dat. loskommen

etwas schaffen  
vorsorglich

bir zat ýuregiňi bulaýar,  
ýigrenji  
birini birahatlandyrmak  
bir zada esaslanmak  
terslik, laýyk dälilik  
birine degişli etmek  
birini öýkeletmek,  
gaharyny getirmek  
örän köp, artykmaç  
bir zat üçin birini ýigrenmek  
tutuk, gamgyn  
galstuk  
ýaka  
bir zada degişli hasap  
etrmek  
gürrüňsiz, hökmany  
biriniň arkasyny almak  
bir zadyň soňuna çykamak  
birini görmek  
bir zat sebäpli  
barahatlanmak  
elini çümmüklemek  
geň galdyrmak  
aňmak, öňünden duýmak  
baha durmak  
yhlas, tagalla  
bir zatdan azat bolmak,  
dynmak  
bir işi edip bilmek  
öňünden görüji

## Übungen zum Text

### 1. Ergänzen Sie die fehlenden Wörter und Endungen!

- 1) Die Seilbahn führt... den Rhein.
- 2) Dem Mann kam die Sache sehr komisch ...
- 3) Sind Sie von ... aus auf den Gedanken ... ?
- 4) Ich musste das tun. Es blieb ... einfach nichts anderes ...
- 5) Ich habe meinem Freund ein Schnippchen ...
- 6) Willst du deinem Freund nicht einen Gefallen ... ?
- 7) Diese Unverschämtheit konnte ich einfach nicht auf... sitzen...
- 8) Meine Frau wollte nichts ... einer Seilbahnfahrt wissen.
- 9) Der Mann befleißigte ... höflichen Umgangsformen.
- 10) Ich halte den jungen Mann ... einen Studenten.
- 11) Dass Ihnen schwindelig ist, liegt... der großen Höhe.
- 12) Unsere Sympathien beruhen ... Gegenseitigkeit.
- 13) Rechnest du ... noch ... dem Jungen?
- 14) Es ... den Leuten große Anstrengung, den Mann zu retten.
- 15) Wie viele Gondeln hängen ... dem Seil?

### 2. Erklären Sie folgende Wörter auf deutsch:

zur Zeit, zu Ende sein,  
schwanken,  
ans Ufer kriechen, auf  
Antrieb,  
der Versager, der  
Bürovorsteher,  
der Spaziergänger, ein  
Billett lösen

### 3. Interpretieren Sie die Sätze!

- 1) Ich versuchte mich aus der Schlinge zu ziehen.
- 2) Natürlich war mir der Kerl zum Kotzen gewesen, nicht zum Aushalten und nicht zum Anfassen.

- 3) Nun gab es zwar immer Leute, die sich auf Anhieb nicht ausstehen können.
- 4) Diese trübe Rasse von Versagern in Schlips und Kragen!
- 5) Ach, an diesem schönen, sonnigen Sonntagnachmittag musste ich meine Jugend begraben, und die Spaziergänger im Rheinpark trugen zum Begräbnis ihre saubersten Hemden und besten Anzüge.

#### **4. Fragen und Aufgaben zur Konversation:**

- 1) Wie stand der junge Mann zur älteren Generation?
- 2) Was erzählten Vater und Tochter der Mutter über die Fahrt mit der Seilbahn?
- 3) Aus welchem Grund hat es der Erzähler dem jungen Mann nachgemacht?
- 4) Geben Sie den Inhalt des Textes mit Ihren Worten wieder!

#### **5. Übersetzen Sie ins Deutsche!**

- 1) Men howlugýan, şonuň üçin ilki düşjek.
- 2) Ol, boýnuny oňuran bolaýmasa.
- 3) Ol mydama ähli zady oýlanyşykly düşündirýär.
- 4) Men kyn ýagdaýdan baş alyp çykмага synanyşdym.
- 5) Bu bireýýämler bolupdy.
- 6) Biz kabinadan çykdyk, üstümüzizi kakdyk we çala yranyp ýola düşdik.
- 7) Ähli taraplardan derýa tarap adamlar ylgap gelýärdiler.
- 8) Ol derrew göwnüňe degip başlaýan adamlardan biri.
- 9) Şu wagta çenli men özümi ýaşlara degişli hasap edýärdim.
- 10) Bu jedelde ol meniň tarapymy aldy.
- 11) Oňa öz arkaýynlagy saklamak gaty kyn düşdi.
- 12) Ol bir zadyň boljakdygyny oňünden duýupdy.

## Autoren- und Quellenverzeichnis

### Biographisches

#### **Heinrich Boll,**

geb. 1917 in Köln, gest. 1985 in Bornheim-Merten; Werke U I D« Zug war pünktlich, Erzählungen (1949), Wanderer, kommst du nach Spl Erzählungen (1950), Wo warst du, Adam?, Roman (1951), Nicht nur *im* W, ,1, nachtszeit, Satire (1952), Und sagte kein einziges Wort, Roman (1953), I Etui ohne Hüter, Roman (1954), Das Brot der frühen Jahre, Erzählungen (1956), Im Til der donnernden Hufe (1957), Irisches Tagebuch, Reisebericht (1957), Dr. Mm In-, gesammeltes Schweigen, Satire (1958), Billard um halb zehn, Roman (1959), AI| dl <sup>1</sup> Krieg ausbrach. Als der Krieg zu Ende war, Erzählungen (1962), Ansichten (itlM Clowns, Roman (1963), Entfernung von der Truppe, Erzählungen (1964), l'liuli - im i Dienstfahrt, Erzählungen (1966), Gruppenbild mit Dame, Roman (1971), Dil verlorene Ehre der Katharina Blum, Erzählungen (1974), Berichte zur Gesinnungllagl der Nation, Satire (1975), Eine deutsche Erinnerung (1979), Du fährst zu "Ii nach Heidelberg (1979), Fürsorgliche Belagerung, Roman (1979), Was soll aus dem Juni/" bloß werden (1981), Vermintes Gelände (1982), Das Vermächtnis (1982).

#### **Rudolf Braunburg,**

geb. 1924 in Landsberg/Warthe, Beruf: Flugkapitan dei I uff hansa; Werke u. a.: Schattenflug, Roman (1962), Alle meine Flüge (1965), Traumflug über Afrika, Roman (1969), Zwischenlandung, Roman (1971), Der Toter, Roman (1976), Der verratene Himmel, Roman (1978), Kennwort Königsberg, Roman (1980), Die letzte Fahrt der „Hindenburg“, Roman (1983), Jetliner, Roman (1983).

### **Christian Ferber,**

Pseudonym für *Georg Seidel*), geb. 1919 in Eberswalde; Werke u. a.: Das Netz, Roman (1951), Die schwachen Punkte, Roman (1953), Jeder wie er kann, Novelle (1956), Liebe und noch etwas mehr, Essays (1959), Bonner Patienzen, Satiren (1963), Christian Ferbers Flohmarkt, Essays (1963), Hamburg für Anfänger, Essays (1964), Das war's, Satiren (1965), Die Moritat vom Eigenheim, Essays (1967), Die Seidels (1979).

### **Günter Grass,**

geb. 1927 in Danzig; Werke u. a.: Die Blechtrommel, Roman (1959), Katz und Maus, Novelle (1961), Hundejahre, Roman (1963), Dich singe ich, Demokratie, Fünf Wahlreden (1965), Die Plebejer proben den Aufstand, Ein deutsches Trauerspiel (1966), Über das Selbstverständliche. Reden, Aufsätze, offene Briefe, Kommentare (1968), Ortlich betäubt, Roman (1969), Aus dem Tagebuch einer Schnecke (1972), Der Bürger und seine Stimme (1974), Mit Sophie in die Pilze gegangen, Gedichte (1976), Der Butt, Roman (1977), Das Treffen in Telgte, Erzählungen (1979), Kopfgeburten (1980), Nachruf auf einen Handschuh, Gedichte (1982), Vom Recht auf Widerstand, Essay (1983), Vatertag, Gedichte (1983).

### **Herbert Heckmann,**

geb. 1930 in Frankfurt/Main; Werke u. a.: Das Portrait, Erzählungen (1958), Benjamin und seine Väter, Roman (1962), Der kleine Fritz, Erzählungen (1968), Der große Knockout, Roman (1972), Der Sägmehlstreuer, Erzählungen (1973), Hessisch auf Deutsch, Wörterbuch (1973), Gastronomische Fragmente, Essays (1975), Knolle auf der Litfaßsäule, Erzählungen (1979), Die andere Schöpfung, Geschichte der frühen Automaten in Wirklichkeit und Dichtung (1982), Löffelchen und die anderen (1982).

## **Kurt Kusenberg,**

geb. 1904 in Göteborg, Schweden, gest. 1983 in Hamburg; Werke u. a.: *La botella*, Erzählungen (1940), *Der blaue Traum*, Erzählungen (1942), *Die*

*Sonnenblumen*, Erzählungen (1951), *Wein auf Lebenszeit*, Erzählungen (1955), *Mit Bildern leben* (1955), *Lob des Bettes* (1955), *Fünfhundert Drachentaler*, Singspiel (1955), *Im falschen Zug*, Erzählungen (1960), *Zwischen unten und oben*, Erzählungen (1964), *Der ehrbare Trinker* (1965), *So ist das mit der Malerei* (1971). Herausgeber von Rowohlt's Monographien.

## **Sigismund von Radecki,**

(Pseudonym: *Homunculus*), geb. 1891 in Riga, gest. 1970 in Gladbeck/Westf.; Werke u. a.: *Der eiserne Schraubendampfer Hurricane*, Erzählungen (1929), *Nebenbei bemerkt*, Erzählungen (1936), *Worte und Wunder*, Essays (1940), *Das Schwarze sind die Buchstaben*, Essays (1957), *Im Vorübergehen*, Essays (1960), *Ein Zimmer mit Aussicht*, Essays (1961). Übersetzer russischer Literatur, vor allem Tschechow.

## **Rolf Schroers,**

geb. 1919 in Neuss/Rheinland, gest. 1981; Werke u. a.: *Die Feuer schelle*, Erzählungen (1952), *Der Trödler mit den Drahtfiguren*, Roman (1952), *Jakob und die Sehnsucht*, Roman (1953), *In fremder Sache*, Erzählungen (1957), *Herbst in Apulien*, Reisebericht (1958), *Meine deutsche Frage*, politische und literarische Vermessungen von 1961-1977 (1979), *Der Hauptmann verläßt Venedig*, Erzählungen (1980).

## Gerhard Zwerenz,

geb. 1925 in Gablenz/Vogtland; Werke u.a.: Aufs Rad geflochten, Roman (1959), Die Liebe der toten Männer, Roman (1959), Heldengedenktage, Erzählungen (1964), Casanova oder der kleine Herr in Krieg und Frieden, Roman (1966), Tantenliebe, Roman (1970), Rasputin (1970), Der plebejische Intellektuelle (1972), Die Erde ist unbewohnbar wie der Mond, Roman (1973), Die Quadriga des Mischa Wolf (1975), Ungezogene Geschichten, Erzählungen (1980), Salut für einen alten Poeten, Roman (1980), Der langsame Tod des Rainer Werner Fassbinder, Bericht (1982), Venus auf dem Vulkan, Roman (1982)

## Ilse Aichinger

wurde 1921 in Wien geboren und verbrachte ihr Kindheit in Linz. Während der Hitlerzeit mußte sie als Tochter einer jüdischen Mutter erleben, wie viele ihrer Verwandten in Konzentrationslagern verschwanden. Nach dem Krieg begann sie ein Medizinstudium, das sie jedoch abbrach. Sie wurde Lektorin und schrieb einen stark autobiographischen Roman, **Die größere Hoffnung** (1948). In ihren Erzählungen und Hörspielen gestaltet Aichinger immer wieder die Bedrohung des Menschen.

Seegeister; aus: Aichinger, Ilse, Der Gefesselte. Erzählungen. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 1953. Werke u. a.: Die größere Hoffnung, Rede unter dem Galgen (Der Gefesselte), Erzählungen (1952), Knöpli II (1953), Zu keiner Stunde, Szenen (1957), Besuch im Pfarrhaus, Hörspiel Eliza, Erzählung (1965), Auckland, Hörspiel (1969), Nachricht vom Tag, (1970), Dialoge, Erzählungen, Gedichte (1971), Schlechte Wörter, Gedichte (1978), Meine Sprache und ich, Erzählungen (1979).

## H. C. Artmann

wurde 1921 in Wien geboren. Sein Leben ist nur in Fragmenten bekannt. Man weiß, daß er im Krieg Soldat war und sich anschließend zumeist auf Reisen befand. Derzeit lebt er in Salzburg. Artmann gehört zu den vielseitigsten, originellsten und erfinderischsten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart. Er schreibt Gedichte, Theaterstücke und Prosa. Seit dem Erscheinen seines Lyrikbandes **medanaschwoazzn dintn** (1958) gilt er als Klassiker der modernen Dialektdichtung. Weniger bekannt ist, daß Artmann auch mit Erfolg fremdsprachliche Werke nachdichtet.

Keine Menschenfresser, bitte!; aus: Artmann, H. C, Im Schatten der Burenwurst. Skizzen aus Wien. Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1983

## Alois Brandstetter

wurde 1938 in Pichl in Oberösterreich geboren, hat in Wien Germanistik und Geschichte studiert und lehrt heute als Professor für Altgermanistik an der Universität Klagenfurt. Er schreibt Romane und Kurzprosa, die sehr oft autobiographisch gefärbt ist.

Der 1. Neger meines Lebens; aus: Brandstetter, Alois, Überwindung der Blitzangst. Salzburg: Residenz Verlag, 1980

## Heimito von Doderer,

geb. 1896, gest. 1966, verbrachte den Großteil seines Lebens in seiner Heimatstadt Wien, wo er Geschichte studierte und später als Verlagslektor und freier Schriftsteller lebte. Er wurde vor allem durch seine zwei Romane, **Die Strudlhofstiege** (1951) und **Die Dämonen** (1956), bekannt und gilt als Chronist der Wiener Gesellschaft vor und nach dem Ersten Weltkrieg.

Zwei Lügen oder Eine antikische Tragödie auf dem Dorfe; aus: Doderer, Heimito von, Die Peinigung der Lederbeutelchen. Erzählungen. München: Biederstein Verlag, 1959

**Marie von Ebner-Eschenbach,**

geb. 1830, gest. 1916, gehört zu den bedeutendsten Erzählerinnen des neunzehnten Jahrhunderts. Sie entstammte einer alten böhmischen Adelsfamilie und verbrachte ihre Kindheit teilweise auf dem Gut der Eltern in Mähren (heute Tschechoslowakei) und teilweise in Wien. Mit achtzehn Jahren sprach sie besser Tschechisch als Deutsch, und erst ihre Ehe mit ihrem um sechs Jahre älteren Cousin entschied über ihre Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis. Ihre Romane und Erzählungen, in denen sie viele der sozialen Probleme der Zeit darstellt, geben Einblick in die Gesellschaft und Kultur der Donaumonarchie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Ein Original; aus: Ebner-Eschenbach, Marie von, Erzählungen. Autobiographische Schriften. München: Winkler-Verlag, 1958

**Barbara Frischmuth,**

eine der prominentesten Schriftstellerinnen Österreichs wurde 1941 in Altaussee in der Steiermark geboren. Nach der Matura studierte sie Ungarisch und Türkisch in Graz und Wien, aber auch in Ungarn und in der Türkei selbst. Derzeit lebt sie mit ihrem Sohn als freie Schriftstellerin und Übersetzerin in Wien. In ihren Romanen befaßt sich Frischmuth immer wieder mit der Situation der Frau in unserer Zeit.

Haschen nach Wind; aus: Frischmuth, Barbara, Haschen nach Wind. Erzählungen. Salzburg: Residenz Verlag, 1974

**Hertha Kräftner,**

geb. 1928, gest. 1951, ist eine zu Unrecht beinahe vergessene Autorin der Nachkriegszeit. In Wien geboren, verbrachte sie ihre Kindheit im Burgenland und studierte an der Universität Wien Germanistik und

Anglistik. Der Dichterin blieb nur wenig Zeit zum Schreiben. Als Dreiundzwanzigjährige nahm sie sich das Leben. In ihren Gedichten und Erzählungen zeigt sich Hertha Kräftner immer wieder vom Makabren fasziniert.

### **Wolfgang Borchert**

geb. 1921 in Hamburg; dort Buchhändlerlehrling, dann kurze Zeit Schauspieler in Lüneburg. 1941 Soldat; Gefängnis und Todesurteil wegen unbedachter Äußerungen; „Bewährung“ an der Ostfront; 1943 verwundet und entlassen. 1945 Regent in Hamburg. Nach schwerer Krankheit 1947 in Basel gestorben.

Wolfgang Borchert ist einer der frühen Vertreter der sogenannten Heimkehrer- oder Kahlschlagliteratur. Er stellt die Schwierigkeiten einer betrogenen Generation dar, die nach dem Kriege in wirtschaftlicher und geistiger Not einen neuen Anfang setzen mußte. *Draußen vor der Tür* - mit dem Untertitel *Ein Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will* - wurde in den ersten Nachkriegsjahren auf vielen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt.

*Nacht und Sterne*, Gedichte 1946; *An diesem Dienstag*, Erzählungen 1947; *Die Hundebäume*, Erzählungen 1947; *Draußen vor der Tür*, Hörspiel und Drama 1947; *Das Gesamtwerk*, 1949; *Die traurigen Geranien*, Erzählungen aus dem Nachlaß 1962.

### **Christine Nöstlinger**

wurde 1936 in Wien geboren, wo sie auch das Gymnasium und die Akademie der bildenden Künste besuchte. Jetzt ist sie nur noch sporadisch in Wien; die meiste Zeit verbringt sie in einem alten Bauernhaus im Waldviertel. Christine Nöstlinger gehört zu den bekanntesten Kinder- und Jugendbuchautoren im deutschen Sprachraum und hat für ihre Bücher viele Preise und Ehrungen bekommen.

## **Wilhelm Pevny**

wurde 1944 in Wallersdorf in Niederbayern geboren, übersiedelte jedoch schon als Kind nach Wien. Er ist Fernsehautor und Dramatiker. Zusammen mit Turrini schrieb er die Alpensaga, eine vieldiskutierte Fernsehserie über das Leben in einem österreichischen Dorf im zwanzigsten Jahrhundert.

Der Bauer und der Millionär. Eine Filmerzählung; aus: Glückliches Österreich. Literarische Besichtigung eines Vaterlands. Herausgegeben von Jochen Jung. Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1978

## **Peter Turrini**

wurde 1944 in St. Margarethen in Kärnten geboren. Nach der Matura arbeitete er sieben Jahre in verschiedenen Berufen; seither lebt er als freier Schriftsteller. Neben Lyrik schreibt er vor allem Theaterstücke und Drehbücher für das Fernsehen.

## **Hans Bender,**

geb. 1919 in Mühlhausen/Kraichgau; Werke u. a.: Die Hostie, Erzählungen (1953), Eine Sache wie die Liebe, Roman (1954), Wölfe und Tauben, Erzählungen (1957), Wunschkost, Roman (1959), Die Überfahrt, Erzählungen (1962)

## **Werner Finck,**

geb. 1902 in Görlitz, Kabarettist, Theater- und Filmschauspieler; Werke: Neue Herzlichkeit (1931), Das Kautschbrevier (1938), Was jeder hören kann (1948), Aus der Schublade (1948), Fin(c)kenschläge (1953, 1965), F. in Amerika (1966)

### **Max Frisch,**

geb. 1911 in Zürich; Werke u.a.: Jürg Reinhart, Roman (1934), Antwort aus der Stille, Erzählung (1937), J'adore ce qui me brule oder Die Schwierigen, Roman (1940), Nun singen sie wieder, Drama (1946), Die chinesische Mauer, Drama (1947), Santa Cruz, Drama (1947), Graf öderland, Drama (1951), Stiller, Roman (1954), Herr Biedermann und die Brandstifter, Hörspiel (1956), Homo faber, Bericht (1957), Andorra, Drama (1962), Mein Name sei Gantenbein, Roman (1964)

### **Wolfgang Hildesheimer,**

geb. 1916 in Hamburg; Werke: Lieblose Legenden, Erzählungen (1952), Paradies der falschen Vögel, Roman (1953), Ich trage eine Eule nach Athen, Erzählungen (1956), Spiele, in denen es dunkel wird, Dramen (1958), Die Verspätung, Drama (1961), Rivalen, Drama (1961).

### **Hermann Kasack,**

geb. 1896 in Potsdam; Werke u.a.: Das schöne Fräulein, Drama (1918), Die Heimsuchung, Erzählung (1919), Vincent van Gogh, Drama (1924), Die Stadt hinter dem Strom, Roman (1947), Der Webstuhl, Erzählung (1949), Das große Netz, Roman (1952), Fälschungen, Erzählung (1953), Mosaiksteine, Essays (1956)

### **Erich Kästner,**

geb. 1899 in Dresden; Werke u. a.: Lärm im Spiegel (1929), Emil und die Detektive, Jugendbuch (1929), Ein Mann gibt Auskunft (1930), Pünktchen und Anton, Jugendbuch (1930), Gesang zwischen den Stühlen (1932), Fabian, Roman (1933), Das fliegende Klassenzimmer, Jugendbuch (1933), Drei Männer im Schnee, Roman (1934), Konferenz der Tiere, Jugendbuch (1949), Das doppelte Lottchen, Jugendbuch (1949), Zu treuen Händen, Roman (1950), Schule der Diktatoren, Drama (1956)

### **Ernst Kreuder,**

geb. 1903 in Zeitz; Werke u. a.: Das Haus mit den drei Bäumen, Erzählungen (1944), Die Gesellschaft vom Dachboden, Erzählung (1946), Schwebender Weg, Erzählungen (1947), Die Unauffindbaren, Roman (1948), Herein ohne anzuklopfen, Erzählung (1954), Agimos oder die Weltgehilfen, Roman (1959)

### **Erich Pfeiffer-Belli,**

geb. 1901 in Heidelberg; Werke: Silvia, Die Reise nach Chur, Das Hauskonzert, Besuch bei mir selbst

### **Sigismund von Radecki,**

geb. 1891 in Riga, gest. 1970; Werke u. a.: Der eiserne Schraubendampfer Hurricane, Erzählungen (1929), Nebenbei bemerkt, Erzählungen (1936), Worte und Wunder, Essays (1940), Das Schwarze sind Buchstaben, Essays (1957), Im Vorübergehen, Essays (1960), Ein Zimmer mit Aussicht, Essays (1961)

### **Jo Hanns Rösler,**

geb. 1899 in Königstein/Elbe, gest. 1970; Werke u. a.: Thom, Martine und ein Auto, Roman (1961), Geliebter Boß, Roman (1966), Liebesbrief an die eigene Frau, Roman (1969)

### **Heinrich Spoerl,**

geb. 1887 in Düsseldorf; Werke u. a.: Die Feuerzangenbowle, Roman (1935), Wenn wir alle Engel wären, Roman (1936), Der Maulkorb, Roman (1936), Man kann ruhig darüber sprechen, Erzählungen (1937), Der Gasmann, Roman (1940), Die Hochzeitsreise, Erzählung (1946), Ich vergaß zu sagen, Erzählungen (1956)

### **Thaddäus Troll**

(Hans Bayer), geb 1914 in Stuttgart, Journalist

## **Peter Härtling,**

Geb. 1933 in Chemnitz (heute: Karl-Marx-Stadt). Nach Abbruch der Schulausbildung Volontariat, seit 1956 Redakteur bei verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Seit 1967 Cheflektor, dann geschäftsführender Direktor beim S. Fischer Verlag in Frankfurt. Seit 1974 freischaffender Schriftsteller. 1977/78 (symbolischer) Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. Mehrere Preise.

Neben Lyrik und Essays zur Literatur Kinderbücher, in seinen Werken biographische und autobiographische Bestandsaufnahmen. Gegen politische Absichten der Literatur. Historische Romane, in denen sich Fiktion und Dokument mischen. Beschäftigung mit den Dimensionen von Zeit und Erinnerung.

*Poeme und Songs*, Gedichte 1953; *Palmström grüßt Anna Blume*, Essays 1961; *Janek - Porträt einer Erinnerung*, Roman 1966; *Das Familienfest oder Das Ende der Geschichte*, Roman 1968; *Niembsch oder der Stillstand*, Roman 1964; *Gilles*, Drama 1970; *Eine Frau*, Roman 1974; *Hölderlin*, Roman 1976; *Hubert oder die Rückkehr nach Casablanca*, Roman 1978; *Nachgetragene Liebe*, Roman 1980.

## **Max von der Grün,**

geb. 1926 in Bayreuth als Sohn eines Schuhmachers, der wegen seiner religiösen Überzeugung ins KZ kam. Unter Zwang Gymnasialzeit abgebrochen; kaufmännische Lehre; Soldat. Nach dem Krieg drei Jahre Bauarbeiter und zwölf Jahre Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Mitbegründer der Schriftstellervereinigung *Gruppe 61*; lebt als freier Schriftsteller in Dortmund.

Max von der Grün stellt - ausnahmslos aus seinem eigenen Erlebnis- und Erfahrungsbereich - die Diskrepanz zwischen technischem Fortschritt und seinen menschlichen Zwecken dar. Dabei übt er Kritik an Gewerkschaft und Unternehmertum. Stark

emotionsgeladener Stil. Einsatz von dokumentarischem Material, um bei einem möglichst großen Leserkreis verständlich zu sein. Wunsch nach „wahrhaftiger“ Darstellung der erlebten Wirklichkeit.

*Männer in zweifacher Nacht*, Roman 1962; *Irrlicht und Feuer*, Roman 1963; *Fahrtunterbrechung und andere Erzählungen*, 1965; *Zwei Briefe an Pospischiel*, Roman 1968; *Am Tresen gehen die Lichter aus*, Prosa 1972; *Stenogramm*, Erzählung 1972; *Stellenweise Glatteis*, Roman 1972; *Reisen in die Gegenwart*, Prosa 1976; *Flächenbrand*, Roman 1979.

## **Peter Handke,**

geb. 1942 in Griffen/Kärnten. Jurastudium in Graz nach dem ersten literarischen Erfolg abgebrochen. 1966 Auftritt in Princeton vor der *Gruppe 47*. Wechselnde Wohnsitze, lebte einige Jahre in Paris, seit 1979 in Salzburg. Zuerst Gerhart-Hauptmann-Preis 1967; dann mehrere andere Preise.

Handke wurde durch provokatorische Sprechstücke für das Theater bekannt (*Publikumsbeschimpfung*, sog. beat-Stil). In seinen Stücken und Romanen dominiert die Auseinandersetzung mit der Sprache und ihren Klischees, die beim Zuschauer und Leser eine kritische Reflexion über das eigene Verhalten in Gang setzen will. Elemente von nouveau roman, absurdem Theater und konkreter Poesie. In der neueren Prosa präzise Beschreibung subjektiver Befindlichkeit und Beobachtungen der Umwelt.

*Die Hornissen*, Roman 1966; *Publikumsbeschimpfung*, Theaterstück 1966; *Kaspar*, Theaterstück 1968; *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*, Gedichte 1969; *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*, Erzählung 1970; *Der kurze Brief zum langen Abschied*, Roman 1972; *Falsche Bewegung*, Roman 1975, *Die Stunde der wahren Empfindung*, Erzählung 1975; *Die linkshändige Frau*, Roman 1976; *Das Gewicht der Welt* (November 1975-März 1977), 1977;

*Langsame Heimkehr*, Erzählung 1979; *Die Lehre der Saint-Victoire*, Prosa 1980; *Kindergeschichte*, 1981.

## **Christa Wolf,**

geb. 1929 in Landsberg/Warthe (Gorzów Wielkopolski). 1945 Umsiedlung nach Mecklenburg/DDR. SED-Mitgliedschaft. 1949-1953 Germanistikstudium in Jena und Leipzig. Lektorin, Redakteurin, seit 1962 freischaffende Schriftstellerin. Unter anderem Mitglied des PEN-Zentrums der DDR und der Akademie der Künste der DDR. Mehrere Preise in der DDR und der Bundesrepublik.

Themenwahl vorwiegend aus dem sozialistischen Alltag, Auseinandersetzung mit diesen Problemen nicht immer im parteikonformen Sinne. Erzähltechnisch seit dem Roman *Nachdenken über Christa T.* über die Normen des sozialistischen Realismus hinausgehend, etwa durch Auffächerung der Erzählperspektive. In den Erzählungen phantastische und irreale Stilelemente. Poetologische Schriften, Drehbücher.

*Der geteilte Himmel*, Roman 1963; *Nachdenken über Christa T.*, Roman 1968; *Till Eulenspiegel*, Erzählung für den Film (zusammen mit Gerhard Wolf) 1972 (verfilmt 1975); *Kindheitsmuster*, Roman 1976; *Kein Ort. Nirgends*, Erzählung 1979.

Sekundärliteratur: Alexander Stephan: *Christa Wolf*. C. H. Beck Autorenbücher 4, München 1976. - Klaus Sauer (Hg.): *Christa Wolf. Materialienbuch*. Luchterhand, Darmstadt/Neuwied 1979.

## **Thomas Bernhard,**

geb. 1931 in Heerlen (Holland) als Sohn österreichischer Eltern; nach dem Tod des Vaters 1943 Erziehung durch den Großvater, der

Schriftsteller war. Nach kurzer Gymnasialzeit kaufmännische Lehre; dreijähriger Aufenthalt in einer Lungenheilstätte. 1952 Musik- und Schauspielstudium am Mozarteum in Salzburg. 1960 Bibliothekar in London. 1962/63 Aufenthalt in Polen. Preise u. a.: 1967 Österreichischer Staatspreis für Literatur; 1970 Georg-Büchner-Preis.

Thomas Bernhard ist einer der meistgelesenen Autoren der österreichischen Gegenwartsliteratur. Inhaltlich und stilistisch Trakl und Kafka verwandt. Starke Identität von Werk und Leben. Eigene Krankheitserfahrungen und eine vierjährige Tätigkeit als Gerichtsreporter führen zu extrem düsteren Diagnosen: Verbitterte Beschreibung von Niedergängen und Geistesverwirrungen als verzweifelte Anklage gegen das Leben.

Von 1957 bis 1959 einige Gedichtbände; *Frost*, Roman 1963; *Amras*, Erzählung 1964; *Prosa*, 1967; *Verstörung*, Roman 1967; *Ungenach*, Erzählung 1968; *An der Baumgrenze*, Erzählungen 1969; *Watten*, Erzählung 1969; *Ereignisse*, Prosa 1969; *Ein Fest für Boris*, Theaterstück 1970; *Das Kalkwerk*, Roman 1970; *Midland in Stilfs*, Erzählungen 1971; *Der Ignorant und der Wahnsinnige*, Theaterstück 1972; *Die Jagdgesellschaft*, Theaterstück 1973; *Die Macht der Gewohnheit*, Komödie 1974; *Der Präsident*, Theaterstück 1975; *Korrektur*, Roman 1975; *Die Ursache*, Roman 1975; *Der Keller*, Roman 1976; *Der Atem. Eine Entscheidung*, Roman 1978; *Der Wetterfleck*, Erzählungen 1976; *Minetti*, Theaterstück 1977; *Der Stimmenimitator*, Kurzprosa 1978; *Vor dem Ruhestand. Eine Komödie von deutscher Seele*, 1979; *Die Billigesser*, Erzählung 1980.

## **Peter Bichsel,**

geb. 1935 in Luzern (Schweiz). Bis 1968 Primarlehrer; ab 1969 Deutschlehrer an der Zürcher Kunstgewerbeschule. Seit 1965 intensive publizistische Tätigkeit. 1965 Preis der Gruppe 47; weitere Preise.

Peter Bichsei gehört zu den vielbeachteten jungen Autoren der Schweiz. Er schreibt märchenhafte und kuriose Erzählungen und gilt als „Meister der kleinen Form“. Er steht damit in der Nachfolge Johann Peter Hebels und Robert Walsers.

*Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen*, Geschichten 1964; *Jahreszeiten*, Roman 1967; *Kindergeschichten*, 1969; *Geschichten zur falschen Zeit*, Prosa 1979.

### **Ingeborg Drewitz,**

geb. 1923 in Berlin. Zuerst Fabrikarbeit, dann Studium und Promotion zum Dr. phil. in Berlin (West). Lebt dort als Schriftstellerin. Mitbegründerin des Verbandes deutscher Schriftsteller (VS) in der Industriegewerkschaft Druck und Papier.

Ingeborg Drewitz schrieb zunächst Theaterstücke, Mitte der sechziger Jahre Prosa. Sie ist eine politisch sensible Autorin. Ihre Geschichten sind nicht ohne persönlichen Bezug. Politisches und Poetisches verquicken sich eng.

*Das Karussell*, Roman 1962; *Im Zeichen der Wölfe*, Erzählungen 1963; *Oktoberlicht*, Roman 1969; *Wer verteidigt Katrin Lambert?*, Roman 1974; *Das Hochhaus*, Roman 1975; *Der eine, der andere*, Erzählungen 1976; *Gestern war Heute*, Roman 1978; Theaterstücke und Hörspiele.

### **Kurt Tucholsky,**

(Pseudonyme: Kaspar Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel), geb. 1890 in Berlin, gest. 1935; Werke u. a.: *Der Zeitsparer*, *Groteske* (1914), *Fromme Gesänge* (1919), *Mit 5 PS* (1928), *Deutschland, Deutschland über alles* (1929), *Schloß Gripsholm*, Roman (1931), *Lerne lachen, ohne zu weinen* (1931), *Christoph Kolumbus oder die Entdeckung Amerikas*, Komödie (1932) (von Walter Hasenclever und Peter Panter)

## **Friedrich Dürrenmatt,**

geb. 1921 in Konolfingen (Bern). Studium der Theologie, Philosophie und Germanistik. Graphiker, Journalist, Kabaretttexter, dann freischaffender Schriftsteller. Sehr umfangreiches Schaffen, neben Romanen und Hörspielen besonders Theaterstücke, einige in Neufassungen.

Formal zum Teil Anknüpfung an Brecht, zugleich Züge des absurden Theaters. Zeitkritische Experimentalstücke. Nähe zum Lehrstück aus seiner Haltung als Moralist. Bevorzugung der Komödie mit kabarettistischen Einlagen. Aus der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft entstehen Travestien der bürgerlichen Idole und Normen. Vorliebe für kriminalistische Stoffe.

*Die Ehe des Herrn Mississippi*, Komödie 1952 (Neufassung 1957); *Der Richter und sein Henker*, Roman 1952; *Der Besuch der alten Dame*, Komödie 1956; *Die Physiker*, Komödie 1962; 4 Hörspiele, 1967; 4 Hörspiele, 1968; *Titus Andronicus*, Komödie 1970; *Der Mitmacher. Eine Konzeption*, Prosa 1976.

## **Siegfried Lenz,**

geb. 1926 in Masuren (Ostpreußen). Nach dem Krieg Studium der Philosophie, Anglistik und Literatur in Hamburg. Feuilletonredakteur; schrieb für den Rundfunk Hörspiele, Features und Satiren; auch kleinere Erzählungen und Aufsätze. Umfangreiches Schaffen.

Siegfried Lenz bekennt sich zum politischen und moralischen Engagement des Schriftstellers. Realistische und traditionelle Darstellung von Grenzsituationen, wie Schuldfrage aus der NS-Zeit und menschliche Konflikte der pluralistischen Gesellschaft. Seine skurrilen und melancholisch-ironischen Kurzgeschichten sind an

Hemingway orientiert. In den grotesk-komischen Anekdoten und Schelmenstücken offenbart sich die Liebe zu seiner Heimat.

Es waren *Habichte in der Luft*, Roman 1951; *So zärtlich war Suleyken. Masurische Geschichten* 1955; *Der Mann im Strom*, Roman 1957; *Jäger des Spotts*, Erzählungen 1958; *Zeit der Schuldlosen I Zeit der Schuldigen*, Hörspiele 1961; *Stadtgespräch*, Roman 1963; *Deutschstunde*, Roman 1968; *Das Vorbild*, Roman 1973; *Einstein überquert die Elbe bei Hamburg*, Erzählungen 1975; *Gesammelte Erzählungen*, 1970; *Heimatismuseum*, Roman 1978.

### **Wolfdietrich Schnurre,**

geb. 1920 in Frankfurt/Main. Jugend in Berlin; dort Gymnasium; erlebte den Brand der Synagoge am 9. und 10. November 1938. Während des Krieges Soldat. Nach 1945 Kritiker bei verschiedenen Zeitschriften in Berlin (Ost). 1947 Mitbegründer der Gruppe 47; 1948 Übersiedlung nach Berlin (West). Ab 1950 freier Schriftsteller in Berlin (West). Sehr umfangreiches Werk. Viele Literaturpreise, u. a. 1960 Georg-Mackensen-Erzählpreis.

Wolfdietrich Schnurre tritt nach dem Kriege als einer der ersten kritischen Avantgardisten auf. Eigene schwere Krankheits- und Todeserfahrung lenken den Blick auf die Bedrängnisse der Menschen, die er in zahlreichen Kurzgeschichten und kurzer Prosa darstellt. Scurrile Verspieltheit des Wortwitzes wechselt mit Parodien und scharfer Satire.

*Man sollte dagegen sein*, Hörspiel 1949; *Sternstaub und Sänfte, Aufzeichnungen des Pudels Ali*, 1953; *Kassiber*, Gedichte 1956 (erweitert 1964); *Eine Rechnung die nicht aufgeht*, Erzählungen 1958; *Als Vaters Bart noch rot war*, Roman 1958; *Das Los unserer Stadt. Eine Chronik* 1959; *Man sollte dagegen sein*, Erzählungen 1960; *Funke im Reisig*, Erzählungen 1963; *Ohne Einsatz kein Spiel*, Geschichten 1964; *Die Erzählungen*, 1966 (darin Bibliographie S.

445-455); *Schnurre heiter*, Erzählungen 1970; *Ich frag ja bloß*, Dialoge 1973; *Der Schattenphotograf*, Aufzeichnungen 1978.

## **Martin Waiser,**

geb. 1927 in Wasserburg am Bodensee. Studium der Literatur, Philosophie und Geschichte; Promotion über Kafka. Funk- und Fernsehregisseur seit 1946. Lebt als freier Schriftsteller am Bodensee. Neben vielen anderen Preisen: 1955 Preis der Gruppe 47; 1957 Hermann-Hesse-Preis.

Martin Walser spiegelt das Bild vom deutschen Wohlstand der fünfziger und sechziger Jahre am leeren Gesellschaftsritual. In satirischer Form kritisiert er sowohl die unzugängliche Geschäftswelt und das unmenschliche Management wie auch den Verlust der Persönlichkeit des Untergebenen. In der Konfrontierung reagieren die Menschen weniger durch dargestellte Handlungen als durch Wörter und Sätze, die sie sagen oder verschweigen.

*Ein Flugzeug über dem Haus*, Erzählungen 1955; *Ehen in Philippsburg*, Roman 1957; *Halbzeit*, Roman 1960; *Eiche und Angora*, Schauspiel 1962; *Lügendgeschichten*, Erzählungen 1964; *Das Einhorn*, Roman 1966; *Die Gallistl'sche Krankheit*, Roman 1972; *Der Sturz*, Roman 1973; *Jenseits der Liebe*, Roman 1976; *Das fliehende Pferd*, Roman 1978; *Seelenarbeit*, Roman 1979; *Das Schwanenhaus*, Roman 1980.

## Inhaltsverzeichnis

Sözbaşı .....	11
<i>Heinrich Böll</i>	
Unberechenbare	
Gäste.....	13
<i>Werner Finck</i>	
Glanz und Elend des	
Conferanciers.....	23
<i>Werner Finck</i>	
Fasse dich kurz!.....	32
Geschichte von Isidor.....	37
<i>Wolfgang Hildesheimer</i>	
Eine größere Anschaffung.....	45
<i>Hermann Kasack</i>	
Mechanischer Doppelgänger.....	52
<i>Erich Kästner</i>	
Sebastian ohne Pointe.....	59
<i>Kurt Kusenberg</i>	
Eine ernste Geschichte.....	68
<i>Erich Pfeiffer-belli</i>	
Ein Kunstwerk aus Schokolade.....	75
<i>Jo Hanns Rösler</i>	
Mailand — München.....	81
<i>Heinrich Spoerl</i>	
Vom Gelde.....	86
<i>Kurt Tucholsky</i>	
Ratschläge für einen schlechten Redner.....	95
<i>Kurt Tucholsky</i>	
Der Primus.....	102
<i>Günther Anders</i>	
Die Freiheitspost.....	107
<i>Peter Bichsei</i>	
Jodok läßt grüßen.....	111

<i>Thomas Bernhard</i>	
Der junge Mann.....	117
<i>Arthur Schopenhauer</i>	
Die Stachelschweine.....	119
<i>Irina Korschunow</i>	
Sache mit Christoph.....	122
<i>Heinrich von Kleist</i>	
Das Bettelweib von Locarno.....	129
<i>Hans Georg Noack</i>	
Die Geigerzähler.....	136
<i>Ilse Aichinger</i>	
Wo ich wohne.....	142
<i>Thomas Bernhard</i>	
Der Anstreicher.....	149
<i>Peter Bichsel</i>	
San Salvador.....	153
<i>Heinrich Böll</i>	
Der Wegwerfer.....	156
<i>Ingeborg Drewitz</i>	
Straßentheater.....	169
<i>Friedrich Dürrenmatt</i>	
Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen... 176	
<i>Max von der Grün</i>	
Wir sind eine demokratische Familie.....	188
<i>Peter Härtling</i>	
Die Opitzen oder was man voneinander nicht lernen kann. 194	
<i>Peter Handke</i>	
Wunschloses Unglück.....	202
<i>Siegfried Lenz</i>	
Der große Wildenberg.....	210
<i>Wolfdietrich Schnurre</i>	
Ein Gesprächsteilnehmer.....	216
<i>Martin Waiser</i>	
Die Klagen über meine Methoden häufen sich.....	221
<i>Christa Wolf</i>	

Nachdenken über Christa T.....	228
<i>Wolfgang Borchert</i>	
Das Brot.....	235
<i>Jurij Brezan</i>	
Pferd und Hund, Kuh und Katze.....	241
<i>Hans Fallada</i>	
Selbst gefangen Teil I.....	247
<i>Hans Fallada</i>	
Selbst gefangen Teil II.....	253
<i>Günter Grass</i>	
Die Rolltreppe.....	259
<i>Hermann Hesse</i>	
Märchen vom Korbstuhl Teil I.....	265
<i>Hermann Hesse</i>	
Märchen vom Korbstuhl Teil II.....	271
<i>Heinrich Mann</i>	
Der Maskenball Teil I.....	277
<i>Heinrich Mann</i>	
Der Maskenball Teil II.....	283
<i>Thomas Mann</i>	
Das Wunderkind Teil I.....	288
<i>Thomas Mann</i>	
Das Wunderkind Teil II.....	296
<i>Thomas Mann</i>	
Das Wunderkind Teil III.....	303
<i>Hans Marchwitza</i>	
Mirolin Teil I.....	309
<i>Hans Marchwitza</i>	
Mirolin Teil II.....	315
<i>Erwin Strittmatter</i>	
Der Weihnachtsmann in der Lumpenkiste Teil I.....	322
<i>Erwin Strittmatter</i>	
Der Weihnachtsmann in der Lumpenkiste Teil II.....	329
<i>Christa Wolf</i>	
Sommerliebe Teil I.....	336

<i>Christa Wolf</i>	
Sommerliebe Teil II.....	343
<i>Friedrich Wolf</i>	
Vom Segen des Verbrechens.....	350
<i>Arnold Zweig</i>	
Allah Teil I.....	357
<i>Arnold Zweig</i>	
Allah Teil II.....	364
<i>Arnold Zweig</i>	
Allah Teil III.....	371
<i>Gerhard Zwerenz</i>	
Die Seilbahn Teil I.....	378
<i>Gerhard Zwerenz</i>	
Die Seilbahn Teil II.....	386
<i>Gerhard Zwerenz</i>	
Die Seilbahn Teil III.....	394
Autoren- und Quellenverzeichnis.....	400